Kleine Preußische Länderkenntniß,

aller

Brandenburgischen Länder.

Ein Lehrbuch

für

Anfänger der preußischen Länderkunde.

von

C. D. Küster.

Consistorialrath, Inspector und Prediger in Magdeburg.

Zweyter Theil.

Magdeburg und Dessau,

in der Buchhandlung der Gelehrten.

1782.

Vorrede.

Ohnerachtet dieser zweyte Theil eine grosse Zahl richtiger und nützlicher Kenntnisse des Vaterlandes giebt; so muß ich doch den gütigen Leser um Nachsicht bitten. Und sehr leicht werde ich sie von denen erhalten, welche die grossen Schwürigkeiten bey dieser Art von Arbeit kennen. Erst über einige Zeit, wird die zweckmäßige Zuverläßigkeit und Vollständigkeit möglich seyn. Diese soll g. G. von mir oder einem andern grossen Jugendfreunde dann gegeben werden, wenn die Berichtigungen und Beyträge einiger in den Provinzen erbetenen Gönner, können benutzet werden. Es sind

auch schon hier viel geschriebene und einige der neuesten gedruckten Nachrichten gebrauchet, wie sich hievon verschiedene Beweise finden werden. Und wenn wir erst mehr solche vortrefliche neuere vaterländische Schriften haben, als des Königl. Herrn Cabinetsministre von Herzberg Excell. Abhandlung über die alten Bewohner der jetzt preußischen Länder; über die innere Stärke eines Landes; über die erste brandenburgische Schiffahrt; — des Herrn Oberconsistorialraths Büsching Topographie der Mark; — Dessen Magazin; — des Herrn Nicolai Beschreibung von Berlin und Potsdam; — des Herrn Consistorialrath Brüggemann Beschreibung von Vor- und Hinterpommern; — des Herrn Kriegesraths Oesfeld topographische Beschreibung des Herzogthums Magdeburg und der Grafschaft Mansfeld; — des Mitglieds der Königl. Academie Herrn Bernoulli Reisen; — die historischen, geographisch-statistischen Beyträge, preußische und benachbarte Staaten betreffend, von einer ungenannten Gesellschaft; — die vom Herrn Consistorialrath Bock versprochene wirthschaftliche Naturgeschichte von dem Königreich Ost- und Westpreussen,

preussen, in 5 Octavbänden; — so wird ein Lehrer aus diesen und andern Schriften, besonders auch aus des Herrn Oberconsistorialraths Büsching Reise nach Reckan, und aus dessen wöchentlichen Nachrichten, — eine reiche Ernte angenehmer und nützlicher vaterländischer Nachrichten, zum Vergnügen und Nutzen seiner Lehrlinge sammlen können. Des Herrn O. C. R. Büschings grössere Erdbeschreibung aber und dessen Naturgeschichte, muß er nothwendig zur Hand haben, um durch die da befindlichen ausführlichern Nachrichten, dem sonst trockenen geographischen Vortrag, Anmuth und vergrösserte Nutzbarkeit zu geben. Wer mehr kaufmännisches Licht über Münzen, Gewicht und Maaß suchet, wird solches ausser Krusens Contoristen, in Nelkenbrechers Taschenbuch von 1781.; — in des Magdeburgischen Herrn kaufmännischen Rechenlehrers Kretschmar versprochenen 3 Theilen, der vollständigen allgemeinen kaufmännischen und cameralistischen Rechenkunst; — in des Magdeburgischen Herrn Handlungsschullehrer Kellers zugesagten Entwurf zur Waaren- und Wechselrechnung; — und auch zum Theil in des polnischen Herrn Hofsecretair Hube Landwirth finden.

Da die Beschreibungen der preußischen Wapen und der preußischen Orden, zum Vergnügen der Jugend, nothwendig mit Kupfertafeln begleitet seyn müssen; diese aber iezt nicht haben gefertigt werden können; so sollen sie g. G. im künftigen Jahr, mit einem Verzeichniß aller milden Stiftungen einer jeden Provinz, mit einer Uebersicht aller Landesmanufakturen — folgen. Gott aber segne meine redlichen Absichten; und alle Bemühungen derer, welche es sich als hohe Pflicht und Freude anrechnen, auch beym geographischen Unterricht, den Verstand der Jugend mit nützlichen Kenntnissen, und ihr Herz mit ersprieslichen Gesinnungen zu beleben.

Den 15ten März 1782.

Ausführ-

Ausführlicher
Inhalt des zweyten Theils
der
kleinen Preuß. Länderkenntniß.

Kap. I. Die Oberfläche und Berge der preußischen Länder.

Die Oberfläche hat 1) schwarzes, 2) durchaus sandiges, und 3) gemischtes Land.

Die höchsten Berge sind: das Riesengebürge, der Brocken, das Neuschatelsche Gebürge Jura genannt, der Gollenberg, der Tecklenburger Berg, der Petersberg und der Fichtelberg. S. 1-8.

Kap. II. Von Gesundbrunnen, Bädern und Salzquellen. Gesundbrunnen sind bey Cleve, Schwelm, Halle, Berlin, Freyenwalde, Hirschberg und Codawa.

Salzwerke sind: bey Schönebeck, Salze, Staßfurt, Collberg, Unna, Rehne. S. 9-15.

Kap. III. Naturprodukte in der Luft. Die schwere, mittlere und leichte Luft, welche die Erde umschwebt, ist zum Theil der Wohnort vieler nützlichen Naturprodukte.

1) In der untern schweren Luft, welche die Staubregion genannt wird, erzeuget sich der Salpeter; sie ist durch Vögel und Insekten belebt.

2) Die mittlere Luft oder Wolkenregion trägt die nützlichen Wolken, und in ihr erzeugen sich zum Theil die Winde, Regen, Schnee und Gewitter, welche die Gesundheit und Fruchtbarkeit des Landes befördern.

3) Ueber der feinsten Luft, welche man die Himmelsregion nennet, leuchtet der Mond, die Sonne und die Sterne, deren Licht und Schönheit auch über das Vaterland Anmuth und Wohlstand verbreitet. S. 15-25.

Kap. IV. Landesprodukte, welche auf der Oberfläche gefunden werden. 1) Die Haarigen 2) Die Fedrigen oder Vögel. 3) Die Insekten und das Gewürme. S. 25-34.

Kap. V. Naturprodukte auf der Oberfläche. Die Gewächse: 1) Bäume, 2) Garten- und 3) Feldfrüchte. S. 34-38.

Kap. VI. Landesprodukte, welche in preußischen Gewässern gefunden werden. Die Wasserthiere, Wasserkräuter und Wasserminerallen. S. 39-46.

Kap. VII. Landesprodukte in den Tiefen der Erde. 1) Erde, 2) Steine, 3) Salze, 4) brennbare Körper, 5) Metalle, 6) Versteinerungen. S. 46-57.

Kap. VIII. Von preußischen Bergwerken und Schmelzhütten. Die Erd- und Steinschichten zweyer preußischen Bergwerke. Die Silber- Kupfer- Eisen- Vitriol- Alaun- Blaufarben- und Steinkohlenbergwerke. S. 57-69.

Kap. IX. Erntezeit der Vegetabilien und Mineralien. S. 69-74.

Kap. X. Handel in preußischen Landen. Der einländische kaufende und verkaufende Handel. Die ausländische einkaufende und verkaufende Handlung. Der Speditionshandel. Der Mediat- und Immediathandel. Handlungsgesellschaften; Banquen; Messen, Handlungsbilance. Tabelle über die in Stettin zur See eingehenden und ausgehenden Waaren. S. 74-92.

Kap. XI. Preußische Münzen. Die fingirten Rechnungsmünzen, und das würklich geprägte Gold- Silber- und Kupfergeld.

Die alten Münzsorten, welche vom 1sten bis 17ten Jahrhundert gangbar gewesen. Die Münzveränderungen vom 17ten Jahrhundert bis jetzt.

Die Münzsorten und Geldcours in Berlin und Magdeburg, Stettin, Königsberg, Breslau, Cleve, Embden, Neuschatel, Anspach, sind in bequemen Tabellen mit der nöthigen Erläuterung, vorgelegt S. 93-119.

Kap. XII.

Kap. XII. Vom Gewicht in den preußischen Ländern. Das Gold- Silber- Perlen- Apotheker- Eisen- Salz- Schiff- und Fuhrgewicht, mit dem Gewicht einiger anderer Körper.

Das besondere Gewicht in Berlin, Königsberg, Stettin, Breslau, Embden und Neuschatel. S. 120-126.

Kap. XIII. Von den Maaßen. 1) Längenmaaß, in Ruthen, Schuhen, Zollen, Linien, Ellen, Klaftern, Toisen, Quadratruthen.

Ackermaaß, geometrischer Schritt, militairischer Schritt. Holzmaaß des Brennholzes in Klaftern und Maltern, in Magdeburgischen Forsten. Holzmaaß des Nutzholzes in Stettin.

Das Meilenmaaß, in Landmeilen. Die Breite der Wagengleise, Seemeilen.

2) Das Maaß trockener Waaren. Das Getraidemaaß in Berlin, Stettin, Magdeburg, Königsberg, Breslau, Cleve, Embden, Anspach, Neuschatel.

3) Maaße flüßiger Waaren. Weinmaaß in Berlin, Königsberg, Breslau. Das Biermaaß in Berlin und Magdeburg. S. 126-137.

Kap. XIV. Zahlsorten. Eine Last Korn. Eine Last Schiffsfracht, an Getraide, Heringen, Salz, Wein, Pipen und Schiffholz, Rinken, und Großtausende in Nutzholz.

Zahlsorten in Leinewand, in Pommern. Die Zählung des Garns in Breslau, Magdeburg und verschiedene andere im Lande gewöhnliche Zahlsorten. S. 137-139.

Kap. XV. Die Religion der ältesten und neuern Zeiten. Kurze Nachricht von den verschiedenen Confeßionsverwandten: Die Lutherischen, Reformirten und Katholiken sind die 3 Hauptzweige Es haben aber auch die Mennoniten, Herrenhuter und Socinianer ihre Versammlungshäuser und die Juden ihre Synagogen.

Die ersten Urbewohner bis gegen die Zeit der Geburt Christi, haben gute Religionsbegriffe und Sitten besessen. Das Christenthum war von Gott bestimmet, den Fortgang des Verderbens zu hemmen. Die allerersten stillen und freywilligen Christen, waren

sehr vortrefliche Menschen. Als aber herrschsüchtige Fürsten, unwissende und eigennützige Priester gewaltsame Mittel gebrauchten, die Einwohner zur äusseren Bekenntniß des Christenthums zu zwingen; so verschlimmerte sich die Anwendung des Christenthums.

Durch die Reformation 1517. ward der Anfang gemacht, die christliche Erkenntniß und Wandel zu verbessern. Der Churfürst Joachim IIte bekannte sich zuerst 1539. zur evangelisch lutherischen Religion; und Churfürst Johann Sigismund, ward 1614. Bekenner der evangelisch reformirten Religion.

Dieses wird in dem folgenden Kapitel näher so ausgeführet: daß man zugleich mit den Namen der verschiedenen alten Völker bekannt wird, welche die jetzt preußischen Länder bewohnet haben. S. 140-142.

Kap XVI. **Nähere Kenntniß der wichtigsten Religionsbegebenheiten, von der ersten Bevölkerung, bis auf die gegenwärtige Zeit.** Die vaterländische Religionsgeschichte ist in vier Zeiträumen eingeschlossen: 1) die alte einfache Gottesverehrung; 2) der Götzendienst; 3) die Einführung des guten und des übel angewandten Christenthums; 4) die Verbesserung oder Reformation der Religion.

1) **Die alte einfache Gottesverehrung** fand sich unter den ersten Einwohnern der preußischen Länder, deren Stammväter sind ohngefähr 2300 Jahr vor der Geburt Christi, aus der Gegend von Asien gekommen, welche die biblischen Patriarchen bewohnet haben. Sie brachten gute Gotteserkenntnisse und Sitten mit. Die Sueven, welche zum Theil jetzt pommersche, märksche, magdeburgische und westphälische Provinzen bewohneten, werden vom Tacitus als tugendreiche Menschen geschildert. Auch die Veneden oder Wenden, welche im 6ten Jahrhundert aus Preussen nach Pommern, der Mark und einem Theil des Magdeburgischen gingen, waren anfangs noch vortrefliche Menschen. Es hat diese erste gute Periode der einfachen Gottesverehrung, unter unsern Suevischen Vorfahren fast 2000 Jahr gedauert.

2) Der

2) Der **Götzendienst**, welcher die zweyte Religionsperiode ausmacht, ist zwar nicht von so langer Dauer gewesen, als die einfache und nützliche Gottesverehrung, hat aber gleichwol viel Uebels gestiftet. Ohngefähr 300 Jahr vor Christi Geburt fing die richtige Gotteserkenntniß an abzunehmen. Sie wurden bey ihrem vermeintlichen Gottesdienst so grausam, daß einige Stämme Menschen opferten. Andere verehrten **Sonne, Mond** und **Feuer** als 3 sichtbare Bilder der Gottheit. Sie sangen großen Männern zu Ehren Loblieder, und verehrten sie endlich göttlich. Auch die Erde und das Vaterland vergötterten sie unter dem Namen der Göttin **Hertha**. Die Anfangs guten **Druiden**, welche ihre Lehrer, Priester und Richter waren, und die **Barden**, ihre Dichter und heiligen Sänger, wurden unwissend und abergläubisch. Damit auch Männer und Frauen ihrem Wink und vermeintlichen Göttersprüchen, so viel williger gehorchten; so erwählten sie auch Frauenspersonen zu **Priesterinnen** oder **Wahrsagerinnen**. Je mehr die Sueven oder Deutschen mit den abgöttischen und lasterhaften Römern in kriegerische und friedliche Bekanntschaft kamen, desto mehr wurden sie in ihren Grundsätzen und Wandel verderbt. Die **Wenden**, welche im 6ten Jahrhundert die an der Oder und Elbe gelegenen Länder besetzt haben, verehrten einen guten Gott, welchen sie **Belbuck**, und einen bösen Gott, welchen sie **Zernebock** nannten. Auch unter dem Namen **Trigla, Flinz** und **Schwantewitz** dienten sie vermeintlichen Gottheiten. Die Heruler vergötterten ihren König **Radagast**. Die Sachsen frugen ihren Götzen **Crodo** als den höchsten Regierer aller Dinge um Rath. **Frega**, die Göttin der Liebe, hatte ihr Heiligthum auf einem Thurm zu Magdeburg. Die Preussen brachten dem **Percunos, Potrimbos** und **Picollos** unter hohen Eichen Menschenopfer.

Damit die Verschlimmerung der heidnischen Völker nicht gar zu sehr wachsen möchte; so veranstaltete die göttliche Vorsehung die **Einführung des Christenthums**, welches die **dritte Periode** der preußischen Religionsgeschichte ausmacht. In den 3 ersten Jahrhunderten von der Geburt Christi bis auf Constantin dem Grossen war der **erste Anfang des**

reinen und nützlichen Christenthums durch einzelne Christen gemacht. Ihre Grundsätze und ihr Wandel war ganz ausnehmend vortreflich. Denn sie erwählten das Christenthum freywillig, weil sie sahen, daß sie durch dessen Befolgung tugendhafte, nützliche, und getroste Menschen würden.

Aber im 4ten Jahrhundert fing sich das schlecht angewendete Christenthum an, und dauerte bis zur Reformation im 16ten Jahrhundert. Denn viel herschsüchtige Fürsten und unwissende eigennützige Priester zwangen gewaltthätig die Menschen, äusserlich das Christenthum anzunehmen, ohne sich zu bekümmern, ob sie auch richtige aufgeklärte christliche Erkenntniß und Gottseligkeit besässen. Jedoch hat Gott auch in diesem Zeitraum von 1200 Jahren viel vortrefliche Fürsten, Priester und Männer erwecket, welche das wahre und wahrhaftig nützliche Christenthum sehr mächtig befördert haben. Denn die göttliche Vorsehung läßt nie das Geschlecht der guten Menschen auf der Erde ganz aussterben.

Und durch die Reformation machte der höchst weise und gütige Weltregierer seit 1517. eine neue Veranstaltung, die verdunkelte richtige Erkenntniß und thätige Gottseligkeit zu befördern. Der große Luther und Zwingel, Melanchton und Calvin, waren die 4 vortreflichen Männer, deren Lehre auch im Vaterlande das Licht besserer Erkenntniß anzündete. Sie waren in den Hauptwahrheiten einstimmig. Nach ihrem Tode aber trenneten sie sich in zwey Confeßionen. Die, welche Luthers Lehre befolgten, wurden evangelische Lutheraner genannt, und die, welche nach Zwingels und Calvins Anweisung ihre Erkenntniß bildeten, wählten den Namen evangelisch Reformirte. Der Churfürst Joachim IIte bekannte sich 1539. zur evangelisch-lutherischen, und Churfürst Johann Sigismund ward 1614. Bekenner der evangelisch reformirten Religion. Er und seine Nachfolger forderten mit Sanftmuth und Ernst Verträglichkeit der beyden protestantischen Kirchen. Der 30jährige Krieg drohete zwar beyden Religionen den Untergang; aber Churfürst Friedrich Wilhelm half im westphälischen Frieden 1648. die bestätigte Religionsfreyheit für beyde bewürken.

Er nahm 1685. die aus Frankreich vertriebenen Reformirten in sein Land auf. Friedrich Ite rief 1689. die in der Pfalz bedrängten Reformirten in die Mark und das Magdeburgische. Und König Friedrich Wilhelm errichtete durch die Aufnahme der Salzburgischen Emigranten in Preußisch Littauen 1732. eine große Zahl neuer lutherischer Gemeinden.

Die drey Sekten, welche in den ersten 50 Jahren dieses jetzigen Jahrhunderts von 1700. bis 1750. Aufsehen erwecket haben, sind: 1) die sogenanten Inspirirten, welche innere Eingebungen vorgaben, und Unordnungen veranlaßten, 1722. aber zur Ruhe verwiesen wurden. 2) die Pietisten, welche in Privatversammlungen die thätige Gottseligkeit zu befördern suchten. 3) Die Herrenhuter, deren Haupt der Graf und Bischof v. Zinzendorf 1736. zu werden anfing. Er suchte nicht nur böhmische oder mährische, sondern auch aus allen Erdgegenden und Confeßionen Gemeinden von ausgezeichnet frommen, arbeitsamen und ihm ohne Widerspruch folgenden Seelen zu stiften.

In der zweyten Hälfte des jetzigen Jahrhunderts 1750. bis auf die gegenwärtige Zeit 1782. hat der Forschungsgeist über die wichtigen Wahrheiten der Religion und die aufgeklärte Gottseligkeit mächtige Schritte gethan. Aber es hat sich auch leider zum innerlichen Schaden der Tugend und der Landeswohlfahrt die sogenannte Freygeisterey seit 1746. auszubreiten angefangen. Eine Gattung der Freygeisterey ist verabscheuungswürdig, und eine Gattung verdient Entschuldigung oder Nachsicht. Die verabscheuungswürdige Freygeisterey leugnet deshalb die Wahrheit der geoffenbarten Religion, damit sie desto freyer ohne Vorwurf ihres Gewissens lasterhaft seyn könne. Sie ist eine Verführerin zu schädlichen Lastern und stürzet viele in Trostlosigkeit, Verzweiflung und Selbstmord. Man muß die Person dieser lasterhaften Freygeister nicht hassen, aber vertraute Verbindung mit ihnen sorgfältig meiden, und ihnen nicht nachahmen. Die zweyte Gattung der Freygeister sind die, welche Entschuldigung verdienen. Sie nehmen die freygeistischen Lehren nicht deshalb an, damit sie lasterhaft leben können; sondern sie sind entweder nur Nachspre-

cher oder selbst denkende Zweifler, denen es an richtigen Erkenntnissen und eigenen moralischen Erfahrungen fehlet. Auch ihre Person muß man nicht hassen, aber sich hüten ihr Nachbeter zu werden, und die von Gott durch seine Offenbarung dargebotene Hülfe zur Erkenntniß der Wahrheit, Tugend und Seelenruhe zu verachten.

Wenn man dem heranwachsenden Geschlecht der jungen Preußen, mit völliger Unpartheylichkeit das gute und schlecht angewendete Christenthum; auch die Ungläubigen und Zweifler aus einem richtigen Gesichtspunct kennen lehret; und sie vor dem unchristlichen Sectenhaß verwahret, so hat man einen höchstwichtigen Theil der vaterländischen Kenntniß berichtiget. Bl. 142 = 173.

Kap. XVII. Die alte, mittlere und neue Regierungsverfaßung.

1) Die älteste Regierungsverfaßung hat von der ersten Bevölkerung bis auf die ersten Markgrafen im 10ten Jahrhundert gedauert. Ursprünglich war jeder Hausvater der Herr seiner Familie. Fand man Berathschlagungen nöthig: so gaben die versammleten Stämme ihre Stimme. Es war dieses eine Art der Demokratie oder Volksregierung, welche aber doch an die Aristokratie oder an die Regierung der Vornehmsten und Edelsten angränzte. Schon zu Tacitus Zeiten wählten sie im Kriege Fürsten. Sie und das Volk hatten aber zugleich Priester und Priesterinnen zu ihren Aufsehern und Gebietern. Die Gothen, Wenden, Sachsen, Thüringer und Franken hatten Könige, welche von der Berathung der Stände abhingen. Und es sind auch in diesen verschiedenen ersten Regierungsarten viel gute Landeseinrichtungen gemacht worden.

2) Die mittlere Regierungsverfaßung fängt mit dem ersten Markgrafen 927. an, und gehet bis zum Tode des letzten Churfürsten Friedrich Wilhelm dem Großen 1688. Kaiser Carl der Große hatte schon im 8ten Jahrhundert die jetzt preußischen Westphälschen Länder, Halberstadt, Magdeburg, und einen Theil der Mark unterjochet, und allenthalben Grafen oder Kaiserliche Richter gesetzet, welche aber oft verjagt waren. Kaiser Heinrich der Vogeler errichtete zuerst 927. das standhaftere

haftere **Markgrafthum Brandenburg**, in welchem von 927. bis 1412. aus 9 verschiedenen Häusern Markgrafen zur Regierung gelanget sind. Diese haben aber unter großen Unruhen geherrschet, bis **Friedrich** I. ein geborner **Burggraf zu Nürnberg** eine verbesserte Regierung eingeführet, in welcher der Churfürst und die Stände gemeinschaftlich des Landes Wohlfarth besorgten. Churfürst **Joachim** I machte 1531. Entwürfe zum bessern Anbau und Bevölkerung des Landes, errichtete den sogenannten **Rath der Minister**, dessen Chef der **Statthalter** war. Unter Churfürst **George Wilhelm** mißbrauchte einer dieser Statthalter seine Gewalt von 1630. bis 1640. so, daß der 1640. zur Regierung gelangte **Churfürst Friedrich Wilhelm der Große keinen Statthalter** wieder ernannte, sondern die Geschäfte in 3 Departements 1651. vertheilte. Ausser dem Premierminister Hrn. von **Schwerin**, welcher Präsident aller Collegien hieß, waren Hr. **v Arnim, Gollen, v. Meiners** und **v. Jena** einige der einsichtsvollen Männer, welche sich bey den innern Regierungsgeschäften ruhmwürdig auszeichneten. Auch wurden unter diesem Churfürsten die **Posten** angelegt.

Die 3) **neuere Regierungsverfaßung unter den 2 ersten Königen, Friedrich** I. **und Friedrich Wilhelm** von 1688. bis 1740. Unter **Friedrich dem Ersten** dauerte die vom Churfürst Friedrich Wilhelm angefangene Regierungsverfaßung anfangs fort. Der Churfürst und nachmalige König ließ durch den großen Staatsmann **Eberhard von Dankelmann** in den 9 ersten Jahren seiner Regierung vortrefliche Einrichtungen machen, die **Bevölkerung, Ackerbau** und **Fabriquen** zu vermehren. Nach ihm hatten die Lieblinge des Königs, der Graf **Wartenberg**, Hr. v. **Jlgen**, zuletzt aber der Graf **Kamke** mächtigen Einfluß in die Regierungsgeschäfte. Und durch den gelehrten Staatsminister v. **Fuchs**, ward bey den sehr anwachsenden Königl. Hofausgaben, an der Erhaltung und Verbesserung der **Regierungsform** unermüdet gearbeitet.

König Friedrich Wilhelm führte 1713. bey Antritt seiner Regierung ein höchst sparsames **Oeconomiesystem** ein. Er theilte die Geschäfte in **vier Hauptzweige**: 1) **Die auswärtigen Affairen**; 2) **Die Justiz**;

stitz; 3) Die geistlichen Sachen und Universitäten; 4) Das General-Finanz-Directorium, und subordinirte jedes Departement seinen eigenen Ministern. Das 1723. errichtete Generaldirectorium der Finanzen, zergliederte er in 4 Departements, und ernannte eben so viel Finanzministers, deren jeder gewisse Provinzen und Geschäfte zu verwalten hatte. Er vereinigte die Kriegescommissariate und Amtscammern der Provinzen, und bildete daraus die Krieges- und Domainencammern für jede Provinz. Er verbesserte die Aufsicht über die Erhaltung der Forsten, und machte in der Militairverfassung bewundernswürdige Einrichtungen. Ausser dem Fürst Leopold von Dessau, ist der redliche Liebling des Königs, nachmaliger Graf von Schlieben, bey der Umformung der Finanzgeschäfte; und der gelehrte rechtschaffene Minister von Cocceji bey der Verbesserung der Justitz vorzüglich gebraucht worden. Und die ersten Königl. Staatsminister Hr. v. Ilgen, v. Kniphausen, v. Arnim, v. Katsch, v. Prinz, v. Grumkow, v. Kraut, v. Görne, v. Viereck, und ihre hohen gelehrten und geschickten Nachfolger haben sich mannigfaltige Verdienste bey der Verwaltung der Regierungsgeschäfte erworben. Der König selbst aber war im eigentlichen Verstande selbst arbeitender Regent. Bl. 173-179.

Kap. XVIII. **Die gegenwärtige Regierungsverfaßung.** Sie ist monarchisch, aber doch durch wichtige Friedensschlüsse und Landesverträge begränzet. Der jetzt regierende König ist, im möglichst eigentlichen Verstande, denkender Selbstregent. Er empfängt und beantwortet entweder selbst, oder durch die Königl. Geheimen Herren Cabinetsräthe, alle aus- und einländischen Sachen. Der Weg zum Thron stehet Hohen und Niedern offen.

Das ganze Regierungsgeschäfte ist in zwey Hauptzweige getheilet, diese sind 1) die ausländischen und 2) die einländischen Angelegenheiten.

I. **Die ausländischen Angelegenheiten** werden durch das hohe Departement der auswärtigen Affairen von einigen Herren Staats- und Cabinetsministern mit den zugeordneten Herren Räthen verwaltet. Die Unterhandlungen mit auswärtigen Fürsten und ihren Bevollmächtigten, alle Preußische Gesandten,

sandten, Residenten und Consuls, Gränz= Abschoß-Lehns= und Hoheitssachen, sind diesem hohen Departent in Berlin empfohlen.

II Die einländischen Angelegenheiten werden in vier verschiedenen Departements, nemlich: 1) im Geistlichen= 2) Justitz= 3) Finanz= und 4) Kriegesdepartement bearbeitet.

1) Das Geistliche Departement, welches für die Aufklärung und Tugend aller Stände, für die Aufrechthaltung der Religionsverfassung, und für die milde Versorgung der dürftigen Landesbewohner sorget, theilet sich in zwey Hälften: in das Reformirte und lutherische Departement.

Das lutherische geistliche Departement, dem ein Hr. Staatsminister vorgesetzet ist, hat das Berlinsche Oberconsistorium, die Provinzialconsistoria, alle katholischen und lutherischen geistlichen Stiftungen, Schulen, auch das Joachimthalsche Gymnasium, Universitäten, Kirchen, und die Königliche Bibliothek in Aufsicht. In Schlesien besorget dieses der jedesmalige Hr. Chef Justitzminister.

Das reformirte geistliche Departement stehet unter dem Befehl eines eigenen Hrn. Staatsministers, welcher durch das hohe reformirte Kirchendirectorium, durch das französische Oberdirectorium, durch die Casse Montis Pietatis, durch die Presbyteria der Kirchen für die Erhaltung und Wohlfarth der deutschen, französischen, wallonischen, böhmischen und polnischen Gemeinden, Schulen, Universitäten und Stiftungen sorget.

Es sind einige Pflanzschulen zur Bildung geschickter Schullehrer für die niedern und höhern Schulen errichtet. Der König hat höchst selbst 1763. durch den wohlseel. Hrn. Minister v. Dankelmann eine höchst wichtige Schulreformation angefangen, welche nicht nur durch den Hrn. Abt v. Felbiger für die catholischen Schulen; sondern auch für ganz Deutschland, Polen und Ungarn ein nachgeahmtes Muster geworden. Und 1779. hat der König durch den jetzigen Hrn. Minister v. Zedlitz Höchst Selbst die Vervollkomnung der höhern Schulen angefangen. Für die reformirten Kirchen, Universitäten und Schulen werden beständig

ständig 6 Königl. Candidaten zur nützlichen Amtsführung zubereitet.

2) Das hohe Justitzdepartement erhält und befördert die Handhabung der Gerechtigkeit, nach der einfachen oder vereinten Vorschrift des Naturgesetzes, der Landesverordnungen, des deutschen und römischen Rechtes. Der Herr Großkanzler und die Herren Justitzminister machen das sogenannte Justitzdepartement aus. Unter ihnen stehen alle Justitzcollegia im Lande. In Preußen wird mit dem 1. Jun. dieses 1782sten Jahres eine Veränderung in der Justitzverfassung angefangen; für Ostpreußen in Königsberg eine Königl. Regierung, in Insterburg aber ein Hofgericht errichtet; und für Westpreußen ausser der Marienwerderschen Regierung, in Bromberg ein Hofgericht ernannt werden. Schlesien hat seinen eigenen Herrn Chefjustitzminister. Die französischen und Pfälzercolonien stehen unter ihren eigenen höchsten Herren Ministern und verordneten Collegiis.

Die Verbesserung der Justitz ist seit 1736, 1746. und 1780. mächtig bearbeitet worden.

Die Pflanzschulen für das Justitzdepartement sind die jungen Juristen, welche als Auscultatores und Referendarii bey Justitzcollegiis arbeiten, und hiernächst in Berlin vor der Immediatcommißion examiniret werden.

3) Das hohe Finanzdepartement verwaltet die wichtigen Geschäfte: den öconomischen Wohlstand und Ertrag des Landes und dessen nutzbare Verwendung zu befördern. Alle dahin einschlagenden Angelegenheiten, werden unter dem Befehl der Königl. Herren Finanzministres besorgt. Das Generaldirectorium ist das höchste Finanzcollegium, welches sich gegenwärtig in 6 Departements abgetheilet findet. Die übrigen hohen und niedern Finanzcollegia sind: die Provinzial- Krieges- und Domainencammern; Cammerdeputationen; Magisträte; Oeconomieämter; das Land- schaft- Forst- Post- Salz- Bergwerks- und Münz- departement; die General- und Provinzial- Accise- und Zolldirection; die Tobacks- Brenn- und Nutz- holzadministration; die Prinzlichen Cammern.

Die Pflanzschulen für Königl. Finanzcollegia, sind: die Pepiniaire, Referendarii und Bergcadets.

4) Das

4) Das hohe **Kriegesdepartement.** Die Armee ist in **Inspectionen** vertheilt. Ein Herr **Minister** oder **General**, besorgt mit dem 6ten **Departement** des **Generaldirectorii**, die militairischen Finanzangelegenheiten. — Die **Pflanzschulen** für die Kriegesofficiers, sind: die Königl. **Cadets** und **Militairacademie.**

Die **Oberrechencammer** hat die Untersuchung aller geistlichen, Civil- und Militairrechnungen.

Der Königl. **Staatsrath** aber ist das allerhöchste Collegium im Lande, welches auf die allgemeine Wohlfahrt des ganzen Staats schauet. Diese preußische innere Regierungsverfassung hat viel Vortrefliches. S. 179-191.

Kap. XIX. Das **Kriegesheer.** Die Armee bestehet aus **mehr als zweymal hundert tausend** streitbaren Männern, und in Kriegeszeiten wird die Landmiliz zusammen gezogen. **Nicht die Menge**, sondern die unter **Gottes Leitung** geschehene **kluge und muthige Anführung**, der **wohlgeübten und tapfern Preussen**, hat erstaunenswürdige Thaten gethan. Es werden hievon einige Beyspiele angeführet, durch welche die Schlachttage bey Rosbach, Leuthen, Hochkirch und Liegnitz merkwürdig und muthgebend geworden sind. Ein **vollständiges Verzeichniß der Bataillen** in den vier Kriegen von 1740. bis 1779. Im **ersten schlesischen Kriege** von 1740. bis 1743. bey **Mollwitz** und **Czaslau.** Im **zweyten schlesischen Kriege** von 1744. bis 1745. bey **Hohen-Friedberg, Sorr** und **Kesselsdorf.** Im **dritten schlesischen oder siebenjährigen Kriege** von 1756. bis 1763. 15 Schlachten: bey **Lowositz, Reichenberg, Prag, Collin, Jägerndorf, Rosbach, Breslau, Leuthen, Zorndorf, Hochkirchen, Palzig, Cunersdorf, Liegnitz, Torgau** und **Freyberg.** Im **vierten Kriege wegen Bayern;** ohne Schlacht. Die **Preußischen Festungen**, in Preussen, Pommern, Schlesien, im Magdeburgischen, Westphalen und Ostfriesland. S. 191-196.

Kap XX. Die **vergrösserte Macht der preußischen Länder in den letzten 142 Jahren.** Die Zahl wohlgelegener volkreicher Provinzen, die Weisheit der Regenten, und die gute Beschaffenheit der Einwohner, sind die drey Mittel, durch welche unter gött-

göttlicher Regierung sich die Macht eines Staats vermehren kann. Der **Churfürst Friedrich Wilhelm der Grosse** aber fing die Vergrösserung seiner Macht 1640. an, als der größte Theil seines Landes durch Krieg verwüstet war, und gleichwol ward er schon 8 Jahr hernach einer der mächtigen **Friedensstifter** für **Europa**, und erwarb durch seine Weisheit und gute Beschaffenheit seines Heldenheers, **Magdeburg, Halberstadt, Minden**, und die Anwartschaft auf **Hohenstein**, für die Aufopferung seines erblichen Hinterpommerns 1648. Er stiftete die Universität **Duisburg** 1655. Er nahm die zu Pommern gehörige Herrschaften **Lauenburg** und **Bütow** 1656. in Besitz. Der olivische Friede bestätigte 1660. die **Souverainität über Preussen**, 1666. erbte er **Cleve, Mark** und **Ravensberg**. Er empfing die **Anwartschaft auf Ostfriesland**, und der **Schwiebusser Kreis** ward ihm 1686. zugeeignet. Er vermehrte die **Volksmenge**, und legte den Grund zur bessern Benutzung der **Viehweiden durch holländische Colonisten**. Und durch 20000 **französische reformirte Flüchtlinge** rief er 1685. die wichtigen Seiden- und Wollmanufakturen in sein Land. Die **innere Stärke des Landes** vermehrte er durch die Beförderung **männlicher Gottesfurcht, Verträglichkeit, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Vaterlandsliebe** und **Heldenmuth**. Seine Gemahlin bildete durch ihr erhabenes Beyspiel viel Mütter, welche edle Söhne und Töchter für das Vaterland erzogen. Er setzte aufs neue fest, daß die Länder nicht sollten getheilet werden.

Friedrich Ite erhob 1701. **Preussen zum Königreich**. Er setzte die Aufnahme der **französischen Flüchtlinge** fort, vermehrte durch sie und durch die 1689. aufgenommenen **Pfälzer** die **Volksmenge** und **Manufakturen**. Er half den Prinz Wilhelm von Oranien 1688. auf den englischen Thron, und war ein **Mitbeschützer des deutschen Reichs** und des Kaisers, gegen Frankreich und die Türken. Er ließ 1692. die Magdeburgischen **Bergwerke** eröfnen. Seine Landesbesitzungen vergrösserte er durch die ererbten Ratziwilschen **Güter in Polen**. Er erwarb die Erbvoigtey über **Quedlinburg** und das Amt **Petersberg**, und das Reichsschul-

zenamt

zenamt über Nordhausen; die Grafschaft Hohenstein 1700. Tecklenburg 1707. und erneuerte 1707. den Succeßionsvertrag wegen Ostfrießland. Er bauete prächtig dauerhafte Gebäude, und errichtete die Hallische Universität 1694. und die Societät der Wissenschaften 1700. in Berlin. Der Czaar Peter der Grosse, der König von Polen und Dännemark besuchten ihn persönlich, und knüpften mit ihm Freundschaftsbündnisse.

König Friedrich Wilhelm fing 1714. an, Vergrößerer seines Staats zu werden. Er vermehrte die innere Landesstärke durch die Verbesserung der Finanzen. Er bevölkerte 1732. Littauen durch die Salzburger; nahm in der Folge viel böhmische Familien auf, welche ihre Wohnplätze in der neuen Berlinschen Friedrichsstadt empfingen; gab dem Ackerbau, der Viehzucht und den Manufacturen größere Nutzbarkeit; legte einen Landesschatz und Kornmagazin an; errichtete ein vortrefliches Kriegesheer; bevestigte 1727. Magdeburg, bauete viel, und erwarb 1720. Stettin mit dem dazu gehörigen Lande bis an die Peene, mit den beyden Inseln Wollin und Usedom. Er stiftete 1722. das Potsdamsche Waisenhaus und 1727. die Berlinsche Charité. Er beförderte die Religionsverträglichkeit. Der römische und rußische Kaiser stunden mit ihm in genauer Verbindung. Die innere moralische Macht seines Reichs aber vergrößerte er durch die Tugenden der Arbeitsamkeit, Ordnung und Gottesfurcht, von welchen er selbst ein vorleuchtendes Beyspiel war.

Unser jetzt regierender Monarch, König Friedrich IIte hat durch hohe Geisteskraft und Menge großer Thaten seine Größe und die Macht des Staats ruhmvoll erhöhet. Er hat die kriegerischen und friedlichen Wissenschaften und Manufacturen vermehret; die Bevölkerung des Landes vergrößert; das Kriegesheer mehr als verdoppelt; und die Gränzen des Staats sehr erweitert. Es sind Schlesien 1722. Ostfriesland 1744. Westpreußen 1772. und ein Theil der Grafschaft Mansfeld 1780. eigenthümliche Preußische Provinzen geworden. Im Lande hat Er eine Menge ge neuer Dörfer und Prachtgebäude gebauet; an der

Ver-

Verbesserung der Schulen und Justitz ernstlich gearbeitet. An milden Stiftungen hinterlässet er das von ihm errichtete Invalidenhaus, die Academie militaire, die erweiterte Versorgung der Cadets, Tonnen Goldes, welche er dem Lande und Adel nach dem 7jährigen Kriege zur Aufhelfung geschenket; einen Fond zu Wittwenpensionen und Verbesserung für pommersche und märkische Landschulleute; eine allgemeine Civilwittwencasse und verschiedene andere Einrichtungen zur Unterstützung der Dürftigen im Lande. Die Neigung zum Wohlthun ist in allen Zweigen des Königl. Hauses, auch schon bey jungen Prinzen und Prinzeßinnen, und in allen Ständen geschäftig, die innere Macht des Staats durch Hülfe der Dürftigen zu stärken.

Ein Vaterland, welches so viel Gutes besitzet, verdienet, daß junge Patrioten und Patriotinnen sich bemühen, so geschickt und tugendhaft zu werden, daß sie einst auch Erhalter und Beförderer der öffentlichen Wohlfarth seyn können. Es ist ein von Gott und Heldenfürsten beschütztes Land, welches die Hofnung hat, auch künftig einen weisen, muthigen und huldreichen Monarchen zu haben. Je mehr die Brust der jungen Preußen und Preußinnen mit der von unserer Hohen Landesmutter empfohlnen Gottesverehrung mit Industrie, Sparsamkeit und guten Muth vereint, belebt ist, desto ruhmwürdiger wird die innere Macht des Staats erhalten und vergrößert werden. Bl. 196-208.

Anmerkung. Es ist dieser Inhalt der Kapitel so ausführlich gegeben, damit dem Lehrer und seinen jungen Freunden die Uebersicht und Wiederholung erleichtert wird.

Ein Register aber hat man bey diesem Theil überflüßig erachtet; weil der vorstehende Inhalt und die Ueberschriften die nöthigen Hinweisungen leicht geben.

Kap. I.

Kap. I.

Die Oberfläche und Berge der preußischen Länder.

Wenn man die preußischen Provinzen durchreiset, und die verschiedenen Gattungen des Acker- Wiesen- und Waldgrundes bemerket; so siehet man die Oberfläche der Ebenen und Berge mit drey sehr verschiedenen Hauptgattungen des Bodens bekleidet. Denn 1) das gute, 2) das mittel und 3) das schlechte Land wechseln mannigfaltig in den Provinzen ab.

Man findet Gegenden, welche 1) schwarze Erde haben; andere sind 2) durchaus sandigt; und einige zeigen 3) eine Mischung von Sand, Erde, Lehm oder Thon und Steinen.

1) Die lockere und fette schwarze oder vielmehr braune Erde, bringet die ergiebigste Erndte an Feld- Garten- und Baumfrüchten. Denn alle schwarze Erde ist aus den in vielen Jahren gewachsenen und wieder verweseten Bäumen, Pflanzen und Thieren entstanden, und die

Gärtner und Landleute schaffen sich noch jährlich dadurch schwarze Erde, daß sie Dünger und Pflanzen verwesen laßen. Wenn die schwarze Erde sehr hoch über dem Sand-Stein- oder Lehmgrund liegt; so ist es ein Zeichen, daß Jahrhunderte lang Bäume und Kräuter verweset und zu Erde geworden; oder daß eine Ueberschwemmung viel fetten Schlamm hier abgesetzet, welcher sich in Erde verwandelt hat.

2) Der klare Sand aber giebt die wenigsten Früchte, wenn er nicht durch die Düngung ergiebig gemacht, und durch nahe Waldung vor den Wind geschützt wird. Der sehr dunkelrothe Sand, welcher viel Eisentheilchen bey sich führet, ist der unfruchtbarste.

3) Der gemischte Boden kann sehr fruchtbar, aber auch sehr unfruchtbar seyn. Ist die schwarze Erde mit wenig Sand, Lehm oder Thon gemischet; so ist es ein vortreflich Land, dessen Güte aber so viel mehr abnimmt, je mehr Sand, Lehm oder Thon die Oberhand gewinnet. Sehr steinigte Aecker sind wenig tragbar. Gute Landwirthe lassen die kleinen Kieselsteine auf einen Haufen zusammen lesen, und gebrauchen sie zum Bau, oder versenken sie tief in die Erde.

Das Königreich Ost- und Westpreussen besitzet größtentheils einen Boden von schwarzer Erde, mit etwas Lehm oder Sand vermischet. Auch ein guter Theil von Pommern und der Uckermark, fast ganz Schlesien, ein kleiner Theil der Altenmark, der größte Theil von Magdeburg und ganz Halberstadt, der größte Theil von Minden und ein Theil der übrigen Westphälischen Länder hat schwarze Erde. Ostfrießland hat viel Moorerde. Unter dieser Oberfläche von schwarzer Erde, welche gemeiniglich nur ein oder zwey Fuß tief ist, stehet eine Lage von Sand oder Lehm, welche auch gemeiniglich ein oder einige Fuß tief liegt. Wo die schwarze Erde auf einem Lehmgrund ruhet, ist der Acker auch in dürren Jahren am fruchtbarsten, denn er empfänget die nöthige Feuchtigkeit von unten. Wenn aber unter der schwarzen Erde Sand stehet; so ist sie in trocknen Jahren nicht so fruchtbar, weil sich die Feuchtigkeiten in den Sand einziehen.

Die

Die übrige große Hälfte dieser genannten Länder aber, und die ganze Mittel- und Neumark hat fast durchaus Sandland. Da, wo unter dem Sande bald eine Lage von gelben oder grauen Lehm liegt, ist das Sandland am fruchtbarsten.

Es fehlen uns noch Oeconomiecharten, welche die Verschiedenheit des Bodens einer jeden Gegend in jeder Provinz vor Augen legen, und zum Dienst der Landwirthschaft und Fabriquen die Naturproduckte bemerken, welche auf jeder Gattung des Bodens schon wachsen, oder wachsen könnten. Von Königl. Aemtern und einzelnen adelichen und bürgerlichen Gegenden sind solche vorhanden. Und junge Patrioten thun wohl, wenn sie bey ihren Spatziergängen in Gesellschaft ihres Lehrers oder landbauverständiger Freunde, die Felder um ihr Dorf oder Stadt aus diesem Gesichtspunkt ansehen, sich Anweisung zum Zeichnen und Feldmessen geben lassen, und eine öconomische Charte von einer nächstgelegenen kleinen Gegend so in Grund legen, daß sie durch Verschiedenheit der Farben die Verschiedenheit der Aecker; und durch Zeichen die Feldfrüchte, Futterkräuter und Baumgattungen bemerken, für welche jede Gegend nutzbar ist.

Von den Bergen, oder preußische Oryctographie.

Der größte Theil der preußischen Staaten ist flaches Land. Ostpreussen hat keine hocherhabene Berge. Denn obzwar Königsberg auf einer Anhöhe liegt; so ist sie doch nicht erheblich. Und auch in dem bergigten Theil von Littauen sind keine eigentliche Gebürge. Die wechselnden mäßigen Erhöhungen und Thäler befördern indessen die Fruchtbarkeit dieses kornreichen Landes.

Zwischen Pommern und Westpreussen ist nur der hohe Gollenberg bey Cöslin gleichsam die Vormauer, daß die See nicht weiter einbrechen kann. Die mehresten Gebürge sind auf der Abend- und Mittagseite von Schlesien, auf welchen das Riesengebürge und dessen höchster Gipfel, die sogenannte Schneekuppe ihr Haupt bey Hirschberg über alle umliegende schlesische und böhmische Berge erhebet. Er stehet 3402 Pariser Fuß über den Horizont

A 2 von

von dem auch hochgelegenen Closter Grüßau bey Landshuth. Mitten im Lande ohnweit Schweidnitz hat sich der Zotenberg gelagert, und an der Gränze von Oberschlesien liegt Neiß auf einer kleinen Höhe; die Festung Glatz auf dem Gipfel eines Felsenberges und die Stadt tiefer. Der Weg von Schlesien nach der Mark zeiget die Grünebergschen Weinberge. Und die Ufer der Oder bey Frankfurt sind mit angenehmen Anhöhen besetzet. Der Marienberg bey Brandenburg an der Havel, und der Petersberg 9 Meilen von Magdeburg und 2 Meilen von Halle, sind gleichsam Altane, von welchen man weitliegende Gegenden überschauen kann. Und das Herzogthum Magdeburg hat am westlichen Ufer der Elbe, und Mansfeld am westlichen Ufer der Elbe und Saale, den Anfang der Kette von Hügeln, welche sich nachdem südwestlich gelegenen Harz hin immermehr erheben, und anmuthsreiche Aussichten öfnen. Im Fürstenthum Halberstadt fangen sich Harzberge auf der westmittägigen Seite an aufzuthürmen. Die Grafschaft Hohenstein liegt am Harzgebürge. Und der höchste Berg in Deutschland, der Brocken, 3 Meilen von Halberstadt, gehöret zu der Grafschaft Wernigerode, welche unter Preußischer Hoheit stehet. Er verdienet von nahewohnenden oder in die Gegend reisenden jungen Patrioten in vergnügter Gesellschaft, und unter moralisch guter und lehrreicher Aufsicht bestiegen zu werden. Wenn man das seltene Glück hat, an einem heiteren Morgen auf dem höchsten Gipfel die Sonne aufgehen zu sehen; so verlieret sich die Seele in Freude und Bewunderung über die unbeschreibliche Majestät, mit welcher die Königin des Himmels glanzreich am Horizont aufsteiget; einen Gesichtskreiß auf der Erde eröfnet, welcher eine Menge von Städten und vieler Herren Länder in einem anmuthsreichen verkleinerten Gemälde dem Auge vorlegt; und die Größe der Macht und Güte des Sonnen- und Erdenschöpfers, Beherrschers und Wohlthäters in hellerm Lichte zeiget, als wir es in unseren Niederungen gewohnt sind. Halberstädtsche, Quedlingburgsche und Ilefeldsche Studierende, pflegen um Johannis bey heitern Wetter, zu diesem erhabenen Sonnentempel zu reisen, und der prachtvoll aufgehenden Sonne ein Loblied des Schöpfers mit Instrumenttönen begleitet, entgegen zu singen. Auch dann, wann die unter- oder aufgehende Sonne in Wol-

ken

ken gehüllet ist, findet man doch bey einigen Hervorblicken die kleinen Beschwerlichkeiten vergolten. Denn es entwickeln sich auf dieser Erd- und Himmelsreise mancherley neue Begriffe und Naturkenntnisse. Man gehet oft, wenn man 2000 Schuh hoch gestiegen, und zuweilen auch noch früher, durch eine tiefschwebende Wolke, welche einem Nebel ähnlich, und siehet sie dann bey Fortsetzung des Weges tief unter sich in der Luft schwimmen. Auf der Heinrichshöhe erblicket man nicht selten tief unter den Füssen gehende blitzende und donnernde Wolken, wenn die obere Luft hingegen heiter ist. Man legt diesen Weg bis zur Heinrichshöhe mit gewöhnlichen Schritten auf einem sichern Felsenwege zu Fuß, zu Pferde oder zu Wagen von dem Städtgen Ilsenburg aus, in 4 Stunden zurück. Und der Fußsteg, welchen man mit einem Wegweiser begleitet nimt, führet noch früher dahin. Man thut aber wohl, wenn man 6 Stunden dazu bestimmet, und auf diesem lehrreichen Wege die Schneidemühle, den Eisenhammer, die einfache aber kunstreiche Drathzieherey, höher oben aber die Torfbrennerey, besiehet. Zum vergnügten Ausruhen wählet man solche von hohen Tannen beschattete Plätze, wo das Rieseln der Silberbäche oder das Rauschen eines Wasserfalles, und die Gesänge der Nachtigallen das Ohr ergötzen, und nützlich vergnügte Gedanken und Gespräche die kleinen Beschwerlichkeiten versüßen. Auf der Heinrichshöhe hat der gütige und gelehrte Graf neben dem Herrenhause auch für die Pilgrimme einen Gasthof bauen lassen, in welchem man auch im Sommer ein geheiztes Zimmer, nothdürftige Speisung und Lagerstroh findet. Geschlossene Gesellschaften der Brockenpilgrimme aber lassen sich ihre Speise, Stroh und Betten herauftragen, und setzen einige heitere Tage zu dieser Bergreise aus, damit sie vielleicht am zweyten Tage sehen, was ihnen der erste verborgen hatte. Aus diesem Gasthofe der Heinrichshöhe gehet man eine Stunde vor Aufgang der Sonne, in einer halben Stunde auf einem etwas nassen und immer kaltem Wege, auf den höchsten Gipfel. Auch hier ist ein kleines Haus gebauet, um sich gegen die sehr empfindliche Morgenkälte durch angemachtes Feuer und mitgenommenes Holz zu schützen. Denn schon auf der Heinrichshöhe findet man keinen Baum mehr. Die in den Thälern dieses Gebürges hoch und mächtig wachsenden Tannen sind auf der Heinrichshöhe kaum einige oder einen Spann

hoch. Und auf dem höchsten Gipfel, welcher der Hexenplatz genennet wird, wachsen nur Moos und einige eigenthümliche Kräuter. Die großen Stücke von Granitfelsen sind Ruinen der Opferältäre der ersten guten Gottesverehrer und der nachmaligen Götzendiener, welche hier das May- oder Frühlingsfest zur Ehre des Erdschöpfers feyerten, ihre Reichstage hielten, Krieg und Frieden beschlossen, und oft abergläubisch dem Wink ihrer Priesterinnen folgten. †)

Der Eingang zum Fürstenthum **Minden** ist an der Weser durch ansehnliche Felsenberge verwahret, welche dem Auge reitzende Aussichten zeigen. Die Grafschaften **Ravensberg** und **Mark** sind bergigt. Und **Tecklenburg** hat einen ehemals befestigten Felsenberg, welcher den alten Helden Deutschlands, so wie der **Brocken**, zur Warte diente, ihre und der Feinde Länder zu überschauen. Er heisset der **Tecklenburger Berg**. Bey **Cleve** geben einige durch Kunst verschönerte Anhöhen eine anmuthsvolle Aussicht. Das Fürstenthum **Neuschatel** aber liegt an einem Rücken der hohen Schweizergebürge, welche sich von Norden nach Süden erheben, und die Franche-Comté von der Schweitz trennen.

Wenn man von Berlin aus auf alle preußische Berge sehen könnte; so würde das **Riesengebürge**, der **Brocken**, die **Neuschatelschen Berge**, der **Gollenberg** bey Cöslin, der weit schauende **Tecklenburger Berg**, der **Petersberg** bey Halle, als die 6 höchsten Gipfel der Brandenburgischen Staaten erscheinen.

Auch der im Fürstenthum **Bayreuth** an der böhmischen Gränze liegende **Fichtelberg**, welcher seine Hügel über 5 Meilen von Morgen nach Abend verbreitet, und aus welchem der Mayn, die Saale und Eger entspringet, stehet unter der Herrschaft des Brandenburgischen Hauses.

Will man die Höhe der preußischen Berge mit den höchsten Bergen auf dem Erdkreis vergleichen; so kann es aus

†) Der Hr. Oberconsistorialrath Silberschlag hat sich das vaterländische Verdienst gemacht, diesen Berg zu messen, zu zeichnen und in seiner lesenswürdigen Schrift über die Entstehung der Erde, zu beschreiben.

aus nachstehendem Verzeichniß der neuesten und genauesten Meßungen geschehen: 1) Der Chimborazo, ein Berg in Peru in America, ist 19320 rheinländische Fuß hoch. 2) Cayamburo 18168 Fuß. 3) Antisana 18096 Fuß. 4) Pichinga 17400 Fuß. 5) Pico auf der westlich von Portugall gelegenen canarischen Jusel Teneriffa. Diesen hielt man ehemals für den höchsten Berg in der Welt. Und ein großer Theil der Geographen zählet von hier aus den ersten Meridianus, und bestimmet, wie viel Grade und Meilen ein Ort von dieser Linie an nach Morgen hin entfernet ist. Es ist aber dieser Berg nur 16200 Fuß hoch. 6) Die Spitze des Montblanc, der höchste Savoiische, durch Eiß und Schnee erhöhete Berg, ist durch den Herrn von Lüc nicht bestiegen, aber gemessen, und 14345 Fuß hoch gefunden. 7) Aetna in Sicilien 10626 Fuß. 8) Der Gletscher Buet, ein Schweitzerberg, welcher mit 60 Fuß dicken Eißschollen und noch stärkern Schneelagen aufgethürmet ist, raget 9355 Fuß über den Spiegel des mittelländischen Meeres. Herr von Lüc hat diese Berge in den Jahren von 1765. bis 1774 in 4 Reisen bestiegen, und sie sehr unterhaltend und lehrreich beschrieben. Er fand auf hohen Gipfeln versteinerte Ammonshörner, aber schon in einer Höhe von 5000 Fuß kein lebendiges Geschöpf, ausser einigen Mücken, Bienen und einigen großen schwarzen Adlern, deren Wohnung zwischen den Felsen, und deren Schwungfedern 2½ Fuß lang waren. Die Luft hatte wegen ihrer ausserordentlichen Trockenheit und Reinigkeit eine sehr lebhaft dunkelblaue Farbe und das Wasser des geschmolzenen Schnees einen angenehmern Geschmack, als in der Ebene das Regenwasser. In einer Höhe von 8349 Fuß stand das Queckfilber 20 Zoll 5¼ Linie, die Luft war so dünne, daß die Flamme des Feuers sich in der Luft zerstreuete, und man unfähig war die Kohlen in Gluth zu bringen. 9) Die Schneekuppe, der höchste Gipfel des schlesischen Riesengebürges, stehet 3301 Pariser Schuh über dem Schmiedeberger Horizont und 3402 Pariser Schuh über dem Horizont von Closter Grüssau. 10) Der Blocksberg ist nach des Hrn. Oberconsistorialrath Silberschlags Berechnung 3069 Fuß über der Oberfläche der Holzemme bey Wernigerode, über die Fläche des Mittelländischen Meers aber 3496 Fuß erhöhet.

Das Fürstenthum Ostfrießland, die mitternächtliche Gegend um Stettin und der an die Ostsee gränzende Theil von Ost- und Westpreussen sind die niedrigsten Länder der Preußischen Staaten. Es sind die Preußischen Länder noch nicht allgemein nivelliret, d. h. es ist ihre Höhe und Niederung gegen andere Länder und Seen noch nicht genau ausgemessen. Das weiß man, daß der kleine Fluß die Holzemme bey Wernigerode 407 Fuß höher lieget, als die mittelländische See. Das Closter Grüssau in Schlesien ist 314 Fuß und die Genfer See 126 Fuß über das mittelländische Meer erhaben.

Wenn man wissen will, ob eine Gegend höher liegt als die andere; so darf man nur sehen, wohin die Bäche und Flüsse fließen. Denn ihr Lauf gehet immer aus einer höhern in eine niedrigere Gegend. Finden sie vorliegende Anhöhen oder Berge; so nehmen sie ihren Weg auf der Seite des Berges oder der Anhöhe, und bekommen dadurch ihren geschlängelten Lauf. Fast alle Flüsse haben ihren Ursprung aus Bergen; sie sind ihre Mütter und Wegweiser.

Wenn wir einst Bergcharten von den Preußischen Staaten bekommen werden, auf welchen die Hügel und einzelnen Berge, die großen und kleinen Bergketten einer jeden Provinz, ihre Lage, Umfang und Höhe bemerket, und das Maas ihrer gesenkten oder erhobenen Pläne gegen Flußbetten, gegen die Ost- Nord- und mittelländische See bestimmet ist; so wird dieses mancherley angenehme und nützliche Blicke auf unser Vaterland eröfnen. Indessen thut ein Lehrer wohl, wenn er die Jugend ermuntert, bey ihren Spatziergängen und Reisen auf das Steigen und Fallen ihrer vaterländischen Gegend aufmerksam zu seyn, die benachbarten Berge mit den zunächst liegenden Mühlen, Waldungen, Flüssen und Ortschaften zu zeichnen. Nimmt er dabey Gelegenheit, ihnen den Ursprung der Berge, den Zweck des wohlthätigen Schöpfers bey diesen Erderhöhungen zu zeigen, und sie für die verschönerten Aussichten, welche die Berge öfnen, empfindsam zu machen; so vermehret er ihre unschuldigen Vergnügen, ihre guten Empfindungen und Einsichten. Wie angenehm ist dieses!

Kap. II.

Von Gesundbrunnen, Bädern und Salzquellen.

Hier ist auch der Ort, wo ein gütiger Lehrer Veranlassung nehmen kann, von den unterirrdischen Wassern, von Gesundbrunnen und Bädern in den preußischen Landen einen vorläufigen Begrif zu geben. Er sagt seinen jungen Freunden: daß unter allen festen Landen in der Welt, in den Tiefen der Erde große Gewölbe mit Wasser angefüllet sind; — daß das Wasser unter der Erde auch an vielen Orten durch ausgewühlte Gänge fliesset, und einen unterirrdischen Strom machet; — der sich durch die Erde durchsäuget, in Dünsten aufsteiget; und der Oberfläche der Erde Feuchtigkeit giebt; — an vielen Orten aus Bergen oder auch in der Ebene in Quellwasser ausfliesset; — daß allenthalben in einer gewissen Tiefe können Brunnen gegraben werden; — und daß man das klareste Wasser da findet, wo die Adern oder die unterirrdischen Quellen am weitesten durch reinen Sand gehen.

Gesundbrunnen werden die Quellen genannt, welche unter der Erde über etwas salzige, eisenartige, schwefelichte, oder durch andere mineralische Erdlagen gehen, feines Salz, Schwefel oder Eisentheilchen mitnehmen, und zum Dienst der Menschen hervorquellen. Dieses Gesundbrunnenwasser wird entweder getrunken oder zu Bädern gebraucht.

Der Clevische Gesundbrunnen wird wegen seiner ausnehmend angenehmen Lage geschätzt; er hat ein sehr reines und etwas weniges eisenhaltiges Wasser. Der Gesundbrunnen bey Halle und Berlin ist ihm etwas ähnlich. Der Gesundbrunnen bey der Stadt Schwelm in der Grafschaft Mark in Westphalen ist reicher eisenhaltig. Und bey Freyenwalde in der Mark ist zur Bequemlichkeit der Badegäste

eine schöne Anlage gemacht. Das Wasser ist so eisenhaltig, als das Lauchstedtsche in Sachsen. Zum Bade wird es warm gemacht, und kalt getrunken.

Das vortrefliche und berühmte warme Bad in **Warmbrunn** bey **Hirschberg** in Niederschlesien gehöret dem Grafen v. Schafgotsch.

Das warme Bad zu **Landec** am Fluß Biela, bey dem Dorfe Ober-Thalheim, in der Grafschaft Glatz, hat vielen Kranken die Gesundheit wieder gegeben. Und bey **Codawa** in der Grafschaft Glatz quillet ein Wasser, welches mit dem Selterwasser einige Aehnlichkeit hat. Auch im Bayreuthschen sind ausser **Heilborn** verschiedene Gesundbrunnen, welche verdienen genutzt zu werden.

Es haben also auch die Preußischen Länder unter ihrer Oberfläche heilsame Wasser.

Warme Bäder entspringen aus Quellen, deren Wasser über mineralische Eisen, Vitriol und Schwefelhaltige Erdlagen gehen, wo sich das Wasser so erhitzet, daß es heiß aus der Erde hervorsprudelt. Das vorgenannte **Hirschberger** und **Landecker** Bad hat heiße Quellen. Man meynet auch, das im Westphälischen solche heiße Wasser tief unter der Erde gefunden werden, als in Wisbaden bey Frankfurt am Mayn von selbst hervorquellen.

Von Salzquellen.

Mit Salzquellen sind die Preußischen Länder von der Hand des gütigen Schöpfers sehr reichlich gesegnet.

Das **Salzwerk im Herzogthum Magdeburg bey Halle an der Saale** ist schon im grauen Alterthum berühmt gewesen. Die Hermunduren und Catten haben sich zu Nero Zeiten in blutigen Schlachten um den Besitz dieser und anderer Quellen gestritten. Die Hermunduren blieben Sieger. Die alten Völker hielten eine solche Höle oder Halle, aus welcher die nutzreiche Salzsoole geschöpfet wird, für einen vorzüglichen Sitz der wohlthätigen Gottheit. Die **Halloren**, welche noch jetzt das Salz bearbeiten, sind die Nachkommen eines Stammes der alten Veneden, Hermunduren und Wenden, welche sich noch durch ihren Muth, Frölichkeit, Gesetze, Kleidung und Sitten auszeichnen. Die Stadt Halle führet auch noch von den ehemaligen Besitzern

sitzern dieser Salzbrunnen den Namen Hala Venedorum, oder Hermundurorum. Die 4 Salzbrunnen: der Deutsche, Guthjahr, Metritz und Hackeborn in der Stadt sind noch jetzt das Eigenthum einer bestimmten Anzahl von Privatpersonen, welche die Pfännerschaft heisset. Und chemals war dieses ein ergiebiger Quell der Wohlhabenheit für viel Geschlechter des Landes. Denn sie verkauften ihr Salz den Einheimischen und Fremden. Unter der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm aber, ward vor der Stadt jenseits der Saale eine landesherrliche Salzsiederey angelegt, aus welcher die Königl. Provinzen zum Theil ihre Versorgung erhalten; und der Vertrieb des Pfännersalzes beschränket sich nur auf das, was der König und auswärtige sogenannte Salzgäste kaufen.

Das Salzwerk der Pfännerschaft in der Stadt Salze ohnweit der Elbe, 2 Meilen von Magdeburg; und

Das Salzwerk der Pfännerschaft in der Stadt Staßfurth, 4 Meilen von Magdeburg; wie auch

Das Salzwerk der Pfännerschaft zu Colberg in Pommern an der Ostsee, wird so wie das Hallische zum Verkauf an Auswärtige genutzet. Einige adeliche Familien, welche Antheil an dem Besitz haben, werden Salzjunker genannt. Es sind diese Salzquellen schon seit viel Jahrhunderten genutzet.

Die allerwichtigste Königl. Salzsiederey aber ist zu Schönebeck an der Elbe, im Herzogthum Magdeburg. Sie ist erst unter der Regierung des vorigen Königs 1720. angelegt. Das Salzwasser wird durch hölzerne Röhren aus dem einige tausend Schritt davon entlegenen Altsalzischen Königl. Salzbrunnen dahin geleitet und versotten. Die Verwandlung der Soole in Salz geschiehet in dieser, wie in allen Salzsiedereyen dadurch: daß die Soole oder das Salzwasser in große Pfannen gelassen, und bey starkem Feuer so lange gekocht wird, bis alles Wässerrichte verflogen, und das trockne Salz übrig bleibt. Welches dann noch ausgetrocknet, in Vierscheffeltonnen geschlagen und versandt wird.

Allen Königl. Ländern diesseits der Weser wird auf Schiffen und zur Achse dieses Salz zugeführet. Es machet einen höchst beträchtlichen Theil der landesherrlichen Einkünf-

te

te aus; weil nach allgemein angenommenen Grundsätzen die Regenten Oberherren der Schätze sind, welche die Natur unter der Oberfläche der Erde zum allgemeinen Nutzen verwahret hat; es sey dann, daß er die Unterthanen mit dem Genuß dieser unterirdischen Schätze beliehen habe.

Das Königl. Salzwerk zu Unna in der westphälischen Grafschaft Mark bey Brockhausen ist auch sehr beträchtlich, und versorget die Königl. Provinzen jenseit der Weser.

Es sind also 3 beträchtliche Königl. Salzwerke: das vor Halle, — in Schönebeck — und Unna. Und 4 Pfännersalzwerke: das in Halle, — Salze, — Staßfurth — und Colberg. Man vergleiche hiebey, was schon im ersten Theil Blatt 58. 69. 70. von den Magdeburgischen Salzwerken gesagt worden.

(Fragen die jungen lernbegierigen Patrioten: woher die Salzquellen des Vaterlandes ihren Ursprung haben? so sagt ihnen der Lehrer: daß die Naturkündiger noch nicht zur Gewißheit gekommen; daß aber wahrscheinlich die Soole ein aufgelösetes Steinsalz ist. Denn es ist bekannt, daß im Salzburgischen, in Ungarn und Pohlen, so wie in andern Weltgegenden, tief in der Erde Salzfelsen liegen, welche sich meilenweit erstrecken, und aus welchen eben so, wie in den Steinbrüchen große Stücken Salz gebrochen werden. Wenn dieses gestampfet und in Wasser aufgelöset wird; so ist es Steinsalzsoole. Setzet man dieses auf das Feuer, so wird es unserm gesottenen Salz vollkommen ähnlich. Da nun unter der Erde allenthalben Seen und Bäche süsser Wasser zu finden, so ist es sehr glaublich: daß die Salzsoole ein Bach ist, welcher eine weite Strecke durch die großen unterirdischen Salzgebürge seinen Weg nimmt, das Steinsalz auflöset, und so viel reichhaltiger wird, je länger er sich durch diese Salzlage schlängelt und mehr Salztheile mit sich fortführet. Daher findet man, daß einige nahe gelegene Salzquellen Soole von verschiedener Güte haben. Denn der eine Bach nimmt mehr Salz aus den Salzgebürgen mit, und hat auf seinem Wege weniger Zufluß von süßen oder wilden Wassern. Nach diesem Grundsatz werde ich nicht irren, wenn ich vermuthe: daß die Salzwerke in Westphalen und Magdeburgischen

gischen aus verschiedenen unterirdischen Salzbächen schöpfen, welche ihren Ursprung in den hochgelegenen Salzburgischen Salzfelsen haben. Denn das Magdeburgische und Westphälische liegt ungleich tiefer als Salzburg. Und die Colberger Salzbrunnen können am nächsten durch einen Bach gespeiset werden, welcher seinen Lauf durch die mächtigen unterirdischen Salzfelsen nimmt, die in Pohlen bey Crakau zum Steinsalz genutzet werden. Denn schon seit undenklichen Zeiten arbeiten viel Menschen täglich in diesen polnischen Steinsalzbrüchen, und es ist Vorrath für viele Jahrhunderte vorhanden. Die daraus entstehenden schwachen oder starken Salzquellen, haben also auch keinen Abgang zu befürchten. Denn der gütige Schöpfer hat gewiß gesorget: daß es bis ans Ende der Tage nicht an diesem für die Gesundheit der Menschen nöthigen Gewürz fehlen wird.

Die Brunnen, aus welchen die Soole in hölzernen Röhren durch Druck oder Saugewerke, mit Pferden, Wind- oder Wassermühlen in die Höhe gehoben wird, sind 100 und einige über 200 Fuß tief. Denn der Schöpfer hat sie so tief in die Erde gelegt, und mit darüber stehenden Kalk- und andern Steingebürgen bedecket, damit die Soole von den höher stehenden unterirdischen Wassern weniger verdünnet wird. Wenn aber die Salzbrunnen einmal eröfnet, und das Dach oder die Steindecke durchbrochen ist, welche die Natur zur Verwahrung darüber gezogen hatte, so tritt auch die Soole in einigen Brunnen zu Tage aus, wenn sie nicht beschöpft werden. Denn die eingegangenen Brunnen bey Soolen im Magdeburgischen, quellen zu Tage hervor. Es ist dieses ein Zeichen, daß der Zufluß von hochgelegenen Gegenden kommt.

Es enthält nicht jede Soole gleich viel Salz. Wenn man sagt: sie sey 8, 10, 15 löthig; so heißt dieses, es ist in jedem Pfund Salzwasser 8, 10, oder 15 Loth Salz enthalten. Je schwächer die Soole ist, desto länger muß sie gekocht werden, und desto mehr Holz oder Kohlenfeuer ist nöthig. Um dieses zu ersparen, sind bey Salze sogenannte Gradierwerke angelegt. Es sind dieses sehr hohe Schoppen, welche von allen 4 Seiten offen, und in verschiedenen Schichten mit Dornen belegt sind. Die Soole wird durch ein Kunstwerk auf das oberste

Stock

Stock des Gradierhauses in Behälter gehoben, aus welchen sie durch viele Hahnen in Rinnen gehet, und aus diesen durch kleine Einschnitte herabträufelt, da sich denn jeder Tropfen in viel kleine Theile spaltet, und die durchstreichende Luft die leichten wässerichten Theile wegführet. Es wird die Soole so reichhaltig, daß aus einem Pfund höchst gradierte Soole fast gegen ¼ Pfund Salz gesotten wird. Der ganz unterste Boden des Gradierhauses, ist ein aus starkem Holz verfertigter und mit Thon verwahrter Behälter, welcher die herabträufelnde Soole auffänget. Aus diesem Behälter wird die Soole entweder noch einmal zum Herabträufeln in die Höhe gehoben, oder zum Versieden durch Röhren nach den niedriger gelegenen Salzkothen vor Schönebeck geleitet. Das Holz dieser mit Salztheilgen durchdrungenen Röhren wird endlich fast ganz unverbrennlich. Und wenn bey entstehendem Feuer an den Orten, wo Salzwerke sind, mit Soole gelöschet wird, so thut ein Zober Soole bessere Dienste, als einige Faß Wasser. Denn die Soole verstopfet nicht nur durch ihr bey sich habendes Wasser, sondern auch durch das mit ihr verbundene Salz, die Poros des Holzes, und hindert also den Zufluß der Luft, ohne welche kein Feuer brennen kann. Es ist demnach Aberglaube, daß die Halloren das Feuer besprechen könnten. Die Soole, der Muth und die Geschwindigkeit dieser braven Leute, thut unter göttlicher Regierung so ersprießliche feuerlöschende Dienste.

Es ist das preußische Salz durchaus weis, fein und schön, weil es bey starkem Feuer in kurzer Zeit gesotten wird. Es kann aber auch aus jeder guten Soole, wenn sie bey weniger Feuer langsam gekochet wird, ein eben so grobes und scharfes Salz gesotten werden, als das Heßische Nauheimer Salz ist. Denn durch das längere und langsamere Kochen gewinnet das Salz an Größe und Schärfe, verliehret aber an der Feinheit und Weisse.

Viel Salzarbeiter gebrauchen die starke Soole statt eines Gesundbrunnenwassers auf eine wohlfeile und unschädliche Art, die gelinde Oefnung des Cörpers zu befördern.

Wenn

Wenn junge Leute in der Nähe eines Salzwerks wohnen; so thun Eltern und Lehrer wohl, wenn sie ihnen dieses in Begleitung eines guten Führers sehen lassen. Es giebt dieses Veranlassung, viel nützliche Begriffe in der Seele zu erzeugen und aufzuklären. Ist ihr Wohnort entfernet von diesen Natur- und Kunstwerken; so giebt er ihnen doch Reitz bey dem Salz, welches sie täglich geniessen, die Fragen aufzuwerfen und beantwortet zu hören: woraus wird das Salz gemacht? wie wird die Soole in Salz verwandelt? in welchen Provinzen sind Salzwerke? was hat das Salz für Nutzen, für die landesherrlichen Einkünfte, – für die Gesundheit, – Handlung – und Schiffahrt? – Jede Antwort auf diese Fragen wird zeigen: daß uns der gütige Schöpfer auch durch das Salz aus den Tiefen des Landes ein nützliches Erdprodukt schöpfen lässet.

Anmerkung. Für die allerersten Anfänger ist es genug, sie mit dem Inhalt des für sie Faßlichen und Nützlichen dieser 2 Kapitel bekannt zu machen. Für die, welche schon etwas mehr Fähigkeit haben, sind die nachfolgenden Kapitel bestimmet.

Kap. III.

Naturprodukte in der Luft.

Es würde weit über die Gränzen und den Zweck dieser wenigen Bogen gehen, wenn man hier eine ausführliche Beschreibung aller brandenburgischen Natur- und Kunstprodukte geben wollte. Indessen wird es jungen Patrioten angenehm und nützlich seyn, wenn der Lehrer die vaterländische Geographie als ein Mittel gebrauchet, ihre Blicke auf die Naturkenntniß so zu lenken, daß sie gewohnt werden, vom Allgemeinen auf das Besondere des Landes, und vom Besondern wieder auf das Allgemeine hinzuschauen.

§. 1. Die **Landesprodukte** sind die lebendigen und leblosen Geschöpfe, welche in einem Lande wachsen, oder durch die Natur dahin geführet werden.

Die preußischen Staaten haben von der Hand des gütigen Schöpfers mannigfaltige und zahlreiche Landesprodukte aus allen drey Naturreichen empfangen: 1) das Thierreich, 2) das Pflanzenreich, 3) das Steinreich, hat einen Theil seiner Schätze auf vier Wohnplätze verbreitet. Denn man findet 1) In der Luftregion, oder in dem Raum zwischen der Erde bis über die Wolken: 2) Auf der Oberfläche der Erde; 3) Im Wasser; und 4) In den Tiefen der Erde, solche lebendige oder leblose Geschöpfe, welche ohne Pflege und Bearbeitung der Menschen sogleich brauchbar sind; andere aber, welche durch Pflege und Bearbeitung nutzbarer werden.

Ein Lehrer thut wohl, wenn er seine jungen Freunde auf alle die Werke Gottes aufmerksam machet, welche sie über – um – und unter sich – sehen. Und da Luft, Wolken und Sonne zur Erzeugung und Ernährung der Landesprodukte unentbehrlich sind; so ist es nützlich, wenn er seine Lehrlinge vorläufig mit der Luftregion bekannt machet; und denn auf die Landesprodukte hinweiset, welche über und in der Erde zur Nahrung, Bequemlichkeit und Vergnügen der Einwohner wachsen. Es wird dadurch zum Preis des Schöpfers die angenehme Ueberzeugung in die jungen Seelen geführet: daß auch die vaterländische Erde voll der Güte des Herrn ist.

§. II. In dem Luftraum von der Erde bis über die höchsten Wolken findet sich eine dreyfache Gattung der Luft: 1) eine schwere, 2) mittlere und 3) eine leichte Luft. Die schwere Luft, welche die sogenannte Staubregion erfüllet, kann auf der Ebene bey stillem Wetter nicht über 1000 Fuß hoch steigen, weil sie mit viel groben, erdigten, salzigten, grob schweflichten und öhlichten Ausdünstungen der Erde, des Wassers, der Pflanzen, Menschen und Thiere beladen ist. †) Die aus reinem Wasser und Pflanzen aufsteigende Luft, wird billig als die gesundeste angepriesen; und es erzeugen diejenigen preußischen Länder die gesundeste Luft, welche von reinen Ge-

†) Sie heisset die Staubregion, weil bey trocknem Wetter und starkem Kieselwind, der feinste Staub, welcher Sonnenstaub genennet wird, in ihr aufsteiget.

Gewässern durchströmet, und mit grünenden Erdgewächsen bebauet sind. Aber auch die feinen Salztheilchen, welche aus aufgelöseten vegetabilischen, animalischen und mineralischen Cörpern in der Luft übergehen, bleiben von dem gütigen Schöpfer nicht ungenützet. Denn es wird in der Luftregion das feine Salz zubereitet, welches man Salpeter nennet, sich aus der Luft theils wieder zur Erde niedersenket, an die Erdwände anhänget, und zu mannigfaltigem Gebrauch nützlich ist. Es sind deshalb in den Provinzen, welche braune Erde haben, sogenannte Salpeterwände angelegt, von welchen die äußere Erde abgekratzet, mit Wasser übergossen und aus dieser Lauge das Salpetersalz gesotten wird.

Die niedere und höhere Luftregion ist wie allgemein, so auch in den preußischen Himmelsstrichen mit so viel mehr Gattungen der **Vögel** und **Insekten** belebt jemehr sie da, oder auf der unterliegenden Erde und Gewässer Nahrung haben.

Man hat auf dem Brocken und Riesengebürge beobachtet, daß sich die Adler und einige andere Raubvögel oft bis über die niedrig gehenden Wolken erheben, und also über einem Theil der Wolken geschwebet haben. Sie entziehen sich dadurch völlig dem Gesicht der niedriger fliegenden wilden Gänse und anderer Vögel, auf deren Jagd sie ausfliegen. Auch die angenehmen Luftsänger, die Lerchen, schwingen sich zuweilen über tiefgehende Wolken, und werden da oft ein Raub der Stoßvögel.

§. III. Die **mittlere Luft** trägt nur die feinern wässerigen salzerigen schwefelichen Ausdünstungen der Erde. Man könnte sie die **Wolkenregion** nennen, weil die meisten Wolken in ihr schwimmen.

Die verschiedenen Schichten der Wolken, welche in ihr schweben, sind Dünste, welche durch die Sonne in und ausserhalb Landes, in die Höhe gezogen und desto höher gestiegen sind, je feiner sie gewesen; und je höher sie die untere schwerere Luft empor gehoben hat. Aber auch die höchsten Wolken sind noch immer leichter, als die Luft, welche sie trägt. Die höchsten schweben noch nicht eine Meile hoch über der Erde, werden sie schwerer, oder drückt sie ein oberer Wind herab, so lassen sie sich oft sehr tief in

die Staubregion herab. Sie sind die seegensreichen Mütter des Thaues, Hagels, Regens und Schnees, welcher die Erde fruchtbar machet; die Seen, Flüsse und Quellen reichlich tränket. Denn sobald die wässerigten Dünste in einer Wolke schwerer werden als die Luft, in welcher sie schwimmen; so fallen sie in Thau, Hagel, Regen oder Schnee herab, und sind flüßiges oder gefrorenes Wasser. Wenn aber der Wind eine oder einige große Regenwolken zusammen presset, die Dünste plötzlich zusammen fließen, und die Tropfen in großer Menge herab stürzen; so entstehet ein sogenannter **Wolkenbruch**. Die am Gebürge liegenden Schlesischen, Halberstädtschen und Neuschatelschen Gegenden leiden hiervon öfters, wenn der Wind die Wolken gegen die Berge treibt. Es fället aber nicht in einem Jahr und in einer Provinz so viel Regen und Schnee, als in der andern. Die an der Ost- und Nordsee gelegenen Preußischen Provinzen empfangen gemeiniglich mehr Schnee und Regen, als die mehr südlich liegenden Länder. Wenn alles in Schnee und Regen aus den Wolken fallende Wasser auf der Oberfläche stehen bliebe; so würde es jährlich fast ¾ bis 1 Elle, auch wohl 29 Zoll hoch über den Preußischen Erdflächen stehen. Damit aber diese schädliche Ueberschwemmung nicht erfolgen kann; so ziehet sich das Wasser in die Erde, befruchtet sie, und läuft in Bächen oder Strömen zu tiefer gelegenen Seen. Es wird dieses Erdwasser durch die Sonne in Dünsten wieder zu den Wolken erhoben, in welchen sich die Sonnenstrahlen brechen, und das wolkigte Himmelsgewölbe mit anmuthsreichen Farben schmücken. Denn Wasserdünste und Wolken haben vor sich gar keine bunten Farben; sondern die weniger oder mehr von den kleinen Wassertheilen zurückprallenden Strahlen erzeugen die mannigfaltigen Farben. In sehr heißen Sommertagen steiget aus einem Teich oder See alle 24 Stunden über 1 Zoll hoch Wasser in Dünsten zu den Wolken auf, und nützet wieder den Preußischen oder andern Ländern.

§. IV. Es sind sich die **Gränzen und die Höhe dieser 2 Gattungen der groben und mittleren Luft nicht immer gleich.** Denn die Bewegung in der Luft oder der Wind, Hitze, Kälte, Gewitter und andere Natur-

verän-

veränderungen heben oder senken die beyden untern Luftregionen ungemein. Auf dem curischen Haf, welches hohe Ufer hat, sind schon Wolken durch obere Kieselstürme so tief nieder gedruckt worden, daß sogenannte Wasserkegel oder Wasserhosen entstanden. Ihre 6 bis 15 Ruthen breite Fläche hat mit den Wolken zusammen gehangen. Die Spitze einer solchen Wassersäule ruhete fast auf dem Seewasser, welches sich auch in einer kleinen Säule gegen sie erhob; dann aber in schauervollem Regen ihr Wasser ausschüttete, Fahrzeuge mit Wasser anfüllete, in die See senkte und die Mannschaft ersäufte.

Die **Heftigkeit** und **Veränderlichkeit des Windes** ist in den an der See gelegenen Küstenprovinzen Preussen, Pommern und Ostfriesland größer, als in den mehr landwärts liegenden Gegenden, weil auf der See stärkere und plötzlichere Veränderungen der Wärme und Kälte, der Nässe und Trockniß der Luft entstehen, dadurch wird ihr Gleichgewicht verändert, und die schwächere Landluft von dieser schwerer bewegtem Seeluft mit großer Heftigkeit in die Landgegend hingetrieben.

Auch die **Direction des Landwindes** ist nicht zu einer Zeit in allen Provinzen einerley. Wenn aber in oder nahe bey einer Provinz hohe und große Gebürge liegen; so wehen die Winde größtentheils aus der Gegend, wo die Berge stehen. Z. B. Magdeburg hat einen großen Theil im Jahre Südwestwind, weil das Harz- und Brockengebürge in der Entfernung von 6 bis 8 Meilen, eine hohe Naturmauer ist, an welcher die gelindere Morgen- und Mitternachtswinde zurückgestoßen werden, und sich in Südwestwind verwandeln.

Die **Gewitter** sind am häufigsten in den Provinzen an der See, und hiernächst in denen, welche viel Landseen, Brüche und Gebürge haben, aus welchen viel starke elastische Luft und brennbare Dünste aufsteigen. Denn nach diesen ziehen sich die Gewitter hin.

Ein **Gewitter** aber entstehet: wenn zwey Gattungen der Wolken sich gegen einander nähern. Die eine Wolke enthält viel sehr elastische Luft, viel feine salzige und schwefelichte Dünste, welche stark aneinander gerieben, erhitzet und brennbar geworden. Nähert sich einer

solchen dicken Wolke eine andere Wolke, welche weniger elastische, salzige und schwefeligte erhitzte Dünste bey sich führet; so entzündet sich das Brennbare beyder Wolken, und es wird eine große Menge vereinter Funken oder der Blitz erzeuget. Dieser fähret mit großer Heftigkeit herab, schmettert, schmelzet oder zündet, wenn er auf zerreißliche, schmelzbare oder brennbare Cörper fället. Es scheinet, daß die sogenannten kalten Schläge, welche nur schmettern, so geschwind durch sonst brennbare Cörper fahren, daß sie nicht Zeit haben zu zünden. Die sogenannten heißen Schläge aber entzünden, weil sie langsamer kommen, oder so lange in dem Cörper aufgehalten werden, daß sie die Entzündung machen können. Unter einigen tausend Blitzen, wird indessen kaum einer schädlich; und der Donner ist völlig unschädlich. Denn er ist nur das Getöse, welches durch die starke Erschütterung der Luft entstehet.

Man hat also gar nicht Ursache sich vor dem Donner zu fürchten; denn wenn man ihn rollen höret, so hat der Blitz schon seine Würkung gethan. Und da dieser selten schadet; immer aber in der Hand Gottes, des Herrn der Natur stehet; so gewöhnet man sich billig schon in der Jugend, die Gewitter aus dem Gesichtspunkte eines Christen und Naturkundigers anzusehen. Für den Schaden, welchen sie einzeln stiften, giebt die Hand des majestätischen und gütigen Schöpfers durch ihre Vermittelung der Erde Fruchtbarkeit, und den Menschen Gesundheit.

Die Schlesier und Halberstädter hören wegen der Nähe der Riesen- und Harzgebürge das majestätische Rollen oder Widerhallen des Donners öfterer, als andere Provinzen. Um die Schädlichkeit der Gewitter zu mindern, sind in Berlin, Magdeburg und anderweit an den Pulverhäusern und einigen öffentlichen Gebäuden Wetterableiter errichtet. An einer über dem höchsten Ort des Gebäudes ragenden freystehenden Säule, welche die Figur eines Schnellgalgens hat, ist eine eiserne, zugespitzte und oben vergoldete Stange errichtet, an deren unterstem Ende ein Drath oder Kette befestiget, welcher unten in eine trockene Erdgrube oder an ein nahes Was-

ser reichet. Die ihrer Entzündung nahe oder electrische Wolkenluft, welche vom Metall stärker, als von andern Cörpern angezogen wird, läuft an einer solchen Stange, Drath oder Kette herunter, und fähret der Bliz, welcher über dem Gebäude würde entstanden seyn, in die Erde oder Wasser, wo er keinen Schaden thut.

Die Naturkündiger haben beobachtet, daß, wenn der Donner 22 Secunden oder Pulsschläge nach dem Bliz gehöret wird, das Gewitter noch über eine deutsche Meile entfernet ist. Denn der Schall durchläuft während einer Secunde 1073 rheinländische Fuß, und eine deutsche Meile ist bekanntlich fast 24000 rheinländische Fuß lang. Höret man den Donner erst eine Minute oder 60 langsame Pulsschläge nach dem Bliz; so ist das Gewitter noch in einer Entfernung von mehr als drittehalb Meilen. Von einem Gewitter, welches über einige Meilen weit, oder in einer sehr hohen Luftregion entstehet, höret man gar keinen Donner, sondern siehet nur den Bliz und dessen mannigfaltige Widerscheine in den Wolken, welches dann **Wetterleuchten** genannt wird. Wenn man in dunkler Nacht auf dem Riesengebürge oder Brocken bey heiterm Himmel ein Gewehr abfeuert; so sehen die im Thal stehenden zwar den Bliz, hören aber nichts von dem Knall. Es ist dieser Knall auch wegen der dünnen Luft nicht so stark, als in der untern dickern Luftregion.

Die Geschwindigkeit, mit welcher sich das Licht des Blizes durch die Luft bewegt, ist so groß, daß es in einer Secunde 33333 Meilen zurücklegt. Es übertrift die Geschwindigkeit einer Kanonenkugel vierhundert tausendmal. Und man darf sich also nicht wundern, daß man die Blize von sehr hohen und weit entlegenen Gewittern, zwar siehet, aber kein Schall zu uns kommt. Dieses Maas der Geschwindigkeit des Schalles und des Lichtes ist von den Naturkündigern in gemäßigter Landluft gefunden. Auf der Ostsee und noch mehr auf der salzigern Nordsee, hat man beobachtet, daß Schall und Licht sich etwas langsamer bewegen, wenn die Atmosphäre mit mehr Dünsten angefüllet ist, als die Landgegenden.

Das **Nordlicht**, der helle Schein oder die feurigen Strahlen, welche man zuweilen auf der Mitternachtseite

des Himmels siehet, entstehet vermuthlich, wenn sich durch obere Wärme die höheren Lufttheile an einander reiben, electrisch werden, und doch nicht stark genug sind, donnerer-zeugende Blitze zu geben. Man nennet sie daher auch unreife Gewitter; sie ereignen sich in einer ungleich höhern Luftregion, als die vorhinbeschriebene Gewitterblitze. Sie weissagen gemeiniglich Kälte, oder zeigen wenigstens, daß die obere Luft in der Zeit wärmer ist, als die untere. Preussen hat mehr Nordlichte, als die südlichen Provinzen.

Feuerkugeln und **Sternschnuppen**, welches öhlichte und schwefelichte Dünste sind, die sich in der obern Luft entzünden und herabfallen, finden in Preußischen bruchigten Gegenden mehr ihre Nahrung, als in trocknern Provinzen. Und die **Irrlichter** entzünden sich nur in nassen sumpfigen Oertern, oder da, wo viel Ausdünstungen faulender Pflanzen oder Thiere durch die Nachtkälte in schleimigte Klumpen verdicket, und wegen ihrer Leichtigkeit durch die geringste Bewegung der Luft herum getrieben werden. Ihnen folgt kein vernünftig Reisender. Und nur der Unwissende und Abergläubische fürchtet sich vor ihnen. Die bruchigten Gegenden in Preussen, in der Mark und Ostfrießland haben diese nächtlichen Erdlichter am häufigsten.

Die farbenreichen **Regenbogen**, welche alsdenn entstehen, wenn man eine regnende und dunkle Wolke vor sich die Sonne aber hinter sich hat, erscheinen auf dem Brocken, von dem Gipfel des Riesengebürges und anderer erhabener Berge viel größer und prachtvoller, als auf dem platten Lande.

§. VII. Die **dritte Gattung der Luft** ist die über den höchsten Wolken schwebende leichte und reine Himmelsluft. Diese könnte man die **reine Himmelsregion** nennen. Sie kann keine Wolken tragen, empfänget nur die aus den Wolken aufsteigenden feinen Ausdünstungen, enthält wenig brennbares, und ist zur Anfachung des Feuers wenig geschickt. Schon auf dem Gipfel des Brocksberges und des Riesengebürges gibt ein angezündetes Feuer in einer Höhe von 4300 Fuß nur eine sehr niedrige Flamme. Auf den an den Gränzen von Neuschatel liegenden hohen Schweitzergebürgen löschet die Feinheit der Luft, das Feuer in einer Höhe von 8000 Fuß ganz aus.

Die Preußische Stadt Magdeburg hat die Ehre, daß der große Naturkundiger der Bürgermeister Otto von Guericke nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts der Erfinder zweyer vortreflichen Instrumente war, durch welche die Beschaffenheit der Luft erforschet und bestimmet wird. Durch die Luftpumpe pressete er die Luft ausserordentlich in einem Gefäß zusammen, verdickte sie, und schuf auch einen fast luftleeren Raum. Es sind die Luftpumpen in der Folge sehr verbessert, aber man hat doch noch keinen völlig luftleeren Raum schaffen können. Er erfand das sogenannte Monometer, durch welches er die Dichtigkeit der Luft bestimmte, und ihre Schwere in einer luftleeren Kugel abwog. Er legte erst die mit Luft angefüllte große kupferne Kugel auf die Waage, dann zog er die Luft aus dieser hohlen kupfernen Kugel, verschloß ihre Oefnung mit einem Hahn, wog sie wieder und bemerkte, wie viel sie leichter wäre. Ein Cubikschuh Luft wog 2 Loth und 27 bis 80 Gran. Und er fand, daß die Luft 8-900 mal leichter, als Wasser ist.

Sollte er nicht Erfinder der sogenannten Barometer oder Wettergläser seyn, in welchen das Steigen des Quecksilbers die Leichtigkeit, und das Fallen des Quecksilbers die Schwere der Luft anzeiget; so war er doch ein großer Verbesserer dieses Wetterpropheten.

Der Herr Regierungsrath v. Biedersee in Magdeburg besitzet diese sehenswürdigen Luftforscher des großen Mannes. Das Wetterglas ist ausnehmend kunstreich verzieret. Es stehet in einem abgestutzten 2 Schuh hohen und 4 Zoll breitem Thurm verborgen, dessen Fuß mit figurirtem Marmor ausgelegt; die 4 Seiten mit vergoldeten Silberplatten und eingegrabenen astronomischen Calendern verschönert sind. Das auf dem steigenden und fallenden Quecksilber stehende Wettermännchen zeigt durch die Hervorragung des Kopfs und Cörpers den Grad des hellen Wetters, durch Niedersenken oder völlige Verbergung den Grad des trüben Wetters. Auch die Berlinische Kunstcammer besitzet einen Theil dieser Guerickschen Instrumente.

Ein Holländischer Landmann hat die verbesserten sogenannten Thermometer oder Wärmemeßer erfunden, an welchen das steigende gefärbte Wasser mit etwas Salpeter-

spiritus vermischt, oder Quecksilber, die vergrößerte Wärme; und das Fallen dieser Flüßigkeit die zunehmende Kälte anzeiget. Das Hygrometer, Notiometer oder Wetterwaage bemerket die Feuchtigkeit oder Trockne der Luft durch einen Zeiger oder Kugel, oder Walze des Zeigers, oder an der Kugel ist eine gedrehete hanfene Schnur oder Darmseite befestiget. Diese verlängert sich, wenn die Luft trocken ist, verkürzet sich wieder, wenn sie feuchte wird. Dadurch drehet sich die Kugel oder der Zeiger, und weiset den Grad der Feuchtigkeit und Trockniß.

Wenn sich in jeder Provinz einige geschickte Personen auf einige Jahre vereinigen werden, nach dem Vorschlag des Herrn v. Felbiger Beobachtungen über die Grade der Wärme und Kälte, Trockenheit und Nässe der Luft; über die Winde, Gewitter, Nordscheine und andere Luftveränderungen aufzuschreiben; so wird dieser beträchtliche Zweig der Preußischen Naturkunde bald durch die Königl. Academie und naturforschende Gesellschaft zur Vollkommenheit geführet, auch für die Oeconomie und Gesundheit nützlich werden. Es ist hierin schon viel vorgearbeitet, aber noch ein großes Beobachtungsfeld offen.

§. VII. Die Höhe der Erde, Atmosphäre oder der groben, mittlern, höchsten und feinsten Luft, welche zu unserer Erde näher gehöret, rechnen zwar einige Naturlehrer auf 10 deutsche Meilen. Aber es sind uns die Gränzen unbekannt, wo die Erd- und Mondenluft zusammen fließet. Und überhaupt ist die Höhe der allerfeinsten Himmelsluft, welche sich weit über den höchsten Bergen anfängt, und bis über die Dunstkreise der Planeten zum höchsten Fixstern erstrecket, für die größten Sternkündiger unermeßlich. Nur das sagt der große Sternkündiger Caßini, daß die Sonne 18 bis 19 Millionen Meilen von uns entfernt, und eine Million mal größer als die Erde ist. Und Neuton eignet ihr wenigstens 28700 mal so viel Masse zu, als der Erde.

Dieser großen Entfernung ungeachtet, trägt die Sonne zum Wachsthum der Landesprodukte unermeßlich viel bey. Der Wechsel ihrer Strahlen schaft die Veränderung der Wärme, Kälte, Nässe, Trockne und die höchstnöthige Bewegung der Luft, ohne welche Menschen, Thiere und Pflanzen nicht leben könnten.

Daß auch der Mond, welcher nur zu einer Zeit 46, zur andern Zeit 67 tausend Meilen von der Erde entfernt ist, einen beträchtlichen Einfluß auf die Fruchtbarkeit hat, bleibt auch denn ausser Streit, wenn viel Vrrmuthungen der Gärtner und des Landmannes ungegründet sind. Mit den Mondsveränderungen siehet man Wetterveränderungen entstehen, welche gewiß mit zweckmäßigen Würkungen auf der Erde begleitet gehen.

Wie groß ist des allmächtigen Gottes Güte! der unveränderlich durch seine Sonne und Mond **Licht** und **Fruchtbarkeit** über den weiten Erdkreiß verbreitet, und auch Preussens Bewohnern schmecken und sehen lässet, daß er ihr **sorgender Vater** ist! Denn auch die Fruchtbarkeit, welche die Sonne in Asien, Afrika und Amerika schaffet, giebt uns Gewächse zur Speise oder **Kleidung**, nähret den **Handel**, setzt uns mit ihnen in **Verbindung**, und befördert den nützlichen Kreislauf der Geschäfte.

Kap. IV.

Die Landesproducte, welche auf der Oberfläche der preußischen Länder gefunden werden.

Die Landthiere.

§. 1. Es ist gewiß sehr nützlich, wenn man die Augen der Jugend ermuntert, sich nach und nach mit den mannigfaltigen Geschlechten der lebendigen und leblosen Geschöpfe bekannt zu machen, welche auf dem **festen Lande** und in den **Gewässern** ihrer vaterländischen Provinzen gefunden werden.

Man würde Unrecht thun, wenn man ihr Gedächtniß mit den sonst sehr nützlichen aber für sie zu lästigen ausführlichen Tabellen der Naturgeschichtschreiber, bey dem ersten Anfang belästigen wollte. Indessen ist es immer

vortheilhaft, wenn man ihre Aufmerksamkeit schärfet, die Merkmale selbst zu suchen und zu finden, durch welche eine Gattung dieser lebendigen oder leblosen Geschöpfe von einander können unterschieden werden. Es wird dadurch der Beobachtungsgeist und die Urtheilskraft geübt.

Will sie der Lehrer zuförderst mit den Landthieren bekannt machen; so begnügt er sich vorerst die einfachste und leichteste Eintheilung dieser Geschöpfe vorzulegen. Er sagt ihnen: daß, wenn sie auf die Haut, Füße und Kopf der Thiere ihr Auge richten, so würden sie dadurch leicht im Stand gesetzt werden, verschiedene Gattungen der Thiere selbst zu unterscheiden, und sie in drey Hauptclassen abzutheilen:

1) In die Haarigen, deren Haut mit Haare oder Wolle besetzet ist. 2) In die Fedrigen, deren Haut mit Federn bewachsen ist, und auch Vögel genannt werden. 3) In die Insekten und das Gewürm.

§. II. Man sagt ihnen: daß, wann sie bey der ersten Hauptgattung, bey den haarigen Thieren auf die Füße merkten; so würden sie nicht nur sehen, daß sie alle 4 Füße haben; sondern sie auch bey allen in preußischen Landen lebenden Thieren nur 2 Arten der Füße finden. Die Füße der nützlichsten Thiere endigen sich in einem Huf oder in Zehe.

Die Thiere mit Hufen haben entweder einen ungetheilten Huf; als das Pferd und der Esel; oder einen getheilten Huf, der entweder nur einmal gespalten ist, wie man es bey den Kühen, Schaafen, Ziegen, Hirschen, Rehen und den Elendthieren und Schweinen findet. Das Haupt einiger dieser haarigen Thiere, welche Hufen haben, ist mit hohlen und einfachen Hörnern besetzt, wie man dieses bey dem ganzen Kuhgeschlechte und bey einigen Gattungen der Schaafe und Ziegen findet. Der Kopf einiger Arten dieser Thiere, welche einen einmal gespaltenen Huf haben, ist mit einem inwendig durchaus festen und ästigem Geweihe gezieret; wie sich dieses bey den Hirschen, Rehen und Elendthieren zeiget.

In andern Erdgegenden siehet man zwar auch Thiere, deren Huf zwey- drey- und viermal gespalten ist. Aber in preußischen Ländern, so wie überhaupt in ganz Deutschland, findet man nur die mit ungetheiltem und mit einmal gespaltenem Huf.

Auch nicht alle Geschlechte der haarigen Thiere mit Zehen leben in dem deutschen und preußischen Vaterlande. Denn obzwar die Natur andere Weltgegenden mit Thieren besetzet hat, welche 1, 2, 3, 4 Zehen haben; so besitzen wir doch nur haarigte Thiere, welche 5 Zehen mit beweglichen oder unbeweglichen Klauen haben. Das Hasengeschlecht, wozu die Caninichen gehören; die sogenannten Nagethiere, welche zum Theil ihre Nahrung durch Abnagen suchen, zu denen die Eichhörnchen, Ratten, Mäuse, Hamster und Maulwürfe, der Marder und Iltis gerechnet wird, welche zwey letzten auch das Blut des erwürgten Federviehes aussaugen. Die reissenden Thiere: Hunde, Wölfe, Füchse, Dachse und Bäre; alle diese haben unbewegliche Klauen an ihren Zehen. Die Katzen sind das einzige einländische haarigte Thiergeschlecht, welches bewegliche Klauen an den Zehen hat. Die Fledermäuse besitzen verbundene Zehe, welche sie zum Fliegen ausbreiten können. Die Fischottern und Biber aber besitzen Floßfederfüße, welche sie zum Schwimmen nutzen können. Die Igel sind die einzige Art der vierfüßigen Thiere, welche statt der Haare Stacheln haben. Alle diese Geschlechte der einländischen vierfüßigen Thiere, gebähren ihre Jungen lebendig, und säugen sie; daher sie auch Saugethiere genannt werden.

§. III. Bey der zweyten Hauptclasse der Landthiere, nemlich bey den Fedrigen oder Vögeln macht man die Jugend eben so wie vorhin bey den vierfüßigen Thieren, auf ihre Haut, Füße und Kopf aufmerksam. Man zeiget ihnen verschiedene Vögel gegen einander, und reitzet ihr Auge auf die Verschiedenheit der Farbe, die Länge und Stellung der Federn achtsam zu seyn, die Figur ihres Schnabels zu beobachten, und zu sehen, ob sie krumme oder gerade Schnäbel haben, ob diese geraden Schnäbel ziemlich dicke oder nur dünne, und nicht gar zu lang, oder

kurz

kurz und dicke; oder gerade und sehr lang sind. Wenn denn auch die jungen Beobachter geleitet werden, die Zahl und Beschaffenheit der Zehen an den Füßen der Vögel zu beobachten; so sagt man ihnen: daß alle vaterländischen und deutschen Vögel auf 2, 4 oder 5 Zehen gehen, und also in Absicht ihrer Füße in drey Ordnungen stehen. Denn 3 Zehen haben die Trappen und Kiebitze. Vier Zehen, von welchen 2 vorwärts und 2 hinterwärts gestreckt sind, besitzen die Spechte, Kukuke und Krumschnäbelinge.

Die zahlreichste Ordnung aber machen die Vögel mit 4 Zehen, von welchen 3 vorwärts und 1 hinterwärts gestreckt sind. Zu ihnen gehören 1) die Raubvögel mit krummen Schnäbeln, welche entweder so wie die Adler, Geyer und Falken bey Tage, oder des Nachts wie die Eulen, zum Gesuch ihrer Fleischnahrung ausfliegen. Nächst ihnen stehen 2) die Vögel, welche gerade ziemlich dicke Schnäbel haben: die Raben, Krähen, Elstern, Staare, Drosseln und Lerchen. 3) Die Vögel, welche dünne gerade Schnäbel haben: die Grasmücken, Nachtigallen, Zaunkönige, Fliegenspieser, Schwalben und Maisen. 4) Die Vögel, welche kurze und dicke Schnäbel haben: die Sperlinge, Ammern oder Ortalane, Hänflinge, Kernbeißer, Finken, Haushüner, Calecutsche Hüner, Fasanen, Feldhüner, Auerhüner, Birkhüner, Tauben u. s. w. 5) Die Vögel, welche gerade sehr lange Schnäbel und kurze Füße haben: die Schnepfen und Wasserhüner; oder die langschnäblichten mit langen Hälsen und Beinen: der Kranich, Geiher, Storch; oder die löffelartige Schnäbel haben, und deren Zehe an ihren kurzen Füßen durch eine Zwischenhaut zusammen gehängt sind, wie wir es an den zahmen und wilden Gänsen und Enten sehen, welche dadurch geschickt gemacht werden, nicht nur auf dem Lande, sondern auch auf dem Wasser zu leben. Die Fischmeven und Taucherenten aber haben zum Gesuch ihrer Nahrung mittelmäßig lange spitze Schnäbel von der Natur empfangen. Alle diese gefederten Thiere oder Vögel legen hartschaligte Eyer, welche theils zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes, theils zur Speise der Menschen dienen. Einige Geschlechter sind Hausthiere, und werden zum Theil oder beständig von Men-

Menschen gefüttert; andere sind wild, und suchen sich ihre Nahrung selbst in dem vegetabilischen oder animalischen Reich, oder auch in beyden vereint. Die Geschicklichkeit ihre **Nahrung** zu suchen, sich zu **vertheidigen**, oder Nachstellungen zu entgehen; die Klugheit in der Wahl ihres **Wohnorts**; die Baukunst, welche sich in der Anlage ihrer **Nester** zeigt; die Mannigfaltigkeit der Figur, Größe und Farbe der **Eyer**, verdienet die Aufmerksamkeit der jungen Beobachter in geschäftleeren Stunden.

§. IV. Auch die Kenntniß der **dritten Hauptclasse** einländischer Landthiere, welches die **Insekten** und **Würme** sind, kann in den zum Vergnügen ausgesetzten Stunden ein nützlicher Zeitvertreib seyn, muß aber nie wichtigere Wissenschaften verdrängen.

Die **Insekten** gehören zu dem kleinen Geschlecht der Thiere, welche alle mit solchen Gliedern versehen sind, die eine mehrmalige Verwandlung leiden; sich zum Theil häuten und einmal in den Abwechselungen ihres Lebens Flügel, auch ein- oder zweymal Füße haben. Sie entstehen aus Eyern oder Würmern, die ihnen ganz unähnlich sind, und legen ihre Brut nirgends anders hin, als wo sie bey ihrer Geburt sogleich dienliche Nahrung finden.

Man theilet die **Insekten** in 2 **Hauptordnungen** ab:

1) **Die, welche Flügel haben.** 2) **Die, welche keine Flügel haben.**

Die zahlreichsten Geschlechte sind die geflügelten, welche **2 oder 4 Flügel haben. Die**, welche **4 Flügel besitzen**, haben zum Theil ganze oder halbe, harte oder halbharte Flügeldecken über ihren 2 untern Flügeln. Zu jenen gehören die mancherley Käfer: zu diesen die Blattläuse, welche man Mellthau nennet. Unter den Käfern findet man viel Arten, welche durch die Schönheit ihrer Farben das Auge belustigen. **Andere Geschlechte der vierflügelichen Insekten haben häutige Flügel, welche entweder mit Stäubchen (Federchen) bedeckt, oder unbestaubt sind.** Zu den Gattungen mit 4 bestaubten Flügeln gehören die Papillons, Schmetterlinge oder Zweyfalter, welche nach der Zeit, in welcher sie fliegen, **Tag- Abend- und Nachtvögel** genannt werden. Die Tagevögel oder Tagschmet-

schmetterlinge, haben vorn an ihren 2 Fühlhörnern eine kleine Verdickung, welche man Klöppel nennet; dadurch sind sie leicht von den Nachtvögeln zu unterscheiden, denn deren Fühlhörner gehen in einer Spitze aus. Die Manniafaltigkeit ihrer prachtvollen Farben, die Kunst in der Zeichnung und Schnitt ihrer Flügel vergnügt das Gesicht. Der Seidenschmetterling hat zwar nur eine einfache milchweiße Farbe; aber in seinem Raupenstande macht er sich durch das Gespinst der beliebten Seide so nutzbar, daß zwey bis dreytausend gute Seidenwürmer ein Pfund Seide geben können. Und unter den vierflügelichen **Insekten, welche unbestaubte häutige Flügel haben**, sind die zahlreichen Geschlechte der Bienen durch ihren Honig und Wachs höchst nutzbar. Die Fliegen und Mücken, welche vielen Gattungen der Vögel ihre Nahrung geben, gehören zu den Geschlechtern der Insekten, die zwar nur 2 Flügel besitzen, sie haben aber unter diesen kleine Stielchen mit einem Kopf, welche zur Erhaltung des Gleichgewichts dienen.

Insekten, welche keine Flügel haben, sind sehr zahlreich, und die kunstreichsten unter ihnen sind die Spinnen. Ihr Gewebe ist eben so, wie bey dem Seidenwurm, ein kleberichter Saft, welchen sie aus einer Oefnung nahe am Munde ausdrucken und welcher ungleich geschwinder, als das Siegellack, bey dem Zutritt der lauen Luft fest wird.

Die **Gewürme** sind die Gattung der kleinern und größern Thiere, welche weiß Blut, keine Ohren und Nase, keine Füße, auch zum Theil keine Augen, aber ein desto feineres Gefühl haben. Sie nehmen nie eine andere Gestalt an, als die, welche ihnen der Wachsthum giebt, und bewegen sich größtentheils kriechend dadurch, daß sie ihren Cörper wechselsweise zusammenziehen und verlängern. Sie entstehen aus Eyerchen oder werden lebendig gebohren. Ihre zahlreichen Geschlechter machen gleichwol nur 2 **Hauptclassen**.

1) **Die nackte Würmer.** 2) **Die Gewürme in Schaalen.**

Die **nackten Würmer** haben zum Theil keine Glieder, wie der Regenwurm, der Band-Spuhl- und Madenwurm. Die 3 letzten haben ihre Wohnung im menschlichen Cörper, und

und findet man die Band- und Spuhlwürme gemeiniglich in den dünnen Gedärmen und im Magen; die Madenwürme aber am häufigsten im Mastdarm, zuweilen auch im dicken Gedärme. Sie sind alle, aber vorzüglich der Band- oder Breitwurm, der Gesundheit schädlich. Er ist viele Ellen lang, und bestehet aus vielen Gliedern, die auch dennoch leben können, wenn sie abgerissen werden. **Einige nackte Würmer haben Glieder**, und es gehören die ohne Gehäuse lebenden schwarzen Schnecken zu ihnen.

Die **Gewürme in Schaalen** oder die **Landschaalenthiere**, sind nicht häufig, und die Land- oder Garten- und Weinbergschnecken sind das einzige Geschlecht; haben aber eine große Menge von Arten unter sich. Und die sogenannten Schneckenhäuser sind an Gestalt und Zeichnung ihrer Gewinde so verschieden, daß eine Sammlung von Schneckenhäusern dem Auge einen prachtvollen Anblick schaffet. Die Erdschnecken kann man dadurch von den Wasserschnecken sehr leicht unterscheiden, daß alle Landschnecken 4 Fühlhörner haben, da die Wasserschnecke nur zwey Fühlhörner besitzet.

Die **Amphybien oder beydlebige Thiere, welche auf dem Lande und im Wasser leben können**, sind theils vierfüßige Thiere, als die Schildkröten, Biber und Fischottern; theils Wasservögel, wie die Gänse, und theils Insekten, deren Zahl sehr groß ist.

Da es ohnmöglich und dem Zweck dieser Bogen nicht gemäß ist, ein vollkommenes Namenregister aller Gattungen der Thiere vorzulegen; so sey es genug, durch das Nachstehende eine kurze Uebersicht der Thiere zu geben, von welchen die preußischen Länder belebt sind.

Wilde und zahme Thiere.

§. V. Vielfache Geschlechte der **wilden und zahmen Thiere** bevölkern die Preußischen Länder. Zwar hat das **Wild** mit der Abnahme der Waldungen sich sehr vermindert, doch haben Preussen, Pommern und einige Gegenden der Mark noch Wildbahnen, in welchen Hirsche, Rehe, wilde Schweine, Haasen und Füchse, Adler, Trappen, Fasanen, Rebhüner, Wasserhüner, Schnepfen, Krammetsvögel und anderes Gefügel gefunden werden. Die übrigen

Provinzen haben weniger Waldungen für die hohe Jagd; die benannte niedrige Jagd aber von Haasen, Rebhünern und anderm Geflügel ist in den meisten Gegenden nutzbar. Die Lerchen, welche von der im Herbst aufgehenden jungen Saat sehr fett werden, sind in den kornreichen Provinzen am häufigsten. Wölfe, Bären sind nur noch wenig in Preussen. Das nutzbare Geschlecht der Elendthiere, deren starke Haut ehemals die Collette der Königlichen Leibgarde gab, und aus deren Klauen man vermeindliche Gesundheitsringe machet, ist da auch nicht mehr so zahlreich, und die Auerochsen sind ganz vertilget. Die wohlschmeckenden Birkhüner hingegen sind ein noch eigenthümliches Geschlecht des ostpreußischen Flügelwilds. Und auf dem in der Grafschaft Wernigerode gelegenen Brocksberge werden die Auerhähne geschossen, in deren Magen man die kleinen weißen durchsichtigen Kiesel findet, die sie aus den Bächen suchen, und brillantirt in Ringen getragen werden. Caninchen und Hamster, deren Felle nutzbar sind, werden nur in den Gegenden gefunden, wo ein fester Boden zur Anlegung ihrer unterirdischen Wohnungen ist. Im Magdeburgischen sind die Hamster und Caninchen gleichsam in ihrem Vaterlande.

Die Viehzucht des **zahmen Viehes** wird mit ganz ausserordentlicher Sorgfalt von der Landesherrschaft befördert. Alle Provinzen haben eine ihrer Weide proportionirliche Anzahl von Heerden der Kühe und Ochsen. Und wo das Land nicht Futter genug giebt, wird dieser Mangel mit künstlichen Wiesen ersetzet. Die nutzreichsten Kühe finden sich in den westpreußischen Niederungen, wo von einer Kuh jährlich 30 Thlr. Nutzung gehoben werden kann. Milch, Butter, Käse, Fleisch, Fell, Hörner, Haut und die daraus verfertigten Waaren sind der Lohn dieser nutzreichen Kuhzucht. Wo der Acker nicht sehr strenge ist, werden die Ochsen auch zum Pflügen und als Zugvieh gebrauchet.

Auch die **Schaafheerden** werden jährlich verstärkt und verbessert. Die fetten preußischen Provinzen nähren zweyschürige Schaafe; die magern Gegenden nur einschürige. Die einschürige Wolle aber ist viel feiner. Die vortreflichen Tuch- Zeug- und Strumpffabriquen erndten von diesen Schaafheerden den ausgebreitesten Nutzen.

Nutzen. Und ihr Fleisch, Fett, Felle und Füße auch die Därme, aus denen Musiksaiten gedrehet werden, vergelten die Mühe, welche sie dem Eigenthümer im Leben machten.

Die Schweinezucht wird auch in allen Provinzen möglichst befördert, weil ihr Fleisch, Blut, Fett und Borsten nutzbar sind. Wo Eichen- und Buchwälder vorhanden, wird eine bestimmte Anzahl gegen Erlegung eines gewißen Futtergeldes, im October und November in diesen Waldungen gehütet. Sie nehmen von den abgefallenen, gefrornen Buchen und Eicheln, von den ausgewühlten Erdwürmern und Wurzeln das ihnen angenehme Futter, welches das gesundeste und festeste Fleisch giebt. Die Eichelmast aber ist besser als die Buchmast.

Die Pferdezucht ist auch im Preußischen sehr ansehnlich. Lithauen hat kleine gedrungene und rasche; Ostpreussen vortreflich gestaltete und dauerhafte; Pommern und ein Theil der Alte- und Uckermark mittelmäßig große; die Mittel- und Neumark kleine muntere; Magdeburg, Halberstadt und Cleve starke und feuervolle Pferde. Die beständig im Stall und mit hartem Futter genährten Pferde, sind größer und stärker, als die, welche einen Theil ihrer Nahrung auf sogenannten Nachthuden, auf wenig fruchtbaren Wiesen oder in Waldungen suchen müssen.

Zahmes Federvieh.

Hüner, Gänse, Enten und Tauben werden in allen Provinzen so viel mehr häufig genähret und genützet, je kornreicher die Provinz ist und je mehr Absatz davon zu machen. Die Wasserseite von Pommern ist vorzüglich reich an Gänsen.

Von 2 Gattungen der Insecten: von Bienen und Seidenwürmern ziehen viel Einwohner der Brandenburgischen Länder Nutzen. Denn der Bienenbau ist nicht nur in Preussen so ergiebig daß eine große Quantität Honig und Wachs ausser der Provinz gehet; sondern er wird auch in allen Provinzen ermuntert. Den Seidenbau fing Friedrich der Ite schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts durch einige französische Colonien an, er hatte aber wenig Fortgang, bis ihn Friedrich IIte 1765. so mächtig zu verstärken anfing, daß

die Preußischen Länder gegenwärtig der Staat sind, welcher in Deutschland die mehreste Seide selbst gewinnet.

Alle diese zahlreichen Geschlechter der Thiere, welche das Vaterland beleben, tragen entweder mittelbar oder unmittelbar zum Wohlstand der Einwohner bey. Ohne sie würden viel Gattungen der Speisen, des Getränkes, der Kleidung, viel Bedürfnisse in den Wohnungen, nützliche Geschäfte, Handlung, Bequemlichkeit, Arzeneyen und Vergnügen fehlen. Gütig ist der Schöpfer, welcher diesen Thieren ursprünglich das Daseyn gegeben; und dankwürdig sind die Bemühungen der ersten und folgenden Bewohner und Regenten, welche aus fernen Gegenden auch in diese Länder nutzreiche Geschlechter der Thiere geführet haben.

Kap. V.

Naturprodukte auf der Oberfläche.

Die Gewächse.

Wenn man einen Blick auf die Wälder, Fluren und Gärten in preußischen Ländern thut; so findet man aus jeder Classe des Pflanzenreichs mannigfaltige Gattungen der Bäume, Stauden, Kräuter, Schwämme und Moose, welche Thieren und Menschen nützlich sind. Denn die Bäume und Stauden dienen zur Nahrung für Menschen und Thiere; ihre Früchte und auch die Blätter, Säfte und Saamen verschiedener Gattungen sind hiezu nutzbar. Einige dienen auch zu Gewürz und Arzeneyen. Und der Gebrauch der wilden und zahmen Bäume für Handwerker und Manufakturisten, zum Brenn- und Bauholz ist so erheblich, daß wir billig bey Ueberschauung der Bäume ihren Schöpfer preisen, welcher uns durch sie so viel Nothwendigkeiten, Bequemlichkeiten und Vergnügen für Gesicht, Geschmack und Geruch verliehen hat.

Noch

Noch größer aber ist das Heer der wohlthätigen, wilden und zahmen Kräuter, welche nicht nur dem Vieh ihr Futter geben; welches vorzüglich die mancherley Arten des Grases und Klees thun; sondern auch zur Speisung und Tränkung der Menschen wachsen Denn von einigen sind die Blätter, von andern die Stengel, oder Mark, oder Wurzel, oder Zwiebeln, oder ihre Saamen und Früchte genießbar. Die sogenannten Küchenkräuter, begreifen mancherley Gattungen der Kohlgewächse, Wurzelgewächse, Zwiebelgewächse und Salatgewächse, Hülsenfrüchte, Aepfelkräuter, deren Aepfel eßbar sind, als: Kürbisse, Gurken und Melonen; Spargelkräuter, deren junge Wurzel Sprößlinge man isset; Blumenfrüchte, deren Blumen eßbar sind, als: Blumenkohl und Artischocken. Und auch die Feldfrüchte reichen uns mancherley Arten des Getraides und der Hülsenfrüchte, an Weitzen, Rocken, Gerste, Hafer, Erbsen, Bohnen, Kichern, Linsen, Hirse und Buchweizen oder Heidekorn, aus welchen mancherley nahrhafte und schmackhafte Speisen bereitet werden. Der Weitzen und Gersten wird auch zum braunen und weißen Bierbrauen genutzet; der gesunde Biereßig davon gebrauet; und aus geschrotetem Rocken Brandtwein gebrannt.

So wie Preussens Einwohner in ihren Gärten und Feldern den größten Theil ihrer Nahrung finden; so geben ihnen auch ihre Felder den Flachs zu einen beträchtlichen Theil ihrer Kleidung, und nähret eine große Menge Menschen, welche mit dessen Zubereitung beschäftiget sind. Auch Farbekräuter, Gewürzkräuter und Arzeneykräuter wachsen nicht weniger, als die seit 1690 einländisch gewordene Tobackspflanzen. Und wie zahlreich sind die Geschlechte der prachtvollen und wohlriechenden Blumen, welche das Gesicht und den Geruch mit Vergnügen; und die denkende Seele mit Preiß des gütigen Urhebers erfüllen.

Es ist unmöglich, daß ich in dieser kleinen Anweisung auch nur ein Namenverzeichniß aller in jeder Provinz wachsenden Bäumen und Kräuter geben kann. Hier sey es ge-

nug, aus dem Nachstehenden eine kurze Uebersicht der vaterländischen Vegatabilien vorzulegen.

Bäume, Garten- und Feldfrüchte.

Die **Waldungen** liefern Laub- und Nadelholz. **Laubholz** nennet man die Bäume, welche breite, runde oder länglichte und auf mancherley Art gebildete Blätter haben. Z. B. Eichen, Rüstern, Weiden u. s. w., **Nadelholz** aber werden die Bäume genannt, welche ein sehr schmales, rundliches und spitziges Blatt tragen. Z. B. Tannen und Fichten. **Strauchholz** begreifet die Holzgattungen, welche nicht dicke und hoch wachsen. Beyde werden zu **Nutzholz** und **Brennholz** gebrauchet. **Nutzholz** nennet man das: was was zum Bau der Häuser und Schiffe, oder zu andern Bedürfnissen verarbeitet wird. **Brennholz** wird zur Feurung gebraucht. Auf der schwarzen Erde und im Mittelland wachsen die **Eichen**; im Sande die **Fichten** und **Tannen** am häufigsten. Die **Büchen**, Pappeln, **Ahorn**, **Rüstern**, **Weiden**, wollen einen feuchten Mittelboden haben. Die **Elsen** fodern nassen Grund, und die **Laacken-Birken** wachsen in nassen; und die **Heidebirken** in trocknen Gegenden. Preussen, Pommern, die Marken und Oberschlesien haben noch die mehresten Waldungen. In Niederschlesien, Magdeburgischen, Halberstädtschen und Westphalen haben sie sehr abgenommen.

In den Provinzen, wo große Waldungen mangeln, werden viel Weiden und Buschwerk gepflanzet; auch Stroh, Torf und Steinkohlen gebrannt. Um aber den zunehmenden Holzmangel für die Zukunft zu mindern, werden seit einigen Jahren jährlich viel Centner Kiehnsaamen gesäet, von welchen über 36 Jahren wieder haubare Kiehnheiden können genutzet werden. Auch pflanzet man junge Eichen, deren Nutzung über 100 Jahr anheben wird.

Obstbäume aller Gattungen werden häufig gepflanzet. Es haben die Altemark und das Magdeburgische vorzüglich viel Obstgärten. Und in allen Provinzen werden zum Dienst des Seidenbaues jährlich mehr Maulbeerbäume gezogen.

Die vielen Flüsse in den preußischen Staaten schaffen viel **grasreiche Wiesen**. Die fettesten sind am Pregel,

an der Weichsel, Oder, Havel, Elbe, Saale, Rhein und in Ostfrießland. Auf die Verbesserung und Vermehrung der Wiesen hat der Landesherr ein ausnehmendes Augenmerk, weil dadurch die Zahl und Güte der Viehheerden vergrößert wird. Es sind deshalb die mehresten gemeinschaftlichen Hütungen aufgehoben, und einen jedem Eigenthümer ein gewißes Stück zur beßern Benutzung zugeeignet. Auch Aecker werden durch Besäung mit **Futterkräutern** zu Wiesen gemacht. **Klee, Lucerne, Esparsette** sind die gewöhnlichen Gattungen der Futterkräuter, mit welchen die Felder zur Stallfutterung des Viehes bestellet werden.

Die **Felder** geben nach Beschaffenheit ihres Bodens die verschiedenen Gattungen von **Korn und Feldfrüchten**, an **Weitzen, Roggen, Gersten, Hafer, Buchweitzen, Hirse, Spelt, Erbsen, Linsen, Bohnen, Wicken, Sommer- und Winterrübesaat, Mohn, Anies, Kümmel, Senf, Flachs, Hanf, Toback.** Preußen, Magdeburg, Halberstadt, Schlesien und Westphalen bauet den meisten Flachs. Und der jährlich viel Tonnen Goldes eintragende Tobacksbau, ist durch die im Magdeburgischen und in der Uckermark wohnenden Pfälzer- und französischen Colonien seit 1690. mächtig betrieben.

In allen Provinzen aber werden mancherley Gattungen von weissen, gelben, rothen **Rüben**, und vorzüglich viel weisser **Kohl** auf die guten Aecker gepflanzet. Auch werden sogenannte **Farbekräuter** gebauet. Die Färberöthe oder **Krapp** ist in Magdeburg und Schlesien auf dem Felde gesäet worden. Dessen rothe Wurzel werden gedörret, gestampft, gemahlen und zum roth, braun, gelb und anderen Farben genutzet. Der **Waid**, welchen Schlesien bauet, ist auch schon seit 1696. durch einen französischen Colonisten Leger im magdeburgischen Felde gesäet, und dessen Bau hier und in Schlesien kürzlich erneuert worden. Das Kraut dieser nützlichen Pflanze wird gestampft oder gemahlen, zu kleinen Kugeln gebildet, und zum Blaufärben gebraucht. Der **Saflor** oder Börstenkraut, dessen gelbrothe Blume zu rother Farbe verwendet wird; und die **Scharte**, welche gelb färbet, bauet Schlesien; und Magdeburg ziehet gelbfärbende **Safranblumen.**

Die Anlage nutzreicher **Gärten** zur Vermehrung der Baum- und Küchenfrüchte, empfänget viel Ermunterung. Die böhmischen Colonisten in der Mark, und die Pfälzercolonien im Magdeburgischen, haben zuerst viel Gartenfrüchte ins Feld gepflanzet; dieses geschiehet nun auch in viel Gegenden, welches die Sommerhinsicht in die Felder sehr reitzend macht.

Der Königl. Garten bey Sanssoucy und dem neuen Schlosse vor Potsdam, erhebt sich nicht nur durch die Pracht seiner Gebäude; sondern auch durch die Menge ausländischer Gewächse, und durch die Umschaffung eines schlechten Bodens in fruchtbare Gartenbeete.

Officinal- oder solche **Gesundheitskräuter**, welche die Apotheker gebrauchen, werden nicht nur häufig von geschickten Gärtnern gebauet; sondern die Wälder geben auch Ueberfluß für benachbarte Länder. Besonders hat das westliche waldigte Ufer der Elbe in der Gegend von Rothensee, Rogätz und Burg einen großen Reichthum dieser nutzreichen Kräuter. Der vortrefliche **Ehrenpreiß** giebt, wenn er sorgfältig ausgelesen und getrocknet ist, einen vaterländischen Thee, dessen Werth den asiatischen in mancher Absicht übertrift.

Die **Chicorie- Pastionack- und Carottenwurzeln**, welche sonst nur als Speisewurzeln in Gärten und Feldern gesäet werden, werden seit 1781. in kleine Stücken geschnitten, geröstet, gebrannt, gemahlen und mit etwas Caffee vermischt getrunken. Im Halberstädtschen wird auch aus den Carotten oder gelben Rüben der gesunde **Moohrrübensaft** häufig gekochet. Er ist statt Syrop so brauchbar, daß jährlich für 1200 Thlr. in andern Provinzen gehet.

Kap. VI.

Kap. VI.

Die Landesprodukte, welche in preußischen Gewässern gefunden werden.

Die Fische.

Wasserthiere, Wasserkräuter und Wasserminerallen.

Die Preußischen Gewässer machen sich durch ihre lebendigen und leblosen Bewohner nutzbar. Aus allen 3 Reichen der Natur finden sich gewisse Gattungen in ihnen verbreitet. Wasserthiere, Wasserkräuter und Wasserminerallen ziehen die Aufmerksamkeit des vaterländischen Beobachters auf sich, und der geschickte gütige Lehrer ermuntert seine jungen Patrioten bey ihren Spaziergängen ihr Augenmerk auf die ihnen zunächst gelegenen Gewässer zu richten. Er sagt ihnen: daß sich die Fische von allen andern Thieren durch die Floßfedern oder Finnen unterscheiden. Und daß man bey den Fischen auf 3 Stücke zu merken habe: 1) auf die Gestalt der Fische; 2) die Haut; und 3) die Floßfedern. Die Gestalt und Größe eines jeden Geschlechts ist verschieden von dem andern. Der dicke Cörper nimmt zwar bey allen nach und nach ab, und endigt sich in den schmalen Schwanz, aber der Cörper der einen ist mehr oder weniger platt. Vorzüglich richtet man sein Augenmerk auf die Gestalt des Kopfs und auf die Kiemen oder sogenannten Fischohren, welche die Stelle der Lunge vertreten; wenn sie den Mund öfnen, tritt das Wasser ein, welches nach Verschliessung des Mundes wieder zu den Kiemen herausgehet. Fast alle vaterländische Fische, haben solche Kiemen und auf denselben einen Deckel. Einige aber schöpfen durch die Seitenlöcher Luft, und haben eine Lunge.

z. B. der Stör: Die Haut ist entweder glatt, wie bey den Aalen; oder durch Schuppen oder Schilde bedeckt, wie bey den Hechten und Karpfen. Die Floßfedern sind gleichsam ihre Füße, Ruder und Steuer sich in dem Wasser zu bewegen. Einige sitzen auf dem Rücken, andere an den Seiten der Brust, andere unten am Bauch; und am Ende des Schwanzes befindet sich auch eine, welche entweder ganz, oder gespalten, oder rund ist. Wenn man die Zahl und Stellung der Floßfedern bemerket; so kann man leicht ein Geschlecht von andern unterscheiden. Es sind diese Floßfedern entweder hart und mit Stacheln versehen, oder weich und biegsam. Sie bestehen aus hohlen knorplichten Röhrchen, welche durch eine dünne Haut verbunden sind. Damit sich die Fische auch im Wasser in die Höhe heben und in die Tiefe senken können, wenn sie ihre Nahrung suchen oder ihren Feinden entgehen wollen; so haben sie ausser den Floßfedern in dem Innern ihres Cörpers entweder einen mit Luft angefülleten Darm, oder eine besondere Blase, deren Zusammenziehung senkt sie nieder und die Aufblasung hebt sie. Die Schwimmblase der Störe und Welse giebt den Fischleim, welcher gemeiniglich Hausenblase genannt wird, weil auch die Blase des Fisches Hausen dazu gebrauchet wird. Die Fische, welche durch die Seitenlöcher Luft schöpfen, haben Knorpel; die aber, welche durch die Kiemen Luft ziehen, haben Gräten. Die Fische, welche vom Raube leben, haben Zähne. Ihr Gesicht ist unter dem Wasser sehr scharf, und ob sie zwar äusserlich keine Ohren haben, so besitzen sie doch Werkzeuge des Gehörs. Denn man kann in Teichen die Karpfen so gewöhnen, daß sie auf dem Schall einer feinen Glocke zur Fütterung kommen. Wenige Fische bringen lebendige Jungen. Die meisten aber laichen zwischen Ostern und Johannis, das Weibchen legt den Rogen oder eine Menge kleiner Eyerchen, deren man bey einem großen Hecht über zweymal hundert tausend, und bey einem großen Karpfen über eine Million gezählet hat. Der größte Theil dieses Laichs wird aber wieder von andern Fischen verzehret, und viel Rogener um die Laichzeit von Menschen weggefangen.

Auch auf die mancherley Arten des Fischfanges in verschiedenen Gegenden lenket der gütige Lehrer die Aufmerksamkeit der Jugend.

Wenn

Wenn sie sich z. B. am Ufer der Havel vergnügen; so ermuntert er sie, die verschiedenen Arten des Fischzuges zu sehen; auch bey dieser Gelegenheit die Fische kennen zu lernen, und erfahrnen Fischern die Frage vorlegen: was für Gattungen der Fische häufig und welche selten gefangen werden? was vor Schaalenthiere sie finden? was für Raubthiere ihnen schädlich sind? so werden sie nach und nach hören: daß die Havel der fischreichste Fluß ist, weil sie mit verschiedenen großen und kleinen Landseen verbunden ist, in welchen diese Wasserbewohner zum Theil Schutz und Nahrung finden. Die 6 großen Gattungen, welche am häufigsten bey Rathenau gefangen werden, sind: der **Bley**, **Aland**, **Raab**, **Aal**, **Schleu** und **Hecht**. Der letzte wird so häufig gefangen, daß er in Tonnen gepöckelt bis nach Böhmen versandt wird. Der **Wels** und **Seebars** oder **Sander** ist auch nicht selten, wird aber nur größtentheils im Lande versandt. Auch finden sich 8 Arten kleiner Fische häufig in diesem Strohm: der **Stockbarsch**, **Kaulbarsch**, **Quappe**, **Plötze**, **Güster**, **Rothfeder**, **Ickeley** und **Stöckerling**, welche 5 letzten Arten Weißfische genannt und wenig geachtet werden. **Karauschen**, **Gründlinge**, **Sandigel** und **Pitzer** hält man besser, sie sind aber nicht so häufig. Und nur selten werden folgende 5 Gattungen gefangen: die **Schnäpel**, **Lamprete**, **Barbe**, der **Karpfen** und der **Häsling**. Auch die **Wasserschlangen** sind nicht häufig. Sie haben eine dunkelbunte Haut, welche sie jährlich einmal ablegen. Einige sind dadurch giftig, daß sie im Zorn aus einer Giftdrüse in der Oberkinnlade einen schädlichen Saft ausspritzen.

An **Schaalenthiere** fänget man häufig die wohlschmeckenden Krebse. Ihre Farbe ist in hellem Wasser roth, in trübem Wasser aber dunkel. Die auch häufige Muscheln werden weniger genutzet, und die Wasserschnecken gar nicht verspeiset.

Unter den **vierfüßigen Wasserthieren** sind die Frösche das zahlreichste Geschlecht, und finden sich am meisten in stehenden Wassern. Sie leben von Insekten.

Die 4 Arten der **Raubthiere** der Fische in dieser Gegend sind: der **Fischotter**, ein Thier, welches im Wasser und auf dem Lande lebt, die Gestalt eines weissen

Spitzhundes hat, und sich von Fischen nähret. Sonst hatten auch die kunstreichen Biber einige Wohnungen an dem hohen und festen Ufer der Havel erbauet, aber die mehrere Befahrung dieses Strohms und der Neid der Fischer hat sie ganz ausgetilget. Am Pommerschen Strand fliegt der schwarze Storch; der Eißvogel; der Seerabe. Allgemeiner ist: der Fischreyher, ein großer Raubvogel. Die Weihe, ein etwas kleinerer Raubvogel. Die Fischmeven haben nur die Größe einer Taube, sie gehen aber in desto größerer Anzahl auf die Fischjagd. Wenn im Frühling die Havelwiesen überschwemmet sind, so gehen auch die Landleute auf eine nächtliche Fischjagd. Sie machen auf der Spitze ihrer Kähne ein Feuer von fettem Kiehnholz, dessen helle Flamme über den Boord des Kahns schlägt. Dadurch wird der Hecht, der um diese Zeit häufig aus der Havel auf die Wiesen zum Laichen gehet, geblendet. Dann liegt er ganz stille; der Fischjäger durchsticht ihn mit einem langen Stock, an welchem eine eiserne Spitze und Wiederhaaken befestiget ist, und ziehet ihn in dem Kahn. Wenn viel Kähne zugleich fahren; so macht dieses eine herrliche nächtliche Wasserillumination. Die zwey großen Gattungen der Fische aber, der Stör und Lachs, von welchen große Colonien aus der Nord- und Ostsee in die preußischen Flüsse kommen, finden sich in der Havel höchst selten. Die Elbe, der Rhein und in Preussen aber ein Arm der Memel, welcher die Russe heisset, führen im Königl Amt Kaukähnen die mehresten dieser Fremdlinge in preußische Netze.

Es bedarf gewiß die der Jugend eigene Wißbegierde nur wenig Ermunterung, sich mit den Bewohnern des ihnen zunächst liegenden kleinen oder großen Flusses näher bekannt zu machen.

Hier sey es genung im Allgemeinen zu bemerken: daß die Wasserthiere: Fische, Amphybien, Schaalenthiere und Insekten sind. Die Ost- und Nordsee ist mit Seefischen reichlich belebt. Die Pommerschen und preußischen Bewohner des Strandes der Ostsee sind fleißige Fischer. Von den Stören, welche im frischen Haf gefun-

gefunden werden, bereiten sie den Rögen zu einer Leckerspeise, welche Caviar genennet wird. Und die Peninsulaner auf der frisischen und curischen Nährung leben ganz vom Fischzug. Ueber Stettin aber sind die Pommeraner schon vor dem May geschäftig die Heringe zu fangen, welche theils gesalzen roh verspeiset, theils als Bücklinge geräuchert genossen werden. Die Zubereitung der letztern ist leicht und geschwind. Sie werden ausgekehlt, etliche Stunden mit Salz besprenget, unter dem Kopf auf lange Stöcke gereihet und unter einer von Säcken oder Teppichen gemachten Bedeckung aufgehangen; dann aber von Moos, Kraut oder Holz ein Rauch und Qualmfeuer angezündet. Wenn der Rauch in gehöriger Stärke erhalten wird; so sind sie in einigen Stunden braun und trocken. Die Flickheringe werden vor dem Aufhängen der Länge nach gespalten, damit sie desto besser durchräuchern. Auf gleiche Art werden die sogenannten Spickaale in Pommern und der Mark geräuchert.

Die Ostfriesen nützen ihren kleinen Strand der Nordsee nicht nur zum gewöhnlichen Fischzug und nehmen die Austern von nächstbelegenen Seefelsen; sondern die Heringssocietät sendet auch im Juny ihre Heringsfischer tief in die See. Die Heringe der Nordsee an den Englischen und Schottischen Küsten, welche die Emdischen Schiffe ans Land führen, sind gemeiniglich stärker als die, welche uns aus der Ostsee zuschwimmen. Emden versorget die Preußischen Länder mit Millionen dieser gesunden Wasserthiere. Die Fahrzeuge werden Buysen genannt. Sie haben andere Schiffgefäße bey sich, in welchen Seesalz, Tonnen und Netze gefahren werden. Die Netze bestehen aus 50 und mehr zusammen gezogenen Stücken, welche 500 bis 1000 Schritt lang sind. Diese werden am Johannisabend zum erstenmal mit Lichttonnen ins Wasser gelassen. Die Fische, welche dem Licht nachschwimmen, gehen in so grossen Schaaren in das Netz, daß gegen Morgen in glücklichen Nächten 3 bis 10 Lasten in dem Netz auf das Schiff gewunden, und mit Recht Helinge, oder Heerfische genennet werden, weil sie in grossen Heeren zusammenschwimmen. Von den auf jeder Buyse angestellten 12 Arbeitern nehmen einige die Fische aus dem Netz, werfen sie in Körbe; andere kehlen oder weiden sie durch einen Einschnitt in den Hals lebendig aus; andere legen

gen sie in Tonnen, wo sie schichtweise mit groben Seesalz bestreuet und die Tonnen den folgenden Tag geschlossen werden. Diese 12 Männer können jeden Tag 5 Lasten; deren jede 12 Tonnen hält, packen; und in jeder Tonne sind ohngefehr 12 bis 14 Schock Fische. Sie werden nach der Güte und nach der verschiedenen Zeit, da sie gefangen worden, in 3 Gattungen abgetheilet:

1) Die zuerst gefangenen **Maykens** oder Mayheringe, welche sehr zart und fett sind. 2) Die **vollen Heringe** werden um Bartholomäi gefangen, haben den Leib voll Rogen oder Milch. 3) Die **Brandheeringe**, welche noch später kommen, sind nur etwas schlechter, als die vorhergehenden. Die sogenannten **Hohlheeringe** sind schmal und mager: sie werden häufig mit den guten Heeringen gefangen, und sollten billig nicht mit verpacket werden. Das Vaterland der Heeringe ist unbekannt, man glaubt aber, daß sie aus dem Eis- und Nordmeer theils bessere Nahrung zu suchen, theils von Wallfischen und andern Raubthieren gejaget, nach Süden schwimmen.

Die **Flußfische** der großen Ströme theilen sich in **Einheimische** und **Fremdlinge**. Die **Einheimischen** sind die, welche in Preußischen Flüssen und Landseen ihren beständigen Geburts- und Wohnort haben. Ihre Vorfahren sind wohl alle Bewohner der See gewesen; sie sind aber beym Entstehen der Flüsse und Landseen, des süßen und weichen Wassers so gewohnt geworden, daß sie zu dem härtern Seewasser nicht zurück kehrten. Der gelehrte Herr Docktor Block in Berlin hat ein nützliches Verzeichniß der Preußischen Fische herausgegeben und Vorschläge gethan, wie die Preußischen Gewässer mit neuen Fischcolonien können besetzet werden. Die Beschreibung der Preußischen **Wasserinsecken** aber, von welchen Fische und Wasservögel einen Theil ihrer Nahrung nehmen, ist noch gar nicht bearbeitet. Auch in der Geschichte der Preußischen **Schaalenthiere** und **Wasservögel** ist für junge und bejahrte Naturforscher noch ein weites Feld offen.

Unter den **Amphibien** sind die obgenannten **Biber** wegen ihres kunstreichen Baues die merkwürdigsten. Sie finden sich noch jetzt, aber nicht mehr so häufig als sonst im Magdeburgischen in ruhigen Buchten der Elbe, wo sie ehemals das Ufer mit ihren architectonischen Stufenhäusern besetzet hatten.

Die

Die **fremden** Fische sind die, welche nur auf eine Zeit lang aus der Ost- und Nordsee eine Wanderung in die Preußischen Flüsse thun, und durch die Russe, Gilge, Pregel, Weichsel, Oder, Elbe, Weser und Rhein in einige kleinere Ströhme schwimmen. Der Lachs, Stöhr und Wels sind die drey großen Gattungen dieser wasserreisenden Völker. Und ihr kleiner Nachzug sind die Lampreten und Schnepel, welche durch die Elbe zu uns kommen.

Wasserkräuter, welche zur Nahrung und Laichen der Fische dienen, hat die Hand der Natur auch nicht sparsam in den Preußischen Gewässern gesäet. Das sogenannte **Hechtkraut** nützen die Fische beym Laichen. Eben dazu gebrauchen sie das sogenannte **Plumpenkraut** in Landseen, und das sowohl in Seen als langsam fließenden Strömen wachsende Schilf. Das letzte wird auch zu Viehfutter, zur Feurung, Decken der Dorfhäuser, zum Beflechten der Stühle, auch von Leinewebern und andern Manufacturisten gebraucht.

Von **Wassermineralien** besitzen die Preußischen Staaten den wohlriechenden **Bernstein** und die nutzbare **Kreide**, welches beydes Produkte der Ostsee sind. Von dem **Bernstein** ist die Pommerische und Preußische Küste die größte Besitzerin in der Welt. In Pommern wird er bey Stolpe und Rugenwalde ziemlich häufig; und seltner an der Küste von Usedom und Wollin gefunden. Der meiste Bernstein wird in der kleinen Landstrecke gesammlet, welche zwischen dem frischen und curischen Haf liegt. Bey Pillau und über Fischhausen, führet ihn 4 Meilen von Königsberg der Südwestwind an die westsüdliche Küste dieses Landstriches, und zur nordlichen Küste dieser Gegend bringet ihn der Nordnordostwind. Er wird, wenn die See stürmisch gewesen, in kleinen, selten aber in großen Stücken an das Ufer geworfen, unter der Aufsicht der Strandreuter aufgelesen, oder durch die Bernsteinfischer aufgefischet. Auch findet man zuweilen bey Grabung der Brunnen oder Canäle in Preussen, Lagen von unreinen schwärzlichen Bernstein. Auch im Magdeburgischen ist bey Grabung des Plauenschen Canals eine Lage dieses wohlriechenden Erdharzes gefunden worden. Der gelbe und weisse scheinet ein im Wasser gereinigtes Baum- oder Erdharz zu seyn. Und der Boden dieser ehemals bewohnt gewesenen Gegend

der Ostsee muß ungemein reich an diesem feinen Fichten- oder Erdharz seyn. Denn schon die ersten Phönizischen Schiffahrer vor Christi Geburt, haben dieses kostbare Rauchwerk in Preussen geholet. Noch jetzt gehet es bis nach China, wo es von den Feueranbetern in den Tempeln zur Ehre des Naturschöpfers angezündet, und große Stücken zu hohen Preisen bezahlet werden. In Heiligenbeil, Elbing und Königsberg werden Corallen und mancherley kunstreiche Sachen aus diesem Seeprodukt gedrechselt, und die Späne als Rauchpulver verkauft.

Die **Kreide** findet sich über Stettin, wo sie von dem Seeufer der nächstgelegenen Inseln aus den Kreidengebürgen gehauen wird. Sie ist aber nicht so fein, als die, welche die Englischen Uferberge geben.

Auch ein Theil des **Eisens** ist gewissermaßen ein Wasserprodukt. Denn die sogenannte Eisenerde und Wiesenerz findet sich nur da, wo eine lange Reihe von Jahren sumpfigtes Wasser gestanden, und das Seine zur Erzeugung dieses nöthigen Metalles gethan hat. Die Preußische Lausnitz Pommern, Neumark, Schlesien und Westphalen liefern einen großen Theil dieser Gattung des vaterländischen Eisens, und neuere Bearbeitung hat es sehr verbessert. Der reichhaltige Eisensand aber, welcher am Pommerschen Strande bey Camin, der kleinen Insel Rüden und anderweit liegt, ist noch nicht benutzet.

Kap. VII.

Preußische Landesprodukte, welche in den Tiefen der Erde gefunden werden.

Erde, Steine, brennbare Körper, Salze, Metalle und Versteinerungen.

Nicht nur die Luftregion; nicht nur die Oberfläche der Erde; nicht nur die Gewässer; sondern auch die Tiefen der

Erde

Erde, hat der gütige Schöpfer mit nutzreichen Geschöpfen allgemein besetzet, und auch den Preußischen Staaten ist ein Theil der unterirdischen Schätze verliehen. Ein freundlicher belesener Lehrer wird seiner Jugend Vergnügen und Nutzen schaffen, wenn er sie auf die mannigfaltigen Naturprodukte des **Mineralreichs** aufmerksam macht. Er sagt ihnen überhaupt: daß uns die Mineralogie 6 **Gattungen der Erdprodukte** zeiget.

Diese sind: 1) **Erde**, 2) **Steine**, 3) **Salze**, 4) **brennbare Cörper**, 5) **Metalle und Halbmetalle**, 6) **Versteinerungen oder versteinerte Dinge**.

1) 2) **Erden** und **Steine** begreifen **neunerley Gattungen** unter sich. Denn man hat ausser der oben genannten schwarzen Erde, 1) **Thonartige Erden**. Diese lassen sich mit Wasser zu einem Teig kneten, auf Töpferscheiben drehen, werden in gelindem Feuer steinhart, in starkem Feuer schmelzen sie und werden glasartig. Der **Lehm** oder Leimen, welcher zum bauen gebraucht wird, ist ein magerer gelblicher Thon. Die **Ziegelerde** ist eine fette braune thonartige Erde, welche mit Sand vermischet zu Ziegelsteinen gebrannt wird. Die **Walkererde** oder Seifenerde schaumet mit Wasser wie Seife, sie ist ein reiner feiner Thon, und wird gebraucht, aus neugewebten Strümpfen und Zeugen die Fettigkeit auszuwaschen. Der **Tripel** ist der sehr feine magere Thon, welcher zum Poliren und feinen Formen gebraucht wird. Aus einer feinen Gattung des Thons, welchen man **Porcellainerde** nennet, wird mit einem Zusatz von calcinirtem Feuerstein und Arsenik das ächte Porcellain bereitet. Unter den thonartigen Steinen sind die schwarzbraunen **Serpentinsteine** und auch zum Theil der Marmor die nützlichsten. Der **Marmor** ist gemeiniglich ein Gemische von mehrern Gattungen von Steinen, desto fester und schöner, je weniger thonartiges er hat.

2) Zu den **blätterichten Steinen** gehöret das durchsichtige **Marienglas**. Auch verschiedene Gattungen der **Schiefersteine** lassen sich in Blätter zertheilen.

3) **Kalkerden** und **Kalksteine** werden in starkem Feuer zu Kalk. Auch aus der **Kreide** kann ein Kalk gebrandt werden, wie dann auch der vorhin genannte **Marmor** zu den Kalksteinen gehöret; er kann so viel heller polirt werden, je fester er ist. Man hat weißen, schwarzen, bunten und manchfarbig streifigten.

4) **Gypsartige Erden** und **gypsartige Steine** verwandeln sich in Gyps, wenn sie im Feuer oder im Backofen gebrannt werden. Wenn man dieses gebrannte Gypsmehl mit Wasser verdünnet oder kochet; so ist es zur Giessung der Gypsbilder und Stuckaturarbeiten brauchbar. Der Gypsstein, welcher sich poliren lässet, wird **Alabaster** genannt, nimmt aber keinen so schönen Glanz an, als der Marmor. Das sogenannte **Bergmehl** oder **Himmelmehl** ist eine aufgelösete taube Gypserde.

5) Die **glasartigen Erden** und **glasartigen Steine**, führen diesen Namen, weil sie in starkem Feuer können verglaset werden. Die einzige glasartige Erde ist der weiße und gelbe **Sand**. Der gelbe liegt in unbeschreiblicher Menge über und in der Erde. Der körnigte heisset **Steinsand**; der staubige **Staubsand** oder Fluchsand. Der **weiße Sand** aber liegt gemeiniglich in der Gegend von Sandsteinbrüchen einige oder viele Schuh hoch unter der Erde. Die **Sandsteine** bestehen aus fest verbundenen Sand von verschiedener Art, verschiedener Farbe und Härte. Der **gemeine Sandstein**, welcher zum bauen gebraucht wird, bestehet aus gröbern Sande; die **Mühlsteine** aus noch gröbern und die **Säuger= oder Viltrirsteine** aus dem gröbsten Sande. Wenn die letztern wie eine große tiefe Schüssel ausgehöhlet sind, und unreines Wasser hineingegossen wird, so säugert es sich durch diesen großen 6 Zoll dicken Stein und träufelt silberklar unten heraus. Die **Schleif** oder **Wetzsteine** aber sind aus dem feinsten Sande zusammen gesetzt. Die **Kieselsteine** sind sehr hart, nehmen alle, wenn sie geschliffen werden einen schönen Glanz an, und zeigen mancherley anmuthige Farben. Auch **Jaspis** gehöret zu den Kieselsteinen. Die **Hornsteine**, welche auch **Feuersteine** genannt werden, geben, wenn sie gegen Stahl geschlagen werden, mehr Funken als die Sand= und Kieselsteine. Die gelblichten und durchsichtigen sind die besten. Der **Agat** ist ein undurchsichtiger oder halbdurchsichtiger weißer, blaulichter, gelber, rother, grüner oder schwarzer, streifiger oder bunter Hornstein. Er nimmt eine schöne Politur an. Die eigentlichen **Edelsteine** gehören zu der Steinart, welche man **Quarz** nennet. Sie sind sehr hart, müßen geschliffen werden, und sind dann ganz durchsichtig, glänzen sehr schön und

zeigen

zeigen viel Feuer. Der unächte Diamant, welcher wie das reinste Wasser ohne Farbe ist, hat zwar nicht die Härte des ächten Diamants, ist doch aber fester als der weiße und farbigte Crystal. Der Rubin ist hochroth und hart.

6) Mergelerde und Mergelsteine sind von zweyfacher Gattung. Einige sind aus Sand und Kalk, andere aus Sand, Letten oder Thon und Kalk zusammen gesetzt. Der Kalkmergel wird zur Erwärmung und Auflockrung kalter und nasser Felder gebraucht. Der Thonmergel aber verbessert den sandigen und kalkigten Boden. Er vertritt zugleich die Stelle des Düngers. Der Mergelstein ist nicht fest, im Feuer aber wird er hart, auch wohl zu Glas.

7) Der Schieferstein hat mehrentheils eine schwarze, graue oder blaue Farbe und lässet sich zum Theil in dicke, zum Theil in dünne Blätter spalten. Einige Arten enthalten Thonerde, andere Kalkerde. Auch findet man in einigen Silber, Kupfer, Bley, in andern Alaun. Auch der Probierstein ist ein feiner Schiefer.

8) Die gemeine Erde, welche man auch Stauberde und Gartenerde nennet, lässet sich im Wasser völlig auflösen und wird zu Schlamm. Sie ist aus verfaulten Thieren und Pflanzen entstanden, und gemeiniglich mit andern Erdarten vermischet.

9) Die Farbenerden sind entweder so rein, daß sie ohne Zubereitung als Farbe können gebraucht werden, wie die Kreide, oder sie werden vorher durch Wasser gereinigt, als Umbererden, Berggrün, Bergblau; oder sie werden vorher gebrannt, als Ochererden, Gallmeyerden, brauner Eisenstein.

(3) Die 6 vaterländischen Gattungen der Salze, welche durch die Natur oder Kunst zubereitet werden, sind 1) Der Vitriol, ein saures Salz, ist grün, wenn er aus Eisen gemachet wird. Wenn man auf 2 Loth gröblich gestoßene Galläpfel, 1 Loth Vitriol und 1 Loth Gummi, ein Maaß Wasser gießet, so bekömmt man schwarze und glänzende Dinte. Der blaue Vitriol wird aus Kupfer gezogen, 2) Der Alaun, ein saures Salz, welches durch Auslaugen der Alaunerde und Alaun-Erze erlanget wird, machet 8 eckige weiße auch blaulichte und röthlichte Crystallen. 3) Der Salpeter, ist ein feines Salz, welches aus solcher beschatteten Erde ausgelauget wird, in welcher sich viel Harn eingezogen, oder Thie-

re verfault sind. Auch ziehet man ihn aus den Steinen alter Gebäude, oder aus den Wällerwänden, an welche er sich aus der Luft angesetzet hat. Aus Salpeter und Vitriol wird Scheidewasser; aus Salpeter, Schwefel und Holzkohlen aber Schießpulver verfertigt. 4) Das **Bittersalz** hat einen bittern Geschmack. Das Quellwasser, in welchem es sich befindet, wird Bitterwasser oder Gesundbrunnenwasser genannt, weil es eine öfnende Kraft hat. 5) Das **Kochsalz** ist entweder **Bergsalz**, welches aus Salzsteinen gehauen wird; oder **Meersalz**, (Boyesalz) welches aus Seewasser gekocht; oder durch die Sonnenhitze bereitet, und durch Läuterung verbessert wird. Das gesundeste aber ist das **Brunnensalz**, welches aus Quellen gesotten wird. Von diesem ist schon Kap. II. nähere Kenntniß gegeben. 6) Der **Arsenick** ist das schärfste Salz und gefährlichste Gift, welches gediegen gefunden oder aus Erzen gezogen wird. Es ist höchst nützlich zum Schmelzen der Metalle, macht Kupfer und Porcelain weiß.

(4) **Brennbare Körper**, welche sich anzünden lassen und brennen, sind in den Tiefen der Preußischen Länder 2 Gattungen. 1) Der **Schwefel**, 2) **Erdharze**. 1. Der **Schwefel**, welcher anderweitig gediegen gefunden, aus warmen Bädern, feuerspeyenden Bergen und Kiesen genommen wird, könnte auch im Vaterlande aus verschiedenen Kiesen oder Schwefelerzen bereitet werden; aber der fremne Schwefel ist ungleich besser und wohlfeiler. 2. Von festem **Erdharze** haben wir zwey nutzreiche Gattungen, den **Bernstein**, von dem schon Kap. VI. gedacht und bemerket ist, daß man ihn auch in Preußen, Pommern und im Magdeburgischen unrein aus der Erde gräbt; und die **Steinkohlen**, welche ein festes Erdharz sind. Flüßiges gelbes und röthliches **Steinöhl**, oder schwarzen **Bergtheer** findet man zwar nicht, aber die Steinkohlen sind gröstentheils aus Bergtheer entstanden. Einige **unterirdische Holzkohlen** und einige Arten des **Torfs** sind von Erdharz weniger oder mehr durchdrungen.

(5) Durch die **Metalle** verstehet man die schweren Cörper, welche geschmolzen und gehämmert werden können. Gold und Silber werden deshalb **edle Metalle** genannt, weil, wenn sie im Feuer zum Fluß gebracht worden, unveränderlich fortdauren. Kupfer, Zinn, Bley und Eisen aber nennet man **unedle Metalle**, weil sie im Feuer nach und

nach

nach zerstöret werden. Das Gold ist das seltenste, schwerste und geschmeidigste. Aus einem Ducaten kann man 300 Goldblätter schlagen, welche 3 Zoll breit ins Gevierte sind. Das reine Gold hat keinen Klang. Man nennet es Gold von 24 Karat, weil eine Mark Goldes von 16 Loth in 24 Karat eingetheilet wird. Kommt ein Theil Silber oder Kupfer dazu, so heißt es Gold von 23 Karat. Der Werth ist gegenwärtig so, daß für 1 Loth reines Gold 14 bis 15 mal so viel Silber gegeben wird. Das Silber ist nächst dem Golde das kostbarste Metall, hat einen schönen Klang, und kann zu dünnen Blättchen geschlagen werden. Das feinste Silber wird 16löthig genannt, und man nimmt an, daß in einer Mark von 16 Loth gar kein Zusatz ist. 15löthig Silber heißet es, wenn 1 Loth Kupfer und 15 Loth Silber in einer Mark sind. Wie viel das unterirdische Vaterland von diesen beyden Metallen giebt, soll unten bemerket werden. Das **Kupfer** wird so wie Gold und Silber aus Erzen geschmolzen, das **Meßing** aber ist kein gegrabenes Metal, sondern es entstehet, wenn 1 Pfund Kupfer mit 8 Loth Zink zusammen geschmolzen wird. Und 1 Pfund Kupfer mit 26 Loth Zink giebt Tomback von schöner Goldfarbe. Denn Kupfer mit Gallmey, oder noch besser mit Zink vermischet, schaffet immer eine gelbe Farbe; durch Arsenik aber wird es weiß gemachet. Meßing mit Zinn vereint, giebt das **Glockenguth**, aus welchem Glocken, Kanonen und Bildsäulen gegossen werden. Das **Zinn** ist unter allen Metallen das leichteste; und das **Bley** das schwerste. Jenes besitzet das Vaterland gar nicht, und dieses nur wenig; desto mehr **Eisen**, welches unter allen Metallen das härteste und nützlichste ist. Es hat das Besondere, daß es der Magnet an sich ziehet, und man es mit allen Metallen, nur nicht mit dem Bley zusammen schmelzen kann. Aus feinem Eisen wird Stahl gemacht. **Halbmetalle** sind die schweren Körper, welche so spröde sind, daß sie sich nicht hämmern lassen, und in starkem Feuer verfliegen. Das Spiesglas wird zur Scheidung und Reinigung des Goldes gebraucht. Der Gallmey ist eine Erde, welche etwas Zink enthält. Der **Zink** wird aus Gallmeyerde, auch aus eigenen Erzen gezogen, und siehet weißbläulich aus. **Wismuth** und **Kobold** mit Sand und Potasche geschmolzen, giebt ein blaues Glas, welches zerstoßen und durch aufgegossenes Wasser klar gemachet,

chet, die blaue Stärke oder Schmalte schaffet. Das Quecksilber, welches nächst dem Golde das schwerste Metal ist, hat eine vortrefliche Weiße, und eine so starke Kälte, daß man die Hand nicht lange in einer gewissen Menge desselben kann stecken lassen. Es ist flüßig, und nur bey den höchsten Graden der Kälte gefriert es zu einem Klumpen, welcher sich platt schlagen lässet. Unser Vaterland hat keine Quecksilbergruben; durch die Kunst aber können wir es vom Zinnober absondern, und auch wieder aus 7 bis 8 Theilen Quecksilber mit einem Theil Schwefel, den schönsten Zinnober machen.

(6) **Versteinerungen** oder versteinerte Körper sind Thiere oder Theile derselben, insonderheit Schnecken und Muscheln, auch Bäume und Gewächse, welche ganz oder zum Theil zu Stein geworden sind. Die Feuchtigkeiten in der Erde sind mit den feinsten unterirdischen Theilchen, welche sie bey sich haben, in die kleinen Zwischenräume der Thiere und Gewächse, welche unter die Erde gekommen, nach und nach gedrungen, und dadurch sind diese zu Stein geworden. **Versteinerte Abdrücke** aber sind Steine, in welchen sich, ehe sie hart geworden, die Gestalt der Thiere oder Gewächse abgedrucket hat. Man findet diese Versteinerungen und Abdrücke nicht nur auf hohen Bergen, sondern auch in Tiefen der Erde, und ist ihre Entstehungsart im ersten Theil pag. 116 & 117 näher gewiesen. Sie geben dem Auge des Naturforschers Vergnügen und Aufschlüsse über die ehemalige Beschaffenheit der jetzigen Erdfläche. Denn sie zeigen, daß unser jetziges trockene Land ehemals Seegrund gewesen, und große Erdbeben mächtige Veränderungen gewürket haben.

Wenn der Lehrer das Vorstehende den Schülern lesen lässet, und sie dadurch vorläufig mit den Namen der vornehmsten vaterländischen Mineralien bekannt machet, dann aber im historischen Ton mündlich eine Beschreibung von den unterirdischen mineralischen Erdgewächsen gegeben hat, so nimmt er Gelegenheit, ihre Aufmerksamkeit näher auf die unterirdischen Gegenstände zuerst zu lenken, welche ihrem Wohnort am nächsten sind, und von diesen gehet er auf andere vaterländische Gegenden fort. Den Anfang machet er mit den **Erd- Sand- Lehm- Thon- und Steinschichten**, welche sich bey Grabung der Brunnen oder der Bergwerke finden. Er hebt bey der obersten und der mittelbar unter ihr liegenden

Schicht

Schicht an, und zeigt: wie nicht nur die oberste Schicht allein, oder beyde Schichten die Mutter, Ernährerin und Wohnort aller grünenden Gewächse sind, deren Wurzeln ihren Nahrungssaft aus ihnen nehmen; sondern daß sie auch **zum Wohnort vieler Thiere** nutzen, welche ihre kleinen oder größeren dunklen Häuser in dieser ersten oder zweyten Erdlage bauen. Denn ein großer Theil nützlicher und schädlicher Insekten, vierfüßiger Thiere und Geflügel wohnen hier. Z. B. Die **Erdbienen** sammlen ihren schwärzlichen Honig in die durch ihren Fleiß und Geschicklichkeit ausgegrabenen Gewölbe, in fester Erde oder unter der Wurzel eines starken Baumes. Füchse, Caninchen, Dachse, Maulwürfe, Reitmäuse, Hamster und einige Gattungen der Schwalben, geniessen hier ihre unterirrdische Ruhestätte.

Auch werden aus fetter Erde und Sand, Ziegel- und Mauersteine gebrannt.

Die Natur und Kunst benutzet also die zwey ersten Erdschichten der preußischen Oberfläche auf mancherley Art. Und in verschiedenen Gegenden, vorzüglich aber in dem mittleren Theil von Ostfrießland und Pommern, wird auch zur Ersparung des Holzes aus der zweyten Erdlage der sogenannte Torff gestochen, und zur Feuerung gebraucht. Denn da, wo ehemals Bruch gewesen, und Jahrhunderte Gras und Bäume ungenutzet geblieben, da hat sich das Gemische von fetter Erde erzeuget, welches man Torff nennet. Er ist desto besser je weniger Sand und unbrennbare Erde er hat. Ist er mit Harz von verwesetên Kiehnbäumen vermischt, so heitzet er desto vortreflicher. Er stehet gemeiniglich einige Fuß hoch, wird in länglichten Quadratstücken ausgestochen, an der Sonne getrocknet, und sogleich zur Feuerung genutzet. In dem Pommerschen Strand- und Torffmoor findet man oft noch nicht völlig verwesete Eichen und Fichten, welche die Natur hier zum Dienst der Nachkommen begraben hat. Und auch auf dem vorletzten höchsten Rücken des erhabenen Brocksberges, welcher 3069 Fuß über Wernigerode empor raget, wird jetzt da, wo ehemals auf diesem Gipfel Bruch und See war, ein vortreflicher Torff gestochen. Man verkohlet ihn zur Erleichterung des Heruntertragens oben auf dem Gebürge; und die im Thal liegenden vortreflichen Eisenhütten, gebrauchen diese verkohlte Erdschicht zur Feuerung.

Wenn die Jugend so auf die Benutzung der zwey ersten Erdschichten aufmerksam gemacht ist; alsdann gehet der Lehrer zu den übrigen Erd- und Steinlagen fort. Zuvor aber sagt er ihnen, daß allenthalben unter der Erde ein großer **Wasserschatz**, theils in unterirdischen kleinen und großen Seen fest eingeschlossen ist; theils in kleinen Bächen oder sogenannten Wasseradern durch die Erd- und Steinlagen so ziehet, daß allenthalben in einer gewissen Tiefe können **Brunnen** gegraben werden. Quellen aber entspringen da, wo eine unterirdische Wasserader aus einer höher liegenden Gegend nach einer niedrigen so fliesset, daß es von selbst hervorquellen, sich den Menschen zum Gebrauch darbieten und überirdische Bäche erzeugen kann.

Von diesem unterirdischen Wasserprodukt schreitet nun der Lehrer zu den **festen Theilen des innern Baues der Erde** fort. Er eröfnet ihnen, daß Lehm, Thon, Sand und Steine nicht nur die Baumaterialien und Bestandtheile des Innern unserer Erde sind; sondern er zeigt ihnen auch den mannigfaltigen **Nutzen**, **welchen diese unterirdischen Materien zum Bau der Häuser und zur Verfertigung vieler Dinge hat**, ohne welche uns viele Bedürfnisse, und Bequemlichkeiten fehlen würden. Ohne Sand und Steine z. E. würden keine maßive Gebäude können gebauet werden. Den Glasmachern müssen zu der Holzasche, die Tiefen der Erde weissen Sand und die unterirdische Soole ihr Salz geben. Denn das Glas wird aus weissem Sand, Asche und Salz geschmolzen; und das feinere Glas bekommt zum Theil von der Kreide und Arsenik eine größere Hellung. Wenn 60 Pfund Sand, 40 Pfund Laugenasche und 5 Pfund Kreide in starkem Feuer zusammen geschmolzen werden; so wird es Kreidenglas.

Machet der Lehrer die Jugend aufmerksam, die verschiedenen Gattungen von Sand, Lehm, Thon, Kalkstein, Sandstein, Marmor ꝛc. ihrer Wohngegend kennen zu lernen, und den Gebrauch zu beobachten, welchen mannigfaltige Handwerker und Künstler davon machen; so siehet der junge Patriot, daß der gütige Schöpfer auch unter seinen Füßen viel Nutzbarkeiten verbreitet hat. Denn die Steinbrüche in Preussen, Pommern, Schlesien und Westphalen, auch besonders die Magdeburger und Mansfelder Sandsteinbrüche bey Seehausen, Wefensleben und Wormsdorf, liefern

Steine zum Bau der Prachtgebäude, weil große Werkstücke können gebrochen werden. Die letztgenannten Magdeburger Brüche sind verpachtet. Der Landesherr bekommt von jedem Cubicfuß 6 Pf. Und in Berlin kostet der Cubicfuß, wegen der Aufräumungs- Brech- und Transportkosten 11 Gr. Zu Siebkerode und Annerode im Mansfeldschen werden gute Mühlsteine gebrochen. Und die Grafschaft Mansfeld giebt auch vorzüglich harte Quadersteine, welche zum Haus- Wasser- und Schmelzofenbau brauchbar sind. Und bey Zappenstedt im Mansfeldschen ist ein Cimentbruch. Kalksteinbrüche sind in den Provinzen mehr, welche schwarzes Land haben, als in denen, welche mit hohen Sand überdeckt sind. In Ostfrießland ersetzet man den Mangel der Kalksteine zum Theil durch gebrannte Muschelschalen, und gehen viel Insulaner von Baltrum und Langeoog auf den sogenannten Schillfang zum Kalkbrennen aus. An vielen Orten liegt Thon über den Kalksteinen. Dieser scheinet zum Theil ein aufgelöseter erweichter unreifer Kalkstein zu seyn. Denn, wenn die bey Schönebeck gegrabenen unreifen Kalksteine nur einige Jahre über der Erde liegen; so verwandeln sie sich in einen spröden Thon. Die Thonerde bey den Magdeburgischen Städten Hötensleben und Ziesar aber ist sehr weiß und milde. Der Lehm scheinet seinen Ursprung von magern Thon oder Letten zu nehmen, und von der Beymischung der Eisentheile die gelbe Farbe bekommen zu haben. An vielen Orten, besonders in Pommern in den Strandgegenden, stehet unter dem 3 bis 8 Fuß hohen Lehmlagen, eine Schicht blauen Thons.

Die schlesischen Marmorbrüche am Zotenberge und bey Greiffenberg, liefern einen vortreflichen harten; die Magdeburgischen Brüche bey Wanzleben geben milden; Gibichenstein und Esperstedt aber brechen einen harten Marmor. Im Bayreuthischen bey Hoff, wird guter rother, grauer und schwarzer Marmor gebrochen.

Alabaster wird in der Grafschaft Hohenstein bey Höringen und Wiegersdorf; in Schlesien aber auf dem Romelsberge gewommen. Ein Bruch von schönen Marienglase, aus welchem man Gyps brennet, wird im Magdeburgischen bey Closter Ammensleben genutzet. Und bey Zossen in der Mark bricht man auch Gypssteine.

An **Edelsteinen** finden sich in Schlesien verschiedene Gattungen der sogenannten unächten oder böhmischen Diamanten, Carniol, schöner Chrisopas bey Friedeberg; und einige Felsen bey Giebichenstein ohnweit Halle, sind mit Granaten durchsäet.

An **Versteinerungen** und gegrabenen Seltenheiten, sind verschiedene Provinzen reich. In Pommern findet man gegrabenes Elfenbein, versteinerte Knochen von Land- und Seethieren, und mannigfaltige Gattungen versteinerter Seeconchylien, versteinertes Holz, coralligte Steingewächse, welche in einem kalkartigen oder in Kiesel- und Sandsteine eingewickelt sind. An Steinverhärtungen findet man in Pommern Bimsstein; Rindensteine, ochcrartiger Natur, beym Polzinischen Brunnen; Rogen- und Erbsensteine. Im Magdeburgischen ist das Mansfeldsche die an Versteinerungen reichste Gegend. Und im Magdeburgischen Holzkreise hat man vor wenig Jahren ein versteinertes Elephantengerippe ausgegraben.

Eine Sammlung aller preußischen Stein- Erz- und Thonarten, würde dadurch leicht möglich seyn, daß in jeder Provinz eine Gesellschaft von jungen und bejahrten Naturfreuuden sich zu diesem nützlichen Zweck vereinte.

(Herr Regierungsrath von Biedersee in Magdeburg, Herr Kriegesrath von Leyser und Herr Commißionsrath Stuck in Halle, besitzen schon eine beträchtliche Zahl Magdeburgische gesiegelte Erden und Steine. Die harten Petrefacta, Kiesel- Gruben- Feld- und Pflastersteine, sind in großen oder kleinen Stücken auf einer Seite geschliffen, und geben einen anmuthsreichen Anblick.)

Wollen sich junge Patrioten selbst eine Sammlung solcher gesiegelten **Erden** bereiten; so lassen sie sich nur einen meßingenen Ring, 1½ Zoll breit und 1 Zoll hoch machen, auch ein meßingenes Pettschaft oder Stempel stechen, welcher willig in diesen Ring einpasset, auf welchem der Name der Provinz und eine beliebige Figur stark ausgestochen ist. Z. B. Ein Adler mit der Umschrift Magdeburgische Erde. Dann nimmt man von jeder Gattung der Erde, des Lehms oder Thons eine Hand voll; giesset etwas Wasser darauf, und macht es zu einem Teige, hiervon füllet man den auf einem glatten Brett stehenden Ring; drucket das

Pett-

Pettschaft oder Stempel stark darauf, ziehet den Ring ab, und machet von jeder Gattung einige Doubletten; lässet sie im Schatten auf diesem Brett trocken werden. Dann klebt man auf die glatte Seite ein rundes Papier, auf welches die Nummer und der Name des Orts, wo die Erde gefunden wird, bezeichnet ist. In einem besonderen Catalogus aber schreibt man sich die Nummer und Namen. Will man auch wissen, was diese Erd- Thon- und Lehmarten im Feuer vor Veränderung leiden; so giebt man die auf dem Rand durch Einschnitte oder durch stark eingedruckte Nummern bezeichneten Doubletten einem Töpfer oder Ziegelbrenner, und macht sich dann von diesem mehr verhärteten oder **verglaseten Siegelerden** eine eigene Sammlung.

Kap. VIII.

Von Preußischen Bergwerken und Schmelzhütten.

Die Berggruben, welche perpendiculair herunter, dann aber schräge oder horizontal unter der Erde mühsam gegraben und ausgehauen werden, um die unterirdischen Schätze der Naturprodukte zu suchen, sind ein vortrefliches Mittel, viel nutzreiche Kenntnisse der Natur und Kunst leicht in die jungen Seelen zu führen. Nicht nur die Macht, Weisheit und Güte des Schöpfers, sondern auch die Größe des menschlichen Verstandes, Muthes und Fleisses leuchtet in diesen dunklen Gruften mit hellem Glanz. Die Naturkunde und und bergmännische Meßkunst, oder das Markscheiden, die Mechanik und Schmelzkunst, das juristische Bergrecht, die Finanz- und Bergöconomie mit einer Begleitung von andern Licht und Ordnung schaffenden Wissenschaften; sind alle bey dem nutzreichen Bergbau geschäftig. Dessen Beförde-

rung ist billig einer der Gegenstände der Sorgen des weisen Regenten und des Patrioten. **Kaiser Otto der Große**, welcher im 10ten Jahrhundert lebte, und seine Lieblingsresidenz in Magdeburg hatte, war von Hochschätzung und Liebe für den Bergbau beseelt. Er ließ nicht nur im Jahr 950 die ohnweit der Halberstädtschen Gränze gelegenen Goßlarschen Harzer Silbergruben eröfnen, sondern auch im Halberstädtschen und Magdeburgischen, sogenannte Probierschachte graben. Er ist dadurch der Stifter des Bergbaues in Deutschland und also auch im mittlern Theil der Brandenburgischen Länder geworden.

Haben junge Patrioten Gelegenheit, selbst ein Bergwerk einige Tagelang zu besuchen, und sich durch Beobachtung der Berggeschäfte zu vergnügen und zu belehren; so ermuntert sie der Lehrer, unter Begleitung eines geschickten Führers, die Antwort auf folgende Fragen zu suchen: wie tief ist jeder Schacht? wie folgen die **Erd- und Steinschichten** bis zur größten Tiefe auf einander? wie hoch oder mächtig, und nach was für einer Directionslinie hänget oder liegt eine jede Gattung der Gesteine? und was haben diese für Figur, Farbe und Härte? wie werden die unterirdischen Wasser aus den Schachten gehoben? was für Wasser- Feuer- Wind- oder Roßkünste sind dazu angelegt? wie sind diese beschaffen? Was für Erze werden gefunden? wie werden sie ausgehauen und zu Tage oder über die Erde gebracht? was für Zubereitungen gehen mit ihnen vor, ehe sie geschmolzen werden? wie geschiehet das Schmelzen? wozu werden die fertigen Erze oder die rohen Bergarten genutzet?

Für die wißbegierige jungen Freunde, welche nicht Gelegenheit haben selbst Bergwerke zu sehen, wird es gewiß sehr angenehm seyn, wenn ich ihnen die nächstehenden zwey **Verzeichnisse der Erd- und Steinschichten** vorlege, wie sie in 2 vaterländischen Tiefen gefunden werden. Denn dadurch werden sie in Stand gesetzt, sich einigermaßen einen **Begrif von dem innern Bau der Erde zu machen.**

Das erste **Verzeichniß** will ich aus dem ersten Schacht des Altenweddiger Kohlenbergwerks nehmen. Es liegt nur 4 Stunden von Magdeburg südwestlich im Amte Egeln.

Erd-

Erdschichten
bey Altenweddige im Magdeburgischen, wo braune Holzkohlen aus der Tiefe von 70 — 134 Fuß gegraben werden.

	Farbe	Name der Schicht	Wie mächtig od. dick eine jede Schicht ist. Lachter	Fuß	Zoll
1	Schwarz	Damm-Erde		3	
2	Gelb	Gelber Lehm		3	6
3	Grau	Grauer Sand u. Lehm		3	
4	Röthlich	Röthlicher Berg		4	8
5	Blau	Blauer Letten		4	8
6	Gelb	Sand		1	2
7	Schwarzgrau	Schwarzgrauer Letten	1	6	4
8	Grau	Grauer Sand		3	4
9	Blau	Blauer Letten		2	
10	Weisgrau	Ordinairer Letten	3		
11	Grau	Grauer Letten		2	4
12	Schwarz	Schwarzer Letten		1	
13	Schwarz	Kohlen		1	6
14	Schwarz	Schwarzer Letten		3	
15	Schwarz	Kohlen		3	6
16	Schwarz	Schwarzer Letten		1	
17	Schwarz	Kohlen		3	2
18	Schwarz	Schwarzer Letten		3	6
19	Schwarz	Kohlen		3	
20	Schwarz	Schwarzer Letten		3	
21	Grau	Grauer Letten	3		4
22	Schwarz	Schwarzer Letten		5	
23	Schwarz	Kohlen		3	
24	Blaulicht	Bläulichter Letten		2	
25	Braun	Braune Holzkohlen	2	4	3
		Summa	19	1	3

Nur

Nur die unterste Lage der über 2 Lachter hoch oder mächtig liegenden Kohlen Nro. 25. wird vorzüglich genutzet. Denn die 5 Kohlenlagen, 13. 15. 17. 19. und 23. enthalten nur so wenige und kleine Kohlen, daß man sie nicht sehr baumerdig findet. Alle diese Kohlen aber sind ehemals Holz gewesen. Denn man kann an den in der Tiefe liegenden verkohlten Bäumen sogar noch die verschiedenen Holzarten erkennen. Und die bewundrungswürdige Schichten scheinen auf folgende Art mit entstanden zu seyn: Es ist vor vielen Jahrhunderten bey einem mächtigen Erdbeben in der Gegend von Altenweddige ein Erdfall entstanden, welcher einen tiefen Abgrund gebildet hat. In diesem eine halbe Meile breiten Kessel, ist nicht nur das darauf stehende Holz; sondern auch durch die Macht der Fluthen ein Theil eines benachbarten hohen Waldes in diesen Abgrund gestürzet worden. Das Wasser hat sich versäuget, und die viele Lachter hoch übereinander liegenden Bäume, sind ihrer Verwesung nahe gekommen. In diesem Zeitpunkt aber ist wieder eine Fluth entstanden, welche den Nro. 24. bemerkten Letten, 2 Schuhe hoch über die Kohlen abgesetzet. Da dieser Letten in der Folge ausgetrocknet ist, so sind wieder Bäume und Strauchwerk darauf gewachsen, welche nach einer Reihe von Jahren wieder durch eine ungleich nützlich größere Wasserfluth niedergerissen, ihrer Fäulung nahe gekommen, und die Nro. 20. bemerkte 3 Fuß hohe Lage von Kohlen bereitet. Auf diese hat sich der Nro. 22. 21. und 20. bemerkte Letten, als ein Bodensatz des darüber stehenden luhmigten Wassers gesetzet, ist wieder so betrocknet, daß aufs neue Bäume und Strauchwerk gewachsen, welche die Nro. 19. bemerkte 3 Fuß hohe Lage von Kohlen gebildet, welche wieder von einer kürzerdaurenden Fluth niedergerissen, mit der Nro. 16. angezeigten Lage Letten verdecket worden. Auch auf diese ist wieder auf ähnliche Art Waldung für die Nro. 15. bezeichneten Kohlen gewachsen, welche abermals mit dem Letten Nro. 14. überdecket. Zum letztenmal aber sind auf diesen nur schwache

Bäume und Gesträuche hervorgeschossen, und von ihnen die nur 1½ Fuß hohe letzte Lage von Kohlen Nro. 13. zurückgelassen. Eine nun erfolgende hohe und langdaurende Ueberschwemmung, welche viel Bodensatz der höher liegenden Felder mit sich geführet, hat ungemein viel Letten in diese Tiefe geschlämmet, sie von Nro. 12. bis 7. ausgefüllet, und die Nro. 6. bezeichnete Lage von Sand darüber abgesetzet. Eine neue lumichte Ueberschwemmung, welche viel fette Erde bey sich geführet, hat den Letten Nro. 5. zurückgelassen. Durch eine nicht so leicht zu bestimmende Erdveränderung, welche aber auch wahrscheinlich eine Ueberschwemmung gewesen, ist das röthliche Gesteine Nro. 4. dahingeführet oder erzeuget. Und der Bodensatz der allerletzten großen Ueberschwemmung hat die Sand- und Lehmlagen Nro. 3. und 2. zurückgelassen. Die 3 Fuß hohe fruchtbare Dammerde aber ist in einer langen Reihe von ruhigen Jahren wie gewöhnlich aus den verweseten Vegetabilien und Animalien entstanden. Anmuthsreich war der Hinblick, welchen ich vor einigen Jahren von vergnügten und lehrbegierigen jungen Freunden begleitet, in der Mitte des Augusts bey Besichtigung dieser nutzbaren Gegend genoß. Vielfärbiger Mohn stand prachtvoll in Blüthe; wohlgerathenes Flachs lag schon ausgebreitet; und der Landmann sahe froh einer ergiebigen Kornerndte, von der Oberfläche der Felder entgegen, aus deren Tiefen die Bergleute ihre Schätze hoben. Es empfing 1725. der Amtmann Stecher, und da dieser das Werk liegen ließ, 1765. der Kriegesrath Gansauge ein Königl. Bergprivilegium: allein oder mit einer Gewerkschaft, Erd- und Steinkohlen in dem von der Stadt Magdeburg südlich gelegenen Theil des Holzkreises zu suchen und zu fördern.

Das zweyte Verzeichniß der Erd- und Steinlagen, will ich von einem Flötzschieferbergwerk nehmen, welches durch die sächsisch eislebische Gewerkschaft bey dem Städtchen Gerbstädt gebauet wird.

Erd-

Erd- und Steinschichten
bey Gerbstedt im Preuß. Mansfeldschen, wo Schiefer, aus welchem Kupfer und Silber geschmolzen wird, gegraben werden.

Nr	Farbe	Name der Schichten	Wie mächtig oder dick eine jede Schicht ist: Lachter	Zoll
1	Schwarz	Damm-Erde		16-24
2	Gelb	Leimen	2-5	
3	Gelb	Sand	2-10	
4	Grauweiß	Thon	$1\frac{1}{2}$-$3\frac{1}{2}$	
5	Weißgrau	Stinckstein	3-8	
6	Weiß	Gyps	3-10	
7	Grau	Aschen Gebürge	2 6	
8	Grau	Rauch Waake	$\frac{1}{4}$	
9	Grau	Zuchstein	$2\frac{1}{2}$	
10	Grau	Faule	$\frac{1}{2}$	
11	Grau	Dach	$\frac{1}{4}$	
12	Dunkelgrau	Ober-Berg		6
13	Blau	Locher-Berg		4
14	Blau	Kamm Schale		2
15	Blau	Schiefer-Kopf		2
16	Blau	Locher od. Lochwerk		$1\frac{1}{2}$
17	Grau	Weißliegendes		$\frac{3}{4}$
18	Röthlich	Rothliegendes		5
19	Grau	Verbundene Geschiebe		3
20	Grau	Bruchstein		$1\frac{1}{4}$
21	Weißgrau	Mühlstein		

Ein Lachter Bergmaaß hält 7 rheinländische Fuß oder 4 kurze Ellen. Das Kupfer wird aus Nro 14. 15. 16. geschmolzen.

Wenn

Wenn die Jugend diese zwey Verzeichnisse lieset, sie abzeichnet und mit Farben illuminiret, so siehet sie, daß sich in dem Innern der Erde mannigfaltige Abwechselungen der Erd- und Steinschichten finden; und daß diese nicht in einer Gegend wie in der andern sind. Denn das Dorf Altenweddige, welches 2 Meilen südwestlich von Magdeburg liegt, ist nur 8 Meilen von Gerbstedt entfernet, und die Schichten von beyden sind völlig unähnlich. Ja in einer Gegend des Rothenburgischen Bergreviers, liegen die Steinschichten gerade umgekehrt: und schweifen sich hernach wieder ganz in die bey Gerbstedt bemerkten Lagen. Da auch unter den Gesteinen mehrere sind, von welchen der Augenschein weiset, daß sie im Feuer gewesen; so sind diese unwidersprechliche Zeugen, daß in dieser Gegend unsers Vaterlandes ehemals Vulkane oder Feuerspeyende Berge gewesen. Wie dann auch einige Naturkundiger meynen: daß ein großer Theil der Kieselsteine, der Auswurf geschmolzener Steine sind, welche erst bey der Erkältung ihre Figur und Härte erhalten haben. Eben dieses Feuer aber, welches so große Veränderungen in dem Innern und auf der Oberfläche der Erde gewürket, hat zur Erzeugung oder Zeitigung mancher Erze mittelbar vieles beygetragen.

Uebrigens hat man in den bisher bekannten größten Tiefen der Erde, im Magdeburgischen und Halberstädtschen gefunden, daß eben der Granitfelsen, welchen man auf dem Gipfel des Brocken findet, das tiefste Grundgesteine ist. Auf diesem liegt eine Lage Porphirgebürge, welches bey Halle zu Tage hervorgehet. Sie sind aber leer von Erzen. Alle übrige Schichten der tauben und erzhaltenden Gesteine liegen gleichsam in dieser ungeheuren großen Granit- und Porphirschüssel von der Natur verwahret, und zum Dienst des nützlichen Bergbaues dargebothen. Aber wie nicht alle Tiefen der Erde alle Arten der Erze erzeugen; so finden sich auch im preußischen Vaterlande nur einige Arten.

Um nun mit einen Blick übersehen zu können: was für Metalle und nützliche Produkte die Bergwerke und Schmelzhütten, aus den Tiefen und von der Fläche nehmen; so will ich hier von beyden das, was mir bekannt geworden, vorlegen.

Goldbergwerke sind gar nicht vorhanden. Und obzwar in allem Silber etwas Gold ist; auch in einigen Halberstädtschen und Schlesischen Flüssen, welche durch Erzgebürge fliessen, zuweilen etwas reines Goldsand gefunden wird; so ist es doch nicht scheidewürdig. Die einzelnen Goldkörner, welche in einigen Thälern des Brockens und im Mansfeldschen Lehmlagen gefunden werden, sind unbeträchtlich.

Hingegen zeigt sich schon etwas mehr Silber in dem Magdeburgischen und Schlesischen Kupfer. Denn alles Kupfer führet Silber bey sich. Es bezahlen sich aber nur die Scheidekosten, wann der Centner über 8 Loth Silber giebt. Das Rothenburgische Kupfer, welches zum Theil 9 10 bis 12 Loth Silber giebt, wird zu Wasser auf die Seigerhütte, bey Neustadt an der Dosse im Rupinschen geführet, wo man das Vergnügen geniessen kann, einen Silberblick oder die Scheidung des Silbers vom Kupfer zu sehen. Und in Schlesien kann auf Silbererze bey Beuthen, auch in der Grasschaft Glatz und bey Silberberg gebauet werden. Zinngruben sind gar nicht vorhanden. Etwas Bley aber giebt Schlesien bey Schmiedeberg.

Das ehemals gewerkschaftliche, jetzt landesherrliche Kupferbergwerk bey Rothenburg im Magdeburgischen Saalkreise, hat seine Reviere theils in diesem, theils im Mansfeldschen Kreise. Das Kupfer findet sich in den drey Lagen Schieferflötzen, welche in dem vorstehenden Verzeichniß der Erdschichten mit Nro. 14 15. und 16. bemerket sind. Der größte Theil wird in dem hohen Ofen zu Rothenburg, und der übrige bey Friedeburg im Mansfeldschen bearbeitet, und das sogenannte Schwarzkupfer daraus geschmolzen; welches dann, wie vorhin bemerket, zur Seigerung nach Neustadt gefahren wird. Bey dem Flecken und Dorf Alvensleben, 2 Meilen von Magdeburg, hat auch eine Gewerkschaft angefangen, Kupferschiefer zu bauen, und in dem nahen Dorfe Denstedt eine Schmelzhütte angelegt, ist aber jetzt von keinem Betrieb. Die Bergstadt Kupferberg in Schlesien im Fürstenthum Jauer, hat auch ein nur schwach betriebenes Kupferbergwerk. Meßing ist kein gewachsenes, sondern künstliches Metall. Es wird ein gelber mürber Stein, welcher Galmey heisset, zubereitet; mit Kupfer zusammen geschmolzen, und zu Neustadt Eberswalde

de auf dem Meßinghammer zu mancherley Blechen und Geschirren brauchbar gemacht.

Den größten Metallreichthum hat das Vaterland an nützlichen **Eisenwerken**. Ein Theil dieses nothwendigen Erzes wird durch Bergwerke aus den Tiefen der Erde gehoben, und aus dem **Eisenstein** geschmolzen; wie dieses auf der Sorge im Hohensteinschen und auch an einigen Orten in Schlesien geschiehet. Ein großer Theil aber wird aus dem sogenannten **Wiesenerz** oder **Eisenerde** mit einem Zusatz von Kalk geschmolzen. Es findet sich diese Eisenerde einen Fuß tief unter der obersten Erdlage, vorzüglich in den Gegenden, welche ehemals Bruch gewesen. Die Neumark, Pommern und Schlesien, haben die meiste und beste Eisenerde. Bey **Peitz** ohnweit Cotbus, bey **Zehdenick** an der Havel in der Uckermark, sind Eisenschmelzhütten. Die Grafschaft **Wernigerode** giebt und bearbeitet viel vortrefliches Eisen. Bey **Torgelow** einem pommerschen Dorf, im anklamschen Kreise an der Ucker, ist ein vortrefliches Eisenhüttenwerk, welches in einem hohen Ofen, 3 Stabhammer und 1 Zaynhammer hat. Es ward 1755. angelegt.

Die allergrößte Zahl der Eisenwerke aber findet sich in **Ober-Schlesien**: im Fürstenthum **Oppeln**, bey den kleinen Städten **Rosenberg** und **Lublenietz**; **Tost**; **Groß-Strelitz** bey **Schlawensitz** in dem Fürstenthum **Ratibor**, ohnweit der Hauptstadt auf dem westlichen Ufer der **Oder**; Im Fürstenthum **Oels**; in der freyen Standesherrschaft **Plesse**, welche einem Prinz von Anhalt-Cöthen gehöret, auch in der freyen Standesherrschaft **Beuthen**, **Carolat** und bey **Sprottau** im Fürstenthum **Glogau**, sind sehr beträchtliche, und in der freyen Standesherrschaft **Wartenberg** weniger betriebene Eisenwerke. Die in diesen genannten schlesischen Eisenwerken befindlichen 36 hohe Oefen, 109 Frisch-Feuer, 9 Luppen-Feuer und 10 Zaynhämmer, sind nicht zu aller Zeit in gleich starkem Gange, schaffen aber jährlich ein sehr ansehnliches Gewicht dieses Metalles. Denn die hohen Oefen, welche das Eisen aus dem rohen Steinen oder Eisenerde schmelzen, geben gegenwärtig über 146200 Centner Eisen, welches zum Theil in den vorhingenannten zwey Feuern und Hammer die nähere Zubereitung zu größern

oder kleinern Eisenstangen bekommt. Die Eigenthümer dieser Eisenwerke sind größtentheils die **Grundherren** oder **Gewerkschaften**. Doch besitzet der König auch bey Oppeln und anderweit einige beträchtliche Werke. Mit dem Wachsthum der Schmelzkunst hat sich auch das vaterländische Eisen ungemein verbessert. Zum Verkauf desselben sind Königl. Niederlagen angelegt.

Vitriol wird in Schreiberau bey Hirschberg in Schlesien, und seit einiger Zeit auch in **Magdeburg** aus den dazu erforderlichen Erzlaugen gewonnen; auch zugleich **glauberisches Bittersalz, Salmiak** und **braunschweiger** oder **magdeburger grüne Metallfarbe** bereitet. Das stärkste **Alaunwerk** ist bey dem **Freyenwalder Bade** an der Oder in der Mittelmark. Er wird aus der Lauge der hier gegrabenen Alaunerde gezogen. **Arsenik** gewinnet man bey Reichenstein in Schlesien.

Blaue Stärke wird in **Schlesien** viel, aus dem stinkenden Erz bereitet, welches **Kobold** heisset. Auch bey **Rothenburg** findet sich etwas dieses Erzes. Wann es, wie schon oben bemerkt, mit einem Zusatz von weissen gestossenen Kieselsteinen und Pottasche vermischet, geschmolzen wird, so entstehet ein blaues Glas, welches wieder kleingeschlagen, auf einer Mühle zu Pulver gemahlen, geschlämmet, gedörret und in verschiedenen Sorten verkauft wird. Der Ort, wo diese Fabrication geschiehet, heisset ein **Blaufarbenwerk**.

Auch zur Feuerung in Haushaltungen, und für Feuerarbeiter schaffen die preußischen Bergwerke einen Theil der nöthigen **Kohlen**. Denn es ist schon vorhin bemerkt, daß bey **Altenweddige** im Magdeburgischen, **braune Holzkohlen** aus einer Tiefe von 136 Schuh gefördert werden. Diese mineralische Holzkohlen sind durch eine ehemalige Ueberschwemmung und Erdbeben entstanden, da ein ganzer Wald umgestürzet, der Fäulung nahe gekommen, dann durch eine neue Fluth unter die Erde begraben, viel schweflichte und etwas weniges öhlichte Theile an sich gezogen, daß sie brennen. Der nun verstorbene Herr Geheimde Rath Gansauge, hat vor 14 Jahren dieses Kohlenwerk auf seine eigene Kosten eröfnet. Und es verdient bemerkt zu werden, daß zur Ersparung einiger Pferde, zur Wältigung des Wassers,

sers, neben der Roßkunst auch eine Feuermaschine angelegt worden. Es ist dieses ein 8 Fuß weiter kupferner Kessel, auf welchem ein cylinderförmiger Hals befestiget ist. In diesen passet sehr genau ein mehr als 2 Centner schwerer metallener Embulus, welcher durch die mit großer Heftigkeit aufsteigenden Dünste des kochenden Wassers empor gehoben wird. Sich selbst denn einsprützendes kaltes Wasser, dämpft auf einige Augenblicke die aufsteigenden Dünste. Der Embulus sinkt nieder, und setzet durch sein wechselndes Aufsteigen und Herabsinken, das an ihm befestigte Gestänge in Bewegung, welches das Wasser in Röhren aus der Tiefe hebt. Je öfter sich der Embulus kraftvoll auf und nieder bewegt, desto mehr Wasser wird aus dem Schacht gehoben. Das Feuer unter dem Kessel darf nur so stark seyn, daß es das Wasser in Sieden setzet; und wird zum Theil durch eben die Kohlen unterhalten, welche diese Maschine wasserfrey gemacht hat. Ausser England und Ungarn war bisher bey keinem Bergwerke eine ähnliche Maschine. Es ist also Verdienst für die Gansaugische Familie; und machet dem Herrn Baudirektor Stegemann Ehre, einen Versuch gemacht zu haben, dieses kostbare und nun gangbare Kunstwerk, auf vaterländischem Boden zuerst darzustellen. Die Kohlen verhalten sich zwar in der Feuerung nur wie 1 zu 7 gegen die guten Steinkohlen; sind aber doch in Verbindung mit anderer Feuerung nutzbar. Auch im Mansfeldschen sind Anzeigen auf ähnliche Holzkohlen.

S t e i n k o h l e n haben weniger oder mehr harziges, schwarzes brennbares Bergöhl bey sich, und sind so viel besser, je mehr sie glänzen und zugleich ins Gewicht fallen. Zu **Wettin, Löbegün** und **Dölau**, 2 Meilen von Halle, wurden ehemals zum Theil durch eine Gewerkschaft die nützlichen Steinkohlenbergwerke betrieben, hernach aber auf königliche Rechnung verwaltet, und ietzt jährlich über 4000 Wispel gefördert. Die Wettinsche Kohle ist sehr gut, und kostet in Halle der Bergscheffel von 28 berliner Metzen 21 Gr. Die Löbechüner, welche wohlfeiler sind, halten weniger Brennbares, und sind mit viel schieferigten Theilen verbunden. Schon seit einer langen Reihe von Jahren stehet bey Löbechün ein beträchtliches unterirdisches Kohlenrevier in langsam glimmenden Feuer, dessen Schaden man durch Abdämmung der

Luft möglichst gemindert hat. Es sind Anzeigen vorhanden, daß im Halberstädtschen und Magdeburgischen, besonders aber im Saalkreise noch ansehnliche Kohlenschätze für die Nachkommen verwahret liegen. **Schlesien** liefert viel und zum Theil vortrefliche Kohlen, von welchen der Breslauer Bergscheffel 22 berliner Metzen hält, und in Magdeburg zu 17 Gr. verkauft wird. Auch in der **westphälischen Grafschaft Mark** und ohnweit Lingen bey Ibbenbühren, wird ein ähnlicher unterirdischer Schatz gehoben.

Zur Aufsuchung und Benutzung aller unterirdischen Preußischen Metallprodukte ist nicht nur das Breßlauer und Rothenburger Oberbergamt bestimmet, sondern es hat auch der König vor wenig Jahren ein eigen **Ober-Berg- und Hüttendepartement** errichtet, welches unter der hohen Direction eines eigenen Königl. Herrn Etatsministre stehet, und nicht nur dem Bergbau, sondern auch den Bergwerkswissenschaften vergrößerte Culturgiebt. Und eine **naturforschende Gesellschaft** gelehrter Freunde in Berlin, machet sich das vaterländische Verdienst, Beyträge zu der Preußischen unterirdischen Erdbeschreibung zu geben.

Viel Dank werden Eltern und Kinder einem Lehrer schuldig seyn, wenn er dem geographischen Unterricht dadurch Leben und erweiterte Nutzbarkeit giebt, daß er seine jungen Freunde oder Freundinnen die Schätze der drey **Naturreiche ihres Wohnorts, ihrer Provinz und der übrigen Königl. Länder näher eröfnet.**

Je geschickter und gütiger ein Unterweiser ist, desto mehr wird er diese Veranlassung gebrauchen, seine Schüler lehrbegierig zu machen die Fragen zu beantworten: **was hat Gott, — der Landesherr — und die Einwohner** zur Gewinnung eines jeden dieser Landesprodukte gethan? — **Wie** viel **Ehrfurcht, Liebe, Dankbarkeit und Gehorsam** sind die **höchsten und niedrigsten Brandenburgischen Einwohner dem allmächtigen und gütigen Gott** schuldig, welcher in einer jeden Provinz so mancherley Gutes in **der Erde** und **auf der Erde** wachsen lässet und auch die **Luft** mit allerley nützlichen Gefieder belebt hat? — Wie glücklich sind wir, daß unser **König** ein **Landesvater** ist, **dessen Sorge die Nutzung der Geschöpfe Gottes und** da-

dadurch den Wohlstand der Einwohner zu befördern suchet! — Wie hochschätzungswürdig sind die Ackerleute, die Bergleute, die Handwerker, Künstler und Gelehrten, deren Geschicklichkeit und Fleiß, diese Landesprodukte bearbeitet; und wie wichtig ist der Kaufmannsstand, welcher den Vertrieb dieser Produkte in- und ausserhalb Landes besorget.

Wenn man früh das Auge der jungen Brandenburger so auf Gott, den König und auf die Landeseinwohner hinlenket, so werden zugleich Gesinnungen der Gottseligkeit und Vaterlandsliebe in die jungen Seelen gelegt.

Kap. IX.

Erndte-Zeit.

Auch die Zeit der Einsammlung der vorhin beschriebenen Landesprodukte, verdienet die Aufmerksamkeit der jungen Landesbewohner. Manche neue Einsicht, manche gute Gesinnung, kann bey dieser Gelegenheit in die Seele geführet werden.

Die Kornerndte ist in den preußischen Ländern nicht zu gleicher Zeit. Das Clima, und die gewöhnliche Witterung eines Landes; die Höhe oder Tiefe und die Beschaffenheit des Bodens, machen hierin einen so merklichen Unterschied, daß in einigen Provinzen die Erndte 2 bis 4 Wochen früher angehet, als in den andern. Selbst in den Strandgegenden von Preussen und Pommern, ist die Erndte etwas später, als in den von der See entfernten Gegenden dieser Provinzen. Doch sind, wie überhaupt in Deutschland, die 3 Monathe Juli, August und September die Felderndtezeit. In den churmärkischen Sandländern befördert der heisse Sand die Reifung.

Alsdenn folgen die Preußischen, Pommerschen, Magdeburgischen und Westphälischen Sandgegenden. Die

Preußischen, Pommerschen, Uckermärkischen, Schlesischen, Magdeburgischen, ein Theil der Halberstädtschen und Westphälischen schwarzen Länder, auch Ostfrießland, fangen ihre Erndte etwas später an; und der am Harz gränzende Theil des Fürstenthums Halberstadt und der Grafschaft Hohenstein, machen den Beschluß. In einigen am Harz belegenen Gegenden wird oft der mit Schnee bedeckte Hafer sehr spät gemähet.

Auch die Garten- und Baumfrüchte halten in ihrer Reifung fast eben die Ordnung. Die frühesten und spätesten Baumfrüchte werden im May und October gebrochen.

Hier nimmt der Lehrer auch Gelegenheit, seine Lehrlinge zu ermuntern, sich bey ihren Spaziergängen mit dem Stufengange der Reifung der Feld- Garten- und Baumfrüchte an ihrem **Wohnort** bekannt zu machen. Er sagt ihnen indessen das fast Allgemeine: daß man auf den Feldern zuerst den Flachs und Winterrübesaat, dann Frühgersten, Rocken, Buchweitzen und Weitzen erndten siehet, und daß der späte Gersten, Sommerrübesaat und Hafer den Beschluß machen; Cartoffeln, Kohl und Rüben aber am spätesten eingefahren werden; daß der Kirschbaum die ersten reifen Baumfrüchte giebt, daß ihm die verschiedenen Gattungen der Birnen und Aepfel folgen, und die **Weinlese die letzte Erndtebeschäftigung im October machet.** Denn obzwar einige Sorten Wein im August reifen; so ist dieses doch nicht die allgemeine Weinlese.

Der Lehrer nennet ihnen die **Königl. Provinzen, welche gemeiniglich vorzüglich reiche Erndten von einigen Gattungen der Feld- und Gartenfrüchte thun.** Er sagt ihnen: daß viel Gattungen der Gewächse und Bäume schon seit Schöpfung der Welt hier geblühet und gereifet haben, daß aber auch ein großer Theil dieser jetzt einheimischen Früchte ursprünglich durch die ersten und folgenden Bewohner aus fernen Morgen- und Abendländern, von Kriegesmännern, Ordensgeistlichen und Colonisten in diese Gegend gebracht worden; – wie viel der Fleiß und die Geschicklichkeit der Landbauer dabey gethan, und zu ihrer Vermehrung noch thun kann. – Denn nicht nur alle die **nahen und entfernten fremden Länder, welche in Europa und Amerika mit einer preußischen Provinz**

unter

unter einerley Polhöhe oder Himmelsstrich liegen, können ihre Baum= und Erdfrüchte auch in einer oder einigen Königl. Landstrichen leicht blühen und reifen sehen; sondern auch Früchte aus dem warmen Theil von Europa und Asien haben hier würklich ihr zweytes Vaterland gefunden. Denn viel Bäume und Gewächse eines wärmern Landes werden nach und nach einen kältern Boden gewohnt. Wenn man nun auf der Landcharte von Europa, Asien und Amerika siehet, welche Länder von Morgen nach Abend eben so weit vom Nordpol abliegen, als die brandenburgischen Provinzen, so kann man schon ohngefähr urtheilen, was vor Bäume und Gewächse in den preußischen Ländern fortkommen werden. Z. E. Der größte Theil der nordamerikanischen Bäume und Erdfrüchte wachsen bey uns sehr gut, wo der Boden und Lage dem amerikanischen ähnlich ist. Der botanische Garten der Königl Akademie in Berlin; des Königs prächtiger Garten bey Sanssouci; der schattenreiche und angenehme Garten der Königin bey dem Lustschloß Schönhausen; und die Lustberge des Hrn Dombechants v. Spiegel vor Halberstadt, zeigen verschiedene Gattungen dieser Bäume, welche aus der neuen in die alte Welt gepflanzet sind.

In Harpke ohnweit Helmstedt, und 4 Meilen von Magdeburg, hat sich das Hochadeliche gelehrte von Veltheimische Haus schon seit vielen Jahren das nutzreiche Vergnügen gemacht, nicht nur einzelne asiatische süd= und nordamerikanische Bäume, sondern kleine Waldungen auf preußischen Boden zu ziehen. Das Auge findet sich wonnevoll getäuschet, wenn es sich in diesen anmuthsreichen Gehölzen in andere Welttheile versetzt glaubt. Es verdienet die Anlage von nahewohnenden jungen Patrioten gesehen zu werden. Sie können in wenig Tagen in Begleitung eines naturkundigen gütigen Führers, und mit der vortreflichen Beschreibung des gelehrten Hrn. D. du Roi in der Hand, eine große Zahl vergnügender Erkenntnisse für ihre Einbildungskraft, Gedächtniß, Verstand und Herz erndten.

Die in allen deutschen Feldern reifenden Cartoffeln sind ursprünglich aus Amerika durch die Schiffe nach den Niederlanden, Frankreich und Ostpreussen gekommen. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts 1690. wurden sie durch die

Pfälzer und französischen Colonisten in die Marken und das Magdeburgische verpflanzet; aber erst seit 1750. durch Königl. Ermunterung häufiger gebauet. Ihre Einerndtung muß, wenn sie eine gesunde Speise seyn sollen, in nassen Jahren nach Königl. Verordnung nicht vor dem September Monath geschehen.

Die **Erndte der unterirdischen Erdprodukte**, der **Salzsoole, Steine und Erze** ist an keine **Jahreszeit** gebunden, weil sie schon seit Jahrhunderten zum Dienst der Menschen fertig gelegen. Und da das Salzwasser nicht leicht gefrieret; so kann es auch im Winter aus den Brunnen gezogen werden. Aber die Gradirung gehet bey kalter feuchter Luft nicht wohl von statten. Die Forderung der tiefliegenden Erze geschiehet **Tag und Nacht in allen Jahreszeiten** ununterbrochen. Die Bergleute lösen sich alle 6, 8 oder 12 Stunden ab, und diese Arbeitszeit wird eine **Schicht** genannt. In Schmelzhütten wird auch das Wochenwerk nach Schichten, und 36 auf einen hohen Ofen gerechnet. Aber die Eisenhütten, welche Wiesenerz schmelzen, müssen ihre Eisenerde größtentheils in trockenen und schneefreyen Monaten zur Trocknung in die Hütten führen. Das Schmelzen der eingeschauerten Erze aber, gehet Winter und Sommer fort. Der immer rege Fleiß der Brandenburger ist also in jeder Jahreszeit mit Einerndten und Benutzen der Feld- und Erdprodukte beschäftigt.

Ist die Jugend nach vorstehender Anleitung auf die Erndtezeit der ober- und unterirdischen Produkte aufmerksam gemacht worden; so kann der Lehrer auch Veranlassung nehmen, sie auf die **Consumtion** zu führen; **welche ein jeder einzelner Landesbewohner von den Erdfrüchten machet.** Ich will hier nur ein Beyspiel anführen: In Ostfrießland rechnet man nach cammeralistischen Grundsätzen auf jede Person jährlich in Städten 4 Schefl und auf dem Lande 6 Schefl Rocken, welche jeder jährlich in gebackenen Brodt verzehret. Wo aber viel Gemüse, Erbsen, Bohnen, Fleisch oder Fische genossen werden, nur 2½ Schfl. **Rocken.** An **Weitzen** zum Essen, Puder, und Stärke ½ Schfl; zu Brandtwein ¼ Schfl. An Gersten ½ Schfl. zu Brodt; und zum Brauen auf die Person nur 1 Schfl. weil viel Thee getrunken wird. **Gerstengrütze** 4 Metzen; **Buchweitzen** 2 Metzen; **Bohnen** 2 Metzen; **Erbsen** 2 Me-

2 Metzen. Da aber gemeiniglich der 4te Theil der Landesbewohner Kinder unter 10 Jahr sind; so ist für diese nur ½tel der genannten Landesconsumtion zu rechnen. Weiß man nun von einer jeden Provinz, Stadt oder Dorf die Zahl ihrer Einwohner und den Ertrag der Aecker in einem genannten Jahre; so läßt sich leicht der cammeralistisch nöthige und nützliche Ueberschlag machen; wie viel die Bewohner selbst consumiren. Ist nun auch aus den Accise- und Salzbüchern die Zahl des Viehstandes bekannt, und weiß man, wie viel zu deren Futterung erfordert wird; so weiset sich nach einem 12jährigen Durchschnitt: ob und wie viel die Provinz in diesem Jahre zukaufen muß, oder verkaufen kann. Die gesammten Königl. Lande aber erndten so viel Früchte, daß nicht nur eine Provinz der andern abgeben; sondern auch eine beträchtliche Menge zum auswärtigen See- und Landhandel versilbern kann. Der einzige Holzkreis im Herzogthum Magdeburg besäet 14088 Hufen Ackerland, und erndtet davon ungleich mehr als die in diesem Kreise wohnenden 119207 Menschen mit ihrem Vieh verzehren.

Nimmt man an: daß in den Gränzen aller Königl. Länder 6 Millionen Menschen leben, und jeder täglich nur 1 Pf. Brodt geniesset; so werden täglich 54545$\frac{5}{11}$ Centner, und also monathlich 1636363$\frac{7}{11}$ Centner Brodt verspeiset. Wie ehrwürdig ist der Adel und Landmann, dessen geschickte und mühvolle Arbeit uns unter göttlichen Segen täglich speiset. Und wie zahlreich sind die Viehheerden, für welche der Landadel und Landmann die Futterung erndtet. Im Herzogthum Magdeburg wurden im Jahre 1770. gezählet: 29344 Pferde, 69519 Rindvieh, und 319162 Schaafe, welche ihre tägliche Nahrung von den Früchten des Feldes empfingen. Und um den jungen Patrioten den Nutzen augenscheinlich zu machen, welchen das Land von der Viehzucht und Flachsbau erntet; so will ich zum Schluß nur noch bemerken: daß die kleine Provinz Ostfrießland jährlich für 30000 Thlr. Butter nach Bremen, Hamburg und Westphalen sendet. Im Jahr 1762. schickte Emden allein für 127700 Thlr. Käse, das Stück zu 36 Stüber, (16 Gr.) nach Hamburg und Bremen. An Pferden gehen jährlich für 130000

Thlr. aus dem Lande, von welchen Italien und Frankreich die grösten zu Kutschpferden empfängt.

Von dem hier und auswärts geerndteten Flachs, lassen 15 Rehder oder Fabrikherren, welche selbst Weber sind, auf 216 Stühlen nicht nur über 1200 Stück Leinen, jedes á 50 Brabanter Ellen und 30 Thlr. werth verfertigen; sondern es wird auch vorzüglich die Leerer Leinewand so fein gewebet, daß man die Elle zu 2 Thlr. nach Amsterdam verkauft. Und eine schon 1608 errichtete Zunft von Zwirnmachern, fertiget auf 29 Zwirnmühlen mit 200 Arbeitern so viel, daß jährlich ohngefähr 124000 Pfund nach Holland, Hamburg, Dännemark und der Pfalz gehen.

Kap. X.

Handel in den preußischen Landen.

Eine wohleingerichtete, von der Landesherrschaft begünstigte, möglichst freye und gesicherte Handlung, welche von geschickten, redlichen, unternehmenden, vorsichtigen und würksamen Kaufleuten, in- und ausserhalb Landes getrieben wird, ist zum Theil dem Staat das, was das Herz dem Körper ist. Sie setzet eine große Menge der Glieder des Staats in Bewegung; und führet allen Ständen viel Bedürfnisse der Nothwendigkeit, der Bequemlichkeit und des Vergnügens zu. Sie befördert den Kreislauf des Gebens und Nehmens des Geldes, welches die Geschäftigkeit der Menschen nähret. Die Handlung ziehet von höchsten, mittlern und niedrigsten Einwohnern Nutzen. Sie giebt dagegen nicht nur dem Regenten für den Landesschutz billig einen Theil ihres errungenen Gewinn-

winnstes; sondern schaffet auch den Landesbedienten, Gelehrten und den Aermsten des Staats einen Theil ihres Unterhalts. Der Fürst, Ministre, Rathgeber, Kaufmann und Landesbewohner, pranget mit dem rechtmäßigen Namen eines Patrioten, welcher Beförderer einer für das Land nützlichen Handlung ist. Die Unterdrückung der Handlung erstickt die Wohlfahrt des Landes. Je mehr geschäftige und wohlhabende Kaufleute eine Stadt oder Provinz zählet, desto blühender ist sie.

Handeln heisset rohe oder verarbeitete Waaren kaufen, verkaufen oder den Kauf und Verkauf durch Versendung befördern helfen.

Es theilen sich also die Arbeiten der Kaufleute in drey Zweige: in dem Einkauf, — Verkauf — und Versendung. Und auch diese drey Handlungsgeschäfte setzen eine beträchtliche und zum Theil edle Anzahl von preußischen Landesbewohnern in nützliche Geschäftigkeit.

Der einländische kaufende und verkaufende Handel, geschiehet theils mit allen vorhin genannten lebendigen und leblosen preußischen Produkten der Natur; theils mit den daraus verfertigten Kunstprodukten oder Waaren, unter den Einwohnern des Landes. Es wird der Transport durch die vielen Flüsse und Canäle ungemein befördert. Denn Preussen, Pommern, alle Marken, Schlesien und Magdeburg, können einander ihre Waaren durch Schiffe zusenden, oder doch den Transport zur Axe dadurch erleichtern, daß sie solche möglichst weit zu Wasser gehen lassen.

Der ausländische einkaufende Handel, führet die auswärtig eingekauften Waaren, in die preußischen Länder, um sie wieder auswärtig oder im Lande zu verkaufen. Z. E. Fremde Fabrikwaaren, Weine, Caffee, Thee, roher Zucker, Gewürz, Farbewaaren, Leder, Schlachtvieh und verschiedene andere zur Speise, Kleidung, Wohnung, Gesundheit und Bequemlichkeit dienende Produkte. Denn kein Land in der Welt hat alles, was eine cultivirte Nation fordert. Es ist also ohnmöglich, daß der Eingang aller fremden Waaren in ein blühendes Land kann verbothen werden.

Der

Der ausländische verkaufende Handel geschiehet zu Lande und zu Wasser an nahe und entfernte fremde Personen, die nicht im Lande ansäßig sind. Durch diesen werden theils die einheimischen rohen Naturprodukte, Korn, Bernstein, Holz und andere Artikel, theils im Lande verarbeitete Waaren, Leinewand, seidene, wollene, baumwollene Zeuge, Hüthe, Strümpfe und andere Fabrikwaaren verkaufet. Und viel preußische Kaufleute verkaufen überdem einen Theil ihrer auswärts eingekauften Waaren wieder an Fremde, und schaffen dadurch ihrem Vaterlande den größten Nutzen. Denn dieser Handel mit fremden Waaren an Fremde nimmt dem Lande kein Geld; der Vortheil, welchen der Kaufmann gewinnet, ist immer eine kleine Vermehrung des vaterländischen Reichthums Der Landesherr, der Kaufmann und die Einwohner, welche bey der Einführung und Ausführung der Waaren beschäftigt sind, gewinnen bey diesem ausländischen Handel.

Der preußische Speditionshandel ist dem Lande und Fremden ungemein nützlich. Er empfänget und versendet zwar nur fremde Waaren, welche nicht sein Eigenthum sind, aus andern Königl. Provinzen oder aus fremden Ländern kommen, und durch preußische Kaufleute in andere Länder geschickt werden; er ist aber für das Land erwerbend. Denn dem Kaufmann wird der Vorschuß, den er für den Transport und andere Unkosten ausgelegt, mit Vortheil wieder bezahlt; der Landesherr empfänget den beträchtlichen Transitozoll; auch einländische Schiffer, Fuhrleute und Handwerker geniessen von durchgehenden Waaren einigen Verdienst Der Speditionshandel bringet also immer fremdes Geld in den Staat, und kostet dem Lande nichts. Memel, Königsberg, Elbing, Colberg, Stettin, Berlin, Frankfurt, Breslau, Magdeburg, Cotbus Minden, Duisburg, Wesel, Geldern und Emden, sind vorzüglich zu dem Speditionshandel wohl gelegen, weil sie Flüsse haben, auf welchen sie Waaren empfangen und versenden können. In den ältesten und mittlern Zeiten haben Duisburg und Wesel einen mächtigen Speditionshandel mit den aus der Nordsee kommenden und andern Waaren nach Nieder- und Ober-Deutschland gehabt. In den neuern Zeiten haben

Stettin und Magdeburg viel im Speditionshandel gethan. Magdeburg geniesset die Stapelgerechtigkeit, daß alle fremde durchgehende Waaren an einen hiesigen Kaufmann addreßiret, ausgeladen, niedergelegt und zum Verkauf ausgebothen werden.

Die preußischen Kaufleute treiben nicht nur **Mediathandel**, da sie die Waaren aus der 2ten 3ten oder 4ten Hand kaufen und wieder verkaufen; sondern es geschiehet auch von vielen **Immediathandel**, wenn sie die Waare roh oder verarbeitet von dem ersten Eigenthümer, oder doch aus dem Lande verschreiben, wo sie wächset oder gefertiget wird.

Die **Großisten** sind Kaufleute, welche mediate und immediate Handlung mit Waaren im Ganzen haben, und nicht in sehr kleinen Theilen verkaufen. Die **Detailleurs** nehmen von den Großisten ihre Waare, und verkaufen sie im Kleinen. Doch haben einige beyde Gattungen der Handlung zugleich.

Von preußischen Handlungsgesellschaften.

In **Emden** ist seit 1769. eine **Heringscompagnie**, welche Schiffe ausrüstet, sie auf den Heringsfang in der Nordsee an die englischen Küsten aussendet, und das ausschliessende Recht hat, ihre Heringe in Königl. Länder zu verkaufen. Der König, Kaufleute und andere einheimische und fremde Personen, schiessen das dazu erforderliche Geld, durch Actien oder kleine Summen zusammen, und es empfänget jeder jährlich den Ueberschuß nach der Zahl seiner Actien. Es sind 750 Actien, jede zu 200 fl. Holl., welche ein Capital von 150000 fl betragen. Im Sommer 1771. wurden schon 10 Heringsbuysen ausgerüstet, da im Jahr vorher nur 6 Schiffe den ersten Fang verrichtet hatten. Eine ausgerüstete und mit Victualien versehene Buyse kostet ohngefähr 7180 Thlr. Es hatte schon 1597. die Stadt **Emden** den **Heringsfang** exerciret, ihn aber wieder eingehen lassen, weil der damalige Landesherr nicht die kraftvolle Unterstützung zum Absatz dieses Seeproduktes geben konnte, welche die Compagnie durch die Königl. Octroi geniesset. Diese ist den 1ten Aug. 1769. ausgefertiget, und dauert bis den 1ten Aug. 1784.

Da

Da die Bewohner der Ostfriesischen Insel Borkum vortrefliche Grönlandsfahrer sind: so hat man auch zweymal einen Versuch zum Wallfischfang gemacht. Ein Kaufmann Wichers errichtete 1745. eine Compagnie, welche 12 Jahre gedauert hat; aber der einbrechende Krieg und ein Verlust von 100000 fl. bestimmte ihn, diese kostbare Handlung aufzugeben. Denn ein zu dieser Fahrt segelfertiges Schiff kostet an 50000 fl. Ostfriesisch. Und die Vermehrung des Rappsamens und der Oehlmühlen, hat den Gebrauch des Fischthraus gemindert.

Die **Nutz- und Brennholzsocietät** in Berlin, kaufet und verkaufet das vaterländische Holz, welches ihr vom König oder andern Eigenthümern freywillig überlassen wird. Das Nutzholz gehet nach England, Holland, Frankreich und den nordischen Reichen. Dännemark und Schweden nehmen etwas Brennholz, und der Verkauf des Brennholzes aus Königl. Forsten ist dieser Gesellschaft ausschließend verliehen. Der König, eine Gesellschaft von Kaufleuten und bemittelten Einwohnern adelichen und bürgerlichen Standes, schießen durch Actien die nöthigen Geldsummen zusammen, und theilen sich in dem Vortheil.

Die **Königl. Generaltobacksadministration** zu Berlin, welche statt der 1765. angefangenen Tobacksverpachtung im Jahr 1766. errichtet worden, hat in allen Provinzen eine Königl. Tobacksdirection und Hauptmagazine, aus welchen die Untermagazine und die Tobacksdistributeurs versorget werden. Die letzten genießen 7 pro Cent von ihrem verkauften Toback, und eine Vergütung des Transports, wenn sie weit vom Magazin wohnen. Berlin und Magdeburg fabriciren den meisten Toback. In Pommern wird jetzt nur Stangen-Toback gefertiget. Zum Ankauf der Blätter sind General- und Provinzialtobacksblättermagazine, welche den Centner zu 3, 3½ und 4 Thlr., oder höher in bestimmten Epoquenpreisen kaufen, und an Fabriquen oder Spinner abliefern.

Eine eigene **Seehandlungscompagnie in Königsberg** ist bestimmet, den verkaufenden Handel zur See von Stein-

salz

salz und gesottenem Salz, Holz, Korn und andern Produkten zu befördern.

Die Kornoctroi ist eine Societät, welche mit fremden und einheimischen Korn handelt. Die Magdeburgische darf aber nur dann im Lande einkaufen, wenn der Roggen unter 1 Thlr. gilt, damit sie durch starken Einkauf nicht die Preise zu stark erhöhet. Sie verschiffet ihr Korn auf der Elbe und zur See. Das dazu erforderliche Capital ist durch 1000 Actien jede zu 100 Thlr. zusammen geschossen.

Der Anfang einer Assecuranzcompagnie ist in Berlin. Wer Waaren zur See oder auf Flüssen kommen lässet, und sie assecuriret haben will: der bezahlt von dem Werth der Waare für jedes 100 ein Gewisses. Wird dann die Waare durch Ungestüm oder durch Feinde beschädigt oder genommen; so bezahlet die Aßecuranzcompagnie den erlittenen Schaden. Die Compagnie hat 1000 Actien, deren jede 250 Tlr. beträgt; welche einen Fond von drittehalb Tonnen Goldes ausmachen würden. Bisher aber sind nur 80 Thlr. auf jede Actie bezahlt, weil kein größerer Geldbestand erfordert worden. Der König selbst hat eine beträchtliche Anzahl von Actien zeichnen lassen. Die jetzigen Directeurs sind großmüthige Kaufleute, welche aus patriotischer Ehrliebe umsonst dienen; und der jährliche Gewinn wird richtig bezahlet.

Von der Königl. Banque.

Zur Beförderung des Handels, zur geschwinden und sichern Unterbringung und Benutzung der Capitalien, auch zur Erleichterung der Anlehne ist die 1765. errichtete Wechsel- und Leihebanque verbessert, und in 3 Departements vertheilet:

I. **Das Bancodepositorium** oder Depositencasse nimmt von Gerichten, Stiftungen und einzelnen Personen ihre müßig liegenden Gelder, und giebt ihnen 2½ pro Cent Zinsen, die Unmündigen aber empfangen 3 pro Cent. Der Deponent bekömmt bey der Auszahlung sogleich einen Depositenschein, 8 Tage nachher aber eine vom Hauptbancopräsidio confirmirte Obligation gegen Zurückgebung des

De-

Depositenscheins. Unter 50 Thlr. aber wird nichts angenommen, und bey höher steigenden Summen müssen es immer Decaden oder solche Zahlen seyn, bey welchen zur rechten Hand eine Null ist, als 100, 5360. Die Ducaten aber werden auch ohne diese Einschränkung angenommen. Das Capital kann immer ganz oder zum Theil in Decaden nach achttägiger Aufkündigung auch wohl noch früher gehoben, und die Interessen alle 6 Monath in Empfang genommen werden, oder bis zur Bezahlung des Capitals stehen bleiben. Es können auch diese Bancoobligationen ausser gerichtlich cediret und einem Wechsel gleich, endoßiret oder giriret werden.

II. **Die Leihebanco**, das Discontocomtoir oder Lombard, giebt gegen gute Pfänder und Obligationen auf Häuser und Landgüther, Actien und unverderbliche Waaren zu 5 pro Cent Zinsen, auf 2 bis 6 Monath. Die Zinsen werden pränumeriret, die Anleihung alle 6 Monath erneuert, welche so lange dauert, als die verpfändete Sache den taxirten Werth behält. Der Anlehner empfänget ein vom Hauptbancodirectorio signirtes Recipisse.

Die Hauptbancocasse besorgt den Ein- und Verkauf ein- und ausländischer Wechsel, Gold und Silberspecies, nebst der Einnahme und Ausgabe der Banconoten, so zu 1000, 500, 109, 20, 10, 8, 5 und 4 Livresbanco creiret sind, vor baar Geld zu 131¼ Thlr. Preuß. Cour. vor 100 Livres Banco.

III. Dem Berlinschen **Hauptbancodirectorio** sind 10 Provincialbanquen subordiniret, und ihr in wesentlichen Einrichtungen völlig ähnlich. Diese sind: 1) Das Bancodirectorium zu **Breslau**, 2) **Königsberg**, 3) **Stettin**, 4) **Frankfurt**, 5) **Magdeburg**, 6) **Minden**, mit einem von ihm abhangenden Lombard zu Bielefeld, 7) **Emden**, 8) **Cleve**, 9) **Memel**, 10) **Elbing**.

Der König, das ganze Land und eine baar niedergelegte große Summe Geldes aus dem Landesschatz, leistet die Gewähr, und beweiset, daß es möglich ist, auch im monarchischen Staat Creditgeniessende Banquen zu errichten.

Von

Von den preußischen Messen und großen Jahrmärkten.

Zur Beförderung des einländischen und ausländischen Handels, sind in Frankfurt, Breslau, vor Danzig und in Magdeburg Messen angeordnet.

Auf denen drey Messen, welche jährlich in Frankfurt an der Oder den Montag nach Reminiscere, (im März) Margarethen (im Juli) und Martini (im November) gehalten werden, geschiehet der Einkauf und Verkauf einländischer und fremder Waaren durch preußische und auswärtige Kaufleute im Großen. Es werden hier besonders viel wollene Landesfabricwaaren abgesetzet.

In Breslau sind jährlich 2 Meßen, jede von 8 Tagen, auf Lätare und Mariä Geburt. In der darauf folgenden Woche sind die Scontrotage und der vierte Tag zum Zahltag bestimmet. Auch ist vor Danzig eine Preußische Messe oder sogenanntes Dominic angeordnet, welche jährlich im August Monath gehalten wird. Auf dem Magdeburgischen Ostermarkt und in der Mauritiimesse im September, werden am häufigsten die Berlinschen schönen wollenen, seidenen und baumwollenen Fabrikwaaren, Züllichauer Tücher, Halberstädtische wollene Zeuge, Bielefeldter Leinewand im Grossen verkauft. Uebrigens hat jede Stadt ihre Jahrmärkte, wo der Verkauf im Kleinen geschiehet. Auf dem großen Berlinschen Wollenmarkt aber, welcher jährlich im May gehalten wird, finden sich die Tuch- und Strumpffabricanten aus der Hauptstadt und andern Königl. Provinzen ein, die vortrefliche märkische Wolle einzukaufen. In Breslau und Brieg aber ist der große Viehmarkt, wo mit den aus der Ukräne und Podolien ankommenden Ochsen ein mächtiger Handel in die meisten deutschen Länder getrieben wird. Die preußische Stadt Wehlau hat jährlich den größten Pferdemarkt mit preußischen und littau-

schen Pferden. Zugleich wird auch ein starker **Leinewandsverkauf** getrieben. Die meisten Landleute in Preussen und besonders die Frauen, Töchter und Mägde sind im Winter nicht nur fleißige Spinner, sondern auch zugleich Weber. Sie bezahlen den Herrschaften einen Theil ihrer Abgaben mit ¾ breiter grober Leinewand, bey deren Gespinnst und Spuhlen, die Kinder ausser der Schulzeit nützlich beschäftiget sind. Ein Theil der feinsten Leinewand kaufen die Juden, senden solche nachmals auf eine auswärtige Bleiche, und verkaufen sie dann für Bielefeldter Leinewand.

Der größte **Leinewandsverkauf** in Europa geschiehet auf den wöchentlichen Märkten in **Hirschberg**, **Landshuth** und andern gebürgischen Orten in Niederschlesien. Die geschickten, fleißigen und gutmüthigen Weber bringen den Kaufleuten die mannigfaltigen Gattungen ihrer Schleyer, Leinewand, Damast ꝛc. in einzelnen Stücken. Viele dieser edlen Kaufleute haben Landgüther, auf welchen sie die Leinewand mit dem vortreflichen leichten gebürgischen Springwasser, und zum Theil unter dem Schnee bleichen lassen, und dann in alle 4 Theile der Welt verkaufen. Es wird fast alles auf der Spindel ohne Rad gesponnen; und haben die Mannsleute jenseit der Oder den Ruhm: daß sie das feinste Garn spinnen. Der stärkste **Garnhandel** ist in **Breslau**.

Von der Handlungsbilance.

Die Handlung blühet in einem Lande, wenn die Zahl, Wohlhabenheit, Geschicklichkeit und Fleiß der Einwohner nicht nur viel inneres Gewerbe macht; sondern wenn sie auch von ihren eigenen Landesprodukten und Manufactu-

nufacturen, oder auch eigene und fremde durchgehende Waaren, an Auswärtige verkaufen. Je mehr ein Land an Ausländer verkaufet, und je weniger das Land zur eignen Consumtion von Auswärtigen kaufet, desto reicher wird es. Und ein Land verarmet endlich ganz, welches für fremde Waaren mehr ausgiebt, als für eigene Landesprodukte einnimmt.

Man nehme an, daß in einem Lande 20 Millionen Thlr. Geld vorhanden wäre. Würden hievon jährlich 2 Millionen für fremde Waaren ausserhalb Landes gesandt, und nur jährlich 1 Million fremdes Geld für auswärtig versandte vaterländische Waaren wieder eingenommen; so würden in 20 Jahren alle 20 Millionen in fremde Staaten gehen, und kein baares Geld im Lande übrig seyn.

Eine Handlungsbilance zeiget: ob ein Land in dem Handel mit Auswärtigen gewinnet oder verlieret. Es ist noch keine allgemeine Handlungsbilance von allen einzelnen und gesammten Preußischen Staaten gedruckt. In Schlesien aber waren im Jahr 1777. für ausgeführte Waaren 6½ Million; und zwar 5 Millionen und 370000 Thlr. für Leinewand aus andern Staaten und Welttheilen eingenommen worden. Hingegen war für fremde Waaren 6 Millionen und 70000 Thlr. ausgegeben. Also hatte Schlesien von andern Königl. Staaten und aus fremden Landen 430000 Thlr. mehr eingenommen als ausgegeben. Der Activhandel überwiegt also hier den Paßivhandel. Denn der Activhandel bringet Geld durch den Verkauf ins Land; der Paßivhandel schickt das Geld aus dem Lande. Ein jeder Patriot aber muß sich bemühen, die Zahl der Landesprodukte, deren Verarbeitung, Genuß und Verkauf zu ver-

mehren; und lieber den Debit der einländischen als der fremden Waaren befördern. Denn wenn ein Land durch Handlung mit eigenen Landesprodukten wohlhabend wird; so kann es auch ohne innern großen Schaden mehr fremde Waaren kaufen.

Damit der Lehrer der Jugend einige Vorerkenntniß von dem preußischen Seehandel geben kann, und sie selbst sehen können, wie die Bilance der ein- und ausgehenden Waaren in Stettin ist; so hat man die nachstehenden Tabellen beygefüget, aus welchen die ein- und ausgehenden Waaren können ersehen werden. Es erscheinen diese jährlich im Druck. Sie geben aber nur eine unvollkommene Nachricht von dem preußischen See- und Flußhandel. Denn die auf der Pregel, Weichsel, Elbe, Weser und Rhein, aus der See und anderen Landen uns zugeführten und ausgehenden Waaren, sind nicht weniger beträchtlich; als die zur Axe eingehenden und ausgesandten Kaufmannsgüther.

Zu

Zu Stettin sind im Jahr 1781. folgende Güther Seewärts eingekommen.

Litt.	Benennung derer Güther.	Maaß, Gewicht oder Werth.	Aus Holland Großbritanien u. Irland.	Aus Frankreich, Spanien u. Portugal.	Aus Dänemark und Norwegen	Aus Schweden und Mecklenburg.	Aus Rußland und Danzig.	Aus Hamburg u. Lübeck.	Aus Italien.	Aus Emden u. königl. Provinzen jenseits der Weser.	Aus Preußen und Pommern.	Suma von allen Orten.	Gegen das Jahr 1780. Plus	Gegen das Jahr 1780. Minus
B.	Baumwolle	Centner	63	—	30	—	—	1	6	—	—	100	—	76
	Bley	Schiffpf.	1335	—	—	—	—	14	—	—	—	1349	—	530
	Butter	Tonnen	—	—	454	2	5	15	—	2	233	711	—	21
	Brandtwein	Orthoft	—	429	33	—	—	9	—	—	—	471	—	250
C.	Coffee-Bohnen	Centner	2726	1587	1289	—	—	126	—	—	—	5728	—	9854
	Citronen	Kisten	—	45	5	—	—	332	551	—	—	933	—	210
	Corinthen	Centner	—	—	—	—	—	2	1357	—	—	1359	—	2327
E.	Eisen	Schiffpf.	70	—	83	5870	—	20	—	93	—	6136	—	1561
	Eßig vom Wein	Orhoft	6	125	—	—	—	2	—	—	—	133	—	132
F.	Färbe-Holz	Centner	14826	—	11	—	—	59	—	—	—	14896	2683	—
	Gemahlen dito	dito	629	—	—	—	—	445	—	—	—	1074	—	540
	Felle	Decher	—	—	3650	—	65	—	—	—	157	3872	—	60
	Fische, trocken	Centner	—	—	7790	—	—	2	—	—	—	7792	—	1885
	Flachs	dito	—	—	—	—	56	—	—	—	267	323	117	—
G.	Getreyde, Erbsen	Lasten	—	—	—	—	—	—	—	—	150	150	95	—
	Gerste	dito	—	—	—	—	—	—	—	—	59	59	59	—
	Hafer	dito	—	—	—	—	—	—	—	—	168	168	86	—
	Rocken	dito	—	—	—	39	—	—	—	—	1025	1064	228	—
	Weitzen	dito	—	—	—	—	—	—	—	—	17	17	17	—
	Glas-Erde	Rthlr.	4154	—	—	—	—	—	—	—	—	4154	2849	—
	Graupen	Centner	377	—	109	—	—	—	—	—	—	486	—	117
H.	Haar v. Pf. u. Ziegen	dito	7	—	—	—	43	—	—	—	—	50	26	—
	Häute	Decher	19	—	111	—	—	—	—	—	66	196	—	225
	Hanf	Centner	—	—	—	—	1808	—	—	—	9101	10909	—	3008
	Heerde	dito	—	—	—	—	96	10	—	—	2412	2518	481	—
	Heering Lachs u. D.	Tonnen	1762	—	2160	9215	—	—	—	897	—	14034	—	5183
J.	Indigo	Centner	59	39	4	—	—	3	—	—	—	105	—	43
	Ingwer	dito	824	—	—	—	—	10	—	—	—	834	—	414
	Juchten	dito	—	—	—	—	9075	—	—	—	—	9075	—	85
K.	Käse	dito	448	—	1138	—	—	2	—	191	15	1794	301	—
	Kreide	Lasten	65	—	331	—	—	—	—	—	—	396	4	—
L.	Leinsaat	Tonnen	—	—	—	—	8426	—	—	—	4022	12448	3248	—

)(

Zu Stettin sind im Jahr 1781. folgende Güther Seewärts eingekommen.

Litt.	Benennung derer Güther.	Maaß, Gewicht oder Werth.	Aus Holland Großbritanien u. Irland.	Aus Frankreich, Spanien u. Portugal.	Aus Dänemark und Norwegen	Aus Schweden und Mecklenburg.	Aus Rußland und Danzig.	Aus Hamburg u. Lübeck.	Aus Italien.	Aus Emden u. könl. Provinzen jenseits der Weser.	Aus Preussen und Pommern.	Suma von allen Orten.	Gegen das Jahr 1780. Plus	Gegen das Jahr 1780. Minus
M.	Mandeln	Centner	37	427	—	—	—	67	—	—	—	531	—	148
	Material-Waaren	dito	7806	1330	1074	349	374	888	483	—	1067	13371	—	988
O.	Oel Baum-Oehl	Piepen	5	263	—	—	—	36	468	—	—	772	—	589
	Hanf-Oel	Centner	—	—	—	—	6197	—	—	—	18	6215	—	1725
	Lein-Oehl	dito	147	—	—	—	5	9	—	—	—	161	36	—
	Rübe-Oehl	dito	1642	—	—	—	—	—	—	—	—	1642	1027	—
P.	Pfeffer	dito	1316	—	51	—	—	7	—	—	—	1374	—	866
R.	Reis	Tonnen	368	43	—	—	—	28	386	—	—	825	—	300
	Rosinen	Centner	13	3798	12	—	—	308	30	—	—	4161	—	2701
S.	Salz	Tonnen	5546	—	—	—	—	—	—	—	—	5546	—	1006
	Salpeter	Centner	—	—	2113	—	3	—	—	—	—	2116	—	1041
	Schwefel	dito	760	—	—	—	—	10	—	—	—	770	406	—
	Segel-Tuch	Stück	30	—	—	29	2458	—	—	—	48	2565	1038	—
	Syrop	Centner	6542	18727	14096	—	—	697	—	—	—	40062	1577	—
T.	Talch, Licht u. Seiffe	dito	4	263	—	—	14213	—	—	—	—	14480	460	—
	Thee	Pfund	2255	—	8068	4	333	86	—	—	—	10746	—	6646
	Toback	Centner	3	—	71	—	—	—	—	—	—	74	—	2918
	Thran	Tonnen	349	—	1696	3959	1300	115	—	—	—	7419	457	—
V.	Vitriol	Centner	1024	—	—	—	—	—	—	—	—	1024	304	—
W.	Wein Chmp. u. Burg.	Rthlr.	9603	728	—	—	—	842	—	—	—	11173	3714	—
	Canarien-Sect	Piepen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Franz-Wein	Orhoft	—	19205	—	—	—	219	24	—	—	19448	—	8155
	Rhein u. Mosel-Wein	Ohm	89	—	—	—	—	3	—	—	—	92	53	—
	Sereser-Sect	Booth	—	293	—	—	—	26	76	—	—	395	—	207
	Spanischen Wein	Piepen	—	94	—	—	—	—	—	—	—	94	—	86
Z.	Zinn	Centner	1211	—	—	—	—	—	—	—	—	1211	446	—
	Zucker, roher	Orhoft	1258	4038	536	—	—	—	—	—	—	5832	762	—
	Hauptschiffe beladen		47	48	74	68	40	9	6	2	54	348	—	42
	mit Ballast		45	1	237	470	4	10	—	—	21	788	55	—
	Leichter beladen											390	24	—

Zu Stettin sind im Jahr 1781. folgende Güther ausgeschiffet worden.

Benennung derer Güther.	Maaß, Gewicht oder Werth.	Auf Holland Großbritaniën u. Irland.	Auf Frankreich, Spanien u. Portugal.	Auf Dänemark und Norwegen	Auf Schweden und Mecklenburg.	Auf Rußland und Danzig.	Auf Hamburg u. Lübeck.	Auf Italien.	Auf Emden u. könl. Provinzen jenseits der Weser.	Auf Preussen und Pommern.	Suma von allen Orten.	Gegen das Jahr 1780. Plus	Minus
Alaun	Tonnen	—	—	—	—	17	—	—	—	402	419	—	21
Asche, als Pot- u. W. Asche	dito	30	—	3	—	—	32	—	—	—	65	—	55
Antimonium	dito	—	—	5	—	—	—	—	—	—	5	—	9
Arsenicum	dito	—	—	—	—	—	—	—	—	45	45	35	—
Cram-Waaren	Centner	—	—	2	14	248	6	—	—	4063	4333	2166	—
Eisen, einländ.	dito	—	102	—	—	362	—	—	—	2754	3218	1652	—
Ettamine und Serge	Stück	—	—	—	—	—	—	—	—	2964	2964	108	—
Flanell und Rasche	dito	—	—	—	—	845	—	—	—	609	1454	—	417
Getreyde, Erbsen, Einl.	Lasten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10
Gerste	dito	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	dito	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	29
Malz Einländ.	dito	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rocken, Ausländ.	dito	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
dito Einländ.	dito	—	—	—	—	—	—	—	—	130	130	119	—
Weitzen, Einländ.	dito	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6
Glas, in Kisten	Kisten	—	—	301	87	1227	99	—	—	680	2394	115	—
Hohl-Glas	Rthlr.	—	—	1698	601	581	175	—	—	521	3576	712	—
Böhmisch Glas	Rthlr.	—	—	—	—	5735	—	—	—	2742	8477	632	—
Gallmey	Tonnen	—	—	50	319	—	—	—	—	—	369	—	181
Holz, als Bau-Holz	Rthlr.	4032	11194	35517	8438	2895	1280	—	—	—	63356	3438	—
Brenn-Holz	Faden	—	—	2974	5091	—	—	—	—	—	8065	—	606
Diehlen	Schock	3	7	61	80	—	7	—	—	—	158	27	—
Franz-Holz	dito	104	108	16	—	—	—	—	20	—	248	—	381
Klapp-Holz	dito	423	199	143	—	—	—	—	179	—	944	—	343
Orthoft-Boden	dito	1323	179	22	—	—	40	—	—	—	1564	—	347
Orthoft-Stäbe	dito	5480	841	155	—	—	178	—	—	—	6654	69	—
Piepen-Stäbe	dito	20218	2420	881	83	—	1890	—	—	—	25492	4082	—
Planken	Stück	195	357	5800	1016	57	30	—	—	—	7455	—	4765
Schiffs-Holz	Rthlr.	376	304	9468	8172	—	80	—	—	—	18400	—	17130
Tonnen-Boden	Schock	353	287	14	—	—	10	—	—	—	664	127	—

Zu Stettin sind im Jahr 1781. folgende Güther ausgeschiffet worden.

Benennung derer Güther.	Maaß, Gewicht oder Werth.	Auf Holland Großbritanien u. Irland.	Auf Frankreich, Spanien u. Portugal.	Auf Dänemark und Norwegen	Auf Schweden und Mecklenburg.	Auf Rußland und Danzig.	Auf Hamburg u. Lübeck.	Auf Italien.	Auf Emden u. könl. Provinzen jenseits der Weser.	Auf Preussen und Pommern.	Summa von allen Orten.	Gegen das Jahr 1780. Plus	Minus
Holz, Tonnen-Stäbe	dito	40691	5527	5612	—	—	957	—	—	—	52787	1805	—
Kupfer	Centner	—	—	—	—	—	—	—	—	900	900	600	—
Leinen	Kisten	—	1	62	3	—	—	—	—	7	73	33	—
Mauer-Steine	Hundert	—	—	2	925	110	—	—	—	30	1067	473	—
Meßing	Centner	—	—	—	—	—	—	—	—	252	252	—	5
Obst, frisches	Tonnen	—	—	19	13	684	—	—	—	—	716	—	232
Parchent	Stück	—	—	—	—	—	—	—	—	640	640	—	716
Porcellaine	Kisten	—	—	—	1	1	—	—	—	47	49	—	9
Röthe	Centner	—	—	24	12	20	—	—	—	147	203	93	—
Salz	Tonnen	—	—	—	—	16560	—	—	—	78348	94908	8478	—
Seife, schwarze	dito	—	—	—	7	—	—	—	—	11	18	—	36
Sensen	Centner	—	—	—	—	1205	—	—	—	1446	2651	—	161
Toback	dito	—	4125	895	—	—	255	—	—	2703	7978	2348	—
Tobacks-Pfeiffen	Kisten	—	6	—	2	128	126	—	—	1047	1309	373	—
Tücher	Stück	—	—	—	—	10993	100	—	—	412	11505	3087	—
Vitriol, Einländ.	Centner	—	—	—	—	—	—	—	—	683	683	136	—
Weine	Orhoft	—	—	—	3	3	3	—	—	105	114	—	50
Wolle	Centner	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hauptschiffe beladen		92	32	288	511	34	25	—	2	149	1133	55	—
mit Ballast		—	—	16	48	10	3	—	—	5	82	—	39
Leichter beladen										—	679	122	—

Anmerkung. Es zeiget sich aus den vorstehenden Verzeichnissen, wie vortheilhaft die Stettinsche Handlung und Schiffahrt für die Königl. Länder ist; weil 348 beladene Hauptschiffe eingegangen, und hingegen 1133 wieder ausgegangen sind, welche Preußische und fremde Produkte und Waaren nach fremden Landen transportiret haben.

Kap. XI.

Preußische Münzen.

§. I. Da jetzt in verschiedenen guten Schulen mehr als ehemals die Geographie statistisch und mercantilisch behandelt, auch auf den wichtigen Kaufmannsstand Rücksicht genommen, und bey jedem Lande oder Provinz das bemerket wird, was für die Handlung wissenswürdig ist; so wird es einigen Lehrern oder Schülern angenehm seyn, hier von einigen preußischen Provinzen, die Münzen, Gewicht und Maaße nachsehen zu können. Deren Kenntniß kann auch künftigen Gelehrten und andern Ständen auf Reisen oder in Finanzgeschäften nützlich seyn. Es würde überhaupt die Kenntniß des Vaterlandes sehr mangelhaft seyn, wenn man in der Münzwissenschaft Fremdling wäre. Ich will deshalb hier einige Vorkänntnisse geben.

§. II. Die Eintheilung des Geldes.

Alle Staaten haben fingirte Rechnungsmünzen — und würklich geprägte Münzen — Fingirte Rechnungsmünzen sind solche, die nicht würklich geprägt existiren; sondern nach denen nur im Handel und Wandel gerechnet wird. Diese fingirte Rechnungsmünzen sind zweyerley. Bey den Rechnungsmünzen der einen Art wird angenommen, daß eine derselben mehrere würklich geprägte enthalte. Von der andern Art hingegen sind mehrere Rechnungsmünzen in einer würklich geprägten enthalten. Zu den Rechnungsmünzen erster Art gehören z. E. die Pfundsterlinge in England; die Livres tournois in Frankreich; die Pfunde flämisch in Holland: ferner der meißnische Gulden a 21 Gr., nach welchem in kleinen sächsischen Oertern nur bey Verkaufung gewisser Grundstücke auch in preuß. Mansfeldschen bey einigen Gefällen gerechnet wird. Ein gleiches gilt von dem schlesischen Thaler, welcher ebenfalls nur

eine fingirte Münze ist, und wornach in Schlesien viel Grundkäufe vollzogen werden. Auch der sogenannte gemeine Thaler a 24 gute Gr., ist in ganz Deutschland im Grunde nur eine fingirte Rechnungsmünze, ausgenommen im Brandenburgischen und in Polen, wo die Landesherren seit einigen Jahren Thalerstücke zu 24 gute Gr. haben schlagen lassen. Die Sol de France sind zwar in Frankreich würklich geprägte Münzen: im Preußischen aber gehören sie zu den fingirten, und geben z. E. die französischen Prediger Sol pour Livre und also den 20ten Theil von ihrem Gehalt zur Wittwencasse. Auch die preußischen Livres, Thaler, Gr. Pf. Banco gehören zu diesen fingirten Rechnungsmünzen, und wird unter dem Artikel von Berlin ihr Werth angezeigt werden. Denn es sind nur wenige würklich preußische Bancothaler geschlagen. Zu den **fingirten Münzen** der zweyten Art gehöret z. E. der holländische Pf.; der Pf. Lübisch; der Pf. Polnisch u. s. w. Die Wechselbriefe und Bancozettel oder Banconoten und Papiergeld gehören gewissermaßen auch unter die fingirten Münzen.

Eigentliches Papiergeld aber oder Stücke Papier, auf welchem unter landesherrlichem Stempel bestimmet ist, wie hoch ein solches Stück Papier soll angenommen werden, hat zur Ehre der preußischen Staaten noch nie allgemeinen Cours im Lande gehabt. Nur im 7jährigen Kriege von 1756. bis 1763. konnten die Cassenscheine, welche einem Theil der Sallaristen statt baaren Geldes gegeben wurden, als eine Gattung Papiergeld angesehen werden. Es war aber immer mit Schaden der Inhaber vereint. In einigen Ländern von Asien, Afrika und Amerika vertreten auch Schneckenschaalen und Baumfrüchte die Stelle des gemünzten Geldes.

Die **würklichen Geldmünzen** sind aus Metall geprägt. Man hat bey einer jeden Gattung erstlich auf den **innern**, zweytens auf den **äussern Werth** zu sehen. Von dem äussern Werth finden wieder zwo Gattungen Statt. Erstlich der **landesherrliche** oder derjenige **Werth**, dasjenige Verhältniß einer Münze gegen andere Münzen, welches die Landesobrigkeit, welche sie prägen oder coursiren lässet, für dieselbe festgesetzet hat. Zweytens der **mercantilische Werth** oder der **Cours**. Dieser **Geldcours** ist

beym

beym Gelde das, was bey Waaren die Preis-Courante ist, welche anzeiget, zu was für Preisen die Waaren verkauft werden.

Es wird bey Bestimmung des mercantilischen Werthes der verschiedenen Münzen, eine gewisse Geldsorte als die Waare und eine andere Geldsorte als das Geld angesehen; und je nachdem von jener Sorte mehr oder weniger vorhanden ist, je nachdem sie mehr oder weniger gesucht wird, je nachdem wird von der andern Sorte mehr oder weniger dafür gegeben. Diese Verhandlung einer Geldsorte gegen die andere nennt man den **Geldhandel**, sie ist ein Zweig der **Wechselhandlung**. Wechsler werden diejenigen Kaufleute genannt, welche diesen Handel treiben. Banquiers aber kaufen und verkaufen nicht nur die verschiedenen Münzsorten; sondern sie geben und empfangen auch sogenannte Wechsel oder schriftliche Versicherungen über die Bezahlung gewisser Summen. Der **innere Werth** einer Münze wird gefunden, wenn in dem Schmelztiegel untersucht wird, wie viel das Gold, Silber oder Kupfer werth ist, welches ein Geldstück enthält.

Den **landesherrlichen** oder **äusserlichen Werth** bestimmt der Landesherr dadurch, daß sein aufgesetzter Stempel oder Edict bekannt machet, wie hoch ein Stück Geld soll ausgegeben werden.

Da aber der innere und äusserliche Werth der Münzen nicht immer harmoniren; so bestimmet der sogenannte Cours oder der **mercantilische Werth**, wie hoch eine jede Münzsorte beym ein- und ausländischen Wechsel- und Waarenhandel steigend und fallend genommen wird. Die sogenannten Courszettel in Berlin, Magdeburg, Königsberg, Stettin und andern Handelsplätzen geben davon Nachricht.

Die im Preußischen coursirenden würklichen **Gold-Silber- und Kupfermünzen** sind theils **vaterländische**, welche in einer jeden Provinz entweder vor Zeiten von den ehemaligen Landesherren sind geprägt worden, und von daher itzt noch gäng und gebe sind: oder von dem jetzigen Landesherrn geprägt werden; theils **fremde**, welche in andern Staaten ausgepräget, gegen preußische Gold- oder Silbersorten gewinnen oder verliehren.

Das älteste fremde Silbergeld ist vermuthlich durch die Kriege mit den Römern in die preußischen Provinzen an den Ufern des Rheins, der Elbe und Oder gekommen. Denn da findet man auf alten Schlachtfeldern, Lager, Begräbnißstätten und in Todtenurnen noch oft römische Denarien mit dem Bildniß der Kaiser der ersten Jahrhunderte bezeichnet.

Ostpreussen aber scheinet durch den Bernsteinhandel das erste fremde Geld von den Griechen und Römern gezogen zu haben. Denn diese und noch vor ihnen die Phönicier, haben dieses kostbare Rauchwerk in Preussen gesuchet.

§. III. Die alten Münzsorten, welche vom ersten bis zum 17ten Jahrhundert in preußischen Ländern gangbar gewesen, oder geschlagen worden.

Ueberhaupt aber haben vom 1ten bis zum 4ten Jahrhundert in den preußischen Provinzen nichts als römische Münzen coursiret, welche sie ihnen im Kriege abgenommen; durch Handel, durch Geschenke oder für erkauften Frieden von den Römern erhalten. Tacitus de mor. Germ. I. 15. Sie nahmen in gezähltem Gelde nur gute vollwichtige Quinarios oder Denarios, welche Tacitus Bigatos nennet, weil 2 Pferde oder ein zweyspännig Fuhrwerk darauf gepräget war. Es war ein solcher Denarius 3 Gr. an Silber werth. Ein Quinarius ist die Hälfte eines Denars. Andere Münzsorten nahmen sie nur nach dem Gewicht, wenn sie auf dem Rand eingefeilet oder gezähnet waren, und deshalb Nummi asperi genennet wurden; um sich dadurch gegen den Betrug derer zu schützen, welche Münzen von schlechtem Metall mit Silberblech überzogen.

Die goldenen und silbernen Schüsselpfennige, welche die Münzcabinette aufzeigen werden für das erste selbst gemünzte Geld der Gothen und alten Völker gehalten, welche Urbewohner jetziger preußischer Provinzen gewesen sind. Ihre Gestalt ist einer halben Kugelfläche oder Schüssel ähnlich. Die ältesten sind sehr unförmlich

an Gestalt und Bezeichnung. Eine andere Gattung ist etwas besser mit Punkten, Sternen und schlecht gebildeten Köpfen oder Pferden bezeichnet. Sie sind nicht gepräget, sondern gegossen, und das Metall dazu vermuthlich von guten und schlechten römischen Gefäßen oder Münzen genommen worden. Denn der Bergbau auf Silber und Gold ist unter Deutschlands Bewohnern erst später in Uebung gesetzt. Attila, der Hunnen Fürst, welcher auch einen Theil von Deutschland durchzog, ließ zuerst im 5ten Jahrhundert gute Denare aus seinem Silber mit seinem Brustbild und der Umschrift Alteula prägen. Auch ward seit dem 5ten und 6ten Jahrhundert der römische goldene Solidus, welcher 93 cölnische Aß wog, von den Ost- und Westgothen, Burgundern und andern deutschen Stämmen aus gutem und schlechtem Golde gepräget. An Silbermünzen liessen sie mancherley Gattungen schlagen, welche sie Denare nannten, und den 40sten Theil eines römischen goldenen Solidus an Werth hatten. Der gute Solidus war nach unsern Goldmünzen etwas über 3 Thlr. 14 Gr. und der Denar 2 Gr. und etwas über 1 Pfennig an Werth.

Zu Carls des Großen Zeiten im 8ten Jahrhundert, waren Denare geschlagen, welche 28 bis 30 Aß wogen, und im letzten Fall waren sie etwas mehr als $\frac{2}{4}$ eines Solidus schwer, sie galten nach unserm Gelde fast 2 Gr. Unsere deutschen Vorfahren zahlten und wogen alle andere Münzsorten nach Denaren. 20 Solidi oder 60 Denare machten ein Pfund, so wie noch jetzt in England 20 Schilling, 1 Pf. Sterling, und in Frankreich 20 Sols 1 Livre machen. Kaiser Otto der Große ließ im 10ten Jahrhundert zuerst aus den Goslarschen Bergwerken sogenannte Königl. Pfennige oder Denare mit seinem Brustbild und mit der Inschrift Oddo oder Otto Rex schlagen. Es wog jedes Stück 28 bis 40 cölnische Aß, und war nach unsern Speciesthalergelde 1 Gr. $10\frac{10}{81}$ Pf. bis 2 Gr. $7\frac{49}{81}$ Pf. werth.

Die Stadt Cöln war die Münzstadt, aus welcher die jetzt preußischen Provinzen, welche ihm unterworfen waren, ihr geprägtes Geld empfingen. Und nächst Cöln ist Magdeburg wahrscheinlich die erste Münzprovinz in den jetzigen Preußischen Ländern gewesen. Denn die im 11ten Jahrhundert durch die Wenden oder Slaven

nach Deutschland gebrachten **Brackteaten**, Blechmünzen oder Hohlmünzen, welche auch **venedische Pfennige** genannt werden, sind früh in Magdeburg gemünzet, auch in Magdeburgischen Gerichten darnach gerechnet worden. Sie wogen 11 Aßen, und war ein Drittel eines cölnischen oder kaiserlichen Pfennigs, nach unserm Gelde etwas über 8¼ Pf. werth. Sie wurden nicht genommen, wenn nicht 240 Stück auf eine wendische Mark, Pondo oder Talentum gingen. Und 3 wendische Mark wogen eine cölnische Mark, welche letzte 4864 Aßen schwer war, und noch jetzt eben so schwer ist. Sie wurden deshalb auch **Pfundpfennige** genannt. Die ältern sind hohl, groß und sehr dünne von feinem Silber; die spätern kleiner und dicker. Zwölf wendische oder Magdeburger Pfennige machten einen **wendischen Schilling**, oder 8 Gr. 7 Pf.

Im **13ten Jahrhundert** ließ der König Rudolph von Habsburg keine andere Münzen als diese schlagen; und bis **zum 15ten Jahrhundert** waren diese Blechmünzen die angenehmste Geldsorte, weil das dünne Blech reiner Silber hatte, als die dicken Münzen. Sie wurden auch Häller genannt, weil sie die Stadt Halle in Schwaben zu ihrem Salzhandel prägen ließ. Auch die Bischöfe von Halberstadt münzten diese Bracteaten von verschiedener Größe. Erst vom Anfang des 16ten Jahrhunderts hat man den ersten Magdeburger Thaler.

In Preussen ließ der deutsche Orden 3 Jahr nach seiner Ankunft in diesem Lande im Jahr 1233. preußische Schillinge aus reinem Silber prägen, deren 60 auf eine cölnische Mark gingen, und zusammen 3966 cölnische Assen an Silber enthielten. Es wurden auch Schüsselpfennige oder **Blechmünzen**, jede 5½ Aß schwer, geschlagen, welche nur auf einer Seite bezeichnet waren. Auf einem **preußischen culmischen Schilling**, oder Solidus, wurden 12 preußische Pfennige und 720 auf eine Mark gerechnet. Die **Magdeburger oder wendische Pfennige** aber, welche auch in Preussen galten, waren noch einmal so schwer als die culmischen, denn es gingen nur 30 wendische Schillinge auf eine Mark.

Im 14ten Jahrhundert kamen zuerst die **guten französischen Groschen** nach Böhmen, Preussen und Deutschland. Sie hielten 70 Aß cölnisch rein Silber, und waren

an Silber 4 Gr. 9 $\frac{1}{10}$ Pf. werth; 48 Prager Groschen gingen auf eine Mark. Sie wurden aber in Deutschland bald nachgepräget, und man rechnete schon im Jahr 1322. im Handel und bey landesherrlichen Abgaben nach Schocken dieser Groschen. Man nannte sie in Preussen Skoter, und gingen 64 Stück auf eine cölnische Mark in 15löthigem Silber. Es wurden auch $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$ Skoter geschlagen, welche 10löthig Silber und nur die Hälfte des Gehalts der alten cölnischen Groschen hatten. Die folgende Zeit führte auch hier, wie in andern Ländern, mancherley Münze ein. Nicht nur fast jeder Fürst und Bischof, sondern auch große und kleine Städte schlugen Geld.

Von den Pommerschen Herzogen und Städten hat man große und kleine Solidos, silberne und kupferne Brackteaten, und in der Folge prägten sie Thaler, Gulden, 1, 2, 4, 8 und 16 Groschenstücke, einfache und doppelte Schillinge, welche letztern 6 bis 8 pommersche Schillinge galten; auch 1 und 6 Pfennigstücke. Und seit dem Anfang des 17ten Jahrhunderts schlugen sie auch Ducaten.

Die Markgrafen von Brandenburg liessen Kreuzer, Groschen, Gulden, Goldgulden, zu 67 Assen schwer, und Ducaten prägen. Unter den Churfürsten von Brandenburg haben die märkschen Städte, Berlin, Frankfurt, Stendal, Crossen seit 1501. in einer Reihe von Jahren vorzüglich viel 2 Groschenstücke geschlagen. Churfürst Friedrich Wilhelm der Große aber, hat im vorigen Jahrhundert das meiste Geld gepräget; und zwar in Speciesthalern und 1, 2, 3, 4, 8 und 16 Groschenstücken; auch 1, 2, 3, 4, 8, 16 Pfennigstücke. Die Dreyer waren von Silber oder Kupfer, und 1 Pfennig nur auf einer Seite gepräget. In Gold wurden Ducaten und halbe Ducaten gefertiget. In den übrigen jetzt Preußischen Provinzen haben die Fürsten von Schlesien und die Stadt Breslau; die Grafen von Mansfeld, die Städte und Stifte Magdeburg, Halberstadt, Quedlinburg und Herforden, Cleve, Ostfriesland, die Münzgerechtigkeit genossen, und weisen die Münzcabinette von allen diesen noch angenehme Denkmale auf.

§. IV. Die Münzveränderungen, welche seit dem 17ten Jahrhundert bis auf die jetzige Zeit geschehen sind, und die verschiedenen Münzfüsse.

Bey den ersten Ausprägungen haben einige Münzherren nichts gewonnen, sondern jedem Stück Geld das Schrot und Korn oder das Gewicht und den innern Gehalt gegeben, welchen ein eben so schweres Stück Gold, Silber oder Kupfer würde gehabt haben. Gar nichts oder nur etwas weniges ward für den Schlagschatz oder Münzkosten abgerechnet; so wie es noch bis auf diesen Tag mit den feinen Harzgulden geschiehet, von welchen die Mark zu 11 1/12 Thaler ausgebracht, darin der ganze wahre Werth des Silbers enthalten ist. Andere Münzherren aber legirten oder verfälschten schon ehemals, so wie es noch jetzt geschiehet, mehr oder weniger.

Im 30 jährigen Kriege litte besonders Magdeburg, Halberstadt, die Mark, Minden und Schlesien durch die sogenannten **Kipper** und **Wipper**. Sie beschnitten, wipperten und wogen das schwere Geld aus, brachten es in die Münzen, wo das Silber mit so viel Kupfer versetzt ward, daß **die Scheidemünze endlich nur den 16ten Theil des innern Werthes hatte.** Denn ein guter Speciesthaler galt zu Berlin und Magdeburg im Juny 1621. 5½ Thlr.; im October 1621. aber 9 Thlr.; in Hessen gar 16 Thlr. in schlechtem Gelde. Durch diese Verschlimmerung des Geldes stiegen die Preise des Korns und aller Nothwendigkeiten so ungeheuer, daß ein Groschenbrodt 12 Gr., ein Pfund Fleisch 16 Gr., ein Winsp. Weitzen 144 Thlr., Roggen 100 Thlr., Gersten 60 Thlr., Hafer 30 Thlr. galt. In Berlin, Magdeburg und Halberstadt entstand 1621. deshalb ein Aufruhr gegen den Magistrat. Es ward aber von der Stadt Magdeburg, welche die Münzgerechtigkeit besaß, schon 1622. und von den märkischen Churfürsten in der Folge wieder besseres Geld gepräget.

Die Münzcabinette weisen noch aus jener unglücklichen Zeit große und kleine schlesische **Nothmünzen.** Die großen sind viereckig mit einem ausgebreiteten schlesischen Adler, der Jahrzahl 1621. und der Beyschrift: Moneta argentea Silesiæ sex Thalerô, wiegt 1½ Loth. Sie war also

also 1 Thlr. werth, und galt 6 Thlr. Die kleinere hat eben dieses Gepräge mit der Inschrift: Moneta argentea Silesiæ 1¼ Thalero, wiegt 1¼ Quent. sie war 6 Gr. werth, und galt 1 Thlr. 12 Gr.

Die zweyte große **Münzveränderung** litte Deutschland im 7jährigen schlesischen Kriege in den 4 Jahren von 1759. bis 1762. Denn Bayreuth, Preussen, hernach Schweden, Holstein, Mecklenburg und verschiedene Fürsten, schlugen von Jahr zu Jahr schlechter Geld, bis bey der allgemein sehnlichst gewünschten Rückkunft des Friedens, wieder bessere Münzen gepräget und die Theuerung und das Elend gemindert ward. Ein Schfl. Korn, welcher im Mittelpreise 1 Thlr. kostet, galt 1762. bis 1763 zu Magdeburg in schlechter Münze 5 Thlr., und steigerte also dessen Werth 5 mal. Ein Pfund Fleisch galt 12 Gr.; ein Pfund Butter 16 Gr. In Templin galt ein Schfl. Roggen 7 Thlr., 1 Pfund Butter 1 Thlr. Denn die Güte des Geldes hat immer mächtige Einflüsse auf den Werth der Waare.

Alles Gold- und Silbergeld ist zwar legiret, oder nach einem bestimmenden Gesetz mit schlechtern Metall versetzet, aber eines mehr als das andere. Das **Gold** wird **roth legiret** genannt, wenn es mit Kupfer versetzt ist; **weiß legiret** heisset es, wenn es einen Zusatz von Silber hat. Und sind beyde Metalle beygemischet; so hat es eine **vermischte Legirung** bekommen. Das **Silber** empfänget immer einen Beysatz von Kupfer.

Die Gesetze eines jeden Landes, welches Geld präget, bestimmet: **wie viel Zusatz zu dem feinen Gold und Silber auf jedes Mark kommen sollen;** und **wie viel Stück von jeder Gattung des Geldes aus einer so legirten oder rauhen Mark sollen geschlagen werden.** Es ist eine Münze an **Korn** gut, wenn nicht viel Zusatz von schlechtem Metall ist. Und an **Schroot** ist sie gut, wenn sie ihr gehöriges Gewicht hat, und nicht mehr Stücke aus einer legirten Mark geschlagen worden, als im Münzgesetz verordnet ist. Z. B. Die noch einzeln im Preußischen coursirenden alten Speciesthaler sind gut; wenn ihr **Korn** 14 Loth 4 Gran hält, oder wenn

wenn in jedem Thaler 486, 4 holländische Assen fein Silber ist. Denn nach der alten Reichsconstitution sollte eine rauhe alte legirte Mark, 15 Loth 4 Gran fein Silber enthalten. Ein solcher Thaler ist auch an Schroot gut, wenn er 583, 68 holländische Assen und also fast 2 Loth wiegt. Denn 2 Loth sind 608 holländische Assen schwer Es sind demnach aus einer legirten Mark nicht viel mehr als 8 solche Speciesthaler geschlagen.

§. V. Die verschiedenen Münzfüße.

Im Jahr 1667. vereinigte sich Sachsen und Brandenburg zu Zinna, daß sie die feine Mark Silber zu $10\frac{1}{2}$ Thlr. ausmünzen, oder aus einer Mark für $10\frac{1}{2}$ Thlr. gutes Silbergeld schlagen wollten. Es heisset dieses der Zinnasche Fuß Der Leipziger Fuß oder Münzordnung aber, welche Brandenburg, Sachsen und Braunschweig 1690. annahm, bestimmte schon, daß die feine Mark Silber in Gulden und Achtgroschenstücken zu 12 Thlr. oder 18 Fl. sollte ausgebracht werden Und der erste Preuß. Graumannsche Fuß verordnete im Jahr 1750. die feine Mark Silber zu 14 Thlr. oder 21 Fl. auszumünzen. In den kleinern Münzen geschahe die Ausmünzung zu $14\frac{2}{3}$ im Jahr 1753. zu 15 Thlr., im Jahr 1755. zu $15\frac{1}{4}$, im Jahr 1756. zu 16, im Jahr 1757. zu $16\frac{2}{3}$, und im Jahr 1759. zu $20\frac{2}{3}$ Thlr.

Das alte und neue preußische Gold ist unveränderlich an Gewicht und Gehalt gut gepräget worden. Ein Ducat wiegt 72, 6 holländische Assen. Er enthält 71, 5 holländische Assen fein Gold. Ein Friedrichsd'or wiegt 138, 9 holländische Assen, und enthält 125, 9 Assen Gold. Die im 7jährigen Kriege aber geprägten Mittel Friedrichsd'or halten nur 3 Thlr. 8 Gr., und die unter sächsischen Stempel geschlagene Augustd'or nur 1 Thlr. 10 Gr. an Werth. Sie sind alle eingeschmolzen, und haben keinen Cours mehr.

Nach dem 7jährigen Kriege ist auch seit dem Jahr 1764. die Mark fein Silber durchgängig in hartem Gelde etwas über 14 Thlr. ausgemünzet Die kleinen Münzen haben einen ungleich größern Zusatz von Kupfer Ein preußischer Courrentthaler von 1750. bis 1764. wiegt 465 hollän-

ländische Assen. Er enthält 347 holländische Assen fein Silber.

Diese Silbermünzen müssen nach Königl. Verordnung in den Casseneinnahmen und Ausgaben folgendes Gewicht haben: 100 Thlr. ganze, halbe und ¼ Thlr. sollen 9 Mark 8¾ Loth, 100 Thlr. Achtgroschenstücke 10 Mark 12 Loth, 100 Thlr. 4 Groschenstücke, 13 Mark 8 Loth, und 100 Thlr. 2 Groschenstücke 18 Mark 11 Loth wiegen.

In kleinern Summen sollen wenigstens wiegen 100 Thlr. ganze, halbe und Viertelthaler 9 Mark 8 Loth, 100 Thlr. Achtgroschenstücke 10 Mark 5 Loth, 100 Thlr. Viergroschenstücke 13 Mark, und 100 Thlr. Zweygroschenstücke 18 Mark.

Der sogenannte 20 Gulden oder Conventionsfuß aber, den 1754. Oesterreich, Sachsen und Braunschweig angenommen, bringet die feine Mark Silber zu 20 Fl oder 13 Thlr. 16 Gr. Und Bayern hat im Jahr 1766. die Mark zu 24 Gulden vermünzt. Hannover aber hat den Leipziger Fuß behalten, und münzet die Mark Silber zu 12 Thlr, oder 18 Gulden aus.

Diese Veränderungen des Münzfußes sind theils aus dem erhöheten Silberpreiß entstanden. Denn in den letzten 200 Jahren ist der Preis des reinen Silbers von 8 auf 12 Thlr. gestiegen, und schon seit mehrern Jahren gilt die Mark 13½ Thlr. Auch dieses sogenannte feine Silber, welches in Barren oder Piastern zur Münze geliefert wird, hat noch fast den 16ten Theil Zusatz von Kupfer. Uebrigens ist jetzt das Verhältniß des Silbers gegen Gold, wie 14½ zu 1 oder fast 15, zu 1, oder für 1 Loth fein Gold kauft man 15 Loth fein Silber.

(Es wird der Einsicht des Lehrers überlassen, wie weit er seine Jugend mit dem Vorstehenden in Bekanntschaft zu setzen nützlich findet. Dieses muß die Fähigkeit und die künftige Bestimmung seiner Schüler entscheiden. Aber höchst nothwendig ist es: daß er sie mit den coursirenden Geldsorten ihrer Heimath oder Provinz bekannt macht. Man hat deshalb zum nachschlagen, und besonders zum Dienst des cammeralischen Unterrichts und der mercantilischen Geographie, im nachstehenden Verzeichniß den Anfang gemacht, von einigen preußischen Handelsplätzen die Münzsorten ganz anzugeben.

Hat

Hat ein Lehrer Gelegenheit, Seylers Leben des Churfürsten Friedrich Wilhelm; – Günthers Leben Friedrichs des 1ten; – Köhlers Münzbelustigungen, oder die vortrefliche vollständige Sammlung der in Kupfer gestochenen Medaillen Friedrich Wilhelm des Großen zu sehen, welche der gelehrte Herr Doctor Oelrichs herausgiebt; so wird er Gelegenheit finden, der Jugend das Vergnügen zu geben, sie mit den ältern Brandenburgischen Schaumünzen bekannt zu machen. Und das Verzeichniß der neuern preußischen Medaillen, welche in Berlin in der Frommerischen Handlung verkauft werden, legt die unter der jetzigen Regierung geschlagene Schaustücke vor.

Es fehlet uns noch eine **preußische Münzgeschichte**, und das Verzeichniß der alten römischen Münzen, welche in preußischen Ländern in Urnen oder sonst in der Erde vergraben gefunden worden. Die Gold- und Silbermünzen, welche von ältern, mittlern und neuern Besitzern jetzt preußischer Provinzen und von Städten geschlagen sind; – auch die Münzen, welche die beyden märkischen und fränkischen brandenburgischen Linien für ihre Lande geprägt haben.

Das Berlinische Königl. Münzcabinet zeiget eine sehenswürdige aber unvollkommene Sammlung dieser gestempelten Metalle. Von pommerschen Münzen hat der seel. Stettinsche Burgemeister von Liebeherr den größten Schatz besessen; welcher 1752 zur Ueberlassung an Münzfreunde durch einen vortreflichen Catalogus feil gebothen worden. Des seel. Hrn. Hofrath von Madai Thalercabinett; die in und ausser Lande noch vorhandenen Münzsammlungen; und die Verzeichnisse ehemaliger Sammlungen, könnten einem Gelehrten Stoff geben, den jungen preußischen Patrioten die Kenntniß vaterländischer Münzen zu erleichtern. Denn auch in der Nummismatik sollte man billig den Anfang mit den Münzen machen, welche Produkte des Landes sind.)

§. VI. Münzsorten und Geldcours in Berlin, Breslau, Königsberg, Cleve, Emden und Neuschatel.

In den Königl. Preuß. Staaten coursiren theils **würklich geprägte eigene Landesmünzen, theils fremde**

Geld-

Geldsorten und Bankonoten. Von jeder dieser 3 Gattungen des Geldes giebt nun das nachstehende Verzeichniß eine zuverläßige nähere Kenntniß.

Wir machen den Anfang mit

Berlin, Magdeburg, Frankfurt an der Oder; sie halten Buch und Rechnung theils in Thlr. zu 24 Gr. à 12 Pf., theils in Friedrichsd'or und in Courant, theils in Bancogeld

Wirklich geprägte Landesmünzen sind:

In Gold.

Ducaten à $2\frac{2}{3}$ Thlr. Sie wiegen 72 Asse und haben 71 Asse fein Gold. **Doppelte Friedrichsd'or** à 10 Thlr. **Einfache Friedrichsd'or** à 5 Thlr. Sie sind 138 Asse schwer und enthalten 125 Asse fein Gold. **Halbe Friedrichsd'or** à $2\frac{1}{2}$ Thlr.

In Silber.

Es sind 2 Gattungen des sogenannten Silbergeldes, das sogenannte **Courant** begreifet 6 Gattungen unter sich: 1) **Thaler** zu 24 Gr. Es sind diese Preußischen Thalerstücke nebst den neuerlich geprägten Polnischen Thalern die einzigen in ihrer Art. Denn in andern Ländern ist der Thaler à 24 Gr. nur eine Rechnungsmünze. Ich sage der Thaler zu 24 Gr., denn die sogenannten Speciesthaler gelten 1 Thlr. 8: 12 Gr. Es wiegt ein solcher Courantthaler 437 Asse und enthält 364 Assen fein Silber. 2) **Halbe Thalerstücke** zu 12 Gr. 3) $\frac{1}{3}$tel **Thaler** zu 8 Gr. 4) $\frac{1}{4}$tel **Thaler** à 6 Gr. 5) $\frac{1}{6}$tel **Thaler** zu 4 Gr. 6) $\frac{1}{12}$tel **Thaler** zu 2 Gr.

An Scheidemünze werden geschlagen: Stücke zu 1 Gr., welche 12 Pf. gelten. Hiernächst hat man 6, 4, 3 und 1 Pfennigstücke. Aber 8 Pfennigstücke sind neuerlich nicht gepräget, und auch die 4 Pfennigstücke siehet man nicht häufig.

In Kupfer.

Es waren zwar ehemals 1 und 3 Pfennigstücke gangbar, neuerlich aber sind sie verrufen.

An **fremden Münzsorten** cursiren hier am meisten in Gold: die Ducaten, Louisd'or, Carld'or, Augustd'or

und Souverins. Das fremde Silbergeld wird nach Beschaffenheit seines innern Werthes mit Gewinst oder Verlust verwechselt.

Das Bancogeld wird nach der Bancoverordnung vom Jahr 1765.& 1766. gerechnet nach Pfunden oder Livres zu 24 Bancogroschen á 12 Bancopfennige. Ein Preußischer Bancothaler, von denen nur wenige geprägt sind, ist zu 1 Thlr. 6 Gr. ausgemünzet, und dann beträgt 1 Bancogroschen 16 Pf. und 1 Bancopfennig $1\frac{1}{4}$ Pf., wie dieses aus nachstehender Vergleichung näher zu ersehen ist.

Liv. Bco.	Thlr.	Gr. Bco.	g. Gr.	Pf. Bco.	Pf.
1	$1\frac{1}{4}$	24	30	288	360
	1	$19\frac{1}{5}$	24	$230\frac{2}{5}$	288
		1	$1\frac{1}{4}$	12	15
			1	$9\frac{3}{5}$	12
				1	$1\frac{1}{4}$

Die Ursache, warum eine Gattung der Gold- und Silbermünzsorten höher oder geringer genommen wird, als die andere, liegt theils an dem innern Gehalt, theils darin, daß die eine mehr gesucht wird, als die andere, und hänget von diesen beyden Stücken der Geld- und Wechselcours ab, vorzüglich aber von dem innern Gehalt des reinen Goldes und Silbers. Das Gold wird nach Karate oder Grane, und zwar zu 24 Karate jeden zu 12 Grane, oder zu 288 Grän die Mark gerechnet, in der Feine probiret. Die Mark feines Gold gilt 191 und 192 Thlr. in Friedrichsd'or w. o. m. Die Mark feines Silber aber von 16 Loth zu 18 Gran oder 128 Gran fein, gilt 14 Thlr. in Friedrichsd'or w. o. m. Es wurden aus einer solchen Cölnischen Mark fein Silber 1750. 14 Thlr. Preußisches neues Courantgeld in ganzen, halben und viertel Thalerstücken geschlagen. Der Thaler Courant ist in dem Friedrichsd'or zu 25 Assen fein Gold, und in dem Silbergelde zu 347 Assen fein Silber, mithin das Gold $13\frac{4}{5}$mal höher als das Silber gewürdigt worden. Ein Preussischer Ducaten hat an Gehalt 72, 3 Assen fein Gold. Ein Friedrichsd'or enthält 125, 9 Assen fein Gold.

Das Verhältniß des Werthes dieser Preußischen Goldmünzen gegen Bancogeld ist nach dem vorangeführten

ten Königl. Edict so festgesetzet, daß die Ducaten 20 pro Cent m. o w schlechter als Banco sind. Die doppelten, einfachen und halben Friedrichsd'or sind zwar 25 pro Cent schlechter gesetzt als Banco, sie cursiren aber nebst Louisd'or, Augustd'or zu 23½ pro Cent Verlust w. o. m. gegen Bancogeld.

Das Verhältniß des Werthes der preußischen Silbermünze, welche Courant genennet wird, gegen Bancogeld, ist auf 31¼ pro Cent Verlust gegen Banco bestimmet, wornach sie auch roulliren.

Der Werth der fremden Goldmünzen ist w. o. m. den neuen holländischen Randducaten à 2⅞ Thlr. zu 19⅞ pro Cent Verlust gegen Banco, oder mit 3 pro Cent Gewinn gegen Friedrichsd'or, oder mit 9½ pro Cent Gewinn gegen Preuß. Courant; oder das Stück zu 3 Thlr. in Preuß Courant. Die ordinairen Ducaten à 2⅞ Thlr. mit 20 ¾ Thlr. pro Cent Verlust gegen Banco; oder mit 2½ Gewinn gegen Friedrichsd'or, oder mit 8½ pro Cent Gewinn gegen Courant, oder das Stück zu 2 Thlr. 23 Gr. Preuß. Cour.

Die alten Franzlouisd'or, Braunschweigsche Carlsd'or und sächsische Augustd'or à 5 Thlr. mit 23½ pro Cent Verlust gegen Banco; oder mit 6¼ pro Cent Gewinn gegen Preuß. Courant, oder das Stück zu 5 Thlr 7½ Gr. Preuß. Courant. Souverins zu 3 Ducaten oder 8¼ Thlr. das Stück, 8 Thlr. 10 Gr. Friedrichsd'or; oder zu 8 Thlr. 22 Gr. 6 Pf. Preuß. Courant.

Aus der Verhältniß des Bancogeldes gegen Friedrichsd'or zu 25 pro Cent und des Preuß. Courant zu 31¼ pro Cent entstehet die Vergleichung, daß:

4 Livres = Gr. = Pf. Bco. gleich sind 5 Thlr. = Gr. = Pf. Friedrichsd'or und
16 Livres = Gr. = Pf. Bco. gleich sind 21 Thlr. = Gr = Pf. Preuß. Cour

Berlin wechselt und giebt in seinem Gelde	empfängt aber davor.	in folgenden Plätzen.
1 Liv. Bco.	* $43\frac{5}{8}$ Stüv. Bco.	Amsterdam. à Vista auch 4 à 5 Wochen dato.
*$141\frac{1}{2}$ Rthlr. Fd'or.	100 Rthlr. Bco.	
*$150\frac{1}{4}$ Rthl. Cour.	100 Rthlr. Bco.	
1 L. Bco.	*$45\frac{13}{16}$ Stüv. Cour.	
*$134\frac{3}{4}$ Rthl. Fd'or.	100 Rhlr. Cour.	
*$143\frac{3}{4}$ Rthl. Cour.	100 Rthlr. Cour.	
$\frac{1}{2}$ p. C. Gewinn.	und Verlust.	Breslau à Vista
$\frac{2}{3}$ p. C. dito.	dito.	Cleve à Vista
1 Liv. Bco.	* 113 Xer Cour.	Frankfurth am Mayn
*$98\frac{3}{4}$ Rthl. Frd'or.	100 Rthlr. Cour.	
*$104\frac{1}{2}$ Rthl. Cour.	100 Rthlr. Cour.	
1 Liv. Bco.	*$41\frac{1}{2}$ ßl. Lüb. Bco.	Hamburg à Vista auch 4 Wochen dato
*$142\frac{7}{8}$ Rthl. Fd'or.	100 Rthlr. Banco.	
*$151\frac{3}{4}$ Rthl. Cour.	100 Rthl. Banco.	
1 Liv. Bco.	*51 ßl. Lüb. Cour.	
*$116\frac{1}{4}$ Rhlr. Fd'or.	100 Rthlr. Cour.	
*$123\frac{1}{2}$ Rthl. Cour.	100 Rthlr. Cour.	
$\frac{1}{2}$ p. C. Gewinn	und Verlust.	Königsberg à Vista
$\frac{1}{2}$ p. C. Ld'or.	Gewinn und Verlust.	Leipzig à Vista
1 Liv. Bco.	*49 pf. Sterl.	London 2 Monat dato.
*6 Rthlr. 1 Gr. Fr. d'or.	1 Liv. Sterling	
* 6 Rthlr. 10 Gr. Cour.	1 Liv. Sterling	
$\frac{1}{3}$ p. C. Gewinn	und Verlust	Magdeburg
1 Liv. Bco.	* $95\frac{1}{2}$ Sols	Paris à Vista auch 2 Monat dato
*$77\frac{1}{2}$ Rthl. Frd'or.	100 Ecus	
*$82\frac{1}{4}$ Rthlr. Cour.	100 Ecus	
$\frac{1}{3}$ p. C. Gewinn	und Verlust	Stettin à Vista
$\frac{2}{3}$ p. C. Gewinn	und Verlust	Westphalen.
1 Liv. Bco.	*113 Xer Cour.	Wien.
*$98\frac{1}{4}$ Rthl. Frd'or.	100 Rthlr. Cour.	
*$104\frac{1}{2}$ Rthl. Cour.	100 Rthlr. Cour.	

Anmerkung. Die mit einem * bemerkten Preise sind steigend und fallend. Was die durch die Worte Gewinn und Verlust bemerkten Preise betrift: so ist dies so zu verstehen, daß z. E. 100 Livres Banco oder 100 Thlr. Friedrichsd'or oder 100 Thlr. Courant in Berlin $100\frac{2}{3}$ Livres Banco oder Thlr. Friedrichsd'or oder Courant in Westphalen gelten.

Ber=

Berlin wechselt ausser den angeführten Orten unmittelbar oder mittelbar auf alle bekannten Handelsplätze. Der Uso ist 14 Tage nach der Acceptation. Respecttage sind 3 verordnet, wenn aber der dritte Respecttag bey den Christen auf den Sonntag und bey den Juden auf den Sonnabend fällt; so muß den zweyten Respecttag bezahlt oder protestirt werden. Sind alle 3 Respecttage Feyertage, so wird am ordentlichen Verfalltage bezahlt oder protestiret.

Von der Königl. Banque ist in dem Kapitel von der Handlung die nöthige Nachricht gegeben.

Stettin.

Hält eben so wie Berlin **Buch und Rechnung** in Rechnungs- und Münzsorten.

Die unter Schwedischer Hoheit geführte Rechnung von Thaler à 36 Schilling à 8 Pf. Courant, ist jetzt bey der Handlung so wenig mehr gebräuchlich, als die ehemalige Rechnung nach Gulden, Sundische Schillinge, Witten und Fiercen. Die Landleute nennen aber ein preußisch Sechspfennigstück einen Schilling, und das 3 Pfennigstück einen Witten. Sie theilen ihren Schilling in 12 Pf., und 3 dieser Pfennige machen einen Witten, welches $1\frac{1}{2}$ Preußische Pfennige beträgt.

Die fremden **Münzsorten**, welche ausser den bey Berlin benannten hier coursiren, gelten diverse Sorten Ducaten, 3 Thlr. Preuß. Courant, Dänisch Courant in Münze ist gegen $\frac{1}{5}$ und also gegen 20 pro Cent besser als Preuß. Courant. **Dänische Banconoten** sind gegen 19 pro Cent besser als Preuß. Courant.

Stettin wechselt vornehmlich mit folgenden Plätzen, denn

nach	giebt es in Preuß. Cour.	und empfängt davor
Amsterdam	149 Thlr. m. o. w.	100 Thlr. Holl. Bco.
Dito : :	$142\frac{1}{2}$ Thlr. : : :	100 Thlr. Holl. Cour.
Bourdeaux	79 Thlr. : : :	100 Tlr. Ecus à 3 Liv.
Dännemark	$121\frac{1}{2}$ Thlr. : : :	100 Thlr. Dän Cour.
Hamburg	151 Thlr. : : :	100 Thlr. Banco.
London : :	6 Thlr. 1 Gr. :	1 Liv. Sterling.

Der Uso wird zwar auf London und Bourdeaux vor 1 Monath, auf Amsterdam 6 Wochen und auf Hamburg

4 Wochen dato gerechnet; indessen trassiret man gemeiniglich auf Amsterdam, Hamburg und Dännemark zu 6 à 8 oder 3 à 4 Wochen; auf Frankreich und England aber à zwey Monath.

Die 3 Respecttage sind wie in Berlin. Es ist auch hier eine Königl. Banque.

Königsberg.

Königsberg, die Hauptstadt in Ostpreussen, hält mit Memel, einem Hauptort in Preußisch Littauen Buch und Rechnung in Gulden à 30 Gr. à 18 Pf. Preuß. Cour.

Die Münzen haben allhier folgende Verhältniß:

Rtlr.	Rfl.	Preuß fl.	Ggr	Preuß gr.	Schillinge	Pf. Preuß.
1	1½	3	24	90	270	1620
	1	2	16	60	180	1080
		1	8	30	90	540
			1	3¾	11¼	67½
				1	3	18
					1	6

An würklich geprägten **Münzen**, sind allhier die unter Berlin beschriebenen, und ausser diesen noch folgende für Preussen eigenthümliche Geldsorten. Preußische Timpfe zu 18 Gr. Königsberger Preuß Courant. Preußische Sechser zu 6 Gr., Königsberger Preuß. Cour. Dütgen zu 3 Gr. Königsberger Preuß Cour. Auch einzelne Preußische Groschen und Schillingstücke. Ein solcher preußischer Timpf ist in Berlinischen Cour. 4 Gr. 9⅗ Pf. Ein Sechser gilt 1 Gr. 7⅕ Pf. Berlinisch Cour. Ein Dütgen hat den Werth von 9⅗ Berlinsche Courantpfennige. Ein Pr Groschen ist 3⅕ und 1 Schilling 1¹⁄₁₅ Pf. Berlinisch Preuß. Courant. Man nennet auch hier die Berlinschen oder eigentlichen 2 gute Groschenstücke Achtehalber, weil das Stück 7½ Gr. Königsberger Preuß. Cour. beträgt. Eine Mark Pr. ist 20 Preußische Groschen oder 5 Gr und 4 gute Pfennige. Dieses leztere ist aber keine würkliche Münze.

An eigenen und fremden Goldmünzen gelten hier die Friedrichs- und Louisd'or 15 fl. 18 Gr. Neue Randducaten 9 fl. 3 Gr.; ordinaire Randducaten 9 fl. 2 Gr.; alte Ducaten 8 fl. 26 Gr.; Ducaten von ½ Louisd'or Gewicht 8 fl. 26 Gr. und zwar alles m. o. w.

Die

Die fremden Silbermünzen gelten: Bancothaler 4 fl. 16 Gr.; Albertsthaler 4 fl. 10 Gr.; alte Rubels 3 fl. 18 Gr. Neue Rubels 3 fl. 10 Gr. Auch alles w. o. m.

Friedrichsd'or und Louisd'or wechselt man mit 5 pro Cent Agio circa gegen Preuß. Cour. wie in Berlin.

Königsberg wechselt mit folgenden Plätzen, denn

nach	es giebt in seinem Preuß. Gelde,	und empfängt davor,
Amsterdam	304 gr. Preuß. à 41 & 71 Tage dato	1 L. vls Cour.
Berlin	100¼ L. Banco oder Rthlr. Cour.	100 L. Berl. Banco oder Rthlr. Preuß. Cour.
Danzig	100 fl. Preuß. 2 und 3 Tage Sicht.	133 fl. Pohln. Pr.
Hamburg	136 Gr. Preuß. à 3, 5, 6 Wochen dato	1 Rthlr. Banco
London	17 fl. 6 Gr. Preuß.	1 Liv. Sterl.

Es ist hier und in Memel eine Königl. Banque.

Wegen der Nachbarschaft mit Polen wollen wir auch des neuen polnischen Silbergeldes gedenken. Die Thaler zeigen auf dem Rande die Worte: fidei publicæ pignus. Sie sind 1 Thlr. werth, und 10 Stück aus einer cölnischen Mark reinen Silbers geschlagen. Halbe Thalerstücke 20 Stück aus einer Mark. Zwey Guldenstücke à 8 Gr.; 40 aus einer Mark. Ein Guldenstück à 4 Gr.; 80 aus einer Mark Halbe Gulden à 2 Gr. 160 aus einer Mark. Sie führen alle, ausser das letzte, auf der Hauptseite des jetzigen Königs Stanislaus Kopf und Titel. Auf der Kehrseite aber das Wappen und die Zahl der Stücke, welche aus einer Mark geschlagen sind. Das Halbeguldenstück aber hat nur des Königs Wappen und Titel, und die Anzeige, wie viel Stück aus der Mark gepräget sind. Es ist dieses eine ruhmwürdige Einrichtung. Denn dadurch weiß der Geldbesitzer, wie viel er an wahrem Werth in seinem Gelde hat.

Breslau.

Die schlesische Hauptstadt Breslau und hiesige Handelsstädte halten Buch und Rechnung, theils in Thalern zu

30 Silber- oder Kaisergroschen à 12 Denaren oder Pfennigen, theils in Thalern zu 24 Gr à 12 Pf.; theils wie Berlin in Livres zu 24 Gr. à 2 Pfennige Banco. Das Verhältniß gegen gewöhnliche Preuß. Münze ist auch eben so, wie unter Berlin.

Die hiesige Rechnungsmünzen haben zu einander folgendes Verhältniß:

Rthlr.	Schles. Thlr.	Rfl.	Sgr.	Silbergr.	Weißgroschen	Xer	Gröschel	Den. od. Pf.
1	1¼	1½	24	30	45	90	120	360
	1	1⅕	19⅓	24	36	72	96	288
		1	16	20	30	60	80	240
			1	1¼	1⅞	3¾	5	15
				1	1½	3	4	12
					1	2	2⅔	8
						1	1⅓	4
							1	3

Desgleichen rechnet man auch besonders den Silbergroschen, welche man auch Kaisergroschen oder Böhmen nennet, zu 6 Dreyer oder 18 Heller. Den Weißgroschen zu 4 Dreyer oder 12 Heller. Den Kreutzer zu zwey Dreyer oder 6 Heller. Den Gröschel zu 4½ Heller. Den Dreyer zu 2 Denaren oder schlesische Pf. zu 1½ Heller.

Aus obigem Verhältniß entstehet folgende Vergleichung der hiesigen Münzen: 4 Livres Banco thun 5 Thlr. Friedrichsd'or; 4 Thlr. sind 5 schlesische Thlr. und ein schlesischer Thaler ist also 19 gute Gr. und 2⅖ gute Pf.; und 5 schlesische Thaler geben 6 Rfl.; 4 gute Groschen aber machen 5 Silbergroschen oder 15 Xer, und 4 gute Pf. geben 5 Denaren oder schlesische Pfennige.

An fremden Münzen sind hier wegen des Negoce mit Polen: Timpfe von 6 Silbergroschen oder 18 Gr. Poln. Doppelte und einfache Silber- oder Kaisergroschen à 6 und

3 pol-

3 polnische Gr. oder Xr Stücke. Auch 2 und 1 Gröschel und Pfennigstücke, und wird das Kaisergeld mit 5 pro Cent Agio avance genommen. Von fremden Golde gilt ein Souver. d'or à $8\frac{1}{4}$ Thlr. hier $8\frac{1}{12}$ Thlr. Ein Randducat gilt 90 Silbergroschen. Ein ordinairer wichtiger Ducat 89½ Silbergroschen. Alles w. o. m.

Breslau wechselt

und giebt in seinem Gelde	empfängt davor	in folgenden Plätzen.
136 Thlr. . .	pro 100 Thlr. Banco	Amsterdam
99 Thlr. . .	pro 100 Thlr. Cour.	Augsburg, Nürnberg, Prag, Wien
102 Thlr. . .	100 Thlr. Pohln.	Pohlen
135 Thlr. . .	100 Thlr. Banco	Hamburg
102 Thlr. . .	100 Thlr. Cour.	Leipzig
116 Thlr. . .	pro 100 Thlr. Bco	Venedig

Breslau wechselt mehr nach Frankfurt am Mayn, Leipzig, Wien und Prag, als in Berlin. Das Uso ist 14 Tage, und ein halber Uso 8 Tage nach der Acceptation. Ausser der Messe sind 3 Respecttage.

Es ist hier eine Königl. Banque.

Anmerkung. Ehemals war unter den Landleuten ein schweres Schock zu 60 und ein leichtes Schock zu 40. Ingleichen eine schwere Mark zu 32 Silbergroschen; eine leichte Mark aber zu 32 Weisgroschen oder $21\frac{1}{3}$ Silbergroschen, und eine ganz leichte Mark zu 24 Weiß- oder 16 Silbergroschen gerechnet. Durch Markgeldes verstand man gemeiniglich eine schwere Mark und durch Markgroschen eine leichte Mark von 32 oder auch bisweilen nur von 24 Weisgroschen. Es sind aber diese Rechnungsarten in Abnahme gekommen, da seit 1750. die preußischen Münzsorten viel allgemeiner geworden sind.

Cleve.

Die Hauptstadt des Herzogthums dieses Namens, die Grafschaft Mark und der ganze niederrheinisch-westphälische Kreis hält Buch und Rechnung in Thaler à 60 Stüben à 8 Pf. oder 16 Heller Clev. Cour.

Die Münzen haben folgende Verhältniß zu einander:

Rthlr.	Rfl.	Clev. Thlr.	Clev. Gulden	Schilling	Sgr.	Stüver	Xer	Fettmännchen	Füchse	Pfennige	Heller
1	1½	2	3	8	24	60	90	120	240	480	960
	1	1⅓	2	5⅓	16	40	60	80	160	320	640
		1	1½	4	12	30	45	60	120	240	480
			1	2⅔	8	20	30	40	80	160	320
				1	3	7½	11¼	15	30	60	120
					1	2½	3¾	5	10	20	40
						1	1½	2	4	8	16
							1	1⅓	2⅔	5⅓	10⅔
								1	2	4	8
									1	2	4
										1	2

Ein Clevischer Thaler ist also nur ein halber Rthlr., und ein Clevischer Gulden nur 8 gute Gr.

Die würklich geprägten Landesherrschaftlichen Münzen sind unter Berlin benannt. Es richtet sich auch in seinen Wechselgeschäften nach Berlin. Es ist hier eine Königl. Banque.

Emden.

Emden mit dem ganzen Fürstenthume Ostfriesland, hält Buch und Rechnung in Thaler à 54 Stüber à 10 Witten, oder in Gulden zu 20 Stüber à 10 Witten, oder in Gulden zu 10 Schaap à 20 Witten.

Die hiesigen Münzen haben folgende Verhältniß zu einander:

Spec.

Species Thlr.	Cour. Thlr.	Schlechte Thlr.	Gulden.	Mark.	Schillinge.	Flinderke.	Schaap.	Stüver.	Groot.	Syferts.	Oertgens.	Witten.
1	$1\frac{1}{3}$	$2\frac{2}{5}$	$3\frac{3}{5}$	4	12	24	36	72	96	144	288	720
	1	$1\frac{4}{5}$	$2\frac{7}{10}$	3	9	18	27	54	72	108	216	540
		1	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{2}{3}$	5	10	15	30	40	60	120	300
			1	$1\frac{1}{9}$	$3\frac{1}{3}$	$6\frac{2}{3}$	10	20	$26\frac{2}{3}$	40	80	200
				1	3	6	9	18	24	36	72	180
					1	2	3	6	8	12	24	60
						1	$1\frac{1}{2}$	3	4	6	12	30
							1	2	$2\frac{2}{3}$	4	8	20
								1	$1\frac{1}{3}$	2	4	10
									1	$1\frac{1}{2}$	3	$7\frac{1}{2}$
										1	2	5
											1	$2\frac{1}{2}$

Es vergleichen sich also hieraus 3 Speciesthaler mit 4 Couranttthaler; 5 Couranttthaler mit 9 schlechten Thalern; 2 schlechte Thaler mit 3 fl.; 9 fl mit 10 Mark.

Die würklich geprägten Landesherrschaftlichen Münzsorten, sind bey Berlin beschrieben. Am meisten coursiren hier in Silber: $\frac{2}{3}$tel, $\frac{1}{3}$tel und $\frac{1}{6}$tel Thalerstücke zu 36, 18 und 9 Stüwer. Preuß. Couranttthaler, ganze, halbe und $\frac{1}{4}$ zu 54, 27 und $13\frac{1}{2}$ Stüver. Schlechte Thaler zu 30 Stüver. Ganze, $\frac{1}{4}$tel und $\frac{1}{8}$ fl. zu 20, 5 und $2\frac{1}{2}$ Stüwer; 12, 18 und 36 auf einen Couranttthaler zu $4\frac{1}{2}$; 3 und $1\frac{1}{2}$ Stück Flinderke. Malle Flinderke zu 11 Oertgens. Schaape à 2 Stüver, Malle Schaape à 7 Oertgens, Seßlinge oder Syferts à 5 Witten, Krumsterte à 4 Witten, und Oertgens à $2\frac{1}{2}$ Witten.

Das Pari zwischen Emden und Amsterdam ist $134\frac{1}{2}$ Thaler an Friedrichsd'or für 100 Thlr. Holl. Cour. Zwischen Emden und Hamburg aber 141 Friedrichsd'or w. v. m. für 100 Thlr. Hamburger Banco. Die Wechselart ist eben so wie in Berlin, und findet sich hier eine Königl. Banque.

Neu-

Neuschatel.

Da die Souverainität Nauburg oder Neuschatel mit dem Canton Bern in Verbindung stehet; so wird hier wie in Bern Buch und Rechnung gehalten in Livres zu 20 Sols à 12 Deniers oder in Livres à 10 Batzen à 4 Xer oder in Kronen à 25 Batzen à 4 Xer. Diese Rechnungsmünzen haben zu einander folgende Verhältniß.

Krone	Liv.	Gulden	Batzen	Sols	Xer	Deniers
1	$2\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{4}$	25	50	100	600
	1	$2\frac{1}{2}$	10	20	40	240
		1	4	8	16	96
			1	2	4	24
				1	2	12
					1	6

Es vergleichen sich also 2 Kronen mit 5 Livres, 2 Livres mit 5 fl., 25 fl. mit 4 Kronen. Die Kaufleute gebrauchen auch in ihren Rechnungen einen $\frac{3}{4}$ Livre, welcher nur $7\frac{1}{2}$ Batzen oder 30 Xer oder 15 Sols gilt. Hingegen haben sie auch fl. zu 50 Schillinge oder $66\frac{2}{3}$ Xer.

Würklich geprägte Münzen des Cantons Bern sind, in Gold: Ducaten zu 7 Livres oder 70 Batzen. In Silber: Patacons zu 3 Livres, 6 Sous oder 33 Batzen, 5 Batzen oder 10 Solsstücke. Ganze und halbe Batzen zu 4 und 2 Xer, oder von 2 und 1 Sol. Ganze und halbe Kreutzer von 6 und 3 Deniers. Von fremden Münzsorten gilt der Ducaten 7 Livres, Louis- & Friedrichsd'or 12 Livres 14 Sols. In Bezahlung der öffentlichen Gefälle aber nimmt der Canton Bern die alten Louisd'or nur zu 12 Livres, 10 Sols oder zu 125 Batzen.

Ein ordentlicher Wechselcours auf andere Plätze, ist hier und in Bern nicht. Man richtet sich in Wechselgeschäften nach den Genfer oder Baseler Coursen.

Anspach und Bayreuth.

Zum Schluß ist noch zu bemerken: daß man sich in den märkgräfl. brandenburg-fränkischen Ländern die benachbarten Nürnberger, auch zum Theil die Frankfurter, Bayerschen und Sächsischen Rechnungs- und Geldsorten bekannt

kannt machen muß, wenn man in der dasigen Münzkenntniß nicht Fremdling bleiben will.

Die Nürnberger haben folgende Verhältniß gegen einander:

Spec. Thlr.	Thaler	Gulden	Kopfstücke	Batzen	Schillinge	Kreutzer	Pfennige
1	1⅓	2	6	30	40	120	480
	1	1½	4½	22½	30	90	360
		1	3	15	20	60	240
			1	5	6⅔	20	80
				1	1⅓	4	16
					1	3	12
						1	4

Es vergleichen sich demnach 3 Speciesthaler mit 4 Rthlr. und 2 Rthlr. mit 3 fl. oder 9 Kopfstücke, und 3 Batzen mit 4 ßl. oder Kaisergroschen.

Das **Nürnberger Banco- oder Courantgeld** bestehet in denen Münzen, welche nach den unten genannten Preisen in dieser 1621. errichteten Banque genommen werden, und worin die Wechselzahlungen so geschehen, daß nach **Amsterdam** 142¼ Rthlr. Nürnberger Banco Cour. für 100 Rthlr. Amsterdammer Banco gegeben wird. Für 144½ Rthlr. Nürnberger Courant empfängt man 100 Rthr. Hamburger Banco. Nach **Leipzig** giebt man 99¾ Rthlr. Nürnberger Cour. für 100 Rthlr. Conv. Geld alles w. o. m.

Von hier roullirenden Münzsorten gilt in **Gold**: der Carolin 9 fl. 12 Xer Cour. oder 11 fl. Münze. Der Schildlouisd'or 9 fl. 12 Xer oder 11 fl. 5 Xer. Der alte Frz. Louisd'or 7 fl. 30 Xer oder 8 fl. 59 Xer. Kaiserl. und holländische Ducaten 5 fl. 4 Xer. In **Silber**: der Frz. Laubthlr. 2 fl. 18 Xer Cour. oder 2 fl. 45 Xer Mtz. Der Conventthaler 2 fl. 24 Xer. Bey Wechseln sind 6 Respecttage.

In **Frankfurt am Mayn** wird Buch und Rechnung gehalten: in Rthlr. à 90 Creutzer à 4 Pfennige oder in Gulden à 60 Kreutzer à 4 Pfennige.

Es haben allhier die Münzen folgende Verhältniß:

Sp.Thlr.	Rthlr.	fl.	Kopfst.	Batz.	Kaysgr.	Alb.	Xer.	Pf.
1	1⅓	2	6	30	40	60	120	480
	1	1½	4½	22½	30	45	90	360
		1	3	15	20	30	60	240
			1	5	6⅔	10	20	80
				1	1⅓	2	4	16
					1	1½	3	12
						1	2	8
							1	4

Es vergleichen sich also 3 Speciesthaler mit 4 Rthlr. 2 Rthlr. mit 3 fl., 3 Batzen mit 4 Kaisergroschen. Seit 1765. ist hier Cour. nach den 20 fl. oder Conventionsfuß gemünzet, welches bey öffentlichen Abgaben Capital und Wechselgeschäften gebraucht wird. Nach diesem 20 fl. Fuß gelten in Golde: der Ducaten 2 Rthlr. 70 Xer oder 4 fl. 10 Xer. Souverains 8 Rthlr. 17 Xer oder 12 fl. 17 Xer. Gute Carolins 6 Rthlr. 12 Xer, oder 9 fl. 12 Xer. Alte Friedrichslouisd'or oder 7 fl. 20 Xer. Span. Pistolen 4 Rthlr. 78 Xer oder 7 fl. 18 Xer. Preuß. Friedrichsd'or, 4 Rthlr. 77 Xer oder 7 fl. 17 Xer. Bayersche Maxd'or 4 Rthlr. 8 Xer oder 6 fl. 8 Xer. In Silber: alte Speciesthaler 2 fl. 13 Xer. Ganze Conv. Spec. Thlr. 2 fl. Auch sind ganze, halbe und viertel Kopfstücke zu 20, 10 und 5 Xer, einzelne Xer und Hellerstücke geschlagen.

Im gemeinen Handel und Wandel hingegen ist der 24 fl. Fuß zugelassen und 1766. bestimmet: daß gelten soll, in Golde: der Souverain 14 fl. 44 Xer. Der gute Carolin 11 fl. Der alte Louisd'or 8 fl. 50 Xer. Span. Pistolen 8 fl. 50 Xer. Preuß. Friedrichsd'or 8 fl. 45 Xer. Bayersche Maxd'or 7 fl. 20 Xer. Preuß. und Holländ. Ducaten 5 fl.

Demohnerachtet coursiren gegenwärtig in Conventionsgelde m. o. w. Souverains zu 12 fl. 36 Xer. Carolins und Louis neufs zu 9 fl. 12 Xer. Alte Louisd'or 7 fl. 31 Xer; wichtige Ducaten 4 fl. 15 Xer. Frankfurt giebt in seinem eigenen Gelde nach Amsterdam Banco

co 142 Rthlr., und empfängt dafür 100 Rthlr. Banco. Nach Hamburg giebt es $44\frac{1}{2}$ Rthlr. und empfängt dafür 100 Rthlr. Banco. Nach Leipzig und Nürnberg giebt es $100\frac{1}{4}$ Rthlr. und empfängt dafür 100 Rthlr. Convent. Geld. Auf London giebt es $130\frac{1}{4}$ Batzen für 1 Livre Sterl. alles w. o. m. Das Uso ist in Frankfurt, daß die Wechsel 14 Tage nach der Acceptation bezahlt oder protestiret werden.

Aus vorstehendem Verzeichniß kann man leicht finden: **was in jeder preußischen Provinz für Geldsorten roulliren**, und wie ihr Werth unter einander oder fremde Münzsorten bestimmet ist. Und der geschickte Lehrer thut wohl, wenn er seine künftigen Gelehrte, Kammeralisten, Kaufleute, Künstler und Reisenden durch aufgeworfene Fragen übt, sich aus diesem Verzeichniß mit den verschiedenen Münzsorten der vaterländischen Provinzen **durch Nachschlagen insoweit bekannt zu machen, als es** für ihre **künftige Bestimmung nützlich** ist. Kennen sie die Münzsorten ihres Wohnorts, z. E. die berlinischen Münzen, so lässet er ihnen z. E. aus der breslauer Münztabelle sehen, wie viel ein guter Groschen in schlesischer kleinerer Silbermünze beträgt. Denn da werden sie finden, daß ein guter Groschen $1\frac{1}{4}$ Silbergr. $1\frac{7}{8}$ Weißgr. $3\frac{3}{4}$ Xer 5 Gröschel 15 Denar oder Pfennige beträgt. Eine kleine Uebung wird sie leicht im Stand setzen, sich in diese **abgekürzten nützlichen Münztabellen** zu finden; und eine Preußische Provinzialmünzsorte, in die andere zu verwandeln.

Erlauben es die Kräfte der Schulcasse, die kleine Ausgabe zu thun, und **sich Abzeichnungen, Abgüsse, Abdrücke, oder lieber aus jeder Königl. Provinz ein Stück der da coursirenden Silber- und Scheidemünzen zu verschreiben**, und für jede Provinz einen Einschieber eines **Münzschrankes** zu bestimmen, so wird der vergnügte Lehrer **in wenig Stunden** seinen jungen **Freunden, eine angenehme vaterländische Münzkenntniß geben können.** Und es wird ihm dieses wenig Mühe machen, wenn ausser einem ordentlichen Katalogus, in der runden Vertiefung, in welche jedes Stück gelegt wird, ein rundes Stück Papier eingeklebt worden, auf welchem der Name eines jeden Münzstückes bemerkt ist.

Kap. XII.

Kap. XII.

Von Gewichten in Preußischen Ländern.

Da die jetzt vereinten preußischen Länder ehemals verschiedene Oberherren gehabt, so ist daraus die Mannigfaltigkeit der Gewichte entstanden. Denn obzwar einige Gewichte allgemein sind, so haben doch einige Provinzen oder Städte noch ihre eigenthümliche Gewichte. Und deren Kenntniß ist bey so mancherley Geschäften nöthig, daß man eine schädlich mangelhafte Lücke in der Vaterlandskenntniß haben würde, wenn man hierin unwissend wäre. Man macht den Anfang mit den Gewichten, welche in allen oder doch den mehresten Provinzen einerley sind, und gehet dann zu den verschiedenen Städten fort.

Das Gold probiret man in Berlin und allgemein: wie in Amsterdam:

1 Mark fein = 24 Karat = 288 Gran.
1 Karat = 12 Gran.

Das Silber probiret man:

1 Mark fein = 16 Loth = 288 Gran.
1 Loth = 18 Gran.

Auf ein Handelspfund in Gold, Silber und allen andern Waaren werden 9478 Assen gerechnet, und 1 Loth wiegt also 304⅛ holländische Assen. Die Mark fein Gold gilt 192 Thlr. Frd'or m. o. w. Also kostet das Pfund fein Gold 384 Thlr. Die Mark Ducaten gilt 187 Thlr. Frd'or. Die Mark Louisd'or oder Pistolen gilt 175 Thlr. Frd'or. Die Mark fein Silber gilt 14 Thlr. Frd'or. m. o. w. Das Pfund fein Silber gilt also 28 Thlr. Von verarbeitetem Silber hält die Mark Berlinsches Probesilber 12 Loth fein, und hat ein Zepter zum Zeichen.

Das

Das Perlen = Diamanten = und Edelgesteingewicht, ist an allen Orten in Europa gleich, und man vertheilet es entweder in Karat à 4 Grån oder auch in Karat, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$ und $\frac{1}{64}$ Karats, 71 solche Karats wiegen circa 1 Loth cölnisch.

Das Apotheker = und Medizinalgewicht ist in Deutschland gleich. Das Pfund hat 12 Unzen, 32 Loth, 96 Drachmen, 288 Scrupel, 5760 Gran. Eine Unze aber hat 8 Drachmen, 24 Scrupel 480 Gran. Eine Drachme wiegt 3 Scrupel oder 60 Gran. Und 1 Scrupel ist 20 Gran. Es thun 49 Pfund Apothekergewicht 36 Pfund cölnisches Gewicht. Und 827 Pfund Berlinsches Handelsgewicht geben 1082 Pfund Apothekergewicht, es ist 1 Pfund 7 Loth 2$\frac{1}{10}$ Quentchen leichter als Handelsgewicht.

Eisengewicht: Der Centner Stab = und Gußeisen hat 110 Pfund. Das krause oder Zayneisen aber hat in Magdeburg nur 106 bis 108 Pfund, weil der Abgang von Zaynhammer auf der Hütte nicht vergütet wird. In Wernigerode aber wird auf einen Centner Stabeisen 113$\frac{1}{2}$ Pfund, Gußeisen 112 Pfund, und im Hannöverschen 116 Pfund, im Braunschweigischen 114 Pfund gerechnet. In Stettin hat eine Bürde Stahl 3 Centner. Ein Lägel Steuermärksches Stahl 140 bis 150 Pfund. Ein Lägel einländisch Stahl 100 Pfund, 100 Pfund schwedisch Gewicht sind in Stettin 103 Pfund.

Salzgewicht: Die Last Salz à 60 Schfl. soll 3240 Pfund, der Schfl. 54 Pfund, die Metze 3 Pfund 4 Loth wiegen. Und werden auf jede Person über 9 Jahr täglich 1 Loth, jährlich 12$\frac{1}{2}$ Pfund oder 4 Metzen in den Königl. Salzanschlägen gerechnet. Auf ein Stück Rindvieh aber jählich 6$\frac{1}{4}$ Pfund oder 2 Metzen, wegen der davon fallenden Butter und Einschlachtens, auch auf 10 Stück Schaafe 2 Metzen Salz gerechnet.

Das Schiffgewicht hat folgende Verhältniß:

1 Schifflast zu	12 Schiffpf.	240 Lißpf.	3360 Pfund.
	1 = =	20 = =	280 = =
		1 = =	14 = =

Ein Pfund Fuhrgewicht, welches auch Schiffpfund genennet wird, wiegt 3 Centner.

Das Gewicht einiger anderer Cörper: Ein Cubicschuh Luft wiegt 1 Unze 27 Gran. Ein Cubicschuh gemeines Wasser wiegt 54 Pfund. Es ist also die Luft 8 bis 900 mal leichter als das Wasser. Ein Maaß Wasser wiegt gemeiniglich 2 Pfund. In einem Tropfen Wasser, welcher 1 Gran oder ein Gerstenkorn wiegt, kann man 2000 feine Nadelspitzen tunken. Und wenn dieser Tropfen in die feinsten Dünste aufgelöset wird, so vertheilet er sich in 20 Millionen kleine Wassertheile, und wird dadurch so leicht, daß er in der Luft aufsteigen kann. Im Sommer wiegen viel Körper weniger als im Winter; denn die Wärme vergrössert die Körper um etwas, und es wird ein Theil ihrer Schwere von der Luft getragen. Die Kälte aber verkleinert einige Körper um etwas weniges. Sie werden also von der Luft weniger getragen, und bekommen mehr eigenthümliche Schwere. Z. E. Im Sommer wog eine Masse Quecksilber 25 Gran weniger als im Winter. Ein Cubicfuß reines Regenwasser wog im Sommer 48 Pfund 7 Loth, im Winter aber 48 Pfund 21 Loth Hamburger Gewicht. Da auch nicht alle preußische Provinzen zu gleicher Zeit einen gleichen Grad der Wärme oder Kälte haben, so wird das Gewichte eines Körpers in verschiedenen Provinzen um etwas weniges verschieden seyn. Hiernächst ist auch zu bemerken, daß aus dem vorhin angeführten Grunde eben dieselbe Waare, wenn sie zusammen gepresset gewogen wird, schwerer ist, als wenn sie aufgelockert gewogen wird. Z. E. Man bekommt mehr Federn oder Wolle, wenn sie sehr fest zusammen gepackt gewogen werden. Die Schwere des Korns ist nicht in allen Provinzen gleich. Im schwarzem fetten Lande ist es leichter als im Sandlande. Die Natur ersetzet dadurch einigermassen an der Schwere und Mehlreiche, was an der Scheffelzahl fehlet. Ein Magdeburger Schfl. Roggen, wird auf 75 bis 83 Pfund geschätzet. Die Schwere der verschiedenen Getraidearten verhält sich so, daß ohngefähr auf 1 Loth Berlinsches Gewicht gehen: von Weitzen 380, Roggen und Gersten 369, Hafer 464, Erbsen 134, Linsen 415 Körner, und von den kleinen braunen Futterbohnen, welche im Magdeburgischen bey Seehausen häufig gebauet, auch schon seit mehreren

Jahren statt schlechten Kaffeebohnen gebrannt und genutzt werden, wiegen 45 ein Loth.

Eine Kanne Butter 2 Pfund, eine Kanne Honig 3 Pfund, 1 Stückchen Butter ½ Pfund, eine ganze Butterhose 22 Kannen oder 44 Pfund, 1 halbe Hose 11 Kannen oder 22 Pfund, ¼ Hösgen 5½ Kanne oder 11 Pfund.

Berlin.

Das Handelsgewicht, wornach auch Gold und Silber gewogen wird, hat folgendes Verhältniß:

Cent.	Stn.	Pf.	Mrk	Loth.	Quentch.	Pfennig.	Heller.
1	5	110	220	3520	14080	56320	112640
	1	22	44	704	2816	11264	22528
		1	2	32	128	512	1024
			1	16	64	256	512
				1	4	16	32
					1	4	8
						1	2

In Goldgewicht, wo alles sehr genau genommen wird, theilet man auch noch den Heller wieder in Eschen, holländische Assen und Richtpfennige Und dann rechnet man nach cölnischen Gewicht auf 1 Loth 4 Quentchen, 16 Pfen. 32 Heller, 272 Esch, 304 holländische Assen, 4096 Richtpfennige. Es ist also eine holländische Aße der 304te ⅝ Theil eines Lothes.

Der Centner von 110 Berlinische Pfund wiegt 106⅝ Pfund in Hamburg. Denn 29 Pfund Hamburger sind 30 Pfund in Berlin. Dieses beträgt 3⅜ pro Cent. Ein leichter Stein hat 11 Pfund. Ein Stein Manheimer Flachs wiegt allezeit 22 Berliner Pfund. Die Landleute aber verkaufen den sogenannten deutschen Stein zu 20, 21 bis 22 Pfund.

Königsberg.

Das Handelsgewicht hat hier folgendes Verhältniß:

Sch.Pf.	Cent.	gr. Stein.	kl. Stein.	Lispf.	Berl.
1	3	10	16½	20	330
	1	3⅓	5½	6⅔	110
		1	1$\frac{13}{20}$	2	33
			1	1$\frac{7}{33}$	20
				1	16½

Das Berliner Gewicht, welches man jetzt in Königsberg gebraucht, differiret von dem ehemaligen Königsberger Gewicht fast 23 pro Cent; also 100 Pfund Berliner, thun 123 Pfund alt Königsberger Gewicht.

Ehemals wog 1 Schiffpfund 360, der Centner 120, der Stein 24 gemeine Pfund. Im Jahr 1596. aber vereinigten sich die Städte Thoren, Elbing und Danzig, welchen auch Königsberg folgte, daß das Schiffpfund nur 320 Pfund halten, und das neue Pfund $\frac{1}{8}$ schwerer und 8924 cölnische Asse wiegen sollte. Es wiegt aber ein Originalpfund eigentlich 9055 Asse, und wird im Handel etwas über $\frac{1}{2}$ Loth angenommen, weil sich das Aiggewicht abnutzet. Gegenwärtig aber wiegt man nach Berliner Pfund, deren jedes 9748 holländische Assen halten soll.

Das Gold und Silber wird zu Königsberg wie in Danzig gewogen und probiret.

Es hat aber in Danzig das Gold- und Silbergewicht folgende Eintheilung:

Mr. hat	Unz.	Loth.	Schott. od. Karat	Quent.	Gran.	Pf.	Grän.
1	8	16	24	64	96	256	288
	1	2	3	8	12	32	36
		1	$1\frac{1}{2}$	4	6	16	18
			1	$2\frac{2}{3}$	4	$10\frac{2}{3}$	12
				1	$1\frac{1}{2}$	4	4_{2}
					1	$2\frac{2}{3}$	3
						1	$1\frac{1}{3}$

Nach dieser Eintheilung richtet man sich auch im Probiren.

Das Handelsgewicht in Danzig ist fast $7\frac{5}{8}$ pro Cent leichter, als das Berliner und theilet sich:

1 Schiffpf.	$2\frac{2}{3}$ Centner.	20 Liespf.	oder 320 Pf.
	1 : : :	$7\frac{1}{2}$: :	120 :
		1 : :	16 :

100 Pfund Berliner thun also $107\frac{5}{8}$ Pfund Danziger.

Stettin.

Das hiesige Handelsgewicht ist dem Berliner gleich, und man wiegt verschiedene Waaren theils mit

1 Schiffpf.	zu 20 Liespfund,	oder 280 Berliner Pf.
	1	14 : : :

oder

oder mit Centner von 110 Pf. schwere Stein zu 22 Pf. leichte Stein zu 11 Pfund, und enthält 1 Cent. 5 schwere Steine. Ein Stein Danziger Gewicht 34 Pfund. Denn das Danziger ist überhaupt leichter, und werden 8 pro Cent darauf gut gethan. Englåndisches ist leichter und werden $2\frac{1}{2}$ pro Cent vergütet. Auch das Schlesische ist leichter, und machen 127 Pfund schlesisches Gewicht. 1 Berliner Cent. 1 Centner hält in Breslau 132 Pfund, 1 Stein 24 Pfund. Ein rußisches Pud oder Preuß. Stein hält 33 Pfund hiesiges Gewicht. Das jetzige Stettiner oder Berl. Pfund ist $1\frac{2}{5}$ Loth leichter, als das ehemalige Stettinsche. Eine Pipe Baumöhl hält 900 Pfund mittleres Gewicht. Ein Ohm Rüböhl, $2\frac{1}{2}$ Centner und 1 Mångel Rüböhl $2\frac{1}{4}$ Pfund Berliner Gewicht. Eine Stockkanne 36 Pfund oder 6 Mångel. Eine Waage Fische in Bergen 36 Pfund. Ein Flusch Wolle 3 Pfund. Von der hier fabricirten grünen Oelseife, wiegt die Tonne 280 und das Viertel 70 Pfund netto. Die Schiffsbefrachtungen geschehen gemeiniglich nach holländischen Lasten, in schweren Gütern, welche nicht viel Platz nehmen à 4000 Pfund; in leichten Gütern aber nur 2000 Pfund auf eine solche Last. 400 Pfund Schwedische machen ein hiesiges Schiffpf. zu Wasser. Denn 1 Schiffpf. zu Lande oder zur Axe wiegt wie oben bemerket nur 280 Pf.

Breslau.

Das Handelsgewicht ist fast $15\frac{5}{8}$ pro Cent leichter als Berliner, und vertheilet sich:

Sch. Pf. hat	Centner.	Låp. oder Stein.	Pf. Unzen.
1	3	$16\frac{1}{2}$	396 à 16
	1	$5\frac{1}{2}$	132
		1	24

100 Pf. in Berlin thun also $115\frac{5}{8}$ Pf. in Breslau. Das Gold- und Silbergewicht hat eben die Eintheilung wie in Berlin. Es werden aber die Berliner Pfenniggewichte in Breslau Denare genannt.

Emden.

Vom Handelsgewicht hat das Schiffpf. 3 Cent. à 100 Pf. Dieses Gewicht ist etwa 6 pro Cent schwerer, als

als Berliner. 100 Pf. aus Emden thun also 106 Pf. in Berlin. Die ehemalige Asiatische Compagnie bediente sich des Amsterdammer Gewichts, da $104\frac{3}{8}$ Pf. in Berlin auf 100 Pf. Compagniegewichte gerechnet wurden.

Neufschatel.

Wenn nach Berner Handelsgewicht gewogen wird; so hat der Cent. 100 Pfd, und ist 11 pro Cent etwa schwerer, als Berliner. 100 Pfd. thun also 111 Pfd. in Berlin.

Kap. XIII.

Von den Maaßen.

Da es dem Lehrer mühsam werden würde, aus Büchern oder mündlichen Nachrichten die nöthigen Belehrungen über Preuß. Maaße zu suchen; so will ich hier zur Erleichterung dieser nützlichen Kenntniß ein Verzeichniß vorlegen, von: 1) **Längenmaassen** in Ruthen, Lachtern, Ellen, Schuhen oder Fußen, Schritten, Holzmaaße und Meilen. 2) **Maasse trockener Waaren.** 3) **Maasse flüssiger Waaren.**

I. **Längenmaaß.** Die alten Völker gebrauchten die Breite des Daums und die Länge der Fußplatte eines grössern oder kleinern Mannes, zur Bestimmung ihrer Längenmaaße Daher sind diese in verschiedenen Provinzen verschieden. Und ob man zwar nach Königl. Verordnung bey landesherrlichen Vermeßungen das sogenannte rheinländische oder große deutsche Maaß gebrauchet; so wird doch an einigen Orten bey Privatgeschäften das alte Provinzialmaaß genommen. Ein Daum breit heißet ein Zoll, und die Länge der Fußplatte vom Hacken bis zum großen Zehe wird ein Schuh oder Fuß genennet, und 10, 12 oder 16 Fuß auf eine Ruthe gerechnet. Beym Feldmessen und andern Berechnungen gebrauchet man der Bequemlichkeit wegen, das sogenannte Decimalmaaß, und machet die Ein-

Eintheilung der grössern oder kleinern Maaße auf 10. Dann enthält ein Zoll 10 Linien, 1 Schuh ist 10 Zoll, und 10 Schuh machen eine Ruthe. Gebrauchet man das sogenannte Duodecimalmaaß, so hat 1 Zoll 12 Linien, ein Schuh 12 Zoll, und 12 Zoll betragen eine Ruthe. Es werden auch an einigen Orten 16 Schuh auf eine Ruthe genommen. Die Ruthe aber wird dadurch an sich selbst nicht größer, sondern je mehr Schuh auf die Ruthe gerechnet werden, desto kleiner werden die Schuh. Ein Pariser Fuß verhält sich zu dem rheinländischen wie 139 zu 144. Und soll ein Breslauer Fuß 126 französische Linien lang seyn; sodann wären 126 Fuß Hamburger gleich 127 Fuß Breslauer Maas.

Auf eine **Elle** wird allgemein im Preußischen 2 Schuh gerechnet. Da aber die Schuhe nicht allenthalben gleich lang angenommen werden, so sind auch die Ellen verschieden. Z. E. eine alte oder kurze Magdeburger Elle ist 24 Zoll Magdeburger altes oder ordinaires Werkmaaß, oder $22\frac{1}{3}$ Rheinländische Zoll lang, und auf das genaueste $\frac{2}{8}$ kürzer als die Berliner lange Elle. Denn eine **Berliner lange Elle** hält auf das genaueste $25\frac{5}{8}$ Zoll Rheinländische Maaß. Will man nun das Verhältniß der Ellen in verschiedenen andern Preußischen Provinzen wissen, so kann man es leicht finden, wenn man nur weiß, daß 829 Berliner Ellen thun in Breslau 1006, in Elbingen 979, in Emden 825, in Frankfurt an der Oder und Geldern 834, in Hirschberg 960, in Königsberg 962, in Magdeburg kurze Elle $932\frac{5}{8}$, in Memel 964, in Minden 955, in Neufschatel, wenn nach großen Pariser Ellen gerechnet wird, $497\frac{7}{8}$, wird aber Berner Elle gebraucht 1021. Schlesische Elle ist so wie in Hirschberg 960, und ist die Schlesische Elle $4\frac{1}{4}$ pro Cent größer als die Breslauer. Die Stettiner Elle aber ist wie die Berliner. Durch die Vergleichung dieser Zahlen siehet man nicht nur schon ohngefehr, welche Städte groß oder klein Ellenmaaß haben, sondern man kann auch hiernach auf das richtigste ein Ellenmaaß in das andere durch einen einzigen Aufsatz in der Regeldetri verwandeln. Denn, wenn jemand z. E. in Berlin wissen wollte: wie viel 50 Berliner Ellen Hirschberger oder Schlesische Ellen machen; so siehet er aus vorstehendem Verzeichniß, daß 829 Berliner Ellen 960 Hirschberger Ellen betragen, hieraus formirt er sich den Satz:

829 Berliner Ellen = 960 Hirschb. Ellen = 50 Berl. Ellen. Wenn er nun wie gewöhnlich die beyden letzten Glieder mit einander multipliciret und das Produckt mit dem ersten Gliede dividiret, so wird er finden: daß 50 Berliner Ellen $57\frac{747}{829}$ Hirschberger Ellen geben.

Will man auch die Vergleichung der Ellen mit einigen auswärtigen Handelsplätzen machen; so bemerke man: daß 829 Berliner Ellen geben in Amsterdam 801 Brabanter Ellen 800, in Braunschweig 969, Brüssel große Elle 797, kleine Elle 808, Cassel 986, Cölln große Elle 796, kleine Elle 973, Danzig 964, Dreßden 977, Genf. Aun 484, Franz. Aun. 465, Hamburg 965, oder wenn nach Brabanter Elle gemessen wird 800, Leipzig 978, Londen nach Garts 605, Leinwr-Ellen 484 in Boye und Frieß Godes 788, Madrit Varas 652, Moscau Arschinen 777, Nürnberg 839, Paris seid-Aun, $464\frac{3}{4}$ Tuch-Aun $465\frac{4}{5}$, Leinwr. Aun 468, Riga 1009 St Petersburg Arschinen 777, Stockholm 922, Stralsund 950, Triest Woll-Ellen 818, Seid. 863, Warschau neue Ellen 897, Wien 712, Zürch 922. Das Verhältniß dieser Maaße mit Berliner oder andern Preuß Ellen, wird auf die vorhin gewiesene Art gefunden. Wenn man den Pariser Fuß in 12 Zoll oder 144 Linien, oder 1440 Zehntheil von Linien eintheilet; so enthält die Elle von diesen Zehnteltheilen in Berlin 2956, in Brabant 3065-3078, in Braunschweig 2530, in Hamburg 2540, in Leipzig 2506, in Schlesien 2553.

Ein **Klafter** oder Faden ist ein Längenmaaß, welches so groß als ein Mann klaftern, oder mit ausgespannten Armen reichen kann, insgemein 6 Schuh oder 3 auch wohl 4 Ellen. Ein **Lachter**, Bergmaaß, $3\frac{1}{2}$ Meißnische Ellen lang, wird in 800 Zoll getheilet.

Französische Toisen werden bey gelehrten Rechnungen gebrauchet, und enthalten 6 Pariser Schuh, oder 6 Schuh 2 Zoll 7 Linien rheinländisch Maas. Ein **Quadratfuß** ist ein viereckter Raum, welcher 1 Fuß lang und 1 Fuß breit ist, er wird in 10, 12 oder 16 Zoll abgetheilet. Ein **Quadratzoll** ist ein viereckter Raum, welcher 1 Zoll lang und 1 Zoll breit ist. Ein Quadratfuß enthält demnach 144 Quadratzoll duodecimal Maaß. Eine **Quadratruthe** ist ein viereckter Platz, welcher 10, 12, 14 oder 16 Fuß lang und

breit ist, und eine Quadratruthe 100, 144, 196, oder 256 Quadratfuß. Eine Quadratelle ist 4 Quadratfuß.

An Ackermaaß hat eine Magdeburgische Hufe 30 Morgen, den Morgen zu 180 Quadratruthen, welches auf jeden Morgen 25920 rheinländische duodecimal Quadratfaß beträgt, und eine Hufe hat also 5400 Quadratruthen. Und bey Königl. Vermessungen werden alle Morgen zu 180 Quadratruthen gerechnet. Die alten Magdeburgischen großen Morgen aber waren ehemals 400 rheinländische Quadratruthen, und eine Hufe von 30 solcher großen Morgen betrug 66⅔ kleine Morgen. Eine Haackenhufe hält in der Mark 2 große Morgen. Eine Landhufe hat nur 1 großen Morgen. In Ostfriesland ist ein Diemath ein Stück Acker von 400 Quadratruthen, und also einem alten Magdeburger Morgen gleich.

In Pommern hat: eine Hägerhufe (mansus indaginarius vel Flamingicalis, oder eine flämische Hufe) 60 Morgen oder 4 Hackenhufen. Eine Landhufe (aratrum vel mansus Theutonicus) hat 30 Morgen oder 2 Haackenhufen. Eine Haackenhufe (uncus vel mansus Flavicus & Polonicus oder eine Wendische Hufe) hat 15 Morgen oder 4500 Ruthen. Eine Priesterhufe hat 20 Morgen. Eine Tripelhufe hat 3 Hackenhufen, oder 45 Morgen. Ein Morgen hat 300 Pommersche Quadratruthen oder 440 rheinländische Quadratruthen. Eine Ruthe hat 16 Fuß Pommersch. oder 14 Fuß 8 Zoll Rheinl. Ein Fuß Pommersch. hält ohngefehr 11 Rheinl. Zoll.

Ein geometrischer Schritt ist 4 Rheinl. Fuß, und gehen deren 3 auf eine Ruthe. Ordinaire Schritte werden 5 bis 6 auf eine Ruthe gerechnet, und ist dann ein solcher Schritt 2⅖ oder 2 Fuß lang.

Ein Preußischer militairischer Avancierschritt ist 2 Fuß Rheinländische Maaß. In einer Minute geschehen 76 Schritt, und dann würde eine deutsche Meile in 2½ Stunde zurück gelegt werden. Ein Spazierschritt ist ⅙ kürzer. Der Bothenschritt, mit welchem man in 2 Stunden eine deutsche Meile machet, gehet in der Minute 100 Schritt, deren jeder 2 Fuß lang ist. Und dann legt ein Bothe mit 12000 Schritt eine deutsche Meile zurück.

Das Preuß. Soldatenmaaß bestimmet die Größe eines Mannes in rheinländischen Fußen und Zollen; der Zoll

aber wird nur in 4 Striche getheilet. Es werden 5 rheinländische Fuß als die Grundzahl angenommen, und dann bis 6 Fuß und darüber die Zolle und Striche angegeben, welche ein Mann über 5 Fuß hat. Z. E. Man sagt, der Mann hat 5 Zoll 2 Strich, so heisset dieses, er ist 5 Fuß 5½ Zoll groß. Wenn von einem Mann gesagt wird, er sey 14 Zoll 1 Strich groß: so wird hiemit bezeichnet, daß er 6 Fuß 2 Zoll und noch ¼ Zoll misset.

Holzmaaß.

In Magdeburgischen Forsten wird das Brennholz zum Verkauf in **Maltern** und **Klaftern** aufgesetzet. Aber beyde sind nicht in allen Revieren gleich groß. Ein **Klafter** ist ein aufgesetzter Holzstoß, welcher 5 bis 6 Fuß hoch und breit, aber nur 4 bis 5 Fuß lang ist. In Stettin ist eine Klafter 6 Fuß hoch, eben so breit, und eine Klobe 3 Fuß lang Um aber einen bestimmten Begrif von der großen Verschiedenheit dieser Holzmaaße zu geben; so will ich die **mancherley Klaftermaaße der Magdeburgischen Forsten** hier anführen *). Alten-Platow 6 Fuß hoch, 6 Fuß breit, 3 Fuß 6 Zoll lang. Alvensleben 5′ 10″ H., 5′ 10″ B., 5′ 10″ L. Hillersleben 6′ H., 6′ B., 5′ L. Jerichau 5′ 6″ H., 5′ 6″ B., 3′ 6″ L. Sandau 6′ H., 6′ B., 4′ L. Schönebeck 5′ 9″ H., 5′ 9″ B., 3′ L. Sommerschenburg und Ummendorf 5′ 6″ H., 5′ 6″ B., 5′ 6″ L. Wolmirstedt 6′ H., 6′ B., 4′ 6″ L. Colbitz und Ziesar 6′ H., 6′ B., 5′ L. In allen diesen vorstehenden Forsten wird nach **rheinländischem Maaß** gerechnet. In nachstehenden aber gebrauchet man sogenanntes **Werkmaaß**, welches etwas kürzer ist: in Ampfurt, Schermke und Wanzleben 6′ H., 6′ B., 5′ L. Im Giebichensteinschen, a) Heiderevier 6′ H., 6′ B., 3′ 6″ L. b) Gutenberg 6′ H, 6′ B., 4′ L. c) Bölberg 6′ H., 6′ B., 2′ 9″ L. d) Radewell 6′ H, 6′ B., 3′ 3″ L. Loburg 6′ H., 6′ B., 4′ L. Güsen 6′ H. 6′ B. 3′ 6″ L. Biederitz 6′ H. 6′ B., 4′ 6″ L. Petersberg und Rosenburg 6′ H., 6′ B., 4′ L. Ein **Malter** ist ein aufgesetzter Holzstoß, welcher etwas weniges mehr als ein halb Klafter beträgt, ist aber auch nicht allenthalben gleich, z. E. in den Magdeburgischen Forsten wird gemessen: zu Neubeesen und Rothenburg 3′ 6″ H., 3′ 6″ B.

*) Der Buchstabe H. bedeutet Höhe, B. Breite, L. Länge, ein Strich neben der Zahl bedeutet Fuß, und 2 Striche zeigen die Zoll an.

3′ 6″ B., 4′ L. Zu Egeln 3′ $2\frac{1}{2}$″ H., 2′ $3\frac{1}{2}$″ B., 5′ $\frac{1}{2}$″ L. in Werkmaaß. Zu Gottesgnaden 3′ H., 3′ B., 3′ L. Helfta 3′ 6″ H., 3′ B. 3′ 6″ L.

In Berlin und den Marken wird größtentheils nach Haufen gerechnet, deren einer fast 3 Colbitzer Klafter enthält. Das Nutzholz, mit welchem nicht nur im Lande, sondern auch auswärtiger starker Handel getrieben wird, misset man mit rheinländischem Fußmaaß nach seinem Cubicinhalt, und berechnet den rheinländischen Cubicfuß zu 144 gemeinen Zollen. Hierzu gehöret besonders eichen Schiffholz und Planken, desgleichen fichtene Balken und Masten. Ein Balken ist 40′ bis 44′ lang, 12 bis 13″ im Quadrat. Ein Sparr von 40′ ist 10 bis 11″ im Quadrat. Ein Bohlstück 36′ bis 40′ L., 8″ bis 9″ im Quadrat. Das sogenannte Stabholz aber, welches häufig über Stettin nach Frankreich gehet, und dann zum Theil mit Wein gefüllet ins Vaterland zurück geführet wird, hat nach seinem 1756. vorgeschriebenen Maas in der Länge, Dicke und Breite. Orhoftstäbe 4′ Lang., $1\frac{1}{4}$″ dick, 4″ Breit. Orth. Boden 25″ bis 26″ L., $1\frac{1}{4}$″ D. Pipenstäbe 5′ L., $1\frac{1}{4}$″ D., 4′ B. Ganze Faßstäbe $4\frac{1}{2}$″ L., 1″ bis $1\frac{1}{2}$″ D., 4 bis 5″ B. Halbe Faßstäbe $3\frac{1}{2}$″ L., 1 bis $1\frac{1}{2}$″ D., 4″ B. Tonnenstäbe 3′ L., $1\frac{1}{4}$″ D., 4″ B. Franzholz 36″ bis 38″ L., in der Binnenkante 5″ in der Butenkante 6″ bis 7″ B. und 6″ bis 7″ tief. Ein Knüppel 30 bis 32″ lang, 4″ in der Binnenkante, 5 bis 6″ in der Butenkante, mit Einschließung des Spintes, und 5″ tief. Bodenstäbe, Bodenholz 2′ bis 3′ L., $1\frac{1}{4}$″ D., 5 bis 7″ B. Bey allen diesen Holzarten wird die Dicke ohne Spind gemeiniglich gerechnet, auch auf jede Länge 2″ zugegeben. Wie man es nach Rinken rechnet, wird im folgenden Kapitel bey den Zahlsorten bemerket werden.

Ein Rechenlehrer, welcher die Jugend zur cameralischen Forstrechnung oder zur Brennholzhandlung vorbereitet, machet sie besonders mit den in ihrer **Provinz gewöhnlichen Forstmaaßen bekannt.** Er weiset ihnen die Berechnung des **cubischen Inhalts** der verschiedenen Klafter, oder Malter, welches sich leicht zeiget, **wenn die Länge und Breite mit einander multipliciret, und dieses Produkt mit der Höhe wieder multipliciret wird.** Z. E. ein Sandausches Klafter ist 4 Fuß lang und 6 Fuß breit, da nun 4 mal 6. 24 ist; so multipliciret er diese Zahl 24 mit der Höhe, welche

welche 6 Fuß ist, dann siehet er, daß das Sandausche Klafter 144 Cubicfuß Holz enthalten soll. Wenn er auf ähnliche Art den cubischen Inhalt eines Colbitzer Klafters suchet, so findet er, daß dieses 180 Cubicfuß, und demnach 36 Cubicfuß mehr Holz giebt, als ein Sandausches Klafter. Die noch grünenden oder geschlagenen **Nutz- und Brennholzstämme** taxiren die Forstbedienten und Holzhändler, theils durch das Augenmaas, theils durch Berechnung, indem sie den Stamm als einen Cylinder annehmen, dessen Diameter und Höhe messen, die Mittelzahl des Quadratinhaltes der Fläche des Cylinders suchen, diese mit der Höhe multipliciren, und so die Zahl der Cubicfüße finden; wobey aber die Zweige nicht mit in Anschlag kommen.

Meilenmaaß.

Das Maas der Meilen ist nicht in allen Ländern von Europa gleich. Auch in dem preußischen Staat wird ihre Länge, von Posten, Frachtfuhren und Boten verschiedentlich angenommen. Indessen ist festgesetzet, daß bey Vermessung und Fertigung der Landcharten **geographische Meilen** gebraucht werden, deren 15 auf einen Grad gehen. Und ist nach des Hrn. v. Maupertuis Berechnung die Größe eines Grades auf den 50sten Grad Breite, 57195 Toisen; folglich eine deutsche Meile 3813 Toisen, oder 23701 rheinländische Duodecimalfuß, oder 1975 Ruthen. Nach dieser Berechnung haben die Meilen der benachbarten Staaten das nachstehende Verhältniß: Eine **Böhmische** hat 3545 Toisen. Eine **Polnische** und **Littauische** 2850 Toisen. Eine **Sächsische** 4723⅔ Toisen. Eine **Schwedische** 5483⅓ Toisen. Eine **Dänische** 3930½ Toisen. Eine **rußische Wersta** 747 Toisen. Eine **französische Meile** 2280 Toisen. Die vorstehende Vergleichung ist auf den 50sten Grad der Polhöhe berechnet. Nimmt man aber füglicher für die preußischen Länder den 52sten Grad der Breite an; so ist eine deutsche Meile nach rheinländischem Maas 1976 Ruthen oder 23712 Fuß. Indessen rechnet man der Bequemlichkeit wegen volle 2000 **rheinländische Ruthen**, oder **24000 Fuß auf eine deutsche Meile**. Und dann enthält eine Quadratmeile 4 Millionen Quadratruthen, oder 576 Millionen Quadratfuß. Es sind aber auch selbst in den Königl. Provinzen die Meilen sehr verschieden, und in eini-

einigen pommerschen Gegenden vorzüglich groß. Eine schlesische Meile hat 1500 Ruthen, oder 11250 schlesische Ellen, und 1 Ruthe hat $7\frac{1}{2}$ solcher Ellen.

Da es auf weiten Reisen nöthig ist, die **Breite der Wagengleise** zu wissen; so wird hier bemerket: daß das sogenannte enge Gleise 3 Fuß 8 Zoll rheinländische Maaß ist. Dieses enge Gleise findet man in Schlesien, Böhmen und Ungarn, auf dem Harz und in den mehresten gebürgigten Gegenden. Das weite oder Magdeburger Gleise ist 4 Fuß $7\frac{1}{2}$ Zoll rheinländisch. Das mitlere oder Berlinische Gleise hat 4 Fuß 4 Zoll rheinländische Breite. Das allergröste oder Hamburger Gleise hat 5 Fuß 9 Zoll rheinländisch. Mit einem Reisewagen, welcher auf schmales Gleise gebauet, hohe Vorderräder hat, und dessen 4 Räder durch die auf die Achse gestochenen Ringe, können erweitert werden, kann man durch alle Königl. und fremde platte Länder so fahren, daß die Räder in den Gleisen spuren. Es wird dadurch den Pferden die Arbeit sehr erleichtert. Für stark gebürgigte Gegenden aber, muß auch die Achse auf schmales Gleise eingerichtet, die Vorderräder hoch und alle 4 Räder so gebauet seyn, daß ihre Peripherie mit der Achse eine gerade Linie machet. Die herrschaftlichen Gräflich Wernigeröder Brockenwagen sind auf diese vortheilhafte Art eingerichtet.

Die preußischen Seemeilen werden so wie die englischen, französischen und holländischen zu 2850 Toisen gerechnet, und gehen 20 auf einen Grad des Aequators. Es ist also eine Seemeile $\frac{3}{4}$ einer deutschen Landmeile, oder 1500 rheinländische Ruthen.

II. Maaß trockener Waaren.

Das **Getraidemaaß** hat folgende Eintheilung und Verhältniß in Berlin:

1 Winsp.	2 Malter.	24 Scheffel.	96 Viertel.	384 Mtzn.
	1	12	48	192
		1	4	16
			1	4

wobey auch 3 Winsp. vor 1 Last Roggen u. s. w. hingegen zwey Winspel vor 1 Last Hafer und Gersten gerechnet werden. Eine Last in Hamburg aber macht 6 Berlinische Schfl.

In

In **Stettin** ist der jetzige Berlinsche Scheffel $1\frac{7}{12}$ Metz größer, als der ehemalige Stettinsche, und $2\frac{5}{8}$ Mtz. größer als der alte Colbergische Scheffel. Ein Malter oder Drömt ist 12 Scheffel. Eine Last Getraide, so nicht in Tonnen eingeschlossen ist, sind 72 Berl. Scheffel, oder 79 Schfl. 2 Metzen des alten Stettinschen Maaßes. Eine Tonne Getraide ist $2\frac{1}{2}$ Schfl. Berl. Ein Sieb $\frac{1}{3}$ Schfl.

In **Magdeburg** wird eben so gerechnet, wie in Berlin. Denn obzwar viel Kornzehendten und einige alte landesherrliche und Stiftskorngefälle nach altem Magdeburger Scheffelmaaß sollte gegeben werden; so wird dieses doch auf Berlinschen Scheffel reduciret. Und wird es einigen Lesern angenehm seyn, mit Zuverläßigkeit zu wissen, daß ein alter Magdeburgischer Scheffel nur $\frac{1}{7}$ weniger ist als ein Berliner. Demnach müssen 7 Magdeburger Scheffel statt 6 Berliner erschüttet werden. Eine alte Magdeburger Metze ist ist also $\frac{6}{7}$ Berliner. Ein alter Magdeburger Scheffel ist $13\frac{5}{7}$ Berl. Metze. Ein alter Magdeburger Winspel ist 20 Schfl. $9\frac{1}{7}$ Metze Berl., und 1 Berliner Winsp. thut 1 Winsp. 4 Schfl. alt Magdeburger Maaß.

In **Königsberg** ist der neue Scheffel dem Berliner gleich, und hält

Last.	Tonn.	neue Schfl.	alte Schfl.	Viertel.	Metzen.
1	24	$56\frac{1}{2}$	60	240	960
	1	$2\frac{17}{48}$	$2\frac{1}{2}$	10	40
		1	$1\frac{7}{113}$	$4\frac{28}{113}$	$16\frac{112}{113}$
			1	4	16
				1	4

Geschiehet der Verkauf des Ost- oder Westpreuß. Getraides nach **Danzig**; so rechnet man 65 Schfl. Danziger $61\frac{1}{5}$ Berliner Schfl. Es verhält sich aber:

Last hat	Malter.	Schfl.	Viertel.	Metzen
1	$3\frac{3}{4}$	60	240	960
	1	16	64	256
		1	4	16
			1	4

In **Stettin** ist das Getraidemaaß wie in Berlin. Es ist aber auch nicht ungewöhnlich, auf dem Markt den Winsp. zu 26, 27, 28 Schfl. einzukaufen, und dadurch das Eintrock-

trocknen und den Mausefraß zu decken. In Breslau mis- set man das Getraide nach 1 Malter zu 12 Schfl. oder 48 Viertel, oder 192 Metzen, und 1 Metze hat 4 Mäsel. In Cleve rechnet man die Last Korn zu 15 Malter. Ein Malter hat 4 Schfl. Eine Last hat also 60 Schfl. 240 Viertel oder 2880 Kannen. Emden misset sein Korn in Tonnen von 4 Verps à 2 Schfl. à 18 Krees. Wenn im Anspach-Bayreuthschen das Korn nach Nürnberger Maaß verhandelt wird, so ist ein Simmer Roggen, Weitzen und Hülsenfrüchte 2 Malter oder 16 Metzen. Ein Simmer Gersten, Hafer aber 4 Malter oder 32 Metzen. Wenn in Neuschatel das Getraide nach Berner Maaß gemessen wird, so theilet sich der Müd in 12 Berner Mäße oder 48 Immi, oder 96 Achterlin, 192 Sechzenerlin. Geschiehet der Kauf des Getraides in pariser französischen Maaß; so hat ein Müd 12 Setiers, 24 Mines, 48 Minots, 144 Boisseaux oder 2304 Litrons; und 1 Boisseau ist etwas weniges mehr als ¼ Berliner Scheffel.

III. Maaße flüßiger Waaren.

Weinmaaß: In Berlin rechnet man den Landwein nach

Fuder zu	Ohm.	Eymer.	Anker.	Quart.	Oessel.
1	6	12	24	768	1536
	1 dito	2	4	128	256
		1	2	64	128
			1	32	64
				1	2

Ausser diesen rechnet man gemeiniglich bey fremden Weinen: Das Stückfaß Rheinwein zu 1000 Quart. Das Zulast Rheinwein zu 500 Quart. Das Orthoft rothen Franzwein, Cahors genannt, zu 175 bis 180 Qu. Das Orth. rothen Franzwein Medoc genannt, zu 200 Qu. Das Orth weißen Franzwein zu 200 Qu. Das Orth. Muscatwein. 200 Qu. Das Orth. oder Stück Roquemaure auch Clairet genannt zu 240 Qu. Das Bott Mallaga zu 400 Qu.

Es ist unter vorgenannten Weinsorten der Pontac nicht genannt, weil von dieser an aromatischen Geruch und Geschmack höchst vortreflichen Gattung so wenig gewonnen wird, daß selten davon etwas nach Deutschland kommt. Denn er wächset

wächset nur in dem kleinen Revier eines Landguthes, eine Stunde von Bourdeaux, welches das Eigenthum eines ehemaligen Präsidenten Pontac gewesen. Ueber dem Wohnhause ist noch jetzt der Buchstabe P viermal eingehauen, und bedeutet Pierre Pontac Premier Président. Ein witziger Franzose, welcher lange vergebens um die Endigung seines Prozesses gebeten hatte, machte von diesen 4 Buchstaben dem Besitzer die scherzhafte Auslegung: Pauvre Plaideur Prenez Patience, und erlangte dadurch die Beendigung seines Prozesses.

In Königsberg hat eine Last Wein 2 Faß 8 Orthoft 12 Ahm 48 Anker, 240 Viertel, oder 1320 Stofen. In Stettin rechnet und verkauft man bey der Landesfestagie:

Orth.	zu Ohm.	Eymer.	Anker.	Berl. Quart.	
1	1½	3	6	180	Visier-Maaß.
	1	2	4	120	
		1	2	60	
			1	30	

indessen hält gemeiniglich das Orthoft weissen Franzwein Medoc und Muscat 180 Berl. Qu. Das Orthoft Cahors Pontac genannt, holländischer Wein, Bergerac 160 à 165 Berliner Qu., und ein Stück Piccardon 1½ Orth. oder 270 Qu. Ein Stück Tavel oder Rocquemaure aber 210 à 215 Qu. Ein Ohm oder Spitzling, welcher nach der Eiche 120 Qu. Berl. hat wird nach der Schenke zu 128 Qu. gerechnet. Ein Anthal ist ½ Ohm oder 2 Anker. In Breslau wird 1 Eimer zu zwanzig Topf oder 80 Qu. oder 320 Quartierle gemessen.

Da die Rhein- und Frankenweine in die preußischen Länder gröstentheils nach dem in Frankfurt am Mayn gebräuchlichen Maaß gehen, so wird dieses hierbey gefüget:

Stück.	Fuder.	Ohm.	Viertel.	Maaß.	Schoppen.
1	1½	7½	150	600	2400
	1	6	120	480	1920
		1	20	80	320
			1	4	16
				1	4

Und da die Franzweine jetzt häufiger als sonst unmittelbar aus Frankreich verschrieben werden; so ist hier das Pariser Weinmaaß beygesetzet. 1 Setier

Setier	Quartes	Pintes	Chopines	Demi Setiers	Poissons
1	4	8	16	32	64
	1	2	4	8	16
		1	2	4	8
			1	2	4
				1	2

überdem aber rechnet man auch noch 1 Muid Wein zu 2 Feuillettes, 3 Tierçons und 4 Quarteaux, und den Brandtewein nach Poinçons zu 27 Setiers. Was die Vergleichung der Berlinschen Maaße mit einigen auswärtigen betrift; so sind 4 Maaß in Berlin 5 Quartier in Hamburg. 2 Quart. in Berlin machen 5 Schoppen in Frankfurth am Mayn. 5 dasige Quart geben 8 Maaß Berliner. 8 Berliner Quart thun zu Breslau 13 Quart. 3 Quart Berliner sind 2 Schose in Danzig. 1 Berliner Quart ist gleich 1 Pinte zu Bourdeaux, und 2 Pintes machen 1 Pot in Bourdeaux.

Das Biermaaß ist in Berlin

Kupe zu	Faß,	Tonnen,	Aehmchen,	Quart,	Oessel.
1	2	4	16	384	768
	1	2	8	192	384
		1	4	96	192
			1	24	48
				1	2

In Magdeburg ist Biermaaß 1 Langfaß 400 Quart, ein kurz Faß 200 Quart, 1 Tonne 100 Quart und $\frac{1}{8}$ Faß 25 Quart.

Kap. XIV.

Zahl-Sorten.

Nicht nur für den künftigen Kaufmann, sondern auch für den wohl unterrichteten Landesbewohner ist es zuweilen nöthig, die mancherley vaterländischen Zahlsorten zu wissen.

Und um dem gütigen Lehrer auch diesen gelegentlichen Unterricht zu erleichtern, ist das nachstehende Verzeichniß abgefasset.

Eine **Last Korn** ist in **Berlin** 72 Scheffel in Roggen, Weitzen und Hülsenfrüchten, in Hafer und Gersten aber nur 48 Scheffel. Bey Schiffsbefrachtungen wird fast allgemein 56½ oder 60 Scheffel Getraide, 12 auch 13 Tonnen, oder 10 bis 12000 Stück Heringe, 8 Orthoft Wein, 5 Schock Pipen = oder 7 Schock Orthoft = oder 9 Schock Tonnen = oder 14 Schock Bodenstäbe, oder 1¼ Schock Franzholz, oder 2½ Schock Klapholz, oder 65 Cubicfuß eichen Schiffholz und Planken, oder 70 Cubicfuß fichtene Balken auf eine Schifflast gezählet, und sollen 5 Holländische Schifflasten 4 Stettiner betragen. Eine Last Salz hat 60 Berliner Scheffel. Die Tonnen, in welche es gepackt wird, enthalten 5, 6 oder 3 Scheffel, und dann gehen 12, 10 oder 20 Tonnen auf 1 Last, und wenn der Scheffel 54 Pf. wiegt: so zählet man 3240 Pf. auf 1 Last, und es werden im Magdeburgischen 72 Zober gute Soole auf eine Last gerechnet.

Beym Verkauf des **Nutzholzes** werden die Cubicfüsse des cörperlichen Inhalts, der verschiedenen Gattungen des Schiffholzes und der dazu gehörigen Masten gezählet, und 144 gemeine Zoll auf einen Cubicfuß gerechnet. Das Stabholz wird nach **Rinken** verkauft, und 4 Sch. Piepen oder 6 Sch. Orthoft = oder Tonnenbodenstäbe vor 1 Rink gerechnet. Von den Tonnenbodenstäben werden immer 3 oder 4 in ein Quadrat gelegt, und 4 Sch. solcher Quadrate auf 1 Rink gezählet, deren Länge und Breite im vorigen Kapitel angezeiget worden. Franz = und Klappholz, fichtene Diehlen, Sparr = und Bohlhölzer, werden nach Schock gerechnet, à 60 Stück, wenn sie gewrackt oder auserlesen sind; zu den ungewrackten aber werden 2 oder 4 Stück mehr gegeben. Das Holz wird auch bey Befrachtungen nach **Mille** oder groß Tausenden verdungen. Ein Mille hat 5 Sch. Franz = oder 10 Sch. Klappholz, oder 20 Sch. Piep = oder 30 Sch. Orth. oder 40 Sch. Tonnen = oder 60 Sch. Bodenstäbe. Auch werden 260 Cubicfuß eichen Schiffholz oder Planken und 280 Cubicfuß fichtene Balken für 1 Mille gerechnet. Die grösten Verschiffungen dieser Zahlsorten des Holzes geschehen über Stettin.

Die

Die Leinewand wird nach Stiegen gerechnet à 20 Ellen. Eine Recke Leinewand hat in Pommern 16 Ellen, 1 Stück Garn 20 Fitzen, 1 Fitze 40 Faden, 1 Faden 3 oder auch 4 Ellen. Das Garn zählet man in Breslau:

1 St Garn zu 4 Strähn	12 Zasp.	240 Geb.	4800 Fad.
1	3	60	1200
	1	20	400
		1	20

In Magdeburg ist ein Stück oder Elle Garn 4 kurze Ellen lang; und in feinem Garn 20 Schock Gebinde, in dem Gebinde aber 60 Faden.

Die übrigen verschiedenen Zahlsorten, welche im Handel und gemeinen Leben am häufigsten vorkommen, sind: 1 Schock à 60, 1 Mandel à 15 Stück, 1 Dutzend 12 Stück, 1 Groß oder großes Dutzend ist 12 Dutzend oder 144 Stück, 1 Zimmer 40 Stück oder 4 Decher, 1 Decher aber enthält 10 Stück, 1 Buch Schreibe-papier 24 Bogen, 1 Rieß Schreibepapier 20 Buch oder 480 Bogen, 1 Buch Druckpapier 25 Bogen, 1 Rieß 20 Buch oder 500 Bogen, 1 Ballen 10 Rieß oder 5000 Bogen.

In Stettin sind auch noch folgende Zahlsorten im Gebrauch: 1 Moller 30 St., 1 Wall 80, 1 Stroh 480 Stück, oder 6 Wall, 1 groß Hundert 120, 1 groß Tausend 1200, 1 Zimm ist 100 Schöfe oder Bunde Deckstroh à 1 Fuß dicke, und wird 1 Bund auf ein Quadratfußdach gerechnet. 1 Last Butter, Fische, gesotten Salz, Fleisch ist 12 Tonnen, 1 Last ungesottene Boye- oder Seesalz 18 Tonnen. 1 Last ungehöhete Heringe 13 Tonnen, 1 gehöhete oder vollgemachte Last 12 Tonnen, 1 Kiepe Schollen 600 Stück, 1 Rolle Stock- oder Rundfisch 180, 1 Soller Schleifsteine 80 Stück, 1 Chalter Steinkohlen 18 Tonnen, 1 Tonne 3 Scheffel, 18 Tonnen sind 1 Schiffslast.

Kap. XV.

Die Religion der ältesten und neuern Zeiten.

Der ganze Mannsstamm des regierenden Königl. Hauses bekennet sich öffentlich zur evangelisch reformirten Kirche. Die Gemahlinnen aber sind theils lutherisch theils reformirt. Die Anspachsche Linie ist evangelisch lutherisch. Die Gemahlinnen der letzten Markgrafen sind aus einer der beyden protestantischen Kirchen gewesen.

Die Einwohner aller Königl. Preußischen Staaten sind gröstentheils lutherisch, eine kleinere Anzahl reformiret, und viele katholisch. Die mehresten Reformirten finden sich in Neufschatel, Westphalen, Ostfriesland und den Hauptstädten der übrigen Provinzen. Die wenigsten Gemeinden sind auf dem Lande. Der größte Theil der Römischcatholischen wohnet in Westpreussen, Schlesien, Cleve, Lingen und Geldern.

Ausser diesen 3 Religionsverwandten, genießen ihre freye Religionsübung und haben Versamlungshäuser 1) Die **Mennonisten** oder Wiedertäufer. Sie haben in Ostfriesland, im Clevischen, in Ostpreussen zu Königsberg, in Westpreussen im Danziger Werder, und seit einigen Jahren auch im Netzlande, ihre Gemeinden. Dieses sind stille fleißige Leute. Sie thun gar keinen Schwur, dienen nicht als Kriegesmänner, und taufen die Kinder erst kurz vor der Annehmung zum heiligen Abendmahl. 2) Die **Herrenhuter**, oder sogenannten evangelischen Brüder, haben in Schlesien, Berlin und zu Norden in Ostfriesland ihre eigene gottesdienstliche Versammlungen. Sie nehmen Reformirte, Lutheraner und Katholiken in ihre Verbindung auf, wenn sie sich verpflichten, nach ihren Grundsätzen ausnehmend fromm und arbeitsam zu seyn. Viele besuchen ausser ihren geistlichen Zusammenkünften, auch den Gottesdienst der Kirche, in welcher sie gebohren sind.

3) Die

3) Die Socinianer, welche ehemals in Ostpreussen zahlreicher waren, haben in dem polnischen District des Preußischen Littauischen Departements nur 2 eigene kleine Gemeinden.

Juden sind in Westpreussen sehr viele, in Ostpreussen leben weniger, in Berlin und Halberstadt sind sie zahlreich; auch in einigen andern Städten, wohnet eine bestimmte Zahl israelitischer Familien.

Ueberhaupt wird in den preußischen Landen keine Religionspartbey verfolgt, so lange ihre Bekenner ruhige und nützliche Bürger sind.

Joachim der IIte bekante sich zuerst 1539. zur evangelischlutherischen Religion. Und Johann Siegismund ward 1614. Bekenner der evangelischreformirten Religion. Er verboth durch sehr geschärfte Befehle den unchristlichen Religionshaß. Die folgenden Regenten haben diese väterlichen Befehle wiederholt. Es ist dadurch die Bevölkerung des Landes und die nützliche Liebe der Einwohner untereinander mächtig gewachsen.

Ein gütiger und geschickter Lehrer nimmt hier Veranlassung, den Zweck und Nutzen der aufgeklärten, ernsthaften, sauften, zur Tugend, Seelenruhe und Wohlfahrt führenden christlichen Religion und ihren erhabenen Vorrang vor dem lastervollen Götzendienst und vor der für Herz und Staat höchstschädlichen Religionsgleichgültigkeit zu zeigen. Denn gute Religionsbegriffe befördern die Aufklärung und den Wohlstand so viel dankwürdiger, je mehr Fürsten und Einwohner ihre Gesinnungen und Wandel darnach bilden. Den ersten Urbewohnern von der ersten Bevölkerung bis um die Zeit der Geburt Christi, geben die Geschichtsschreiber den Ruhm: daß sie gute Religionsbegriffe und Sitten besessen haben. Mit dem Götzendienst und der einreißenden Wildheit, sind in der folgenden Zeit, die Religionseinsichten und Sitten mitleidswürdig verschlimmert worden. Das Christenthum aber war von Gott bestimmet, den Fortgang dieses Verderbens zu hemmen. Es sollte allgemeinere richtige Gotteserkenntniß und bessere Gesinnung unter den Völkern herrschender werden, als sie unter den verderbten Götzendienern gefunden ward. Es waren auch die allerersten stillen freywilligen Christen, Männer

von vortreflicher Denkungsart, welche manchen lasterhaften Götzendiener und Religionsverächter zum ernsthaften Nachdenken, zur Hochschätzung, Annehmung und Befolgung des Christenthums führten. Als aber vom 4ten bis zum 13ten Jahrhundert herrschsüchtige Fürsten und unwissende eigennützige Geistliche mit Gewalt ganze heidnische Völker unsers Vaterlandes zur Annehmung des Christenthums zwangen; so verdiente dieses durch Schwerdt und Aberglauben ausgebreitete Christenthum nicht den Namen der reinen Christusreligion. Und gleichwol ward durch diese eingeführte mangelhafte christliche Religion die allgemeine Wohlfahrt besser befördert, als es bey dem Fortgang des verschlimmerten lasterhaften Götzendienstes hätte geschehen können. Und durch die sogenannte Reformation ward (1517.) der Anfang gemacht, die Erkenntniß und den Wandel der Landesbewohner zur ursprünglichen Reinigkeit zurück zu führen.

Es sind aber diese Religionsverschlimmerungen und Verbesserungen nicht in allen jezt preußischen Provinzen zu gleicher Zeit geschehen. Und wie alle Veränderungen in der Welt, staffelweise vor- oder rückwärts gehen; so ist dieser Stufengang auch in der vaterländischen Religionsgeschichte sehr sichtbar und merkwürdig. Das folgende Kapitel soll hierüber eine nähere Aufklärung geben.

Kap. XVI.

Nähere Kenntniß der wichtigsten Religionsbegebenheiten von der ersten Bevölkerung der preußischen Länder bis auf gegenwärtige Zeit.

Will ein Lehrer die jungen Patrioten, mit den wichtigsten Perioden der preußischen Religionsveränderungen

gen näher bekannt machen; so wird es einigen vielleicht angenehm seyn, hier einen Leitfaden zu einer nutzreichen Unterhaltung mit ihnen zu finden. Er sagt ihnen: daß man die vaterländische Religionsgeschichte in 4 Zeiträume einschliessen kann. Diese sind: 1) die alte einfache Gotesverehrung B. 143. 2) der Götzendienst B. 145. 3) die Einführung des guten und verderbten Christenthums B. 150. 4) die Verbesserung oder Reformation der Religion B. 162.

§ I. Die alte einfache Gottesverehrung, fand sich unter den ersten Einwohnern der jetzt preußischen Länder, welche, so wie alle Einwohner der 3 übrigen Welttheile, aus der Gegend von Asien gekommen sind, welche die biblischen Patriarchen bewohnt haben. Sie haben gute Erkenntnisse und Sitten aus den Belehrungen ihrer frommen Väter mitgebracht. Und in diesen kältern, damals wenig cultivirten Ländern, wo sie keine verderbte Einwohner fanden, hat sich die edle Einfalt, Mäßigkeit, Rechtschaffenheit und Verehrung des unsichtbaren Gottes, länger erhalten, als in Asien, Italien, Frankreich und andern heissen Ländern. Sie lebten, so wie die Patriarchen der heil. Schrift beschrieben werden. Ehrfurcht vor der allmächtigen, gerechten, gütigen und allwissenden Gottheit, Keuschheit, Rechtschaffenheit, Zufriedenheit und tapferer Muth, machte sie ehrwürdig und glücklich. Dies ist das ruhmvolle Zeugniß, welches der unparteyische römische Kriegesobriste und Geschichtschreiber Tacitus noch gegen das Ende des ersten Jahrhunderts nach Christi Geburt einigen Stämmen der Sueven giebt. Diese waren die deutschen Bewohner oder Nachbaren der jetzt pommerschen, märkischen, magdeburgischen und westphälischen Provinzen. Ohnmöglich kann ich hier meinen jungen Freunden und Freundinnen das Vergnügen entziehen, ihnen das reitzend schöne Gemälde vorzulegen, welches Tacitus von unsern am Rhein und an der Elbe ehemals wohnenden Vorfahren schildert. Er sagt: „die Deutschen halten dafür, die Himmelsgötter wären zu groß, um sie zwischen Tempel einzuschließen, und ihnen menschliche Gestalt „anzugleichen.. Sie weihen blos Haine und Büsche. „Die Ehe wird strenge gehalten, und keine ihrer Sitten „verdienet größeres Lob. Damit auch die Frau tugendhaf-

„hafter Gesinnungen oder kriegerischer Vorfälle sich nicht „überhoben glaube; so erhält sie gleich Anfangs ihres Ehe„standes die Ermahnung: daß sie als eine Gefährtin der „Arbeit und Gefahr zu ihrem Manne komme; und im „Kriege und Frieden mit ihm wagen und leiden müsse. — „Sie leben in wohlverwahrter Keuschheit; werden weder „durch schlüpfrige Schauspiele, noch üppige Gastmahle ver„führet; Männer und Weiber wissen nichts von geheimen „Liebesschriften. Ehebrüche fallen in diesem so zahlreichen „Volke überaus selten vor; die Strafe folgt auch unver„züglich, und wird dem Mann überlassen. Dieser jagt die „entkleidete Verbrecherin mit abgeschnittenen Haaren in Ge„genwart ihrer Verwandten aus seinem Hause, und prügelt „sie durch den ganzen Wohnplatz. Befleckte Keuschheit fin„det keine Gnade. Weder Gestalt, noch Jugend, noch Reich„thum wird ihr einen Mann verschaffen. Denn hier lachet „niemand über Laster: und Verführung gehet noch „nicht unter dem Namen der Zeitsitten hin. Gute „Sitten thun hier mehr, als anderwärts gute Gesetze. — „Die Liebe der Jünglinge ist nicht frühzeitig; desto uner„schöpfter ihre Mannheit. Auch die Mädchen werden nicht „übereilt. In gleicher Jugendkraft und Reife verheirathet „sich gleich und gleich; und ihre Kinder zeugen von der Stär„ke der Eltern. — Strafen sind nach den Verbrechen ver„schieden, Verräther und Ausreißer werden an Bäume ge„henkt; Faule, Zaghafte und Weichlinge werfen sie in „Sümpfe und versenken sie. Dieser Unterscheid hat die Deu„tung: man müsse Verbrechen bey der Bestrafung zur Schau „stellen; Laster aber verbergen." Dies sind die eigenen Worte des Tacitus in seiner Beschreibung der Sitten der Deutschen. Auch unter den Wenden oder Veneden, welche zu Tacitus Zeiten in Liefland und Preussen wohnten, und im 6ten Jahrhundert mit ihrem Fürsten Radagast, Pommern, die Mark und einen Theil des Magdeburgischen besetzten, waren Anfangs vortrefliche Menschen. Sie baueten Städte und Dörfer, und der Geschichtschreiber Helmold sagt viel Ruhmwürdiges von ihnen. „Ihr Wesen war vernünftig, ih„re Lebensart sehr sittig und mäßig, und ihre guten Gebräuche „waren so gut als gute Gesetze. Sie waren gastfrey, höflich, und „unter ihnen waren keine Diebe, so daß sie deswegen den Chri„sten feind waren, welche ihr Guth in den Kasten zu schließen

„pfleg-

„pflegten.„ Man findet noch keine Spur von Götzendienst bey ihnen. Man kann dieses gewiß nicht lesen, ohne mit Vergnügen auf die Länder hinzusehen, in welchen einfache und thätige Gotteserkenntniß so gute Einwohner gebildet hat. Denn wenn auch viel böse Menschen unter ihnen lebten; so waren sie doch nicht der herrschende Haufen. Nimmt man nun an, daß unser Vaterland 100 Jahr nach der Babylonischen Völkerwanderung, und also 300 Jahr nach der Sündfluth durch die nach und nach aus Asien herausziehenden Völkerstämme ist besetzet worden, und daß sie bis gegen die Zeit der Geburt Jesu Christi vom Götzendienst und den damit vereinten Lastern sind befreyet geblieben; so würde diese erste **Periode der alten einfachen Gottesverehrung unter unsern Vorfahren fast 2000 Jahre gedauert haben.**

§ II. **Der Götzendienst** macht die 2te **Religionsperiode.** Sie hat zwar nicht so lange gedauert als die vorhin beschriebene einfache und nützliche Gottesverehrung; hat aber gleichwol viel Uebels gestiftet. Denn anstatt daß ihre Väter bey ihren gottesdienstlichen Versammlungen unter offenem Himmel auf einem Berge oder in einem schattenreichen Walde, bey einem Quell oder Fluß den Schöpfer Himmels und der Erden ohne Bilder anbeteten; sich an seine Macht, Weisheit, Güte, Allwissenheit und Gerechtigkeit erinnerten, und ihm Opfer von den Früchten des Feldes oder von ihren Heerden brachten; so **wurden sie in der Folge so grausam, daß einige Stämme Rinder und Menschen schlachteten.** Denn Tacitus sagt schon am Ende des ersten Jahrhunderts von den sonst so belobten Semnonen, welche in einem Theil der Mark und des östlichen Magdeburgischen wohneten, daß sie „die Feyer ihrer greulichen Religionsgebräuche durch „öffentliche Tödtung eines Menschen angefangen haben.„ Und nach seinem Zeugniß waren die Aesthen oder ehemaligen Bewohner Preussens eben dieser Grausamkeit schuldig, denn er sagt von ihnen: „daß sie mit ihren Gebräu„chen den Sueven ähnlich sind.„ Ein Theil der Gothen, welche Preussen und Pommern bewohnten, schlachteten und opferten nach dem Zeugniß des Procopius den im Treffen zuerst gefangenen Feind ihrem Kriegesgott. Die Lugier, Quaden und Marcomannen, Schlesiens alte Einwohner;

Longobarden, welche die Altemark und einen Theil des Magdeburgischen bewohnten; die Cherusker, welche im Fürstenthum Halberstadt bis gegen Magdeburg hin ihren Wohnplatz hatten; die Catten, welche ihre Besieger und Besitzer eines Theils von Minden wurden; die Chauzen, deren Sitz in Ostfrießland war; die Sigambern, welche Bewohner der jetzigen Grafschaft Mark gewesen; Die Usipeten, Tenchtern und Menapier, welche das jetzige Cleve, Mörs und Geldern inne hatten, werden vom Tacitus dieser Grausamkeit noch nicht beschuldigt. Aber der Anfang zur schädlichen Abgötterey war schon gemacht. Cäsar und Tacitus geben hiervon verschiedene Anzeigen. Denn Cäsar sagt: daß sie die Sonne, den **Mond** und das **Feuer** als drey sichtbare Bilder der Gottheit verehret, auch dem **Mercur** als den Gott der Kaufmannschaft, Apollo als Schützer für Krankheiten, der **Minerva**, als Lehrerin der Künste, dem **Mars** als Regierer der Kriege, dem **Jupiter**, als Herrn des Himmels ein Heiligthum geweihet haben. Und Tacitus bezeuget: daß sie dem **Tuisto** als dem Stammvater, und dessen Sohn **Mann** göttliche Ehre erwiesen, dem **Hercules** und **Arminius** Ehrenlieder gesungen, dem **Mercurius** aber Menschenopfer gebracht. Die Veranlassung zum Götzendienst scheinet ursprünglich ganz unschuldig zu seyn. Sie legten dem unsichtbaren Gott Namen bey, welche die Menschen an seine Geschäfte und Werke erinnern sollte. Denn man hält dafür: daß die **Tanfane**, deren Heiligthum Germanicus in Westphalen zerstöret hat, der Name, das Bild und der heilige Wald des Gottes gewesen, welcher der Schöpfer oder Anfänger und **Anfang** aller Dinge ist. Und so wie die Juden den wahren Gott, Zebaoth, oder Herr der Heerscharen nannten, so legten ihm die Deutschen den Namen **Heermann** oder Herrmann bey, und verehrten ihn als den Kriegesgott, der auch von andern nördlichen Völkern, **Woden** oder **Odin**, Gwodin, Hlodin, Hloda oder Loda genannt ward. Denn man glaubt, daß die Irmansäule, welche Carl der Große zerstöret hat, die Herrmannssäule gewesen. Unter dem Namen der **Hertha**, Ertha oder Aertha, deren Gunst oder Zorn sie vielen Einfluß ins Schicksal der Menschen und Völker zuschrieben, verehrten sie Anfangs den wahren Erdenschöpfer, zuletzt aber

aber die Erde und besonders das Vaterland. Sie sagten, Hertha oder die Muttererde wäre die Mutter der Götter und vortreflicher Menschen. Man gab vor, sie erschiene zuweilen in ihrem Tempel, ward dann auf einem verdeckten Wagen durch grünende Felder gefahren, ihr Wagen nach ihrer Rückkehr zum Tempel an einem See oder Fluß gereinigt, und die Fuhrleute ersäufet, damit sie den Betrug nicht entdecken konnten. So endigte sich dieses Freudenfest mit götzendienstlichem Mord. Auf dem Brocksberge in der Grafschaft Wernigerode war der höchste, und an der Nordseite von Pommern auf der Insel Rügen der niedrigste für diese Anfangs gute, hernach aber schädliche Verehrung. Die Besorgung des Götzendienstes geschahe nicht nur durch Priester, sondern auch durch Priesterinnen. Denn schon vor Christi Geburt hatten die Deutschen Priesterinnen oder **Wahrsagerinnen**, welche bey ihnen in höchsten Ehren stunden. Die **Aurinia**, deren Tacitus gedenket, ward im Harzwalde verehret. Ein alter Dichter sagt von ihr: Erdaque telluris diva & Germanica secum Evolat Hercinia ad superos Aurinia luco. **Velleda**, eine Jungfrau, wohnte nach Tacitus Bericht unter den Bructern auf einem hohen Thurm, ihre Göttersprüche regierten die Völker. Sie ließ sich von niemand als einer ihrer Anverwandten sehen. Die **Druiden** waren schon zu Cäsars Zeiten die Lehrer, Priester und Richter der Gallier. Sie lehrten in Höhlen und Wäldern die Unsterblichkeit und Wanderung der Seele, weissageten aus den Eingeweiden der Opfer. Die **Barden** waren die Lehrer, Dichter und heiligen Sänger der Deutschen. Sie stunden in hohem Ansehn. Man glaubt, daß sie aus einem Völkerstamm genommen sind, welcher in Pommern an dem Fluß Barda oder dem Bardischen District gewohnet, und daß die nahe bey Magdeburg liegenden angenehmen und fruchtbaren Dörfer Barleben und Eichenbarleben Hauptwohnplätze dieser Gelehrten und Priester unserer Väter gewesen sind.

Die Völker versunken immer tiefer in Unwissenheit, Aberglauben und Vielgötterey, je mehr sie durch ihre Kriege mit den schon mehr verderbten abgöttischen römischen Völkern in Verbindung kamen. Und da sind dann wol die

die Cimbern und Teutonen bey ihren ersten Heerzügen ins römische Gebiete 113 Jahr vor Christi Geburt zuerst mit dem verderbten römischen Götzendienst bekannt geworden. In der großen Völkerwanderung des 3ten und 4ten Jahrhunderts, da immer ein Volk dem andern seine Länder raubte, auch die Kriege mit Hunnen oder Ungarn im 5ten Jahrhundert angiengen, verwilderten die Völker immer mehr. Die **Wenden**, welche um das 6te Jahrhundert Pommern, die Mark und einen Theil des Magdeburgischen besetzten, waren zwar Anfangs keine Abgötter, wurden aber in der Folge grausame Götzendiener. Sie ehrten ein zweyfaches allmächtiges Wesen, einen guten und einen bösen Gott. **Belbuck** nannten sie den weisen und gütigen Urheber und Geber alles Guten. **Zernebock** war der Name des bösen oder schwarzen Gottes. Sie hielten ihn für den Urheber und Beförderer alles Bösen. Die Sachsen nenneten ihn **Tibilin**. (Tibel) **Trigla** soll vorzüglich von den Wenden um Brandenburg unter einem dreyköpfigten Bilde, als die Regentin des Himmels, der Erde und der Hölle verehret seyn. Man sagt, sie habe auf dem Harlunger Berge ein Heiligthum gehabt. **Flinz**, ein Abgott der Wenden, ward vom Lotharius in der Lausitz zerstöret. Er stellete einen todten oder schlafenden liegenden Mann in einem langen Mantel vor, hatte einen Stab mit einer Blase in der Hand, und auf der linken Schulter einen Löwen. **Schwantewitz** oder **Zuantevith**, welches in Böhmischer Sprache heiliges Land heisset, war der Hauptabgott der Slaven, dem sie jährlich einen Menschen und gern einen Christen opferten, und ihm aus allen Provinzen Geld sandten. Denn sie hielten ihn für den Gott der Götter. In dem Lande der Rügier (in Pommern) war ihm ein Wald geweihet, in welchen kein Unheiliger eingehen durfte. Sein Bild hatte 7 Menschengesichter, so viel Degen auf der Seite und einen in der Hand. **Radagast**, das Haupt der Dämonen oder Geister, oder der König der Heruler, hatte auch einen Tempel in der Stadt Rethre, welche von 7 Sümpfen umgeben, zu seinem Anbetungsplatz. Man frug ihn um Rath. **Crodo** ward von den **Sachsen** als der Regierer der Zeit und der Luft angebetet, und dessen Bild von Carl d. G. zu Hertesburg oder Hartesburg zerstöret. Es stellte einen alten Mann vor, der

auf

auf einem Fische stehet, ein Rad und Eimer oder Urne hält. Frega, oder Fria, die Göttin der Sanftmuth, Freundschaft und Liebe, soll ihren Platz auf einem runden offenen ziegelsteinernen Thurm zu Magdeburg gehabt haben, wo jetzt das Magdalenencloster stehet und ehemals das feste Schloß gestanden hat. Sie war unter dem Bilde einer Frau auf einem Wagen, mit einem Myrthenkranz auf dem Haupt, einer brennenden Fackel auf der Brust, vorgestellet. In der rechten Hand hielt sie 3 Weltkugeln, in der linken 3 goldene Aepfel. Sie war von 3 Jungfrauen begleitet, deren jede auch einen Apfel hielt, und zum Geschenk ausboth, von 4 Schwanen und Tauben begleitet. Die Preussen waren zwar Anfangs keine Abgötter, aber in der Folge fielen sie auch in den Dienst der Götzen, unter welchen Percunos, Potrimpos und Picolos die Vornehmsten waren. Percun oder Perun soll den Blitz bezeichnet haben. Sie zündeten ihm zu Ehren ein Feuer von Eichbäumen an, und besudelten ihre Altäre unter hohen Eichen bey Romowa und Heiligenbeil mit Menschenblut. Die Schlesier waren darinn den benachbarten Böhmen ähnlich, daß sie den Volks- und Hausgötzen an Brunnen, Flüssen und Wäldern opferten.

Da nach dem 8ten Seculo die Verschlimmerung heidnischer Völker immer mehr wuchs; so machte die göttliche Vorsehung Veranstaltungen, den Fortgang dieses für Verstand, Herz und Landeswohlfahrt höchst schädlichen Verderbens durch Einführung des Christenthums zu hemmen. Indessen waren auch in diesen verderbten Zeiten, und unter den Abgöttern noch immer eine gute Anzahl rechtschaffner Menschen, welche bey ihrer irrigen Gottesverehrung mit ihren Herzen und Wandel manchen jetzigen bösen Christen beschämten. *Denn die Zahl der guten Menschen hat Gott nie in einem Volk ganz aussterben lassen. Und es sind auch nicht alle Völker zu gleicher Zeit so sehr verderbt worden.* Es war also auch ihre *Religionsverbesserung erst in dem Zeitpunkt nöthig, als sich fast ein jedes Volk* seine eigene *Nationalgötzen erdichtete*, und sie Götzenbilder anbeteten, von welchen nicht nur die Vernünftigen, sondern auch die weniger Denkenden einsahen, daß sie ihnen weder helfen noch schaden könnten; — da Laster und Trostlosigkeit durch ihre falschen Religionsbegriffe herrschend wurden: da fiengen sich die Veranstaltungen der Vorsehung an, durch

durch die Einführung des Christenthums bessere Religionserkenntnisse und Gesinnungen zu empfehlen.

§. III. **Die Einführung des Christenthums in die jetzt Preußischen Länder giebt die 3te Periode.** Man thut wohl, wenn man diesen dritten Zeitlauf theilet, und den Gesichtspunkt der jungen Patrioten zuförderst auf die ersten Anfänge 1) **des reinen und nützlichen Christenthums** lenket, und ihnen dann zeiget, wie 2) **das vermischte gute und das schlecht angewendete Christenthum**, in den ehemaligen Gränzen des Vaterlandes ist herrschend geworden. Denn dadurch werden sie in den Stand gesetzet, mit eigenen Augen die Wege zu sehen, auf welchen das Nützliche und Schädliche der Religionsbegriffe in unsere Länder gekommen ist.

1) **Das reine und nützliche Christenthum** hat in den 3 ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt, bis auf Constantin den Großen unter den wenigen aber vortreflichen stillen Christen geblühet. Und es haben die an Herz und Wandel vortreflichsten ersten Christen wahrscheinlich schon vor der Mitte und gegen das Ende des ersten Jahrhunderts in unserm Vaterlande gelebt. Es waren dieses deutsche **Kriegesmänner**, welche wegen ihrer freywilligen Kriegesdienste, als Gesandte oder als Gefangene im römischen Gebiete wohneten. Sie sahen den einfachen Gottesdienst, die Gottesfurcht, Redlichkeit, Sanftmuth Heldenmuth und alle die Tugenden durch welche die ersten Märtyrer und Bekenner Jesu die Bewunderung der Heiden und Juden wurden. Edle Deutsche, deren Herz von Gott für Wahrheit und Rechtschaffenheit gestimmet war, konnten sich nicht erwehren, Bekanntschaft und Freundschaft mit den römischen Christen zu machen, welche so ausnehmend vortrefliche Menschen waren. **Viele unter ihnen wurden Christen, kamen in ihr Vaterland zurück, wurden ihren Familien und Freunden Lehrer christlicher Erkenntnisse, Gottseligkeit und Heldenmuths.** Und da sind dann wohl viel einzelne am Rhein bis zur Elbe wohnende Besitzer jetziger Westphälischer, Fränkischer, Halberstädtscher und Magdeburgischer Provinzen, Usipeten, Tenktern, Cherusker, Longobarden und Semnonen die ersten Bekenner des Christenthums gewesen. Wenn so ein edler Deutscher

scher freywillig ein Christ ward; wenn alte deutsche Tugend, durch Christenthum, Aufklärung und mächtige Stärkung empfing, so sahe man gewiß in unsern ersten Vorfahren die vortreflichsten Männer durch das Christenthum gebildet. Ihre Zahl ward in der Folge durch römische Colonien, durch die zur Zeit der Verfolgung aus dem asiatischen, africanischen und europäischen römischen Gebiete flüchtenden vortreflichen Christen, und durch die mehrern Kriege und Bekanntschaft der Deutschen mit den Römern, auch unter den unbewafneten Deutschen vergrößert. Denn schon im 2ten Jahrhundert waren die Gemeinden der Christen nicht nur im römischen Gebiet, sondern auch in Deutschland und Sarmatien sehr zahlreich, und das neue Testament ins Lateinische übersetzt. Und Hieronymus bezeuget: daß die sonst nur kriegerische Brust der Deutschen durch das Christenthum auch zu sanftern Tugenden gestimmet worden. Es kamen im 3ten Jahrhundert Eucharius, Clemens und andere sanfte und redliche Lehrer des Christenthums nach Deutschland. Und wer kann zweifeln, daß diese ungezwungenen ersten Christusbekenner ausgezeichnet vortrefliche Menschen gewesen sind. Denn Plinius, ein römischer heidnischer Schriftsteller, bezeuget 104 Jahr nach Christi Geburt in einem vortreflichen Brief B. X. 970 an den römischen Kaiser Trajanus: „daß die Christen in seiner Stadthalterschaft Bythinien ganz ausnehmend vortrefliche Menschen wären; sie „verbänden sich durch feyerliche Eide, ein ernsthaft tugendhaftes „Leben zu führen, keinen Diebstahl, Straßenraub, Sünden „der Unzucht und Betrügereyen zu begehen.“ Die Geschichte bezeuget auch: daß heidnische Feldherren sich gedrungen haben, Deutsche und Christen in ihrem Heer zu besitzen, weil sie Kriegesmänner waren, deren Treue und Heldenmuth eben so unerschütterlich war, als sie in Freundes und Feindes Land Sanftmuth, Genügsamkeit und Schonung zeigten. Gott und ihrem Herrn gehorsam zu seyn, löwenmüthig im Streit zu kämpfen, nicht durch Laster der Unzucht und des Raubes den ehrenvollen Namen der Christen und des ruhmsuchenden Soldatenstandes zu entehren, war ihr treu gehaltener Eyd und ihr Ehrenpunkt.

Und so ist dann der Hinblick auf die Urchristen unsers Vaterlandes für jeden edeldenkenden jungen und bejahrten

Patrio-

Patrioten vergnügensvoll. Wenn man aber mit dem Geschichtbuch in der Hand, die weitere Ausbreitung des Christenthums erforschet; so wallet das Herz wechselnd von Betrübniß und Freude. Die Art der Ausbreitung, und die Beschaffenheit des Christenthums presset empfindsamen Herzen wechselnd freudige und wehmüthige Thränen aus; denn da sehen wir:

2) Das gemischte gute und schlecht angewendete Christenthum. Dieses hat von Constantin dem Großen bis zur Reformation, von 312. bis 1530. gedauert. Das schlechte Christenthum fänget sich von der Zeit an, da Fürsten und Heerführer ihre Unterthanen mit dem Schwerdt in der Hand zwangen, oder durch Wohlthaten und Menschengefälligkeit lenketen, die christliche Religion anzunehmen, ehe ihnen aufgeklärte und richtige Erkenntnisse gegeben waren. Unter den Lehrern, welche sie als Unterweiser der gezwungenen Christen gebrauchten, waren viel Unwissende, welche theils durch wohlgemeinte erdichtete Wunder, theis durch boshafte Betrügereyen an der sogenannten Bekehrung der Völker arbeiteten. Und als im Jahr 312. Kaiser Constantin der Grosse den Anfang gemachet hatte, die schon vorhandenen christlichen zahlreichen Gemeinden gewaltsam zu vermehren, und durch die Einheit der Religion auch die Einheit des Staats zu erweitern; als der Gottesdienst mit zu viel glänzenden Pomp und Ceremonien überladen ward; als Constantin und seine Nachfolger die Bischöfe zu länderreichen Herren erhob; als der Forschungsgeist sich nur auf Ergründung der Geheimnisse warf, und die für Herz und Wandel praktischen Lehren des Christenthums vernachläßigte; als der Gottesdienst in lateinischer und nicht in der verständlichen Sprache eines jeden Volks gehalten ward; so breitete sich das unwissende und sittlich schlechte Christenthum gleich Anfangs gewaltsam aus. Auch die sogenannte große Völkerwanderung im 4ten und 5ten Jahrhundert; die dadurch vergrößerte Verwilderung, Raubsucht, und Gleichgültigkeit gegen Wahrheit und Tugend, verhinderte die ruhige und nutzreichere Einführung des wahren Christenthums. Denn im 4ten Jahrhundert 350. gingen die Gothen, welche Bewohner von Pommern gewesen

sind,

sind, nach Polen, Siebenbürgen und Ungarn; und breiteten ihre Herrschaft bis ans schwarze Meer und den Donn aus. Es ward von den Hunnen das Gothische Reich 376. besiegt, aber 378. wurden die Westgothen Sieger über den Kaiser Valens bey Adrianopel. Im 5ten Jahrhundert kämpften deutsche Heere in Italien, und Alarich der König der Gothen durchzog mit einem großen Heer Macedonien, Thessalonien, Griechenland, ging nach Italien, setzte da einen neuen Kaiser ein, und verwüstete 410. Rom. Die Vandalen, Sueven, Westgothen, Burgunder gingen 407. nach Gallien, und brachen 409. in Spanien ein.. Die Gothen errichteten 416. in Spanien und Gallien ein Reich. Die Vandalen eroberten 429. Africa. Die Sachsen, Angeln und Gothen wurden Eroberer von Brittannien. Odoaker zerstörete das abendländische Reich der Römer. Clodwig ward fränkischer Alleinherrscher von Gallien. Alle diese genannten Völker waren vor ihrer Auswanderung nach Polen, Ungarn, Italien, Gallien, Spanien, Brittannien und nach Afrika die Mitbewohner jetzt Preußischer Provinzen, welche theils als Sieger anderer Nationen, theils als Besiegte von ihrem Fürsten gewaltsam zur Taufe genöthigt wurden. Sie blieben zum Theil im Herzen Heiden, zum Theil opferten sie öffentlich den Götzen, und besuchten auch aus Aberglauben oder aus Furcht die christlichen Kirchen. So schildern uns die Geschichtschreiber, das durch den Fränkischen König Clodwig am Rhein gewaltsam eingeführte Christenthum. Und da die jetzt Preußischen Westphälischen Länder zuerst unter diese fränkische Herrschaft kamen, so läßt sich leicht vermuthen, wie mangelhaft dieses gewaltsam eingeführte Christenthum in diesem Theil unsers Vaterlandes gewesen ist. Auf die allerunchristlichste Art aber sind im 8ten und 9ten Jahrhundert die Sachsen, welche seit 200 Jahren in einem Theil des Magdeburgischen, im Halberstädtschen und Westphalen wohnten, und ein Theil der Slaven, welche 200 Jahr vorher aus Rußland, Ungarn und Polen, nach Pommern, Schlesien und den Marken gekommen waren, zur Annehmung des Christenthums gezwungen. Denn Carl der Große, welcher von 771. bis 814. regierte, fing seine Eroberungen mit der Bekriegung der Sachsen 771. an. Er befahl, daß der Sachse, welcher sich nicht wollte taufen lassen, ohne Gnade sollte niedergehauen werden. Man miß-

 brauch-

brauchte die Taufe als ein Zeichen der Unterwerfung unter die Gewalt des Kaisers. Und da endlich der Sachsen Heerführer Wittekind 785. die christliche Religion annahm; so geschahen 804. durch die völlige Unterwerfung der Sachsen starke Vermehrungen der scheinbaren Christen, im Westphälischen Fränkischen, Halberstädtschen, Magdeburgischen und einem Theil der Märkischen Provinzen. In dem nördlichen Theil der Marken und in Pommern aber blieben die Slaven oder Wenden, unter welchen die Wilzen die mächtigsten waren, in ihrer väterlichen Abgötterey. Im 10ten Jahrhundert machte zwar auch der Herzog von Polen, Miecislaus den Anfang, in dem ihm unterwürfigen Schlesien das Christenthum gewaltsam einzuführen, und Kaiser Otto der Große zwang einen Theil der von ihm besiegten räuberischen Hunnen und eine große Menge der in der Mark wohnenden Slaven oder Wenden 940. sich taufen zu lassen. Und sein Stadthalter Graf, nachmaliger Markgraf und Herzog Geren ließ eine große Zahl Wendischer Fürsten umbringen. Er bereuete dieses hernach, und begab sich in das von ihm gebauete Closter Gernrode am Harz zur Ruhe. Schon vorher hatte der Herzog Otto von Sachsen, als er deutscher König geworden, den Wilsischen König Tugimir, und die Hevelder Wenden 927. geschlagen, die Stadt Brandenburg auf dem Eiß 928. belagert und eingenommen; auch in einem folgenden Treffen bey Lenzen die Wilsen, Linoner und andere Wendische Völker geschlagen und zur ausserordentlichen Annehmung des Christenthums gezwungen. Im 11ten Jahrhundert aber, da die Creutzzüge nach dem gelobten Lande anfingen, wurden viel schlechte Heiden freywillig Christen, damit sie an den Belohnungen und Lastern der sogenannten Kreutzfahrer Antheil nehmen könnten. Die Wenden, welche sich 982. in der Mark empört, Brandenburg und Havelberg wieder eingenommen hatten, führten in diesem 11ten Jahrhundert das Heidenthum wieder ein, begiengen gegen die Christen schauervolle Grausamkeiten, schlachteten und opferten auf dem Altar in der Kirche zu Lenzen einen christlichen Priester ihrem Götzen. Im 12ten Jahrhundert ward durch den Braunschweigschen Fürsten Heinrich den Löwen, und durch den Märkischen Markgrafen Albrecht den Bären 1163 die Slavische Nation und ihre Fürsten unterjochet, und zur christlichen Religion gezwungen.

Es

Es war oft ihre Rückkehr zum Heidenthum, und die Grausamkeiten, welche sie gegen Christen übten, mit Feuer und und Schwerdt gerochen. Aber nach dem Tode des letzten friedfertigen Wendischen Königs Prebizlaw folgten die ruhigern Zeiten der Christen. Es ward also im 12ten Jahrhundert die christliche Religion in der Mark herrschend. Im 13ten Jahrhundert gingen die Creutzritter, welche durch ihre Züge nach dem gelobten Lande tapfer, aber auch sehr lasterhaft geworden waren, mit dem Eroberungsgeist nach Preußen. Und nach einem 53jährigen blutigen Kriege waren die alten Preußischen heidnischen Bewohner entweder vertilget oder zum Christenthum gezwungen. Dis war in Preuß. Ländern die letzte gewaltthätige Einführung, des nach seiner Natur so sanften, hier aber zur Grausamkeit gemißbrauchten Christenthums. Im 14ten Jahrhundert (1311) war die grausame Ausrottung des Ordens der Tempelherren, eine Wuth der Fürsten und Priester, welche sich mit dem Raub dieses freylich verderbten Ordens bereicherten, ohne Verbesserungen des Christenthums zu veranstalten. Der unwürdige Bischoff von Magdeburg Burchhart der III. bewieß sich hierbey schändlich geschäftig. Er ließ alle Tempelherren seines Sprengels an einem Tage verbrennen, und wüthete gegen die Magdeburgischen und Halberstädtschen Einwohner so grausam, daß sie ihn 1315. gefanger nahmen, und in einem großen eichenen Kasten auf dem Johannisthurm in Magdeburg gefangen hielten. Sie entließen ihn zwar, da er aber seine Unbarmherzigkeiten erneuerte, ward er auf dem Rathhause in Magdeburg wieder in gefängliche Haft gesetzet, und als er hier entweichen wollte, von einem der Wächter 1324. todt geschlagen. Sein Nachfolger der Bischoff Otto ward 1350. nach dem Beyspiel der meisten Fürsten Deutschlands ein Wütherich gegen die Juden. Er ließ sie aufsuchen, martern und verbrennen, und nahm ihr Vermögen. Der Bischoff Ernst verwies die wieder eingefundenen Juden 1493. aufs neue völlig aus Magdeburg. Im 15ten Jahrhundert litte die Ausbreitung der hellen Erkenntniß und des sanften Christenthums in Schlesien, den Marken und Magdeburgischen, durch den 16jährigen grausamen Hußitenkrieg von 1420. bis 1436., in welchem auch die Anfangs guten Hußiten verwilderten. Im 16ten Jahrhundert begünstigte der Churfürst von Mainz, welcher auch

Bischoff von Magdeburg und Halberstadt war, Albrecht, aus dem Hause Brandenburg, 1514 die Verkaufung der Ablaßbriefe. Es war dieses ein auf Pergament geschriebener Freyheitsbrief, welcher auch den größten Bösewicht ohne ernstliche Besserung, die Vergebung der vergangenen und zukünftigen Sünden, und die Erlassung aller Strafen versicherte. Pabst Leo X. und Albrecht theilten sich in die grossen Geldsummen, welche Tezel in Deutschland und Samson in der Schweitz von unwissenden und abergläubischen, vornehmen und geringen Christen erpresseten. Unwissenheit und Aberglauben wurden so herrschend, daß ein fast allgemeiner Wunsch die Aufklärung und Verbesserung der Menschen durch ein besseres Christenthum verlangte.

Diese traurige Periode des schlecht angewendeten Christenthums begreifet von Constantin dem Großen bis auf die Reformation einen Zeitraum von 1200 Jahren.

Wenn man so mit völliger Unpartheylichkeit seinen jungen Freunden das schlecht angewendete Christenthum, dessen Veranlassung, Ausbreitung und den daraus erwachsenen Schaden mitleidig gewiesen hat; so legt man ihnen dann vergnügt mit eben dieser Unpartheylichkeit auch die wahrhafte vaterländische Geschichte des guten Christenthums vor Augen. Um ihnen dieses zu erleichtern, will ich hier eine kurze Uebersicht geben:

Von dem guten Christenthum seit Constantin dem Großen bis auf die Reformation.

Jemehr ein Mensch die Einsichten seines Verstandes, die Gesinnungen seines Herzens, seinen geheimen und öffentlichen Lebenswandel nach den einfachen, erhabenen und wahrhaften Belehrungen des großen Welterlösers bildet, desto mehr ist er ein guter Christ und nützlicher Landesbewohner. Und so ist die Zahl der wahren Christen in unserm Vaterlande in jedem der vorhin genannten 12 Jahrhunderte gewiß nicht klein gewesen. Denn Gott erweckte Fürsten und Lehrer, welche Erkenntniß und Gottseligkeit ausbreiteten. Nicht nur die Landesbewohner, welche freywillig aus innerer Ueberzeugung dem thörigten Götzendienst, den grausamen Menschenopfern und heidnischen Lastern entsagten; sondern auch viele von denen,

nen, welche mit Gewalt zum Christenthum gezwungen waren, wurden richtig denkende und tugendhafte Christen. Im 4ten Jahrhundert machte Constantin der Große besonders in den letzten Jahren seiner Regierung viel nützliche Einrichtungen, zur Beförderung der Erkenntniß und Gottseligkeit. Selbst der Streit der Arianer, welche die Gottheit Christi leugneten, mit den Rechtgläubigen, erweckte den Forschungsgeist, beförderte die Lesung der heiligen Schrift, und ermunterte die Weisesten unter ihnen, auch bey mancher unvollkommnen Erkenntniß, an Gottseligkeit vollkommner zu werden. Unter den Gothen, welche ehemals Besitzer eines großen Theils der jetzt Preuß. Länder gewesen sind, stand 350. ein gelehrter und frommer Mann Ulfilas auf. Er erfand und lehrte unsern gothischen Vätern eine Buchstabenschrift, welche aus lateinischen und griechischen Buchstabenzügen zusammen gesetzt war. Er übersetzte die Bibel in die gothische Sprache. Er ließ viele Abschriften fertigen, von welchen noch der größte Theil der vier Evangelisten zu Upsal in Schweden, verwahret, und die silberne Handschrift genannt wird. Denn sie ist auf purpurfarbiges Pergament mit silbernen Buchstaben geschrieben, und zeiget von der großen Hochachtung, welche unsere heldenmüthigen denkenden Vorfahren vor Gottes Wort gehabt haben. Auch in Wolfenbüttel ist eine kleine Anzahl von Blättern dieser alt deutschen ersten Uebersetzung, als ein Kleinod unserer Väter vorhanden. Der Name Ulfilas verdienet ehrenvoll in das Gedächtniß der jungen Patrioten eingeschrieben zu werden, weil er der erste bekannte öffentliche pommersche Nationallehrer gewesen, dessen Mund, Schriften und Wandel, ernsthaft und sanft christliche Gottseligkeit befördert hat. Der Nutzen hievon wieß sich noch 60 Jahr hernach, da die Gothen bey der Verwüstung Roms viel Mäßigung zeigten, und keine Kirche beraubten. Am Rhein wurden die Bisthümer Trier, Cöln, Maynz – Lehrschulen vieler guten christlichen Erkenntnisse und Gesinnungen auch für unsere Vorfahren. Als im 5ten Jahrhundert die Burgunder aus Polen und der Neumark nach Gallien 407. gingen, und da das Christenthum aus Staatsabsichten annahmen; so waren unter ihnen gewiß viel rechtschaffne Christen.

Und die Geschichte sagt: daß die aus den jetzigen Großpolen und aus Westpreussen 429 nach Africa übergegangenen **Vandalen**, vortrefliche Christengemeinden gestiftet haben; so wie auch die **Sachsen**, welche 449 nach **England** übergiengen, in der Folge Bekenner des Christenthums wurden. Auch **Odoaker** das Haupt der Rügier und **Heruler**, welcher im jetzigen Pommern wohnte, und 476. römischer Kaiser ward zählte viel wahre Christusbekenner in seinem Heer. Und der fränkische Fürst Clodwig, welcher 486. das fränkische Reich in **Gallien** stiftete, das Christenthum herrschend machte, die **Alemannen**, welche im Clevischen und Jülichschen wohnten, besiegte, hat Veranlassung gegeben, daß mancher ein thätig guter Christ geworden ist. Selbst die Verfolgung, welche in diesem 5ten Jahrhundert über die **Arianer** ergieng, ward in der Hand der gütlichen Vorsehung ein Mittel, unter den Urnationen unsers Vaterlandes die Zahl der Gottseligen zu vermehren. Denn die **Gothen**, **Sueven** und **Vandalen** gaben ihnen Schutz. **Im 6ten Jahrhundert** giengen die **Longobarden** mit ihrem Fürst **Alboin** aus der Altenmark und dem Magdeburgischen 568 nach Italien, stifteten da das Longobardische Reich, nahmen in der Folge 491. das Christenthum an, und wurden Gesetzgeber, durch welche die Wohlfahrt des Geistes und des Landes befördert ward. **Im 7ten Jahrhundert** waren in **Franken** Kilian, in der **Schweiz** Gallus fromme Lehrer des Christenthums. Und in den piemontesischen Thälern ließen sich fromme Leute aus Italien, der Schweiz, Deutschland und aus jetzt preußischen Provinzen nieder, welche Vallenser oder **Valdenser** genennet wurden. Sie suchten ihre Erkenntniß und Wandel zu der ursprünglichen christlichen Reinigkeit zurück zu führen, und sich von allen Menschensatzungen in der Lehre und dem Gottesdienst zu entlasten. Sie waren bey weniger Erkenntniß sehr tugendreich, und bey ihrer Dürftigkeit in Gott vergnügt. Die unmenschlichen Verfolgungen, welche über sie ergingen, machten sie in der Folge zu Märtirern der Wahrheit und Gottseligkeit. **Im 8ten Jahrhundert** predigte **Bonifacius** 722. das Christenthum in **Thüringen**, **Halberstädtschen** und **Westphälschen Ländern**, und starb 745. unter den **Friesen** als Märtyrer. Die oben beschriebene gewaltsame und unchristliche Bekehrung der Sachsen,

sen, der Friesen und einiger wendischen Nationen, welche Carl der Große 772. anfing, und mit einem 32jährigen Kriege 804. endigte, hat gleichwol manchen rechtschafnen Christen gebildet. Man muß dem Kaiser Carl dem Grossen auch die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er in unserm Vaterlande viel vortrefliche Anstalten gemachet hat. Denn da die von ihm bezwungenen Wilzen, der mächtigste Stamm der Wenden zwischen der Niederelbe und Oder aus der Mark, und die sogenannten wendischen Sorben, welche zwischen der Saale und Elbe im Magdeburgischen und Anhaltschen wohnten, bis nach Meissen hin oft Einfälle in das Magdeburgische thaten, und die Christen grausam mißhandelten; so befestigte er Halle an der Saale zu ihrer Abwehrung, und Magdeburg (Magathaburg) an der Elbe, welches schon eine mächtige Burg oder Schloß mit einem Grafen war, ließ er mit mehr Mauren verwahren. Er legte Schulen an, ließ selbst in seinem Hauptquartier oder in seinem Pallast Schule halten; wohnte zu seiner Belehrung und Ermunterung den Lehrstunden bey; hatte einen gelehrten und gottesfürchtigen Mann Alcuin, einen Engländer unzertrennlich in seinem Gefolge. Er verbot die Anbetung der Bilder, grausame Geißelungen und Aberglauben. Er empfahl die Lesung der Bibel, und ließ eine verbesserte lateinische Uebersetzung machen. Auch die besten Predigten der Kirchenlehrer, und ausgesuchte Stellen aus den Evangelisten und Briefen der Apostel, oder die sogenanten Evangelia und Episteln verordnete er bey öffentlichen gotteſdienstlichen Versammlungen zu lesen. In allen Clöstern und bey allen Dom- oder Hauptkirchen ließ er Schulen anlegen, in welchen der Jugend und den Erwachsenen unentgeltlich Unterricht und Ermunterung zur Gottseligkeit gegeben wurde. Er selbst lebte mäßig und war ein aufgeklärter Mann, welcher in seinen letzten Jahren erleuchtete Gottseligkeit besaß. Im 9ten Jahrhundert wurden die in Halberstadt, Minden, Verden, Bremen und Paderborn gestifteten Bisthümer, in mancher Absicht nützlich zur Beförderung guter Erkenntnisse und Gesinnungen. Denn der 853. gestorbene gelehrte und fromme Bischof Haimo von Halberstadt war nicht nur selbst mündlich für die Jugend und Erwachsenen ein aufgeklärter und geliebter Lehrer; sondern er verbreitete auch durch seine Schriften viel Licht und thätige

Gottseligkeit. Sein sanfter Geist und seine Wohlthätigkeit gegen die Kinder pflanzten in den jungen Seelen Achtung und Liebe für die Religion, deren Bischof ein so schätzenswürdiger Mann war. In **Mähren** und **Oberschlesien** stunden viel eifrige Bekenner des thätigen Christenthums 880. auf. Und da Godefried der König der Normannen ein Christ ward; so beförderte dieses die ungezwungne Bekehrung vieler **Pommern**. **Im 10ten Jahrhundert** legte **Kaiser Heinrich** I. durch mächtige Siege über die Hunnen 933. durch Anlegung der Städte und Einsetzung der Land- Mark- Burg- und Pfalzgrafen den Grund zur moralischen Verbesserung Deutschlands. Und sein Nachfolger Kayser **Otto der Große** machte viel vortrefliche Anstalten, christliche Erkenntniß und Gottseligkeit in unserm Vaterlande zu verbreiten. Denn nachdem er die zurückgekommenen Ungarn oder Hunnen geschlagen, und die Böhmen, Dänen und die Slaven oder Wenden zwischen der Elbe, Oder und Ostsee 963. gedemüthiget hatte, so setzte er die Mark Brandenburg und Lausitz durch die Markgrafen in eine bessere Verfassung. Er errichtete die Bisthümer Merseburg und Zeitz, welches in der Folge nach Nauenburg verlegt ward. Er erhob auch **Brandenburg** und **Havelberg** an der Havel, Altenburg im Holsteinschen und Posen in Polen zu Bisthümern, durch welche die Erwachsenen und die Jugend sollten unterrichtet werden. Jede der genannten Städte, in welchen Bisthümer angelegt worden, ließ er in eine Festung verwandeln, welche den Befehlshabern und Lehrern Sicherheit gab. Und damit die Lehrer oder sogenannten Domherren und Canonici unter einer genauen Aufsicht stünden: so ernannte er den Bischof des von ihm gestifteten **Bisthums Magdeburg** zum **Erzbischof**. Er wählte hiezu 968 den friedfertigen, unermüdeten und frommen Prälaten **Adelbert**, welcher schon vorher mit Mund und Wandel am Rhein, an der Elbe und Weichsel bis über Ostpreussen hin ein nützlicher Lehrer des Christenthums gewesen war. Dieser **Adelbert** verdienet nächst dem vorhin genannten Halberstädtschen Bischof **Haimo** und nächst dem oben gedachten Gothischen Bischof **Ulfilas**, als der dritte ausgezeichnete vortrefliche Lehrer der Wahrheit und Gottseligkeit, in die **Ehrentafel nützlicher Männer** unsers Vaterlandes gezeichnet zu werden. Auch in Schlesien ward durch das 966. von dem polnischen Regenten Mieziſlaw errich-

richtete Bisthum Schmoger, welches endlich nach Breßlau verleget worden, viel Gutes gestiftet. Im 11ten Jahrhundert herrschte zwar große Unwissenheit, und die nun anfangenden Kreutzzüge, welche 1099 Jerusalem eroberten, machten viele Laster herrschend; aber es lebte auch in diesen verderbten Zeiten eine große Anzahl rechtschaffner Christen. Im 12ten Jahrhundert empfieng ein gelehrter und frommer Mann Petrus Waldus aus Frankreich auch in unserm Vaterlande viel Freunde. Er lehrte schon das, was Luther, Zwingel und Calvin 300 Jahr hernach bezeugten, daß der Ablaßkram Betrügerey sey; und foderte von den Christen thätige Gottseligkeit. Im 13ten Jahrhundert haben zwar die Kreutzritter durch die blutige Besiegung der Preussen von 1230. bis 1285. viel Uebels gestiftet, aber es ist auch die Zahl rechtschafner Christen durch sie vermehret, und der Grund vieler für Wahrheit und Tugend nützlichen Errichtungen gemachet worden. Und die Lehre der vorhin genannten Waldenser, welche thätige Gottseligkeit foderten, gewann auch in Schlesien und Westphalen viel Nachfolger. Im 14ten Jahrhundert ward die zum thätigen Christenthum führende Lehre des englischen Professor Wiclef auch in unserm Vaterlande nutzreich ausgebreitet. Und die durch kriegerische Unruhen aus dem Orient verjagten gelehrten Christen brachten das Licht der Wissenschaften auch unsern Gegenden näher. Preussen aber bekam mehr äußere Ruhe vor den Einfällen der heidnischen Littauer, da der Littauische Herzog Jagello Bekenner der christlichen Religion ward. Das 15te Jahrhundert war sehr reich an Beförderungen richtigerer Erkenntniße und reiner Gottseligkeit. Denn ob zwar Johann Huß und Hieronymus von Prag, zwey böhmische vortrefliche Prediger 1415 zu Costnitz deshalb verbrannt worden, weil sie den Irrthümern widersprachen und Besserung des Lebens foderten; so wurden doch durch diese Zeugen der Wahrheit, auch in unsern Ländern, besonders in Schlesien, der Mark und Magdeburg viel Seelen zur richtigen Erkenntniß und ersten Christenthum geführet. Und da um das Jahr 1440. die vom Laurentius Koster einem Schullehrer in Harlem angefangene, durch Guttenberg von Maynz, Faust und Schäfer vervollkommnete Buchdruckerkunst, erfunden war; so ward schon früh im 16ten Jahrhundert zu Halberstadt eine der ersten deutschen Bibeln, und in Magdeburg viel nütz-

liche Erbauungsschriften gedrucket. Weil auch die Universitäten Leipzig 1409., Rostock 1419., Greifswalde 1456., Basel 1460., Freyburg 1463., Ingolstadt 1472., Maynz und Tübingen 1477. gestiftet worden; so gewann unser Vaterland viel durch diese Beförderungsmittel der Erkenntniß und Tugend. Denn die durch die Türken 1453. geschehene Eroberung von Constantinopel hatte viel gelehrte und gute Männer nach Deutschland geführet. **Sichtbar hat dennoch die göttliche Vorsehung in den zwölf hundert Jahren von Constantin dem Großen bis zur Reformation immer gesorget, daß die Gemeinden denkender und guter Menschen nie ausgestorben sind.** Er hat immer eine Zahl rechtschaffner Christen erhalten, welche das Salz der Einwohner unsrer Länder gewesen. **Nicht das Christenthum, sondern die Fürsten und Priester, welche das Christenthum zum Schleyer ihrer unlautern Absichten mißbrauchten, haben das Uebel gestiftet, welches ihr fälschlich beygemessen wird.** Die reine zur thätigen Gottseligkeit führende Christusreligion bildet vernünftige tugendreiche Fürsten und Unterthanen. Sie ist die ernsthaft sanfte Mutter und Erhalterinn der Landeswohlfahrt.

IV. **Die vierte Periode** der vaterländischen Religionsgeschichte, **begreift die Zeit von der Reformation 1530. bis auf die gegenwärtige Zeit.** Die **Reformation** oder **Verbesserung der Lehre und des Lebens der Christen**, ist wie allgemein, also auch in unsern Ländern, durch zwey gelehrte und gottselige Lehrer mit großem Heldenmuth angefangen worden. Diese zwey ersten großen Männer waren im 16ten **Jahrhundert Luther** und **Zwingli. Luther** war zu Eisleben in der Grafschaft Mansfeld 1483. gebohren, besuchte als Schüler die Magdeburgische Stadtschule, studirte in Erfurth, trat in den Augustiner Orden, und ward 1512. Professor in Wittenberg. Er fieng 1517. muthig an, die Irrthümer des Pabstthums zu bestreiten, und reine Gottesfurcht zu lehren. Er verließ 1520. das Augustiner Closter. Mit ihm vereinigte sich der aus der Pfalz gebürtige Wittenbergische Professor **Melanchton**, ein sanfter und gründlich gelehrter Mann, zur Ausfertigung einer Confeßion, welche 1530. dem Kaiser Carl den V. und den versammleten Reichsständen zu Augsburg

burg übergeben ward. Mit dem an Verstand, Heldenmuth Gottesfurcht großen Luther zugleich, war der gelehrte, gottesfürchtige und muthige große Schweitzerische Prediger und Professor Zwingel zu Zürich erwecket worden, seit 1516. ein Lehrer der reinen Wahrheit und thätigen Gottesfurcht in seinen Predigten und Vorlesungen zu werden. Beyde kamen 1429. in Marburg zusammen, sich über einige Nebenpunkte brüderlich zu vereinigen, und ohne Trennung die wichtige Lehre und Lebensbesserung zu befördern. Auch denn wollten sie diese befördern, wenn sie in der Lehre vom heiligen Abendmahl verschiedene Einsichten hätten. Und so arbeiteten auch Luther und Melanchton, Zwingel und sein Nachfolger der ausnehmend gelehrte und fromme Genfer Professor Calvin gemeinschaftlich an der Aufklärung der evangelischen Gottseligkeit. Calvin, welcher in Frankreich 1509. gebohren, und in Paris studiret hatte, auch in Frankreich und Italien das erste Licht der bessern Erkenntniß anzündete, dann in Straßburg und Genf Lehrer der Wahrheit ward, war des großen Melanchtons Busenfreund, und schätzte innigst Luthers große Verdienste, so wie auch Luther Calvins Gelehrsamkeit und Frömmigkeit sehr hoch achtete. Ein großer Theil der Einwohner von Europa ehrte billig diese Männer, als die vier vereinten Lehrer der Wahrheit. Aber bald nach Zwingels 1531., Luthers 1546., Melanchtons 1560. und Calvins 1564. erfolgten Tode veranlaßten die schon 1527. angefangenen Streitigkeiten eine schädliche Trennung. Die, welche Luthers Lehre befolgten, wurden **evangelische Lutheraner** genennet; und die, welche nach Zwingels und Calvins Anweisung ihre Erkenntniß bildeten, wählten den Namen **evangelische Reformirte**. Die Schweitz, Frankreich, England, die Niederlande, Polen und Ungarn, die Pfalz, Anhalt und ein sehr großer Theil der Gottesgelehrten in Deutschland, erklärten sich für die evangelisch Reformirten. Die größere Zahl aber der Protestanten in Deutschland, und die nordischen Reiche Dännemark und Schweden wählten die evangelisch lutherische Lehre. Die Gemahlin des brandenburgischen Churfürsten Joachim Nestor und der Bischof von Brandenburg waren die zwey ersten hohen Bekenner der verbesserten christlichen Religion in der Mark. Der Churfürst Joachim Nestor selbst aber widersetzte sich der Reformation, und war mit seiner evangelischen Gemahlin einer Dänischen Prinzeßin

übel

übel zufrieden. Auch sein Bruder der Churfürst von Maynz und Bischof zu Magdeburg Albert suchte mächtig den Fortgang der Reformation im Magdeburgischen zu hindern, war auch der erste, welcher die Jesuiten in Deutschland aufnahm. Jedoch gebrauchten beyde sanfte Brüder nicht die blutigen Waffen gegen ihre evangelischen Unterthanen. Denn der Churfürst von Brandenburg ward gegen seine protestantischen Unterthanen leutselig, und der Churfürst von Maynz gab 1539. der Ritterschaft und den Städten im Stift Magdeburg die freye Uebung der Augsburgschen Confeßion. Er versagte diese Wohlthat nur der Stadt Halle, weil er hier eine catholische Universität errichten, und einige Präbenden zur Besoldung der Professoren gebrauchen wollte. In eben diesem genannten Jahr 1539. **ward der neue Churfürst Joachim II. öffentlicher Bekenner der evangelisch-lutherischen Religion.** Sein Bruder, Markgraf Johann, welcher Besitzer der **Neumark** war; auch Markgraf Albrecht von Brandenburg, und sein erbliches Herzogthum **Preussen** folgten diesem Beyspiel. Dessen Bruder der Markgraf Georg der **Fromme** zu **Anspach**, beförderte standhaft in den fränkischen Ländern und im neu erworbenen schlesischen Herzogthum **Jägerndorf** die Einführung der Reformation. Von den eingezogenen Closterguthern wurden zum Theil Schulen gestiftet, die Universität Königsberg 1544. gegründet, und die Einkünfte der Universität Frankfurt 1539 verbessert, und einige Nonnenklöster in weltliche Stifter für adeliche und bürgerliche Jungfrauen verwandelt. Das Churhaus Brandenburg nahm zwar an dem zur Vertheidigung der protestantischen Religion 1536. errichteten Schmalkaldischen Bund keinen Antheil. Die Stadt **Magdeburg** und Halle aber gaben Hülfstruppen; und da 1546. der Kayser Carl der V. den Churfürst Friedrich von Sachsen und den Landgraf Philipp von Hessen bey Mühlberg überfiel, schlug, und diese beyden Vertheidiger der Religionsfreyheit gefangen nahm; so ward Magdeburg in die **Reichsacht** erkläret. Die Stadt muste von dem neuen Churfürsten Moritz von Sachsen, bischöflichen und brandenburgischen Hülfstruppen eine 14monathliche Belagerung und völlige Verwüstung des Landes 1548. erdulden, welche erst 1549. durch einen Vergleich geendigt ward. Der 1555. errichtete **Augspurger Religionsfrieden** aber gab den Augspurgschen Confeßionsverwandten Ruhe und Gewissens-

wissensfreyheit. Magdeburg genoß auch hievon die süßen Früchte. Denn der vortrefliche, gelehrte, sanfte Brandenburgische Bischof von Magdeburg, Sigismund, ein Sohn des Churfürsten Joachim IIten, bekannte sich 1561. nicht nur selbst zur protestantischen Religion; sondern das Domcapitul und die Landschaft vereinigten sich auch mit ihm, daß sie, jedoch ohne Gewaltthätigkeit, die Reformation befördern wollten. Alle damals Brandenburgische Länder genossen die evangelische Religionsfreyheit, und zwar so, daß die, welche in der Lehre vom heiligen Abendmahl und in Absicht der Kirchenceremonien den reformirten Lehrsätzen folgten, nicht verfolget wurden. Gegen Ausgang des sechszehnten Jahrhunderts 1580. aber, wurden die reformirten Lehrer ihrer Dienste entlassen, und mit den Gemeindegliedern, welche ihnen folgten in Anhalt, Hessen, Polen und der Schweitz, aufgenommen. In Neuschatel aber sind die Reformirten vom ersten Ursprung der Religionsverbesserung ohne diese Verfolgung geblieben. Es ward in diesem Jahrhundert die Akademie in Wittenberg 1502., Frankfurt an der Oder 1506., Königsberg 1544., Jena 1548., Altorf 1575., Helmstädt 1576., errichtet, und dadurch auch die Erleuchtung des Vaterlandes befördert. Es hat zwar Thomas Münzer, ein Prediger aus Zwickau, seit 1518. große Unruhe dadurch erwecket, daß er die Errichtung eines neuen Reiches Christi lehrte, in welchem keine Obrigkeit und keine studirte Lehrer seyn sollten. Luther und Zwingel widersetzten sich ihm gleich Anfangs männlich. Aber in der Folge machten gleichwol diese größtentheils bösen Fanatiker, in Münster, Halberstadt und in den preußisch westphälischen Ländern schädlichen Aufruhr. Indessen brannte das Licht der Erkenntniß schon so helle, daß diese zu Unwissenheit und Unordnung führenden Irrthümer nicht lange herrschen konnten. Und Menno, der Stifter der niederländischen **Mennoniten**, reinigte diese abscheuliche Secte, so daß die jetzt in Preussen und Ostfrießland wohnenden Wiedertäufer, stille, fromme und arbeitsame Einwohner sind. In Schlesien und der Mark breitete ein gewisser Caspar von Schwenkfeld schwärmerische Lehren über die Uebung der Gottseligkeit aus. Das ernsthafte Christenthum aber ward in den jetzt preußisch westphälischen Landen 1587. durch das Beyspiel der standhaften Niederländer befördert. Denn ohnerachtet der grausame spanische Feldherr Herzog von Alba über

über 18000 niederländische Protestanten durch den Scharfrichter hatte hinrichten lassen, und schon vorher gegen 100000 durch die katholischen Bischöfe umgebracht waren; so blieben sie doch in ihrem Glauben standhaft, und errichteten 1579. zu Utrecht die erste Verbindung der Republik Holland. Im siebenzehnten Jahrhundert bekannte sich der brandenburgische Churfürst Johann Sigismund, (1614) wie schon oben bemerket, zur evangelisch-reformirten Kirche, gab eine sehr moderate Glaubensconfeßion heraus, und legte den Grund zu der allgemein vergrößerten brüderlichen Vereinigung der beyden protestantischen Kirchen. Der 30jahrige Krieg drohete zwar der protestantischen Religion den Untergang. Es ward auch der evangelische Administrator des Erzstifts Magdeburg, Christian Wilhelm, ein gebohrner Markgraf von Brandenburg, verjagt. Die standhafte Stadt Magdeburg war ihrer Religion und brandenburgischen Administrator treu. Sie setzte sich in mannhafte Gegenwehr; ward den 29. März 1631. von kaiserlichen Kriegesheeren belagert, den 10. May 1631. mit Sturm erobert, geplündert, angezündet, und die Einwohner bis auf wenige ermordet. Aber Gustav Adolph von Schweden ward Retter der Protestanten, und Friedrich Wilhelm der Große Miterwerber der Religionsfreyheit für Deutschland. Denn eben dieser große Churfürst half im Westphälschen Frieden 1648. mächtig bewürken, daß die evangelisch-lutherische und reformirte Religion im deutschen Reich geduldet, und von den Landesherren auch neue lutherische und reformirte Gemeinden konnten gestiftet werden. Er machte von diesem Recht sogleich Gebrauch, indem er durch den Anbau neuer Dörfer in seinem verwüsteten Lande nicht nur neue lutherische Gemeinden errichtete, sondern auch den 1685, aus Frankreich vertriebenen Reformirten, und den aus den piemontesischen Thälern flüchtenden Waldensern, Kirchen, Schulen und Schutz gab. Eben dieses that auch Friedrich der I. 1689. für die in sein Land gerufenen pfälzischen Colonien. Auch die vaterländischen Religionsaufklärungen wuchsen durch die zu Giessen 1607., zu Rinteln 1621. zu Gröningen 1614., zu Utrecht 1636., die zu Heidelberg 1653. verbesserte Universität, durch die zu Duisburg 1655. und zu Halle 1694. gestiftete Academie, und durch die 1663. errichtete Königl. Englische Societät. Das thätige Christen-

stenthum ward in diesem 17ten Jahrhundert unter den grossen Beängstigungen des 30jährigen Krieges, durch die aus Oesterreich, Mähren, Schlesien und Böhmen flüchtenden frommen Menschen, auch im Brandenburgischen 1618. bis 1648 befördert, und die Brandenburgischen Churfürsten waren ernsthafte Gottesverehrer. Der Doctor und Prediger Spener fing in Frankfurt 1670 sogenannte Collegia pietatis an, setzte diese hernach in Berlin fort. Ihm folgte der Prediger Schade in Berlin, welcher auch gegen verschiedene Mißbräuche eiferte. Die Gottesgelehrten A. H. Franke und P. Anton setzten auch die 1686. in Leipzig angefangenen Collegia Biblica oder pietatis nicht nur mit jungen Studirenden fort, sondern es wurden auch in allen Provinzen durch ihre Schüler für die Erwachsenen Erbauungsstunden gehalten. Die, welche diese besuchten, wurden Pietisten genannt. Es wuchs zwar die Menge der Heuchler, aber auch die Zahl der redlichen Christen vermehrte sich mächtig. Und die vielen rechtschaffenen Prediger und Universitätslehrer, welche ein ernsthaftes Christenthum ohne Absonderung lehrten, stifteten für Wahrheit, redliche Gottseligkeit und Landeswohlfahrt viel Gutes. Sie verhinderten, daß die sogenannten Inspirirten, welche göttliche Offenbarung vorgaben, und in Braunschweig und Sachsen 1692. viel Unruhe erweckten, sich im Brandenburgischen weniger ausbreiten konnten. Die Schriften eines Görlitzischen Schusters Jacob Böhme, welcher seine Empfehlungen des innern Christenthums größtentheils aus der Chimie entlehnte, fanden zwar in Schlesien und der Mark viel Freunde, veranlasseten aber keine Unruhen. In der ersten Hälfte des jetzt laufenden 18ten Jahrhunderts von 1700. bis 1750. ist die größte Zahl neuer lutherischer Gemeinden gestiftet worden. Denn König Friedrich Wilhelm nahm einige tausend sogenannte Emigranten aus Salzburg auf, gab ihnen 1732. in preußisch Littauen Land, Kirchen und Schulen. Und die gedrückten schlesischen Protestanten, welche durch die Vermittelung des Schwedischen Königs Carls des XIIten unter kaiserlicher Oberherrschaft 1707. nur einige Gnadenkirchen, und 1709. die Erlaubniß zur Errichtung der Liegnitzischen Ritterakademie erhielten; empfingen nach der 1742. erfolgten Preußischen Besitznehmung von Schlesien, die völlige gewünschte Religionsfreyheit. Auch sind an verschiedenen Orten in den alten und neuen Preußischen

schen Staaten für die evangelisch Reformirten einige neue Gemeinden gestiftet worden. Die Gelehrsamkeit ist durch die 1700. errichtete Preußische Societät der natürlichen Wissenschaften auch zum Vortheil der aufgeklärten Religion befördert. Sie erweckte den Forschungsgeist. Die Landesherren besetzten die Lehrstühle und Canzeln mit viel geschickten Lehrern, durch welche Erkenntniß und Gottseligkeit sehr nutzreich befördert ward. Und die vorhin genannte 1692. gestiftete, neue Preußische Universität Halle hat die Ehre gehabt, daß der Brandenburgische Professor Thomasius der lichtschaffende Lehrer vor ganz Deutschland geworden, welcher die Betrügereyen der Zaubereyen, der Bündnisse mit bösen Geistern, der Gespenster enthüllet, den Aberglauben vom Blocksberg vertrieben, die Hexenprocesse aufgehoben und viel unschuldige Frauen vom Scheiterhaufen errettet hat. Man machte auch schon um den Anfang dieses Jahrhunderts einen Versuch, die beyden protestantischen Kirchen zu vereinigen; und Friedrich Wilhelm schafte viel Ceremonien in der evangelisch-lutherischen Kirche ab, um die Verbindung zu erleichtern. Es ward dadurch die wechselnde Duldung vergrößert, aber nicht die völlige Vereinigung bewürket. Die Sekten, welche in den ersten 50 Jahren dieses Jahrhunderts in Preußischen Ländern Aufsehen erwecket haben, sind: 1) Die sogenannten Inspirirten, welche innere Eingebungen des Geistes Gottes vorgaben, den nahen Anfang eines tausendjährigen Reichs und die Wiederbringung aller Dinge, oder die Wiederherstellung der Welt in ihre ursprüngliche Vollkommenkeit lehrten, hatten seit 1692. einen frommen, aber enthusiastischen Mann Petersen zu ihrem Hauptlehrer. Sie stifteten aber in der Kirche und im Lande so viel Unruhe, daß sie mit Gewalt zum Stillschweigen genöthiget oder 1722. aus dem Lande verwiesen wurden. Petersen selbst mißbilligte schon zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts 1696. die Ausschweifungen seiner schlechten Anhänger, und lebte hernach auf dem ihm vom Landesherrn geschenkten Freyguth in Niederdodeleben, eine Meile von Magdeburg in der Stille und von der Landesherrschaft begnadigt. 2) Die Pietisten, deren schon beym Schluß des vorigen Jahrhunderts gedacht worden, hatten durch ihre Ermunterung zur thätigen Gottseligkeit viel Gutes gestiftet; da aber durch die häufigen Privatzusammenkünfte die Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes vermindert

dert und viel Unordnungen entstunden; so wurden 1730. durch erneuerte Befehle die sogenannten Conventicula verbothen, und den Lehrern allgemein die Beförderung des thätigen Christenthums empfohlen, auch in einigen Provinzen durch einen lutherischen Königl. Consistorialpräsidenten Hrn. v. Reichenbach 1738. eine Untersuchung der Amtstreue veranstaltet. 3) Die **Herrnhuter** empfingen in Berlin 1736. ihren Ursprung von einem Freyherrn von Zinzendorff. Er hielt Anfangs in der Stille Erbauungsreden für solche ausgesuchte Personen höhern und mitlern Standes, denen es um Seelenbesserung ein Ernst war. Er bewog den Berlinschen reformirten Hofprediger und polnischen Bischof Jablonsky, daß er ihn zum Bischof oder Seelsorger der Mährischen Brüder oder der Böhmischen und Mährischen Christen machte, welche ihr Vaterland um des Evangelii willen verlassen und Unterricht und Brodt suchen würden. Er faßte in der Folge die weitsehende Entschliessung, eigene Gemeinden von ausgezeichnet frommen, arbeitsamen, und ihm ohne Widerspruch folgenden Christen zu stiften. Er öfnete allen Confeßionen und Sekten, den Eintritt in seine Verbindung. Seine Anfangs wohlgemeinte Absicht aber verlor in der Folge viel von ihrer Lauterkeit und Nutzbarkeit; in den Berlinschen und Schlesischen Gemeinden rissen mancherley Unordnungen ein, denen neuerlich dadurch abgeholfen worden, daß sie nicht nur wohlmeinende, sondern auch erkenntnißreichere Lehrer bekommen haben. **In der zweyten Hälfte dieses Jahrhunderts von 1750. bis auf die gegenwärtige Zeit** 1782. hat der Forschungsgeist über die wichtigen Wahrheiten der Religion, die Berichtigung christlicher Lehren und die aufgeklärte Gottseligkeit mächtige Schritte gethan. Die Zahl der wohl unterrichteten, denkenden und rechtschafnen frommen Christusverehrer ist zur Ehre des gesunden Verstandes unserer Landesbewohner, und zum Ruhm der Religion noch sichtbar groß. Es hat sich aber leider zum innerlichen Schaden der Tugend und der Landeswohlfahrt die sogenannte **Freygeisterey** 1746. auszubreiten angefangen. Will man hierüber richtig urtheilen; so muß man mit Unpartheylichkeit auf den Quell und Zweck der Freygeisterey sehen. Da wird man dann mit heller Ueberzeugung finden: **daß eine Gattung der Freygeisterey verabscheuungswürdig ist;** und **daß eine andere Gattung**

dieser **Ungläubigen und Zweifler Entschuldigung oder doch Nachsicht verdienet.** Die **verabscheuungswürdige Freygeisterey**, begreifet mancherley Gattungen der sogenannten Ungläubigen unter sich. Sie leugnen deshalb die Wahrheit des göttlichen Wortes und die Unsterblichkeit der Seele, damit sie ohne Vorwurf ihrer Seele oder Gewissens alles thun können, was ihnen gut dünkt. Einige bemühen sich früh, aber doch immer mit geheimen oder lauten Widerspruch ihres Herzens, sogar das Daseyn eines höchsten Wesens zu leugnen, und werden **Atheisten** genannt. Ich sage, sie bemühen sich, den Gedanken an einen Gott, welcher der Welten Schöpfer und Regierer ist, aus der Seele zu verbannen, damit sie zügellos leben können; denn einen gründlich überzeugten Atheisten hat die Welt noch nie gesehen. Und in Brandenburgs Gränzen ist noch kein Vermessener aufgestanden, welcher sich dieser unglücklichen Ueberzeugung gerühmet hätte. Andere wollen sich zwar nicht erwehren, das Daseyn eines allmächtigen und weisen Schöpfers der Welt zu glauben; aber sie sprechen ihm die Vorsorge für seine Geschöpfe ab, und meynen er bekümmere sich entweder gar nicht um die Welt, oder er sorge nur für die großen Begebenheiten der Erde; er habe entweder gar keine Gesetze gegeben, oder doch durch die heilige Schrift den Menschen keine Vorschriften, Lehren und Berathungen offenbaret, zu deren Annehmung sie verbunden wären. Diese belegen sich nach der Verschiedenheit ihrer Meynungen mit dem Namen der **Deisten, Theisten, Naturalisten.** Sie geben vor, daß sie die Vorschriften der Vernunft für die Richtschnur ihrer Denkungsart und ihres Wandels gebrauchten. Aber sie nehmen sich auch hierin die unbefugte Freyheit: das zu denken und zu wollen, was ihre Leidenschaften befriediget, ohne zu fragen: ob es mit den vernünftigen Gesetzen der natürlichen Gottesverehrung, der Menschenliebe und der Landeswohlfahrt einstimmig ist? Denn sie erlauben sich Vernachläßigung der innern und öffentlichen Gottesverehrung, Unzucht, Ungerechtigkeiten, Verachtung und spottende Verfolgung der überzeugten, aufgeklärten und rechtschaffenen Christen. Einige dieser Freygeister geben zwar einzelnen Lehren des Christenthums Beyfall, verwerfen aber die Wahrheiten und Pflichten, welche ihren lasterhaften Neigungen entgegen sind.

Der Grund ihrer Freydenkerey liegt also in ihren unlautern Herzen. Und vor dem Richterstuhl des gesunden Verstandes und eines guten Herzens ist diese aus einem so heßlichen Quell entstandene Freygeisterey höchst verabscheuungswürdig. Denn sie ist eine Verführerinn zu schädlichen Lastern; und sie stürzet bekanntlich viele in Stunden des Nachdenkens oder der Leiden, in schauervolle Trostlosigkeit, Verzweiflung und Selbstmord. Mitleidswürdig, früh oder spät unglücklich sind solche lasterhafte Freygeister. Ihre in der That schädlichen Lehren und Laster, aber nicht ihre Person hassen, vertraute Verbindung mit ihnen sorgfältig vermeiden und ihnen nicht nachahmen; ist die Pflicht und das Glück des jungen Patrioten.

Die zweyte Gattung der Freygeister sind die, welche Entschuldigung oder doch Nachsicht verdienen. In ihrer Staffelreihe stehen alle die, welche einige der vorhinbeschriebenen irrigen Lehren zwar annehmen, aber ihnen nicht deshalb hold sind, weil sie bey diesem freydenkerischen Lehrbegriff lasterhaft leben können. Ihr Herz ist nicht leer von guten Neigungen für Wahrheit, Tugend und Gottseligkeit; aber ihre Unwissenheit oder Menschengefälligkeit, verleitet sie, Nachsprecher von dem zu seyn, was der Modeton solcher Personen spricht, deren Nachahmung sie vor rühmlich halten. Die freygeisterischen Selbstdenker aber, welche Forscher der Wahrheit sind, werden gemeiniglich dadurch zu Irthümern verleitet: daß sie bey ihren Untersuchungen nur das Auge der speculativen Philosophie, und nicht auch das zweyte Auge, die Geschichte des menschlichen Geschlechtes gebrauchen. Denn über die Wahrheiten, von welchen uns das Geschichtbuch der heiligen Schrift sagt: daß sie der gütige Gott und unser wohlthätiger Erlöser, zur Erleuchtung, Besserung und Beruhigung des Menschengeschlechtes bekannt gemacht hat, kann der gesunde Verstand ohnmöglich richtig urtheilen, wenn er nicht aus der Geschichte die Wahrheit, die Bedürfnisse und hohe Nutzbarkeit solcher Unterweisungen unpartheyisch hat kennen gelernet. Und von einigen höchst richtigen Wahrheiten des Christenthums gilt es ganz eigentlich, was der Heiland sagt: „Wer diese meine Lehre glaubt und

„thut, der wird inne werden, daß sie von Gott ist.“ Es findet sich also bey diesen sonst gelehrten und gutmüthigen selbstdenkenden Freygeistern ein **Mangel nöthiger historischer oder eigener moralischer Erfahrungserkenntnisse**; ohnerachtet sie glauben, durch ihre Einsichten über die erhaben zu seyn, welche in der That forschende und erkenntnißreiche Verehrer des Gottes und Heilandes sind, durch den den Seelen der Menschen und der Welt, so unausdrücklich viel Gutes geschehen ist. Findet der junge denkende Patriot bey seiner künftigen nähern Kenntniß vaterländischer oder ausländischer Gesellschaften, solche denkende Freygeister, so muß er sie **nicht hassen**; aber sich hüten, daß er sich nicht durch das Blendende ihres Verstandes oder Witzes verleiten lässet, ihr Nachbeter zu werden, **und dann stolz auf diese Eigenheit** seiner **Religionseinsichten zu seyn. Denn es ist immer für den menschlichen schwachen Verstand und Herz entehrend, wenn man sich weigert, die von Gott durch seine Offenbarung uns dargebothene Hülfe zur Erkenntniß der Wahrheit, zur Beförderung der Tugend, des innern Wohlstands der Seele und des Staats zu gebrauchen.** Zu allen diesen wichtigen Zwecken ist aber die reine Christusreligion warlich höchst nützbar. Es ist nicht die Schuld des reinen Goldes, wenn es der Betrüger mit schlechtem Metall versetzet, und es den Unwissenden für lauteres Gold verkauft. Man kann es nicht guten **Landesgesetzen** zur Last legen, wenn sie von bösen Richtern verdunkelt, verdrehet und schädlich angewendet werden. So ist es auch **nicht die Schuld der christlichen Religion; daß sie von schlechten Menschen schlecht angewendet, und ihre Vorschriften nicht befolget werden. Die preußische Kriegesverfassung** ist gewiß vortreflich, ohnerachtet in diesem Heldenheer auch schlechte Soldaten sind. Das von allen menschlichen Zusätzen der alten und neuern Zeit entlastete Christenthum, ist gewiß an sich selbst unverbesserlich; aber dessen Erkenntniß und Befolgung wird immer einer Verbesserung fähig bleiben.

Wenn man so dem heranwachsenden Geschlecht der jungen Preussen, mit völliger Unparteylichkeit das gute und schlecht angewendete Christenthum, auch die Ungläubigen und Zweifler, aus einem **richtigen Gesichtspunkt** zeiget: daß

daß ihr Herz mit der wahrhaftig nützlichen Liebe zur christlichen Wahrheit und Gottseligkeit belebet, das Aufkeimen des unchristlichen Sektenhasses aber gehindert wird; dann hat man einen höchst wichtigen Theil der vaterländischen Kenntnisse und Gesinnungen berichtiget. Und ich glaube, daß ich keine Entschuldigung nöthig habe, wenn ich in diesem erheblichen Kapitel ausführlicher gewesen bin, als man in diesem kleinen Buch erwartet hat. Wäre ich auch nicht Religionslehrer, so würde ich als einfacher christlicher Patriot mich doch gedrungen finden, Eltern und Lehrer zu ermuntern: die historische und geographische Kenntniß des Vaterlandes als einen gebahnten und angenehmen Weg zu gebrauchen: die Gesinnungen der Ehrfurcht, des Gehorsams, der Liebe und Dankbarkeit gegen den Gott und Erlöser in die jungen Seelen zu führen, dem unser Vaterland unaussprechlich viel zu danken hat.

Hat ein Lehrer, des Cellarius, Köhlers oder Danville Landcharten der alten und mittlern Erdbeschreibung zur Hand; so kann er seinen Vortrag dadurch beleben, daß er ihnen die Wohnsitze der alten vaterländischen Völker zeigt, über deren Religionsgeschichte er sich mit seinen jungen Freunden bespricht. Und auch hier macht er nach dem oft angewiesenen Stufengange, den Anfang mit den Urbewohnern der Provinz, in welcher er den Lehrunterricht giebt.

Kap. XVII.

Die alte, mittlere und neue Regierungsverfassung.

Die älteste Regierungsverfassung, von der ersten Bevölkerung bis auf die ersten Markgrafen, hat mancherley Abwechselungen gehabt. Sie ist durch verschiedene Stufen der Demokratie zur Aristokratie, und

endlich zur **Monarchie** übergegangen. Ursprünglich war jeder Hausvater der Herr, Richter, Lehrer und Priester seiner Familie. Cäsar, welcher hundert Jahr vor Christi Geburt lebte, sagt: (Gall. Kr. B. VI. 21.) „die Deutschen „haben keine Druiden" deren Befehl sie als Göttersprüche annehmen. Die Ehrfurcht vor der allmächtigen, gerechten und allwissenden Gottheit; die Aussprüche des gesunden Verstandes; und gute Gewohnheiten vertraten die Stelle der geschriebenen Gesetze. Waren Berathschlagungen oder Verbindungen, der neben einander wohnenden Familien nöthig, so versammelten sich die Stämme, gaben ihre Stimmen, und nahmen ihre Beschliessungen. Es war dieses eine Art der **Demokratie oder Volksregierung**; welche aber an **Aristokratie** oder an die **Regierung der Vornehmsten und Edelsten** angrenzet. Denn schon Tacitus sagt hundert Jahr nach Christi Geburt: daß sie bey entstehenden Kriegen unter sich oder gegen ihre Nachbaren, **Fürsten** erwählet haben, denen eine gewisse Zahl von Stämmen gehorchte. Ihre Gewalt endigte sich aber mit dem Kriege. Sie und das Volk hatten auch zugleich **Priester und Priesterinnen** zu ihren Aufsehern und Gebietern. Ein Hügel, Berg, oder eine mit dem Opferblut der Thiere oder Menschen besprengte, hohe, bejahrte grünende Eiche, beschattete den geweiheten Platz, wo ihre Fürsten, ihre Druiden, Barden, Priesterinnen, Priester und Stämme sich versammleten, ihre Reichstage hielten, opferten und regierten. Arminius, der Cherusker Fürst, ist der erste bekannte deutsche Feldherr gewesen, welcher 12 Jahr lang das Hauptruder geführet, und eine fast an die **Monarchie** gränzende Gewalt besessen hat. Die in der Folge aus unserm Vaterlande in das römische Gebiet einbrechenden **Gothen und übrigen Völker**, wurden durch die von ihnen gewählten Fürsten geführet. Und die in Pommern, der Mark und Magdeburgischen an ihre Stelle tretenden **Wenden, Sachsen und Thüringer**, wurden durch mehrere kleine Fürsten regieret. Es nennten sich diese kleinen Herren **Könige**; die Regierung aber war größtentheils **aristokratisch**, weil sie immer von der Einwilligung des Volks und der Vornehmsten eines jeden Gauws oder Districts abhingen. Und selbst die **fränkischen Könige**, welche zuerst die am Rhein gelegenen, jetzt preußischen Provinzen, einnahmen, hingen von

den

den Berathungen der Stände ab. Eben diese aristokratische Regierung war bis zum 13ten Jahrhundert, unter den heidnischen Preussen. Es hatten die **Weidelotten** oder die preußischen Priester hohes Ansehen und Macht. Es sind auch in dieser heidnischen Regierungszeit viel vortrefliche Landeseinrichtungen gemacht. Denn gesunder Verstand und Staatsklugheit sind auch das Eigenthum des Alterthums gewesen. Aber innere Uneinigkeiten und Kriege verhinderten in der Mark und Pommern die Bevestigung einer guten Regierungsverfassung. Es hat diese Periode von der ersten Bevölkerung bis zur Einsetzung der Markgrafen im 8ten und 9ten Jahrhundert gedauert.

§. II. **Die mittlere Regierungsverfassung, nimmt ihren Anfang mit dem ersten Markgrafen, und gehet bis zum Ende des letzten Churfürst Friedrich Wilhelm den Grossen, von 927. bis 1688.** Da Kaiser Carl der Grosse 780. angefangen hatte, die Wenden zu unterjochen, sie aber in der Folge sich der Herrschaft der Kaiser wieder entzogen; so setzte der tapfere und kluge Kaiser Heinrich der Vogeler 927. einen **Markgrafen** zum Gebieter und Richter der Mark, und ernannte Brandenburg zu ihrer Hauptstadt. Man machte den Anfang, innere gute Landesverfassungen zu errichten; die zum Aufstand geneigten Einwohner und Nachbaren, durch gute Grundsätze und mit Gewalt zu bezähmen. Unter den aus 9 verschiedenen Häusern zur Regierung gekommenen Markgrafen, waren die aus den Häusern Sachsen, Walbeck, Stade und Plötzke von 927. bis 1056. zwar noch nicht vermögend, standhaft gute Ordnung einzuführen. Unter den folgenden Markgrafen aus dem Hause Ascanien, oder eigentlich aus der am Vorderharz gelegenen Grafschaft Ballenstedt, konnten aber um so viel eher ruhige Verfassungen errichtet werden, da der letzte wendische Herzog Primislaw dem Markgraf Albert dem Bär die Mittelmark freywillig 1144. übergab. Und als Markgraf Otto der Ite in der Mitte des 12ten Jahrhunderts Churfürst ward, so vermehrte sich sein Ansehen und die innern Einrichtungen des Landes. Sie wurden aber durch folgende Unruhen wieder geschwächet. Und da im 14ten Jahrhundert die Markgrafen aus dem Bayerschen und

Lützelburgischen Hause, fast immer in Krieg begriffen waren, so herrscheten große Unordnungen von 1322. bis 1407.

Die beste **Regierungsverfassung** fing sich mit dem ersten vortreflichen brandenburgischen Markgrafen **Friedrich Iten**, einem gebohrnen **Burggrafen von Nürnberg** 1412. an. Dieser an Verstand und Macht große Herr bezwang den aufstützigen Adel, und es ward eine Regierungsverfassung errichtet, in welcher **der Churfürst und die Stände gemeinschaftlich das Ruder** so führeten, daß ohne Einwilligung der Stände keine Auflagen, Truppenvermehrungen, Gesetze und wichtige Veränderungen gemacht wurden. Und der gekrönte Geschichtschreiber Brandenburgs, giebt den Ständen das ehrenvolle Zeugniß: daß sie ihre Gewalt auch dann nicht gemisbraucht haben, wenn sie einen schwachen Churfürsten zum Haupt gehabt. Der gelehrte Churfürst **Joachim** Ite bearbeitete in den Jahren 1531. bis 1535. mit seinem einsichtsreichen Cammerdirector Berend v. **Arnim** einen Plan zur Bevölkerung und bessern Einrichtung des Landes, Zergliederung und Vererbung der Vorwerke, dessen Ausführung aber Schwürigkeiten fand. Er errichtete zuerst den sogenannten **Rath der Minister**, welchem die Gerichtspflege, die Finanzen, die auswärtigen Angelegenheiten, und der Hofstaat **im Grossen** untergeordnet war. Der **Stadthalter** war Chef dieses höchsten Collegii. Er gab in Abwesenheit des Churfürsten fremden Gesandten Gehör, und verwaltete alle Souveränitätsrechte. Unter Churfürst George Wilhelm machte sich der Statthalter Graf von Schwarzenberg in den Jahren von 1620. bis 1640. so mächtig, daß ihm sein Herr und die Stände unbeschränkt folgten. Dieses war aber auch die Veranlassung, daß **Friedrich Wilhelm** 1651. die Geschäfte in **drey Departements** so theilte, daß die Rechtspflege für das ganze Land, die Gerichtsbarkeit über die Hofbedienten und die Finanzen von einander getrennet waren. In jeder Provinz wohnten 2 Räthe oder Commissarien, welche für das allgemeine Wohl sorgen mußten. Den **Amtskammern** war die Verbesserung der Landwirthschaft und der Churfürstlichen Aemter empfohlen; und haben sich Herr Behrend **v. Arnim, Herr Gollen, Otto v. Schwerin**, welcher

her.

hernach erster Hofmeister, Friedrichs des I. Staatsminister und Präsident aller Collegien ward, der Baron **Meiners** und der Herr v. Jena, als einsichtsvolle Männer erwiesen. Auch die unter dieser Regierung angelegten Posten beförderten die Ordnung der Regierungsgeschäfte. Da der Churfürst in den zwey ersten Regimentsjahren zu Königsberg residirte, so war der Postcours von Königsberg auf Berlin musterhaft ordentlich, und ward in der Folge von Memel bis Cleve erweitert.

§. III. **Die neuere Regierungsverfassung zeiget die Veränderungen, welche unter den zwey ersten Königen Friedrich I. und Friedrich Wilhelm von 1688 bis 1740. geschehen sind.** Schon ehe Friedrich I. König ward, führte der gelehrte, arbeitsame und redliche Staatsmann Eberhardt v. **Dankelmann** erspriesliche Justiz- und Finanzverbesserungen ein. Er war mit dem Regierungsplan Friedrich Wilhelms des Großen innigst bekannt, hatte dessen ganzes Vertrauen genossen; und da er Lehrer Fridrich des I. gewesen, welcher ihn hochschätzte und liebte; so hat er in den ersten Regierungsjahren dieses Herrn von 1688. bis zu seiner Beungnadigung 1697. als Geheimer Staatsrath, Oberpräsident und Premierminister dem Lande unvergeßliche Dienste erwiesen. Die Vermehrung der Landesbewohner, — des Ackerbaues — und der Fabriquen waren die 3 mächtig bearbeiteten Finanzbeschäftigungen; und die Verbindungen mit Rußland, Oesterreich, Holland und Hannover wurden befestiget. Ohnerachtet der ihn stürzende Herr von Colbe nachmaliger Graf Wartenberg seine Stelle nicht ersetzte; und die Erhebung des Churfürsten zum König 1701. die Ausgaben vermehrte; so ward es doch durch die unter Schwerin, Dankelmañ und Fuchs gebildeten geschickten und redlichen Männer möglich, daß die Landesverwaltung mit Treue und Klugheit geführet ward. Der Graf Kamke, welcher der letzte mächtige Liebling des Königs war, suchte und begnadigte geschickte und treue Arbeiter, und der gelehrte Staatsminister v. Fuchs, arbeitete unermüdet an der Erhaltung und Verbesserung einer guten Regierungsform. Da aber der Aufwand des Hofes und des Adels die innern Kräfte des Landes anfingen zu übersteigen; so hob **König Friedrich Wilhelm**

1713. seine Regierung damit an, daß er ein höchst sparsames Oeconomiesystem zum Grunde legte. Er rief den noch lebenden 70jährigen Minister Eberhardt von Dankelmann 1713. nach Berlin, besprach sich mit ihm über die Grundsätze, nach welchen der große Churfürst Friedrich Wilhelm seine Regierung in den letzten Jahren seines Lebens geführet hat. Er theilte die Geschäfte wieder in verschiedene Zweige, welche bisher zum Theil in der Person eines Premierminister waren vereinigt gewesen. Die auswärtigen Affairen vertrauete er Herrn v. Ilgen und Kniephan sen. an; Herr v. Arnim und Cocceji wurden Minister der Justitz; und der Minister Herr v. Katsch war das Haupt der Criminaljustitz. Herr Minister v. Prinz war Chef aller geistlichen Sachen und Universitäten. Und endlich errichtete er zur bessern Verwaltung der Finanzgeschäfte 1723. das Generaldirectorium. Dieses theilte er in vier Departements, und ernannte eben so viel Finanzminister. Herr v. Grumkow empfieng mit dem ersten Departement die Sorge für Preussen, Pommern, die Neumark und das Postwesen, Herr v. Kraut hatte die Churmark, Magdeburg, Ruppin und das Kriegescommissariat, welche das 2te Departement ausmachten. Westphalen und die Salzwerke waren dem Herrn v. Görne übergeben, Halberstadt, Mansfeld, die Manufacturen und das Stempelpapier stunden im 4ten Departement unter des Herrn von Viereck Aufsicht. Der Churmärksche Cammerpräsident Herr v. Schlieben ward in den Grafenstand erhoben, und ihm als Oberjägermeister die Sorge für die Vermehrung und Benutzung aller Forsten des Landes aufgetragen. Die ehemaligen Kriegescommissariat; wurden mit den Amtscammern verbunden, und daraus die Krieges- und Domainencammern 1723 errichtet. Er ließ sich täglich Vorträge von den Beschäftigungen der Landescollegien thun; entschied vieles selbst und zeichnete eigenhändig alle erhebliche und weniger erhebliche Verordnungen für das Land und einzelne Personen. Er setzte die Militairverfassung in der Stille mit bewundernswürdiger Klugheit in einen höchst respectablen Zustand. Der kluge und tapfere Fürst Leopold von Dessau, war der einzige, welcher großen Einfluß auf die ausgeführte Umformung der öconomischen und militairischen Regierungsverfassung hatte. Den Plan zu beyden

hatte der König schon als Kronprinz entworfen. Und seine Regierungsverfassung ist das Muster der sich hebenden Staaten geworden.

Da es für die Jugend am erheblichsten ist, von der gegenwärtigen Beschaffenheit der Regierungsform des Vaterlandes unterrichtet zu seyn; so kann ein Unterweiser bey dem ersten Lehrunterricht das vorstehende Kapitel überschlagen, und seine jungen Freunde vom 15ten Kapitel sogleich zu dem folgenden 18ten Kapitel überführen.

Kap. XVIII.

Die gegenwärtige Regierungsverfassung.

Die **Regierungsverfassung** ist im ganzen Lande **monarchisch**; aber doch durch verschiedene wichtige Friedensschlüsse und Landesverträge begränzet.

Der jetzige regierende König, ist im möglichst eigentlichen Verstande, **denkender Selbstregent**. Er erbricht, lieset und verordnet entweder selbst, oder durch das Königl. Cabinet, welches aus einigen einsichtsvollen und patriotisch gesinneten Geheimden Räthen und Cabinetsecretairs bestehet. Auch der Niedrigste seiner Unterthanen hat die Erlaubniß, persönlich oder schriftlich sein Anliegen vorzutragen.

Die viel umfassenden Sorgen des Landesvaters verbreiten sich **auf zwey große Hauptgegenstände**. Auf die 1) **ausländischen** und 2) **einländischen Regierungsgeschäfte**.

I. Die **ausländischen Angelegenheiten**, begreifen alle weniger oder mehr wichtige, friedliche oder kriegerische Unterhandlungen mit auswärtigen Fürsten und Ländern. Zur Besorgung dieses für das ganze Land und ein-

einzelne Personen höchst erheblichen Regierungszweiges, ist das sogenannte Departement der auswärtigen Affairen errichtet. Dieses bestehet aus einigen würklichen Herren Staats- und Cabinetsministern mit den zugeordneten Herren Räthen; und die geheime Staatscanzeley, die Gesandten an auswärtigen Höfen, die Residenten und die Consuls oder Handlungsbevollmächtigte, an fremden Handelsplätzen, die Gränz- Abschoß- und Lehnsgeschäfte, ingleichen die Regierung in allen Hoheitssachen mit auswärtigen Fürsten hangen von diesem Departement ab. Und wenn Preußische Unterthanen etwas in fremden Landen zu suchen haben; so wenden sie sich hieher. Es findet der Niedere nicht weniger als der Hohe, wenn er gerechte Sache hat, Gehör und Unterstützung. Es ist also ein für das Vaterland wohlthätiges Departement. Der Sitz dieses hohen Departements ist in Berlin.

II. Die einländischen Angelegenheiten haben die Erhaltung und Verbesserung der Religion, die Justiz, die Finanzen nebst der Polizey und das Kriegeswesen, zu wichtigen Gegenständen.

Diese mannigfaltigen großen und kleinen Beschäftigungen werden mit großer Ordnung, Geschicklichkeit, Rechtschaffenheit und Geschwindigkeit in vier verschiedenen Departements, nemlich: 1) im geistlichen Departement, 2) im Justizdepartement, 3) im Finanzdepartement und 4) im Kriegesdepartement bearbeitet.

1) Das höchst wichtige und dem Lande ersprieslische geistliche reformirte und lutherische Departement war ehemals vereint, jetzt theilet es sich in das lutherische und reformirte. Beyde sind bestimmet, über die Erhaltung und Vermehrung der Erkenntnisse und Gottesverehrung zu wachen, durch welche die Zahl aufgeklärter, tugendhafter, treuer Landesbewohner in allen Ständen vergrößert wird. Im lutherischen geistlichen Departement hat ein Herr Staatsminister diese Sorge für die evangelisch-lutherischen und catholischen Unterthanen. Unter seinem Auge arbeiten: das Hohe Berlinsche Oberconsistorium und die Provinzialconsistoria, welche mit einem Präsidenten und weltlichen

chen Regierungsräthen und geistlichen Consistorialräthen besetzet, und ein Zweig der Landesregierung sind.

Alle catholische und lutherische geistliche Stiftungen, Schulen, Universitäten und Kirchen, auch die Königl. Bibliothek in Berlin haben den genannten Herrn Minister zu ihrem Chef; jedoch so: daß die römisch-catholischen in Absicht ihrer Klosterdisciplin und Oeconomie besondere Freyheiten genießen. Und für die ungestörte Uebung ihres Gottesdienstes wird treulich gesorget.

In Ostpreussen hat das Consistorium jedesmal einen Herrn Minister zum Chef, welcher ein Mitglied der dasigen Regierung, oder eigentlich des Preußischen Staatsrathes ist. Die Verfassung des Consistorii ist übrigens wie in andern Provinzen; nur einige Gesuche, welche sonst bey Consistorien geschehen, müssen in Preussen bey dem Staatsrath oder Regierung angebracht werden. Z. E. Dispensationen in Eheangelegenheiten. —

In Schlesien aber wachet der jedesmalige Herr Chef Justizminister mit den ihm subordinirten Consistoriis über diesen Arm der moralischen Landesregierung. Die römisch Katholischen haben den zu Breslau residirenden Vicarius des Bischofs, und das ihm zugeordnete Collegium zum geistlichen Aufseher und Hirten. Ihre Stifter, Klöster und Gemeinden genießen eine freye und ungestörte Uebung ihrer Religion. Die beyden jedesmaligen Herren Chefminsters aber sind in Justiz- und Oeconomieangelegenheiten ihre höchsten Vorgesetzten.

Das reformirte geistliche Departement für sämtliche Preußische Länder stehet unterm Befehl eines Herrn Staatsminister. Ihm sind: das deutsche reformirte Kirchendirectorium, die Casse Montis Pietatis, und das französische Oberdirectorium in Berlin subordiniret. Von ihm und den zugeordneten Königlichen Collegiis hangen alle deutsche, französische und wallonische Stiftungen, reformirte Professores der Universitäten, Schulen und Kirchen ab. Ostpreussen, Schlesien, Westphalen, Neuschatel und einige einzelne Kirchen haben ihre besondre Verfassung.

Da es für die Regierung des Staats höchst erheblich ist, daß für die verschiedenen Staffeln der Jugend nützliche Lehrer angestellet werden; so sind verschiedene Pflanz-

schu-

schulen für geschickte und moralisch gute Lehrer der Schulen und Kirchen errichtet. Es ist ein Landschulmeisterseminarium bey dem Kloster Bergen in Magdeburg, bey der Realschule in Berlin, bey der Domschule in Halberstadt angelegt. Der seel. Abt Steinmetz, der sel. Ob. Consist. Hecker und der noch lebende Consist. Struensee sind die drey Männer, welche zuerst den hohen Wunsch des Königs erfüllet, und Institute errichtet haben, durch welche der höchst ehrwürdige Theil der Niedern im Lande bessern Religionsunterricht empfangen sollen, und in verschiedenen andern Provinzen sind ähnliche Anstalten angefangen. Es war diese Verbesserung schon in den zwey letzten Regierungsjahren des hochseel. Königes 1738. und 1739. durch den Präsident v. Reichenbach auf das allerschärfste empfohlen; und geschah gleich nach Antritt der Regierung des jetzigen Königs viel Nutzreiches, welches aber durch die folgenden drey Kriege zum Theil unterbrochen ward. Im Jahr 1763 war es eines der ersten friedlichen Regierungsgeschäfte unsers weisen Monarchen, daß sie durch des Herrn Minister v. Dankelmanns Exc. die große Landschulreformation anfangen liessen, welche dem Lande viel Gutes gestiftet, und für ganz Deutschland der Aufruf gewesen ist, die Nationalerziehung zu veredeln. Der König selbst hatte im 7jährigen Kriege von 1756. bis 1763. in seinen Unterredungen mit würdigen Landpredigern und Landschullehrern, diesen wichtigen Zweig der Regierungskunst des heranwachsenden Geschlechtes, als Regent studiret. Er gab Gesetze, Geld und Aufmunterungen, durch welche viel Mängel abzuhelfen ein segensvoller Anfang gemacht ist. Der Ostfriesische Generalsuperintendent Häne hat sich in der Lehrmethode für Trivialschulen dankwürdige Verdienste gemachet. Der ehemalige sagansche Abt Herr v. Felbiger aber ist für die Schlesischen catholischen Schulen, mit mächtiger königlicher Unterstützung, der Landschulverbesserer geworden. Er hat in der Folge dieses durch Friedrich angezündete Licht nach Oestreich übergetragen, und in Polen, Maynz, Bayern und andern catholischen Staaten ist der lichtvolle Unterricht veranlasset, welcher für die Zukunft große und schnelle Veränderungen weissaget. Der patriotische Domherr von Rochau bey Brandenburg hat seinen Rittersitz

Reh-

Nehkane zu einer Privatacademie für Landschullehrer, aus seinen Mitteln und mit eigener Geisteskraft zu erheben angefangen.

Auf die Verbesserung der eigentlichen gelehrten Schulen, hat sich das Auge des Königs, nach dem letzt geendigten bayerschen Kriege 1779. mit geschärfter Einsicht gelenket; und durch des Herrn Minister v. Zedlitz Exc. auch deren Vervollkommung so zu befördern angefangen, daß mehr gründlich und nützlich geschickte Lehrer können gebildet werden. Uebrigens sind die Klosterschulen, das hallische Pädagogium, das hallische große Waisenhaus, das neue errichtete hallische Erziehungsinstitut mit viel andern lutherischen und reformirten Armen- und Waisenhäusern die nutzreichen Zubereitungsplätze für junge Gelehrte. Denn bey allen diesen sind Candidaten, als Lehrer angestellet; auch in vielen andern verbesserten Schulen hat man den beständigen Lehrern, Candidaten als Collaboratores zugeordnet. Und eine große Zahl beschäftigt sich mit der häuslichen Unterweisung und Erziehung, ehe sie ein öffentliches Amt bekleiden.

Für die evangelisch-reformirten Kirchen, Universitäten und Schulen ist seit hundert Jahren ausnehmend gesorget, daß sie eine Stiftung haben, aus welcher sechs sogenannte Candidati Regii alumni ein kleines Jahrgeld erhalten. Sie müssen sich ausser den gewöhnlichen zwey Examen für Empfang des Alumnats, einer schärfern Prüfung unterziehen; von ihrem Studiren alle Quartal Rechenschaft ablegen, die ihnen von dem Königl. Kirchendirectorio aufgetragenen Vorlesungen, Catechisationes, Predigten und Krankenbesuche in Berlin übernehmen; als Gehülfen oder Vicarien bey auswärtigen Kirchen dienen; zur Vermehrung ihrer Wissenschaft und Menschenkenntnisse aber eine gelehrte Reise thun, und auch von dieser dem Königl. Kirchendirectorio Bericht erstatten. Es ist also in der gegenwärtigen Regierungsverfassung durch die zwey vorgenannten hohen geistlichen Departements für die Bildung der verschiedenen Staffeln der Nationallehrer gesorget; und werden seit einigen Jahren auf den Universitäten eigene Collegia gelesen, welche in der Catechetik und in der Erziehungskunst verbesserte Anweisung geben.

2) Das

2) Das hohe und für des Landes Wohlfahrt sorgende **Justizdepartement** erhält und befördert die Handhabung der Gerechtigkeit. Das **Naturgesetz**, die jeder Provinz eigenen **Verordnungen** oder **Policeyordnungen**; in deren Ermangelung aber die **deutschen** und **römischen Gesetze**, sind die Waffen, durch welche es das Eigenthum eines jeden gegen die Eingriffe der Ungerechten zu schützen berufen ist. Die mannigfaltigen und wichtigen Arbeiten geschehen unter den Befehlen des **Herrn Großcanzler** und der **Herren Justizminister**. Sie machen das sogenannte **Justizdepartement** aus. Diesem Departement sind folgende Collegia untergeordnet: das hohe **Obertribunal** in Berlin, an welches alle Appellationen von solchen erheblichen Proceßpartheyen in der dritten Instanz ergehen, welche mit zwey erhaltenen Aussprüchen ihrer Obrigkeit nicht zu frieden sind. Ferner stehen unter dem hohen Justizdepartement das Königl. **Kammergericht** in Berlin, — das **Hofgericht** in Stendal und Prenzlau, — die **Regierung** in Preussen, in **Stettin**, — **Cüstrin**, — **Magdeburg**, — **Halberstadt**, — **Minden**, — **Lingen**, — **Cleve**, — **Aurich**, — und die unter ihnen stehende **Magisträte**, **Justizämter** und mannigfaltigen Justizcollegia der **Stifter**, **Adlichen** und **Communen**.

Das **Königreich Ostpreussen** hat bisher seine eigene Justizverfassung gehabt. Das **Hofgericht** war eigentlich, was in andern Provinzen der erste Senat der Regierung ist; und das **Tribunal** war das, was der zweyte oder oberste Senat der Regierung in andern Provinzen ist. Von diesen ging die letzte Instanz an das Obertribunal in Berlin. Es waren aber viel Eximirte von der Jurisdiction des Hofgerichtes ausgenommen, und standen unter dem Oberburggräflichen Amt und andern Gerichten. Aber vom 1. Juni dieses 1782sten Jahres an, wird die Ostpreußische Justizverfassung andern Königl. Provinzen verähnlichet werden. Das bisherige hohe Regierungscollegium wird der **Staatsrath** werden. Das Tribunal, Oberburggrafenamt und Pupillencollegium werden zusammen vereinet, und daraus ein Collegium von 2 Senaten gemachet werden, welches den Titel der **Königl. Ostpreußischen Regierung** führen wird. Ausserdem soll noch ein Königl.

Oberlandescollegium in Preuß. Littauen, unter dem Namen Königl. Hofgerichte zu Insterburg von 1 Senat errichtet werden. In Westpreussen aber ist eine Königl. Regierung von 2 Senaten zu Marienwerder; und ein Königl. Hofgericht zu Bromberg von 1 Senat angeordnet. Und diese 4 Collegia sind jedes für sich besonders, dem Königl. Etatsministerio des Justizdepartements immediate subordiniret. Dieses hohe Departement hat auch die Oberaufsicht über die Justizverfassung in allen Königl. Ländern. Und eine neuerlich errichtete Königl. Gesetzcommißion ist bestimmet, in zweifelhaften Fällen den Sinn der Gesetze zu erklären, und dadurch die Processe zu verkürzen.

Im Herzogthum Schlesien ist dieses wichtige Justizdepartement einem eigenen Herrn Chefminister anvertrauet, unter dessen Direction alle hohe und andere Justizcollegia stehen.

Die Handhabung der Gerechtigkeit in den französischen Colonien geschiehet unter dem Befehl eben des Königl. Herrn Staatsministers, welcher Chef des Cammergerichts, des reformirten Kirchendirectorii und der französischen geistlichen Angelegenheiten ist; durch das französische Oberdirectorium (Conseil François) durch das französische Obergericht und die ihnen untergebenen französischen Magistrate und Gerichte, in den Provinzen.

Die 4 Pfälzercolonien im Herzogthum Magdeburg, zu Magdeburg, Halle, Burg und Calbe haben ihre eigene Richter. Da die Magdeburgische Colonie die stärkste ist; so hat sie ihren eignen Magistrat, welcher ausser dem Colonierichter aus 2 deutschen und 3 wallonischen Burgemeistern und 1 Secretair bestehet. Eine Königl. Immediatcommißion, welche der jedesmalige Königl. Commendant, 2 Königl. Räthe und ein Secretair ausmachen, ist das Haupt aller 4 Colonien, und die Appellationen in der 2ten Instanz gehen an diese Königl Commißion. Die 3te Instanz aber haben diese Colonien bey dem Königl. Obertribunal in Berlin. Wie sie also von der ordinairen Jurisdiction der Provinzialcollegien eximiret sind; so stehen sie auch unter einem besondern Departement des höchsten Königl. Etaatsministerii.

Uebrigens ist kein großes Land, in welchem mächtigere und ruhmwürdigere Bemühungen zur Verbesserung der Justiz angewendet werden, als die, welche König Friedrich Wil-

helm 1736., Friedrich II. 1746. und 1780. angefangen, und auf einen hohen Staffel geführet haben.

Die Candidaten zu niedrigern Justitzbedienungen, werden von den Königl. Regierungen; und die, welche sich zu höhern Stellen melden, vor der immediaten Examinationscommißion in Berlin geprüfet. Diese bestehet aus 5 der geschicktesten Tribunalsräthen. Damit auch immer eine Zahl junger Männer zum Dienst des Staats zubereitet werde; so sind bey jeder Regierung und andern ansehnlichen Justitzcollegiis Auscultatores und Referendarii ernannt, welche unter dem Auge der Landescollegien Anweisung und Uebung in der Rechtspflege erhalten. Es ist dieses die Laufbahn, in welche sie nach zurückgelegten Universitätsjahren treten; und Beweise der Grade ihrer Geschicklichkeit geben können.

3) Das für des Landes Wohlfahrt höchst erhebliche hohe **Finanzdepartement** ist bestimmet: die Cultur der Natur- und Kunstprodukte des Landes zu befördern; Stützen und Vergrösserer des Handels und Wohlstandes aller Stände zu seyn, und die Landesherrlichen Einnahmen und Ausgaben zu befördern.

König Friedrich Wilhelm ordnete deshalb 1723. das höchste Generaloberfinanz- Krieges- und Domainendirectorium an, und vertheilte die Geschäfte in 4 Departements. Dieses jetzt in 6 Departements eingetheilte höchste Collegium wird durch seine vorgesetzten Herren Ministers so regieret, daß einem jeden gewisse Provinzen, und bestimmte Gattungen der Geschäfte übertragen, ihnen auch alle Krieges- und Domainencammern, die Cammerdeputationen, die Magistrate in Oeconomie- und Policeysachen, die Oeconomieämter, auch gewissermaßen die Justitzämter und alle Landespolizeysachen subordiniret sind.

Die Königl. Landschafts- Forst- Post- Salz- Bergwerks- und Münzdepartements, bearbeiten die ihnen zugeeigneten Geschäfte in besondern Collegiis.

Auch ist in neuern Zeiten eine eigene Königl. General-accise- und Zolldirection errichtet. Die Geschäfte der Tobacks- Brenn- und Nutzholzadministration mit den übrigen Handlungssocietäten und Landesherrlichen Finanzangelegenheiten, werden nicht weniger in eigenen Collegiis bearbeitet.

In

In **Ostpreussen** werden die Finanzangelegenheiten durch die Königsbergsche und durch die Littauische Krieges- und Domainencammer in Gumbinnen besorgt. Sie stehen unter dem Königl. Generaldirectorio in Berlin. Ein Cheffinanzminister ist aber nicht in Preussen. **Westpreussen** hat seine eigene Krieges- und Domainencammer in Marienwerder.

Schlesien besitzet seinen eigenen von Sr. Königl. Majestät unmittelbar abhangenden Herrn Minister, welcher durch seine Krieges- und Domainencammern das Finanzdepartement regieret.

Ausser diesen Königl. Finanzverwaltungen, haben auch die **Prinzen des Königl. Hauses ihre eigenen Cammern.** Denn nicht nur des noch einzigen lebenden von Friedrich Wilhelm dem Großen entsprossenen **Markgrafen Heinrich K. H.** haben in Schwed ihre eigene Cammer, durch welche die Markgräflichen Appanagedomainen verwaltet werden; sondern auch jeder der drey **Zweige der Königl. Herren Brüder,** haben jeder ihr eigenes Cammercollegium. **Die Cammer des Prinzen von Preussen K. H.** hat ihren Sitz in **Königs-Wusterhausen,** einen anmuthsreichen Flecken 3 Stunden von Berlin. Die zwey Cammern aber von des **Prinzen Heinrichs** und **Ferdinands K. H.** sind in **Berlin** errichtet. Sie führen den Namen **Prinzliche Cammern,** und ihnen ist die Sorge für die Prinzl. Appanagedomainen anvertrauet. Ein Königl. Geheimderath aber, welcher in Potsdam wohnet, hat den Vortrag bey des Königs Majestät, in den Prinzliche Finanzangelegenheiten betreffenden Geschäften. Ehemals waren diese drey Prinzlichen Cammern zusammen vereinet. Und der Ursprung dieser Prinzl. Domainen ist nach einer Anekdote so edel, daß man ihn jungen Patrioten nicht verbergen kann. Der König Friedrich Wilhelm kaufte in frühen Jahren des jetzigen Königes ein Guth, und schenkte es dem jungen Kronprinz. Er nahm es mit vergnügter Dankbarkeit an, aber nicht es zu behalten; er eilte zu seinem jüngern Bruder den letzt verstorbenen Prinz von Preussen, gab ihm zärtlich umarmend den Schenkungsbrief. Dieser wollte es nicht annehmen, der Kronprinz drang aber in ihn, und sagte: „ich bekomme ja künftig alle Kron„güther; für mich ist doch schon genug gesorgt.„ Der Oberhofmeister und nachmalige Feldmarschall von **Kalkstein,** ein Mann von hohem Edelmuth, empfand das Große der wohl-

thätigen Denkungsart des jungen Prinzen. Er that dem König Eröfnung von diesem edlen brüderlichen Zwist. Der König ward hierüber vergnügt gerührt; ließ den jungen Kronprinz rufen, hob ihn mit Freudenthränen in den Augen auf, umarmte ihn und sagte: „wenn du schon als Bruder für deine „Brüder so großmüthig sorgst, was soll ich nicht als Vater thun!„ Und der Erfolg war: daß der König eine sehr große Summe zur Ankaufung der Appanagegüther für die 3 Prinzen unverzüglich aussetzte, und verordnete, daß sie durch eine eigne Kammer verwaltet würden.

Für alle genannte Königl. Finanzcollegia sind verschiedene Pflanzschulen errichtet. Die höchste ist die sogenannte Pepiniaire in Berlin. Diese bestehet in einer kleinen Zahl solcher adlichen oder bürgerlichen Männer von gesetzten Jahren, welche sich schon als Räthe in den Provinzen durch Geschicklichkeit und Rechtschaffenheit hervor gethan, und zu höhern Stellen, als Königl. Finanzräthe oder Präsidenten näher anschicken sollen. Sie sind bis dahin Mitarbeiter des Königl. Generaldirectorii.

Ausserdem sind bey jeder Provinzialcammer adliche und bürgerliche Referendarii, welche nach dem Maas ihrer Geschicklichkeit zu allen Arten wichtiger Cameralarbeiten angeführet und geübet werden.

Bey dem neu errichteten Bergwerksdepartement, welches auch einen eigenen, in Bergwerkswissenschaften gelehrten Herrn Minister und Räthe hat, sind einige Königl. Bergcadets ernannt. So wie sich die vorhingedachten Königl. Regierungs- und Cammerreferendarii zu ihren künftigen Geschäften zubereiten; so werden diese Bergcadets zur nähern Kenntniß des Bergrechtes, der Metallurgie, der Markscheidekunst und der bergmännischen Architectur geführet, und zu geschickten Männern gebildet.

4) Das hohe für die Beschützung des Landes wachende **Kriegesdepartement**, besorget der König größtentheils höchst selbst aus dem Cabinet. Er hat aber die ganze Armee in gewisse **Inspectionen** so eingetheilet, daß immer ein General oder Obrister eine gewisse Anzahl von Cavallerie- oder Infanterieregimentern in besonderer Aufsicht hat. Durch diese hohen Inspecteurs ist der König die Seele, der Befehlshaber und Vater seiner Armee in Friedenszeiten. Ein eigener **Herr Minister oder General** aber be-

sorget

sorget mit dem 6ten Departement des Generaldirectorii die militairischen Finanzangelegenheiten. Ihm sind die Proviantämter, Servicecommißionen, die Versorgung der Invaliden, das wohlthätige Invalidenhaus, und Potsdammsche große Waisenhaus subordiniret. Die nähere Aufsicht über das letzte führet der jedesmalige Commendant von Potsdam und eine dazu verordnete Königl Waisenhauscommißion.

Die Königl. Cadets oder junge Edelleute aber, welche auf Kosten des Landes zu Kriegesdiensten in Berlin, Stargard und Culm zubereitet werden; und die Königl. Militairacademie zu Berlin, in welcher eine kleine Anzahl hofnungsvoller junger Edelleute zum Theil auf Königl. Kosten unterwiesen wird, stehen unter den Befehlen eines Königl. gelehrten Generals oder Obristen.

Zur Revision aller geistlichen, Civil- und Militairrechnungen, welche Collegia, Communen und einzelne Personen dem Landesherrn abzulegen haben, ist eine eigene Königl. Oberrechencammer. Sie ist zwar dem Königl. Generaldirectorio subordiniret, sorgt aber für die Richtigkeit und Ordnung des ganzen Land- Rechnungswesens im geistlichen, Civil- und Militairdepartement.

Finden sich in den vorgenannten verschiedenen Departements, Angelegenheiten, welche die Herren Minister gemeinschaftlich zu überlegen nöthig finden, so werden diese, auch einige allgemeine und besondere Landessachen, in dem hohen Staatsrath vorgetragen. Er versammlet sich wöchentlich einmal, und jeder würklicher Etatsminister ist ein Glied dieses höchsten Landescollegii. Die allgemeine Wohlfahrt des ganzen Staats zu überschauen, erhalten und befördern zu helfen, ist die ehrenvolle und wichtige Bestimmung. Der Grund zu diesem hohen Staatsrath, ward schon durch den Churfürsten Joachim Friederich gegen Ende des 16ten Jahrhunderts gelegt. Und eine der ersten ruhmwürdigen Beschäftigungen für die Landeswohlfahrt war die Bearbeitung eines Plans zur Verbesserung der Jugenderziehung in dem neu gestifteten Joachimsthalschen Gymnasio. Für 120 junge Patrioten ward gründlicher Unterricht, freyer Tisch, Wohnung und Ermunterungen angeordnet, dem Staat geschickte und tugendreiche Arbeiter zu bilden.

In diesem kurzen unvollkommenen Abriß der Eintheilung und Verwaltung der allgemeinen Angelegenheiten in dem Preuß. Staat, wird ein Lehrer schon Stoff genug finden, den jungen Patrioten die **Vollkommenheit** der vaterländischen Regierung zu zeigen. Denn wenn sie auch, wie alle menschlichen Verfassungen, ihre großen Mängel hat; so besitzet sie doch große hervorstechende Vorzüge. Sie ist so eingerichtet, daß der **Landesherr** selbst allenthalben möglichst leicht das **Gute** und die **Mängel** in der **Verwaltung** der **Geschäfte** sehen, und landesväterliche Hülfe geben kann. Seine eigene **Arbeitsamkeit** belebt den arbeitsamen Fleiß der Preuß. Bedienten. Die **Ordnung** und **Treue** in Verwaltung der Geschäfte, wird durch die vielen Staffeln der vorgesetzten Obern bewürket. Die **Geschwindigkeit** ist nicht nur dem Militair- sondern auch dem Civilstande eigen. Denn die Geschäfte sind größtentheils so vertheilet, daß eines das andere nicht aufhält, daß nicht einer halb müßig und der andere mit Arbeit überladen ist; daß niemand nöthig hat nach widersprechenden Grundsätzen zu arbeiten, und zwey oder mehr Aemter die ohne Verbindung sind, zu verwalten. Jede Art von geistlichen, Justitz- Cameral- und Militair-Aemtern, besitzet ihre eigene **Pflanzschule**; und jeder kann sich also in die Pflichten seines Amtes eindenken und einarbeiten. Dadurch wird die künftige Amtsführung nützlicher und leichter. Die **fleißigen, geschickten** und **moralisch guten jungen Männer**, können **Beförderung** hoffen, wenn es ihnen auch an hohen Verbindungen, mächtigen Empfehlungen und großen Glücksgüthern fehlet, die in manchem andern Staat die Stelle der Verdienste vertreten. Denn jedes Amt wird durch die Vermittlung derer besetzet, welchen an der tüchtigen Besetzung am meisten gelegen ist.

Hat ein Lehrer nicht Landeskenntniß und Zeit, seinen jungen Freunden einen ausführlichen Begrif von der Regierungsverfassung zu geben; so gebraucht er doch dieses Wenige, ihnen das Nützliche dieser ordnungsvollen Einrichtung sichtbar zu machen, und ihre **Aufmerksamkeit zuerst auf die geistliche, Justitz- Finanz- und Militairverfassung der Stadt oder Provinz zu lenken,**

wo

wo sie wohnen. Der Berlinsche Addreßcalender legt alle in der Hauptstadt befindliche Collegia vor Augen; und aus Provinzialaddreßcalendern, kann man alle Provinzialcollegia kennen lernen.

Kap. XIX.

Das Kriegesheer.

Im Jahr 1781. bestand nach verschiedenen gedruckten Verzeichnissen, die preußische Armee aus 55 regulairen Feldinfanterie- und 12 Garnisonregimentern, 7 Grenadierbataillons, 4 Artillerieregimentern; das Ingenieur- Mineur- Pontonier- und Jägercorps zu Fuße, 13 Kürassier- 12 Dragoner- und 10 Husarenregimentern; das Feldjägercorps zu Pferde und die reitende Artillerie.

Die Stärke der ganzen stehenden Armee ist 207525 Mann.

Bey den jährlichen Manövres und im Felde stossen die bey jedem Regiment stehenden Grenadiercompagnien so zusammen, daß immer 4 Compagnien ein Grenadierbataillon ausmachen, jedes seinen eigenen Commandeur, zwey und zwey aber einen Prediger, Regimentsquartiermeister, Auditeur und Bataillonfeldscherer hat.

In Kriegeszeiten wird die sogenannte **Landmiliz** zusammen gerufen, deren Officiers und Unterofficiers auch in Friedenszeiten einen kleinen Monatsgehalt ziehen. Die Kriegesmacht übersteigt dann weit die Zahl von Zweymal hundert tausend streitbaren Männern.

Nicht die Menge, sondern die unter Gottes Leitung und Seegen geschehene kluge und muthige Anführung, dieses in Friedenszeiten wohl zubereiteten Heeres, hat die grossen Thaten gethan, welche die Nachwelt mit Erstaunen lieset. Sie sind ein unvergeßliches Denkmal der über Preussen wachenden Vorsehung des Gottes der Heerschaaren. Ich will hier nur aus dem 7benjährigen Kriege 3 Beyspiele anführen, wel-

che den jungen Patrioten einen hellen Blick auf die Kenntniß dessen öfnen, was Gott, der König und Preussens Helden gethan haben.

Im Jahr 1757. den 5. Nov schlugen 26 schwache preußische Bataillons und eine kleine Anzahl Esquadrons, mehr als 50000 französische Helden bey Rosbach aus dem Felde; 4 Wochen darnach, den 5. Dec. 1757 griffen sie mit den bey Breslau den 22. Nov. geschlagenen preußischen Bataillons verstärkt, das 50 Meilen von Rosbach stehende 3 mal überlegene österreichische Heer, bey Leuthen oder Lissa in Schlesien an; und die Zahl der feindlichen Todten und Gefangenen war, der Wahrheit nach, eben so groß, als die Zahl der angreifenden Preussen. Binnen 30 Tagen, vom 5ten Nov bis 5ten December hatte der von Gott begleitete König und sein kleines Heer einen Heldenweg von 50 Meilen gethan; zwey mächtige Siege erkämpfet. Die Niederlage, welche die bey Breslau gestandenen Bataillons 12 Tage vorher gelitten, entmanneten sie nicht; sie wurden muthig standhafte Angreifer, und lorbeerreiche Sieger des grossen feindlichen Heldenheers. 24 Stunden nach dem Siege bey Rosbach stand kein französischer Krieger mehr in Sachsens Gränzen. Und binnen 3 mal 48 Stunden nach dem Triumph von Leuthen, sahe man in Schlesiens weiten Feldern keinen gewafneten österreichischen Helden; auch die in Breslau und Schweidnitz sich noch muthig wehrenden Feinde, übergaben endlich ihre Festung und Freyheit den preußischen Siegern. — Im folgenden Jahr 1758. den 13. Oct. litte die brandenburgische Hauptarmee eine nächtliche Niederlage bey Hochkirchen, welche Muth, Land und Kraft zum Aufstehen zu rauben schien. Oesterreichs gröstes Heer verbreitete sich über Sachsen und Schlesien. Alle menschliche Voraussicht ließ vermuthen, daß Oesterreichs Sieger in wenig Tagen standhafte Besitzer beyder Länder werden, und Preussens geschlagene Helden zurückgehen würden. Aber nein, sie blieben einige tausend Schritt vor dem siegenden Feind, zum Theil ohne Zelte, bey rauher Witterung, im Lager bey Bautzen einige Tage muthig stehen. Sie brachen auf, der Feind glaubte, sie würden sich zurückziehen; aber nein, die einige Nächte vorher überfallene und geschlagene Armee, kämpfte sich am hellen Tage mit Muth und Klugheit, ohne neue

Schlacht

Schlacht, mitten durch das Heer der Sieger. Es eröfnete sich den Weg nach Schlesien, entsetzte die belagerte Festung Neiß; und Oesterreichs Helden wichen erstaunt in ihr erbliches Land zurück. Sie sahen die Niederlage der Preussen mit triumphreichen Folgen begleitet. – Im Jahr 1760. bot Oesterreich und Rußland seine mächtigsten Kräfte auf, den König und seine Helden im Lager bey Liegnitz, als eine Festung zu belagern. Rußlands Heldenheer war schon im Anmarsch über die Oder. Die grosse österreichische Armee theilete sich, ihn zu umziehen, von Breslau und Glogau abzuschneiden; und dann durch Feuer und Schwerdt oder Hunger diese lebendige Festung zur Uebergabe zu zwingen. Aber Gott hatte diesen menschlich ohnfehlbar scheinenden Plan nicht genehmiget. Vor Sonnenaufgang am 15. Aug. grif der König, Oesterreichs ihn umziehende Helden an, und ehe die Sonne den Mittag erreichte, flohen die Belagerer; Preussens tapfere Krieger standen siegend da, wo ihnen der Untergang gedrohet war. Noch zweymal kämpften sie bey Torgau 1760. und bey Freyberg 1762. als Sieger, und errungen den lorbeerreichen Frieden 1763.

Das Nachstehende ist ein vollständiges

Verzeichniß

der Preußischen Bataillen in den 4 Kriegen mit Oesterreich, Sachsen, Frankreich, Rußland, Schweden und der Reichsarmee in den 39 Jahren, vom Jahr 1740. bis 1779.

I. Der erste Schlesische **Krieg mit Oesterreich: von Dec. 1740. bis Juny 1742.**

Dieses war ein Eroberungskrieg. Denn das Haus Brandenburg hatte gerechte Ansprüche auf die Schlesischen Herzog- und Fürstenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Brieg, Wohlau, Oppeln und Ratibor. Das Haus Oesterreich weigerte sich diese Länder abzutreten. Es ward durch 2 Schlachten darüber gestritten: bey

1) **Mollwitz** ohnweit Brieg in Schlesien den 10. April 1741. Sieg.

2) Bey Czaslau und Cothusitz in Böhmen zwischen Glatz und Königsgrätz den 17. May 1742. Sieg.

In dem Frieden zu Breslau den 18. Juny 1742. erwarb Preussen den grösten Theil von Schlesien.

II. Der 2te Schlesische Krieg mit Oesterreich und Sachsen: vom Dec. 1744 bis Dec. 1745.

Dieses war ein Vertheidigungskrieg. Denn Oesterreich und Sachsen vereinigten sich, Schlesien wieder zu erobern. Es wurden in diesem einen Kriegesjahre 3 Schlachten geliefert:

3) bey Hohen-Friedberg ohnweit Schweidnitz in Schlesien den 4. Juny 1745. Sieg.

4) Sorr, zwischen Landshut und Trautenau in Böhmen den 30. September 1745. Sieg.

5) Kesselsdorf bey Dresden in Sachsen den 15. December 1745. Sieg.

Der Friede zu Dresden den 22. December 1745. bestätigte den Preußischen Besitz der Schlesischen Lande, und die mächtigsten Fürsten garantirten diesen Besitz.

III. Der 3te Schlesische oder der 7jährige Krieg, mit Oesterreich, Sachsen, Frankreich, Rußland, Schweden und der Reichsarmee dauerte 6 Jahr und 6 Monath: vom August 1756. bis Febr. 1763.

Auch dieses war ein Vertheidigungskrieg. Denn Europas vorgenannte großen Mächte vereinigten sich, und stritten erst einzeln, dann mit gesammter Geistes- und Heeres-kraft gegen Preussens Helden, Schlesien und andere Preußische Länder zu erobern. Es ward in 15 Schlachten gekämpfet, bey:

6) Lowositz an der Elbe unter Pirna in Böhmen mit den Oesterreichern den 1. October 1756. Sieg.

7) Reichenberg über Zittau in Böhmen mit den Oestreichern den 28. April 1757. Sieg.

8) Prag in Böhmen mit den Oesterreichern den 6ten May 1757. Sieg.

9) Collin in Böhmen mit den Oesterreichern den 18. Juny 1757. Verloren.

10) Groß-Jägerndorf in Preußisch Littauen unter Wehlau nahe bey Insterburg mit den Russen den 30. August 1757. Verloren.

11) Rosbach 2 Stunden von Weissenfels und Nauenburg in Sachsen, mit der französischen und Reichsarmee den 5. Nov. 1757. Sieg.

12. Bres-

12) Breslau in Schlesien mit den Oesterreichern den 22. November 1757. Verloren.

13) Leuthen oder Lissa in Schlesien, 2 Meilen von Breslau mit der Oestreichschen Armee den 5. December 1757. Sieg.

14) Zorndorf bey Cüstrin in der Neumark, mit den Russen den 25. August 1758. Sieg.

15) Hochkirchen zwischen Bautzen und Görlitz in der Lausitz mit der Oesterreichschen Armee. Nächtlicher Ueberfall zwischen den 14 und 15. November 1758. Verloren.

16) Palzig ohnweit Crossen und Züllichau mit den Russen den 23. July 1759 Verloren.

17) Cunnersdorf bey Frankfurt an der Oder mit den Russen und Oesterreichern den 12. August 1759. Verloren.

18) Liegnitz in Schlesien mit den Oesterreichern vom 14. auf den 15. August 1760. Sieg.

19) Torgau in Sachsen mit den Oesterreichern den 13. November 1760. Sieg.

20) Freyberg im Sächsischen Gebürge mit den Oesterreichern den 29. October 1762. Sieg.

Der Friede mit Rußland erfolgte 1762., mit Schweden zu Hamburg den 22. May 1762.; der Friede aber mit Oesterreich, Sachsen und den übrigen Mächten machte erst 1763. diesem blutigen Kriege ein gewünschtes Ende, ohne daß Preussen einen Fuß breit Landes verlor. Es hatte gegen 2 Kayserinnen, 3 Könige und ihre Verbündeten, mit mehr als vier mal hundert tausend feindlichen Helden siegreich gekämpfet.

Summa 20 Bataillen, welche in den 3 Schlesischen Kriegen geliefert worden. 14 Schlachten waren gewonnen und 6 verloren.

IV. Der 4te einjährige Krieg mit Oesterreich wegen Bayern: vom July 1778. bis April 1779.

Da Oesterreich nach dem Tode des Churfürsten von Bayern den größesten Theil der Bayerschen Lande in Besitz genommen, ehe vom deutschen Reich die Rechtmäßigkeit der Forderungen untersuchet und erkannt war; so drungen zwey Preußische Heere in den mittäglichen und östlichen Theil von Böhmen. Der Friede ward aber ohne Schlacht den 13. April

1779.

1779. zu Teschen in Schlesien errichtet. Oesterreich trat einen Theil von Bayern wieder ab, und Preussen foderte als patriotischer Reichsfürst, für die großen Kosten weder Geld noch Land.

Preußische Festungen.

In den Preußischen Staaten sind 22 Städte theils mit Festungswerken ganz umgeben, theils durch die neben ihnen liegenden Citadelle und Aussenwerke in wehrhaften Stand gesetzet. In Ost- und Westpreussen: **Memel**; die **Friedrichsburg** bey **Königsberg**; **Pillau**; und **Graudenz**.

In Pommern und den Marken: **Collberg**; **Stettin**; **Cüstrin**; **Driesen**; und **Spandau**.

In Schlesien: **Glogau**; **Breslau**; **Schweidnitz**; **Cosel**; **Silberberg**; **Brieg**; **Neisse**; und **Glaz**.

Im Magdeburgischen, Westphalen und Ostfrießland: **Magdeburg**; **Minden**; **Geldern**; und **Embden**.

Keine Stadt in Deutschland ist mit so weitläuftigen regulairen Festungswerken umschlossen, als Magdeburg. König Friedrich Wilhelm hat 1726. die Werke zu erweitern angefangen. Unter der jetzigen Regierung aber sind die schlesischen Festungen verstärket; auch Schweidnitz und Silberberg neu angelegt. An der neben Graudenz errichteten Festung wird noch gearbeitet.

Kap. XX.

Die vergrösserte Macht der preußischen Länder, in den letzten hundert zwey und vierzig Jahren.

Die Macht eines Staats, ruhet unter der Regierung Gottes des höchsten Weltbeherrschers, auf 3 vereinten Pfeilern:

1) **Auf der Zahl wohlgelegener volkreicher Provinzen.** 2) **Auf der Weisheit der Regenten.** 3) **Auf der guten Beschaffenheit der Einwohner.**

Je mehr diese 3 Zweige der öffentlichen Wohlfahrt vereint wachsen; desto mehr vergrössert sich die Macht eines Landes. Nicht die weite Ausdehnung, nicht die grosse Volksmenge allein; sondern die damit verbundene Cultur des Landes und der Einwohner, heben einen Staat auf einen hohen Gipfel. Die römische Monarchie ward zuletzt durch die übermäßig vergrösserte Zahl ihrer Provinzen schwächer; und das jetzige türkische Reich wird so lange schwach bleiben, als die Menge seiner Besitzungen und die Mängel der despotischen türkischen Regierung dauern. Ein kleiner Staat, dessen weise Regierung, die Naturkräfte und Anlagen des Landes, die Fähigkeiten des Geistes und Cörpers der Einwohner zu nützlichen, physischen und moralischen Thätigkeiten zu lenken weiß; hat einen grossen Vorrang vor einem Staat, welcher eine vielfach grössere Zahl wenig benutzter Provinzen, und eine fast zahllose Menge wenig thätiger Einwohner besitzet. Ein grosser Staat hat oft **scheinbare** Grösse; und einem kleinern Staat, kann leichter **wahre** Grösse gegeben werden.

Für den jungen Patrioten, welcher angeführet werden soll, über sein Vaterland zu denken, es zu ehren und zu lieben; für den ist es nöthig, daß er mit dem Geschichtbuch in der Hand die Fragen beantwortet: wie und wodurch ist die Macht meines Vaterlandes in ältern Zeiten gegründet und erweitert? wie ist dieses in neuern Zeiten geschehen? welche Provinzen sind vom Churfürst Friedrich dem Iten seit 1417 bis auf Churfürst Friedrich Wilhelm 1640.; und vom Churfürst Friedrich Wilhelm, bis auf die jetzige Zeit 1782. zum churfürstlichen und Königl. Hause gekommen? wo liegen diese Provinzen auf der Landcharte? in was für Erbverbrüderungen stehet der Königl Stamm mit andern Fürsten? worin bestehet die Macht der preußischen Staaten? — Zur ausführlichen und gründlichen Beantwortung dieser Aufgaben, leihen des **Königs Merkwürdigkeiten von Brandenburg**, und des Königl. Hrn Staatsminister **von Herzberg Excellenz Abhandlung über die innerliche Stärke der Staaten**, reichen Stoff. Wir wollen hier unsere Blicke nur auf die nächst verflossenen glorreichen 142 Jahr beschränken, in welchen **Friedrich Wilhelm der Grosse, und die ihm folgenden 3 Könige, Vermehrer der Macht des Vaterlandes gewesen sind.**

Die

Die Macht des preußischen Staats, bestehet aber nicht sowol in der Menge der Länder, der Einwohner, der Einkünfte und der Kriegesheere; als vielmehr darin: daß ihnen die alles lenkende Vorsehung des höchsten Regierers, weise Regenten gegeben, welche im Frieden selbst regieren, und im Kriege ihre geübten tapfern Heere selbst anführen können; – daß sie keine Verschwender sind; – sich die Liebe ihrer guten und arbeitsamen Unterthanen; – das Vertrauen der Armee, und die Hochschätzung auswärtiger Fürsten erworben haben. Dadurch ist die Zahl und die innere Macht der preußischen Länder und Einwohner, unter göttlicher Lenkung, vermehret worden. So waren Rom und Griechenland, in ihrem mittlern Alter, innerlich am mächtigsten, als sie wenig Provinzen, eine Reihe vortreflicher Fürsten, arbeitsame, tugendhafte, muthige Bürger und Streiter besassen.

Der große Churfürst Friedrich Wilhelm, trat 1640. die Regierung eines Landes an, an dessen Verwüstung die Kaiserlichen, Spanier und Schweden 20 trauervolle Jahre vorher, gearbeitet hatten. Denn die Kaiserlichen sogen 1622. die Churmark aus; die Spanier wüteten im Clevischen 1628.; die Schweden überzogen Preussen 1629., machten sich 1630. Meister von den Festungen Spandau und Cüstrin; die Kaiserlichen hauseten 1631. in der Mark, verödeten das Magdeburgische, verwandelten Magdeburg in einen Aschenhaufen; und die Mark ward 1636 wieder ein Raub der Schweden. Aber die Herzen seiner treuen Unterthanen, welche er schon als Churprinz gewonnen hatte, wurden gleich bey Antritt seiner Regierung seine unverbrüchlichen Alliirten. Seine Preussen, in deren Hauptstadt Königsberg er die zwey ersten Regierungsjahre residirte, ehrten und liebten ihn unausdrücklich. Er warb aus ihrem Mittel ein sehr kleines Heer, verstärkte dieses durch treue Märker; übte es in den Geistesgesinnungen und cörperlichen Geschicklichkeiten, welche moralisch gute, geschickte und tapfere Soldaten bilden. Und an der Spitze dieses Kerns und Stammes der brandenburgischen Armee, nahm er sich mit Gott vor, der Retter, Beschützer und Erweiterer des Vaterlandes zu werden. Und er ward es sogleich in den ersten 8 Jahren seines Regimentes, auf eine erstaunenswürdige Art. Zwar hatte er als Herzog von Preussen und Churfürst von Bran-

denburg noch nicht ⅘ der jetzigen Länder; – Die Zahl der treuen Unterthanen war nicht viel über ein Drittel der jetzigen Einwohner; – Krieg, Hunger und Pest hatten das Land entvölkert, sein grosses und furchtbares Heer war in seinem siegreichsten Jahre kaum ein Sechstheil der jetzigen Armee; – Seine Einkünfte überstiegen nicht den zehnten Theil der gegenwärtigen Staatseinnahmen. Und doch war er im 30jährigen Kriege für Deutschland einer der mächtigsten Friedensstifter, und ein Vermehrer der innern Macht und der Ausdehnung seines Staats. Denn der westphälische Frieden, dem er einen Theil von Pommern aufopferte, gab ihm 1648. die 4 geistlichen Stifter Magdeburg, Halberstadt, Minden, Camin und einen Theil der Grafschaft Hohenstein.

Er legte den Grund zur vermehrten innern und äusserlichen Macht des Brandenburgischen Staats; beförderte die Wissenschaften und stiftete die Universität Duisburg 1655. Er erwarb durch den Wehlauer Tractat 1657., die im olivischen Frieden 1660. bestätigte Souverainität über Preussen. Die Herrschaften Lauenburg und Bütow, welche Polen einziehen wollte, nahm er 1656. als eine zu Pommern gehörige Provinz in Besitz. Auch die Starostey Draheim erhielt er als ein polnisches Pfand. Der Erbvergleich wegen der Jülichschen Erbschaft aber, eignete im Jahr 1666. seinem Hause vorerst Cleve, Mark und Ravensberg zu. Auf Ostfriesland erhielt er die Anwartschaft; und der Schwibusser Kreiß ward ihm für Jägerndorf 1686. zugeeignet.

Zur schnellen Vermehrung seiner redlichen und nützlichen Unterthanen, rief er eine beträchtliche Zahl von ihm begnadigter Holländer in sein Land, welche die Benutzung der Viehweiden vergrößerten, und die Zahl der Handwerker und Künstler vermehrten. Er fing 1685. an, nicht nur einige piemontesische Verfolgte; sondern auch gegen 20000 reformirte adeliche und bürgerliche Flüchtlinge aus Frankreich aufzunehmen. Sie bezahlten in der Folge ihren Schutz und Begnadigung durch die Menge der Seiden- und Wollmanufacturen. Durch sie vermehrte er den Activhandel mit bearbeiteten Landesproducten; und durch die holländischen Colonisten wurden die bisher wenig genutzten Waldungen zur Seeholzhandlung brauchbar. Die Menge des ausgehenden Geldes für frem-

fremde Waaren verminderte sich; das eingehende Geld vermehrte sich. Der Staat ward erleuchteter, arbeitsamer und reicher. Der Churfürst starb 1688., mit Hinterlassung einer Gemahlin, zweyer vermählter Prinzeßinnen und fünf Churfürstlicher Prinzen, nach einer 46jährigen Regierung in einer für das ganze Land exemplarischen Zubereitung zum wichtigen Uebergang in die Ewigkeit. Er gab jedem seiner zurückbleibenden hohen Familie und den Vornehmsten seiner treuen Staatsbedienten, beweglich eindringende Lehren der ernsten Gottesfurcht und Klugheit. Der Antritt seiner Regierung war der mit Wolken umhülleten Sonne ähnlich. Schon vor der Mittagszeit seines Lebens waren sie zerstreuet; sie stiegen wieder auf, aber die Sonne brach sie wieder, schien desto heller, und das christliche Ende seines Lebens glich dem holden Abendroth. Seine Feinde furchten ihn, seine Freunde liebten ihn als einen an Gottesfurcht, Heldenmuth und Klugheit grossen Herrn. Die unter seiner Regierung in die Seelen der Unterthanen gepflanzte männliche Gottesfurcht, Verträglichkeit verschiedener Confeßionsverwandten, vergnügte Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Vaterlandsliebe und militairischer Heldenmuth, waren brandenburgische Tugenden, welche Brandenburgs Land und Ruhm erhöheten. Und seine ihn auch im Kriege begleitende erste Gemahlin Louise, aus dem Hause Oranien, bildete bis 1667. in ihrem Geschlecht viel Mütter, welche Gott, Tugend und Vaterland liebende Söhne und Töchter erzogen, und die innere Staatsmacht vergrößert haben. Er setzte aufs neue fest: daß die Länder nicht sollten getheilet werden, und bestimmte, daß die mit seiner zweyten geliebten Gemahlin Dorothea, aus dem Hause Holstein erzeugten Prinzen, von welchen bey seinem Tode noch 4 am Leben waren, eine hohe standesmäßige Appanage erhalten, und den Titel Markgrafen von Brandenburg führen sollten. Markgraf Philipp wurd in der Folge Stadthalter zu Magdeburg und residirte zu Schwed. Markgraf Carl ward 1693. Heermeister zu Sonnenburg. Markgraf Albert bekleidete nach dessen 1695. erfolgtem Tode, diesen Platz, und ward 1706. Stadthalter in Pommern. Markgraf Ludewig aber, war Stadthalter und Domprobst zu Halberstadt. Sie waren alle vereint, die Wohlfahrt des Vaterlandes zu erhalten und zu befördern.

Friedrich Wilhelms sanfter Sohn und Nachfolger, **Friedrich der Erste**, von der oranischen Gemahlin gebohren, erhöhete den Glanz der Preußischen Staaten dadurch, daß das Herzogthum Preussen zu einem **Königreich** erhoben ward, und er sich die Königskrone 1701. zu Königsberg selbst aufsetzte. Der Kaiser, das Reich und andere Fürsten erkannten dieses gern, weil sie dem Hause Brandenburg große Dankbarkeit oder doch Hochachtung schuldig waren. Und die größtentheils **friedliche Regierung** dieses ersten Königs, vermehrte die Zahl der Unterthanen. Denn er setzte die von seinem Vater 1686. angefangene **Aufnahme der französischen Flüchtlinge** fort. Und als die Wuth der Franzosen die Pfalz 1688. verwüstete, und die Stadt Manheim zerstörte, so ließ er die arbeitsamen und geschickten **deutschen und wallonisch-reformirten Einwohner der Stadt Manheim, und geschickte Schwaben einladen**, sich mit ihren **Fabriken** in seinen Staaten 1689. bis 1692. nieder zu lassen. Diese Pfälzercolonien trugen viel bey, die Handlung, Manufakturen, Ackerbau und die Einkünfte des Landes zu vergrössern. Dem Prinz Wilhelm von **Oranien** deckte er 1689 in Cleve mit 24000 Mann den Rücken, als dieser den Englischen Thron besteigen wollte. **Er verband sich das deutsche Reich** 1689. und in den folgenden Jahren durch den glücklichen Feldzug gegen die Franzosen. Er sandte dem Reich und dem Kaiser 1691. Hülfstruppen gegen die Türken. In eben diesem Jahr 1691. **erbte er die Ratzivielischen ansehnlichen Güter in Polen.** 1692. ließ er die unterirdischen **Schätze der Steinkohlen** bey Wettin, und die **Kupfer- und Silberbergwerke** bey Rothenburg eröfnen. Die Hallische Ritterakademie aber, erhob er 1694. zu einer **Universität**, welche dem Lande viel grosse Männer gebildet. Er erwarb in eben diesem Jahr 1694 die bestätigte Anwartschaft auf **Ostfriesland**, und **Limburg** für die dem Reiche und dem Kaiser geleisteten Dienste. Der Czaar Peter der Große kam 1696. in der Gesellschaft und Person eines rußischen Großbotschafters zum Brandenburgischen Regenten, stiftete mit ihm eine vertraute Staats- und persönliche Freundschaft, welche sich auch auf den damals 9jährigen Churprinz Friedrich Wilhelm erstreckte, und den Grund zu der folgenden genauen Vereinigung beyder Mächte legte. Von Sachsen empfing er 1698. für 3 Tonnen Goldes die Erbvoigtey über **Quedlinburg**, das Amt **Peters**berg

berg und das Reichsschulzenamt über **Nordhausen**. Im Jahr 1700. nahm er die Grafschaft **Hohenstein** in **Besitz**; 1701. setzte er sich die **Königskrone** auf; 1702. **eroberte er Geldern**, besetzte auch das **Territorium von Elbingen**, weil sich die Polen weigerten, die im Wehlauschen Tractat versprochenen 4 Tonnen Goldes zu bezahlen. Bey dem Kaiser würkte er das Ius de non appellando für seine Reichslande aus; und errichtete 1702. das Berlinsche Oberappellationstribunal. Das Fürstenthum **Neuschatel** und die Grafschaft **Valangin** fiel ihm 1707. durch Erbschaft zu. Er erkaufte in diesem Jahr das Recht der Grafen von Solms auf die Grafschaft **Tecklenburg** für 3 Tonnen Goldes; erneuerte die Succeßionsverträge wegen Ostfriesland und Mecklenburg. Er vermehrte das innere Ansehen der Stadt Berlin, durch die prachtvollen Gebäude des Schlosses und Arsenals, nach des großen Baumeister Schlüters Riß; ließ seinem Vater die bewunderte Ehrensäule auf der langen Brücke setzen, verschönerte die Lustschlösser Potsdam, Oranienburg und Charlottenburg, und errichtete eine Academie der Mahler. Er setzte sich schon als Churfürst so in Ansehen, daß 1696. König Wilhelm von England ihn in seinem Clevischen Staate besuchte. Der Czaar Peter ließ sich durch ihn abrathen, die geschlagenen Schweden nicht nach Deutschland zu verfolgen. Und als König empfing er 1709 den Besuch des Königs August von Polen, und des Königs Friedrich V. von Dännemark, welchem auch 1710. im Namen des Kaisers der Prinz Eugenius von Savoyen folgte. **Denn Preussen war zu einem Staat aufgestiegen, dessen Freundschaft den mächtigsten Nachbarn immer wichtiger ward.**

Dieser erste König starb 1713. unausdrücklich von seinen Unterthanen geliebt. **Oeffentliche Gottesverehrung, Milde des Herzens** und **strenge Redlichkeit** waren drey Eigenschaften, durch welche er im Lande 25 Jahr lang viel Gutes stiftete. Die Geschichte sagt: daß er nicht den viel umfassenden Geist seines großen Vaters besessen; aber er war größtentheils glücklich in der Wahl der Männer, welche die ernsthaften Geschäfte des Staats mit Geschick, Redlichkeit und Vaterlandsliebe unter seinem milden Auge bearbeiteten. Seine gelehrte Gemahlin Sophie Charlotte, eine Braunschweigsche Prinzeßin belebte die Liebe zu Wissenschaften und vermehrte die Zahl der Gelehrten in Preussens Staat. Durch

ihre

ihre Begünstigung stiftete der König 1700. die Societät der Wissenschaften. Schon unter Churfürst Friedrich Wilhelm dem Großen war ein zu viel umfassender Plan zur Errichtung einer Universität in Berlin entworfen; und eben deshalb nicht ausgeführet. Die Königin verengte ihn nach des grossen Leibnitz Vorschlägen, und erhob ihn zum ersten Präsidenten. Die gelehrten Arbeiten waren in 4 Classen vertheilt. Für die erste Classe waren Physik und Medizin; für die zweyte die Mathematik; für die dritte die deutsche Sprache und Alterthümer; und für die vierte die orientalischen Sprachen und Alterthümer bestimmet. Es wurden vaterländische und auswärtige Gelehrte zu Mitgliedern ernannt, und dadurch der Wetteifer erwecket, welcher in Preussens Staat die Gränzen der Wissenschaften nutzreich erweitert hat..

Friedrichs weiser Kronerbe, **König Friedrich Wilhelm**, setzte das Geschäfte der Vergrösserung der innern preußischen Macht nicht nur fort, und **bevölkerte**, wie schon oben bemerket, **Littauen** 1732. mit einigen tausend ackerbauenden Salzburgern, Nassauern und andern guten Colonisten; sondern gebrauchte auch ganz neue und kraftvolle Mittel, die preußischen Staaten schnell über andere zu erheben. Er verbesserte den **Ackerbau** auf einen hohen Grad; machte im **Frieden mächtige Zubereitungen zum Kriege**; warb eine durch Leibesgrösse, Anzug und Zahl ansehnliche Armee, übte sie auf eine neue Art in Waffen, war selbst Soldat und Vater seiner Soldaten. Er legte einen grossen **Landesschatz** an, damit er und seine Nachfolger nicht nöthig hätten, erst dann die Kriegeskosten zu fordern, wenn der verwüstende Krieg schon an den Gränzen oder im Lande ist.

Seine **Regierung war größtentheils friedlich, und der Landesschatz an Geld und Menschen vergrösserte sich also ohne kriegerische Verminderung.** Denn der pommersche Feldzug gegen Schweden, durch welchen er **Stettin mit dem dazu gehörigen Lande bis an die Peene**, auch die Städte **Demmin, Golnow**, die **Insel Wollin** und Usedom, im Stockholmer Frieden 1720. für 2 Millionen erwarb; und der Feldzug am Rhein, welchen er 1733. und 1734. zum Dienst des deutschen Reichs und des Kaisers that, war nicht blutig. Von den erübrigten Landeseinkünften kaufte er für 5 Millionen Domainen für die Krone und für die Prinzen des Königl. Hauses. 4 Millionen wendete er nutzreich an, Littauen

zu bevölkern; 6 Millionen wurden zur Erweiterung und Verschönerung der Städte gebraucht, und dadurch vielen Menschen Brodt gegeben. Alle Kriegesbedürfnisse schuf er sich selbst im Lande. Berlin bekam holländische Pulvermühlen, und erweiterte Stückgiesserey; Potsdam und Spandau lieferten Gewehre und Schwerdte; Neustadt bearbeite Stahl, Meßing und Kupfer. Die Wollfabriquen wurden so gehoben, daß nicht nur die preußische Armee, sondern auch 1725. das ganze rußische Heer in brandenburgische Tücher gekleidet, und preußische Kaufleute 1733 schon 40000 Stück Tuch à 24 Ellen an Auswärtige verkauften; auch die Gold- und Silbermanufaktur erwarb dem Lande fremdes Geld.

Er stiftete und bauete in friedlichen Jahren die Charité 1727. nahe vor Berlin, für alle Arten von Kranken; und das grosse Potsdammsche Waisenhaus 1722. für alle unversorgte Kinder seiner Soldaten. Er vergrösserte eben dadurch die Zahl seiner Landesbewohner, daß er durch diese milden Anstalten viel armen Kindern und Kranken das Leben erhielt. Er besuchte diese Häuser des Elends oft selbst. Dadurch vermehrte er seine Liebe zu ihnen, die Sorge der Bedienten für sie, und stimmte das Land allgemein zur hülfreichern Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der Armenanstalten. Aus dem 1714. errichteten Wollagerhause ließ er armen Fabricanten Wolle vorschiessen, und von den gefertigten Tüchern die Bezahlung zurücknehmen. Den Vortheil davon aber widmete er dem Potsdamschen Waisenhause ganz. Unter ihm wurden die viele Tonnen Goldes kostende großen Festungswerke um Magdeburg 1727. erweitert und furchtbar gemacht. Berlins Grösse verdoppelte er 1730. durch Anlegung der Friedrichsstadt um die Hälfte, und führte 1734. durch Ansetzung der Quartiermeister die Pariser Policey ein. Potsdam, welches jetzt 20000 Einwohner zählet, und ehemals nur 400 hatte, bauete er durchaus neu. Er stiftete an beyden Orten neue Kirchen, in welchen er das Simultaneum oder den gemeinschaftlichen Gottesdienst der Reformirten und Lutheraner einführte, und dadurch die Religionsverträglichkeit beförderte. In Magdeburg, Cöslin und andern Städten gab er denen, welche neue Gebäude errichteten, ansehnliche Baugelder, und vermehrte dadurch den Umlauf des Geldes und die Zahl der Wohnungen der Stadtleute. Auch für Böhmische und andere Landcolonisten erbauete er verschiedene

Dörfer; legte bey Königshorst zur Vermehrung der Viehzucht vortrefliche Holländereyen an; und machte viel Landeseinrichtungen, welche ihm die Hochachtung und Nachahmung fremder Fürsten erwarben. Er errichtete in allen Provinzen große Kornmagazine, welche dem Landmann das Saatkorn und den Einwohnern das Brodt bey entstehendem Mangel reichen, und die Armee bey einbrechendem Kriege sogleich versorgen konnten. Der Czaar Peter der Große that 1717. wieder eine Reise nach Berlin, den König und das Nachahmungswürdige der Preußischen Civil- und soldatischen Einrichtungen näher kennen zu lernen. „Holländische Handlung, preussische Finanz- und Militairverfassung, erklärte er für die Vollkommenheiten, welche er auf seinen Reisen gesehen." Der König überließ dem Czaar Cameralanweisungen und Bediente, Ingenieurs, Officiers, Unterofficiers und militairische Künstler, welche in Rußland Lehrer wurden. Und so legten Preussische Hände mit den Grund zur jetzigen Größe eines Reichs, „welchem der weise Peter immer kluge Regenten wünschte, die „aus Staatsklugheit und Dankbarkeit Preussens Freunde „wären." Die Gelehrsamkeit und Künste, deren unmittelbaren Einfluß auf das Wohl des Staats er nicht sahe, fanden an ihm zwar keinen Beförderer, und der grosse Weltweise Wolff, ward durch Verläumdung aus dem Lande entfernet; aber Preussen war gleichwol unter seiner Regierung das Vaterland tief gelehrter Männer. Thomasius, Gundling, Ludwig Strick, Lacroçe, Vignoles, Beausobre, Lenfant, v. Coccejus, Jablonsky, Reinbeck, waren Männer, welche er innigst schätzte, weil er die Nutzbarkeit ihrer Wissenschaften und ihres Wandels empfand.

Friedrich Wilhelm übte und forderte Sparsamkeit, Ordnung und Gottesfurcht in seinen Ländern. Er schätzte und liebte rechtschaffene Religionslehrer ausnehmend. Und da unter seiner Regierung 1666. Schulen neu errichtet oder verbessert worden; so vergrößerte er die moralische Wohlfahrt des Landes. Zu seinem 1740. erfolgten Uebergang in die Ewigkeit bereitete er sich mit dem ihm eigenthümlichen Gott ehrenden Ernst, und seine 27jährige Regierung hinterließ einen in seinem Innern mächtiger gewordenen Staat. Die einzige Gemahlin Sophia Dorothea, eine Prinzeßin von Braunschweig, leuchtete dem Lande durch ihre Gottesfurcht und Leutseligkeit vor. Sie beförderte vereint mit ihrem Gemahl die Tugenden, welche Mütter der Landesstärke sind.

Unser jetzt regierender Monarch, **König Friedrich**, der in mancher Absicht **Unvergleichliche**, hat 1740. den väterlichen Thron bestiegen. Er vereinet nicht nur fast alle große Eigenschaften der drey vorhergehenden Regenten in sich, sondern übersteigt auch an **Geisteskraft**, an **Menge großer Thaten im Kriege und Frieden**, viele der kleinen Zahl würklich großer Herren der ältesten und neuern Zeiten. Wenn er in seiner Geschichte von Brandenburg sagt: „Berlin sey unter Friedrich dem I. das nordische Athen gewesen, unter Friedrich Wilhelm sey es Sparta geworden;" so bewies er: daß Berlin der gemeinschaftliche Thron des Mars und der Minerva seyn könnte. Die kriegerischen und friedlichen Wissenschaften; die Kunst Länder zu erobern, zu beschützen, zu cultiviren, zu nutzen, zu bevölkern; durch eigenes Beyspiel die Gelehrsamkeit zu ermuntern; und den Preußischen Staat auf einen hohen Gipfel zu erheben, war der von der göttlichen Vorsehung genehmigte Plan beym Antritt seiner Regierung. Er machte den Anfang derselben mit Aufhebung eines Theils der gewaltsamen Werbungen, welche unter der vorigen Regierung viel große Landeskinder entfernet hatten. Er wehrte durch Oefnung der Kornmagazine 1740. der in Deutschland herrschenden Theurung, den Eintritt in seine Gränzen. So verstärkte er gleich in den ersten Monathen nach seiner Thronbesteigung die innere Macht; und vermehrte in den folgenden Jahren die Geographie der Preussischen Staaten mit dem Herzogthum **Schlesien** 1742.; mit dem Fürstenthum **Ostfrießland** 1744.; und mit **Westpreussen** 1772., auch mit einem Theil der Grafschaft **Mansfeld** 1780. Das stehende Kriegesheer siehet man mehr als verdoppelt. Die Menge neuer Dörfer wächset; Berlin und Potsdam werden durch Prachtgebäude verschönert und in Provinzialstädten sind viel neue Häuser errichtet.

Die Zahl der **Einwohner** ist vergrößert; in der innern Landesverfassung hat er durch Verbesserung der **Wissenschaften** und Schulen, der Justitz, der **Kriegeskunst**, und durch viele zur Wohlfahrt der Unterthanen verschenkte **Millionen** sich solche Denkmale seines grossen Geistes gesetzet, daß sein Name nicht nur als Held, sondern auch als Landesvater in vielen Hinsichten unsterblich ist.

Das von ihm gestiftete **Invalidenhaus**; die durch ihn errichtete Academie militaire; die von ihm erweiterte Versorgung der **Cadets**; die Tonnen Goldes, welche

welche er dem Lande und Adel nach dem siebenjährigen Kriege zu ihrer Aufhelfung geschenket; die Summen, welche er dem Adel geliehen, und deren niedriger Zins, theils zu Wittwenpensionen, theils zur Verbesserung dürftiger märkischer Landschulleute gewidmet ist; die nach dem Vorschlag des Herrn Minister von Schulenburg errichtete und vom König begnadigte allgemeine Wittwencasse für Wittwen und Waisen aller Civilstände; — dieses sind sogenannte milde Stiftungen, durch welche er viel Thränen der Elenden getrocknet, und die innere Stärke des Landes vergrößert hat. Denn die Wohlthätigkeit des Fürsten gegen Arbeitsame und Unvermögende, stärket seine Macht über dankbare Herzen und erhöhet die Vaterlandsliebe.

Gegen den Anfang eines jeden Jahres erfreuet der König die berlinschen Herren Prediger mit der Uebersendung einer bestimmten Summe zur Austheilung unter die Armen. Allen Dürftigen soll nach Königl. Verordnung das jetzt in Berlin theure Holz, zu niedrigerm Preise überlassen werden. Es machen die Wohlhabenden in Berlin, Magdeburg und andern guten Provinzialstädten Unterschreibungen zu milden Beyträgen, von welchen schon im Sommer Holz gekauft wird, um es im Winter den Armen zu schenken. Ueberhaupt ist der Geist der milden Wohlthätigkeit, in der Seele Ihro Majestät der Königin, und in allen Zweigen des Königl. Hofes; in dem grossen und mittlern Stande der preußischen Bewohner, so ausgezeichnet beschäftiget, daß die Charité einen ruhmwürdigen Platz in der Reihe der preußischen Nationaltugenden besitzet. Denn die Stimmung, welche die Natur allen Seelen zu dieser liebreichen Tugend gegeben, wird schon in frühen Jahren, durch sanfte Religionsbegriffe und durch das Beyspiel wohlthätiger Aeltern gestärket. Zum Beleg dessen, was ich hier sage, will ich aus den ersten kindlichen Jahren unserer jetzigen jungen Prinzen und Prinzeßinnen eine kleine angenehme Anecdote niederschreiben. Ich habe sie aus dem Munde einer Dame von Range, welche Zeugin und handelnde Person bey der Bemerkung dieser ersten Züge der jugendlichen Neigung zum Wohlthun, in dem aufsprossenden Geschlecht des Königl. Hauses gewesen ist, und noch ist. Die zwey jungen Prinzen, Friedrich Wilhelm und Friedrich Ludewig Carl, vergnügten sich an einem schönen Sommertage im Thiergarten vor Berlin. Es war für jeden ein Butterbrod mitgenommen, und ihnen gegeben.

Der

Der Jüngste, Friedrich Ludewig Carl hatte es sogleich gespeiset: der ältere Friedrich Wilhelm aber, ward eben, da er es geniessen wollte, einer armen Frau gewahr, welche sich mit ihrem schweren Korbe zum Ausruhen in der Allee niedergesetzet. Der Prinz, so hungrig er war, gab sein Butterbrodt im Vorbeygehen, fast von allen unbemerkt, der armen Frau. Der jüngere Prinz, Friedrich Ludewig Carl aber hatte es gesehen. Er blieb zurück; setzte sich ohnweit der armen Frau verborgen nieder; ward von dem aufmerksamen Hofmeister sogleich vermisset; man suchte und fand ihn weinend sitzen. Man frug ihn um die Ursach seines Zurückbleibens und Weinens. Mit wehmüthiger Stimme antwortete er: „Die arme Frau siehet so hungrig aus, mein Bruder hat ihr sein „Butterbrodt geben können, und ich habe meins schon aufgegessen; mein Geld habe ich auch schon ausgegeben; ich schäme mich vor der armen Frau vorbeyzugehen ohne ihr Gutes zu thun.“ Der gütige und denkende Hofmeister ersetzte sogleich durch Darreichung einiger Geldstücke diesen Mangel; und beyder Prinzen Herz wallete von Vergnügen, als sie sahen, daß diese arme Frau eine reiche Ernte von Wohlthaten aus der Hand der sie begleitenden Herren und Damen erhielt. Denn es war auch ihre Prinzeßin Schwester **Friderika Charlotte Ulrique Catharina** in dieser Promenadengesellschaft. Auch sie gab in ihren frühesten Jahren einen ungesuchten Beweiß von der sanften Stimmung ihrer Seele. Unter andern Armen, welchen sie von ihrem Taschengelde selbst wöchentlich Almosen reichte, war auch eine schlecht bekleidete Frau mit einem Kinde. Die einsehende und sanfte Fräulein Oberhofmeisterin rühmte diese Ersparung des Taschengeldes für die Armen. Aber sagte sie: „noch edler würde „es seyn, wenn die Prinzeßin auch nähen, und dem armen „Kinde und der Mutter ein Halstuch selbst fertigen könnten.“ Sogleich forderte die Prinzeßin Leinewand, übte sich im Nähen schnitt und fertigte ein Halstuch, wartete mit Verlangen auf die Wiederkunft der armen Frau, ihr mit dem Gelde auch ein Almosen von ihrer eigenen Hände Arbeit vergnügt zu geben. Je mehr die Seelen der jungen Patrioten und Patriotinnen zu ähnlichen Gesinnungen der Menschenfreundlichkeit gestimmet werden, desto mehr verstärkt sich die innere Macht eines Staats, in welchem die Schwachen ihre Stütze finden, und sie alle mächtige Männer in der Vaterlandsliebe sind.

Ein

Ein Vaterland, welches bey vielen Mängeln, so überwiegend viel Gutes besitzet, verdienet die Anstrengung aller Kräfte der heranwachsenden Jugend: an ihrem Theil die öffentliche Wohlfahrt zu erhalten und zu befördern. Es ist durch viele von Gott mit Fortgang begleiteten Bemühungen weiser Regenten, kluger und treuer Unterthanen zu dem Staffel erhaben worden, auf welchem es stehet. Nicht nur ist der König als der arbeitsamste Mann in seinem Staat unermüdet, als Staatsmann, Feldherr und Landesvater beschäftiget; nicht nur sind mit ihm Preussens und Braunschweigs Heldenfürsten siegreiche Beschützer des Vaterlandes gewesen; sondern die menschliche Voraussicht erblicket auch in unserm künftigen Monarchen einen Landesvater, welcher in dem letzten Krieg durch große Talente des Geistes und des Muths, die Hochachtung des Königs und das ganze Vertrauen seines Heeres erworben. Und daß Güte des Herzens in seiner Heldenbrust wohnet, weiß das ihn liebende Land schon. Auch der Königin Majestät und der Prinzeßinnen Königl. Hoheiten haben durch öffentliche Gottesverehrung und Tugenden ihres Geschlechts, sich um das Vaterland verdient gemacht. Und unsere regierende Landesmutter ist jetzt Europas einzige Königin, welche ausser ihrem tugendvollem Beyspiel, auch ihre Feder gebrauchet, die Erkenntnisse und Gesinnungen der erleuchteten und thätigen Gottseligkeit zu befördern. Denn sie ist hohe Verfasserin der französischen Uebersetzung; von einer Reihe wichtiger deutscher Erbauungsschriften, von welchen ich hier nur Spaldings Bestimmung des Menschen, Crugots Christ in der Einsamkeit; Sturms Betrachtungen über die Werke Gottes in 4 Theilen, nenne, um junge Patrioten und Patriotinnen dadurch zu ermuntern, das zu lesen und zu üben, was die einsichtsvolle und gütige Königin zur Vermehrung der Macht unserer vaterländischen Tugenden empfiehlet.

Und es sagt die Stimme der Wahrheit weissagend, daß, so lange Gottesfurcht, Industrie, Sparsamkeit und standhafter Muth die gute Beschaffenheit der Einwohner vermehret; so lange wird sich die innere Macht der Preußischen Staaten erhalten und vergrößern. Sollte aber Gottesverachtung, und die mit ihr vereinten Laster, die Geringschätzung Gottes und der Tugend zunehmen; so würde mit der steigenden Ueppigkeit und Gottesverachtung auch der Segen des höchsten

Welt-

Weltregierers weichen; der Wohlstand und Ruhm der Preußischen Staaten wanken, sinken und fallen. Die Römer konnten die ehemaligen tapfern Deutschen nicht eher besiegen, als bis sie in einigen Stämmen gallische und römische Laster herrschend gemacht, und die Tugend der Deutschen geschwächet hatten. Tacitus sagt von verderbten Deutschen: haud minus facile vitiis quam armis vincuntur.

(Auch hier nimmt der richtig denkende Lehrer Veranlassung, seinen jungen Freunden oder Freundinnen Ermunterung zu geben, das heranwachsende Geschlecht der Landesbewohner zu werden, welches durch eine auf Gottseligkeit gebauete standhafte und freudige Tugend, durch Arbeitsamkeit, Geschicklichkeit, Mäßigkeit und guten Muth die innere Macht der Preußischen Staaten vermehren hilft. Denn mit guter und schlechter Denkungsart, der vornehmen, mittlern und geringen Jünglinge und Jungfrauen, stehet und fällt der größte Theil der künftigen Landeswohlfahrt.

Der Lehrer ist ein wahrer Patriot, welcher die Kenntniß der Länder und Einwohner eines Staats gebrauchet: die allgemeine Menschenfreundlichkeit gegen alle Bewohner naher und ferner Staaten, und den patriotischen Geist oder die Liebe zum Vaterlande in die jungen Seelen zu pflanzen, von deren guten Sitten, Geschick und Thätigkeit, die Nachwelt segensreiche Früchte ernten wird.

Ende des zweyten Theils.

Ver-

Verbesserungen und Zusätze.

Der gütige Leser wolle die bey einer genauen Nachsicht noch gefundenen Druckfehler geneigt verbessern. S. bedeutet Seite. Z. bedeutet Zeile; und st. bedeutet statt. Es sind die Zeilen von oben herunter gezählet.

Druckfehler im ersten Theil.

Seite X Vorrede Zeile 1 statt und er eben, ist zu lesen: und eben. Z. 24 st. den — dem. S. XI Z. 19 st. wird — werden. S. XV Z. 29 st. welchen — welcher. S. XVI Z 9. st. werden viel — werden sie viel. S. 1. Z. 7. st. der — des. S. 1. Z. 9. st. Staaten — Länder. S. 1. Z. 22. st Lausnitz — Lausitz. S. 2. Z. 12. st. Mittelmark — der vorhin genannten Mittelmark. S. 3. Z. 12 st. jeder — jeden. S. 4. Z. 15. st. denen — den. S. 4 Z. 28 st. denen — den. S. 5. Z. 15 st. welcher — welche. S. 5. Z. 19. st. in — im. S. 6. Z. 19, 33, 35, st. Hafen — Haaf. S. 7. Z. 4. st. Hafen — Hafe. S. 7. Z. 10. st. und nach — aus und nach. S. 8. Z. 6. st. denen — den. S. 8. Z. 14. st. denen — den. S. 9. Z. 27. ist dessen auszustreichen. S. 10. Z. 8. statt Lausnitz — Lausitz. S. 10. Z. 25. st. denen — den. S. 11. Z 4. st. man das — man anfangs. S. 11. Z. 7. st. Hauptstücke — Hauptstädte. S. 13. Z. 13. statt 8500 — 40000. S. 14. Z. 19. st. Wechlau — Welau. S. 15. Z. 23. st. Marienwerden — Marienwerder. S. 15. Z. 27. st. Marienwerderderschen — Marienwerderschen. S. 16. Z. 4. st. dem — den. S. 16. Z. 29. st Nagint — Ragnit. S. 17. Z. 16. st. Fleck — Flecken. S. 20. Z. 9. nach Polen, setze man nach Brandenburg. S. 21. Z. 8. sind die Worte in welchem die Stadt Wormdit, auszustreichen. S. 21. Z. 30. st. und besonders — und vorzüglich. S. 21. Z. 34. st. dem — den. S. a) 23. Z. 32. st. Thätieren — Rhätiern. S. d) 23. letzte Z. st. seiner — seine. S. f) 23. Z. 8. st. dem — den. S. f) 23. Z. 9. st. dessen Fürstenthumschen — deren Fürstlichen. S. f) 23. Z. 19. st. dem — den. S. g) 23. Z. 2. st. des Endes — das Ende. S. 25. Z. 4. st. war — waren. S. 26. Z. 29. st. soodern — sondern

dern. S. 26. Z. 36. st. 11te — IIte. S. 26. Tabelle Rubrik 3. Z. 42. st. Prochial — Parochial. Z. 45. statt Kornemessersche — Kornmessersche. Rubrik 4. Z. 3. statt kupferne — metallene. Z. 37. st. Coccé — Cocceji. Z. 50. st. den — dem. Rubrik 6. Z. 23. st. Quarié — Quarré. Rubrik 10. Z. 2. st. 10000 — 100000. Z. 41. st. Gehrhard — Gerhard. Z. 46. st. Rebeits — Rebels. Z. 50 st. Feldheim — Veldheim. Rubrik 4. Z. 50. statt den — dem. Rubrik 6. Z. 23. st. Quareé — Quarré. S. 28. Z. 9. st. Tellowsche — Teltowsche. S. 28. Z 21. st. Teltou — Teltow. S. 29. Z. 10. st. Oerten — Oerter. S. 29. Z. 12. st. Rhein — Rhin S. 36. Z. 11. st. vielen kleinen — viele kleine. S. 39. Z. 5. st. 1747. — 1757. S. 42. Z. 23. st. Golgau — Glogau. S. 44. Z. 3. statt Zuchmantel — Zuckmantel Z. 6. st. Jauermick — Jauernick. S. 46. Z 11. st. den Rang — dem Range. S. 49. Z. 15. st. gehöret — gehörete. S. 49. Z. 15. und 16. sind die Worte: Es gehöret dem römisch. Kaiser Franz, aber, wegzustreichen. Z. 34 st. Kätscher — Katscher. S. 55. Z. 11. st. leben — lebten. S. 58. Z. 25. st. 100 — 10. S. 60. Z. 38. st. 4. — 5. Z. 39. st. 3. — 4. S. 62. Z. 7. st. geschlossen — geschossen. S. 63. Z. 20. st. durch gehet. Auf — durchgehet; auf. S. 63. Z. 27. st. 1731. — 1631. S. 67. Z. 21. st. Bürgern — Bürger. S. 65. Z. 18. streiche man das Wort täglich weg. S. 67. Z. 33. st. älteste, und in — älteste, in. S. 67. Z. 21. st. Bürgern — Bürger. Z. 34. lese man und von. S. 70. Z. 14. st. Hallisches — anhaltisches. S. 71. Z. 10. st. Orara — Oraha. Z. 31. st. Ammsleben — Ammensleben. S. 73. wird in der 38 Z. die 7 weggelassen. S. 74. Z. 19. st. diesen — diese. Z. 29. st. Herrn — Herren. S. 74. Z. 15. st. gerodet — geradet. Z. 18. statt Rodungskosten — Radungskosten. S. 75. Z. 16. Hermundurorum. S. 76. Z. 6. st. Bliblio-thecken — Bibliotheken. S. 78. Z. 33. Großärner. S. 78. Z. 38. Dacheröden. S. 80. Z. 13. — mit den. S. 80. Z. 29. Atzendorf. Z. 37. st. 3. — 4. Z. 38. st. 2. — 3. S. 81. Z. 18. st. deren — Ihr. S. 89. Z. 5. st. 13ten — 12ten. Z. 6. st. 1372. — 1273. S. 92. Z. 16. gelegen. S. 94. Z. 6. Tecklenburg. S. 95. Z. 23. Domkirche. S. 96. Z. 35. Tecklenburg. S. 108. Z. 27. Lenzen. S. 109. Z. 8. st. des Dreim-

lings

lings — Drömlings. S. 109. Z. 27. in den. S. 113. Z. 9. st. Saduel — Sadwel. S. 113. Z. 34. statt darin — deren. Z. 37. Drakenstädt. S. 114. Z. 14. in den. S. 115. Z. 18. st. in ihr — in sie. S. 120. Z. 30. st. Maintz — Mainz. S. 122. Z. 9. Dollart. S. 130. Z. 5. in den. S. 130. Z. 22. er den. S. 131. Z. 9. Verfertigung. S. 131. Z. 33. st. beständig — beständiger. S. 135. Z. 4. in den. S. 137. Z. 28. st. Ziese — Zise. S. 138. Z. 8. in dem. S. 138. Z. 20. den. S. 144. Z. 13. erfordern.

Druckfehler im Register des ersten Theils.

Seite 3, Rubrik 2, Zeile 36. lese man a) 23. S. 5. Rubrik 1, Z. 34. Gepieden a) 23. S. 6. Rubrik 2. Z. 22. a) 23. S. 8. Rubrik 1. Z. 28. Lindow. S. 8. Rubrik 2. Z. 13. a) 23. g)

Druckfehler im zweyten Theil.

Im Inhalt S. 11. Z. 2. setze man nach werden: die Thiere. S. 4. Z. 14. lese man am westlichen Ufer der Saale. S. 5. Z. 14. Fußsteig. S. 6. Z. 31. entspringen. S. 13. Z. 17. durch Druck- oder. S. 16. Z. 10. und leblose. S. 17. Z. 4. in die Luft. S. 19. Z. 19 st. schwerer — schweren. S. 24. Z. 5. st. oder — an der. S. 24. ließ Erdatmosphäre. S. 35. Z. 26. zu einem. S. 35. Z. 38. Bäume. S. 37. Z. 6. einem jeden. S. 38. Z. 23. Cichorie- Pastinack. S. 38. Z. 30. in andere. S. 39. Z. 16. und 17. unterscheiden und daß. S. 41. Z. 13. Schley. S. 41. Z. 32. häufige. S. 42. Z. 19. in den. S. 42. Z. 25. in Preussen ein. S. 43. Z. 1. Rogen. S. 43. Z. 36. st. Helinge — Heerlinge. S. 45. Z. 24. Rügenwalde. S. 45. Z. 36. unreinem. S. 46. Z. 18. Lausitz. S. 46. Z. 23. Rügen. S. 47. Z. 21. schäumet. S. 48. Z. 15. Flugsand. S. 48. Z. 18. verbundenen. S. 54. Z. 21. st. hat — haben. S. 55. Z. 37. gewonnen. S. 60. Z. 5. st. baumerdig — bauwürdig. S. 65. Z. 19. welches einen. S. 67. Z. 34. st. Höhle — Kohle. S. 71. Z. 27. preußischen. S. 75. Z. 15. in den. S. 83. Z. 22. waren. S. 101. Z. 31. auf jede. S. 102.

Z. 39. st. 465. — 463. S. 108. Rubrik 1. Z. 9. statt 143¾ — 143¼. S. 108. Rubr. 1. Z. 13. st. 98¾ — 98¼. S. 111. Z. 6. Agio gegen. S. 114 Z. 4. st. Stüben — Stüver. S. 121. Z. 31. jährlich. S. 124. Z. 25. st. 42. — 4½. S. 125. Z. 7. streiche man den Punkt hinter Gewicht aus. S. 131. Z. 28. lese man Spint. S. 134. Z. 11. sollten. S. 146. Z. 26. Geschöpfe und Werke. S. 146. Z. 30. st. und Anfang — L'Anfang. S. 146. Z. 35. Wodin. S. 147. Z. 12. niedrigste Platz. S. 153. Z. 21. von ihren. S. 154. Z. 26. st. ausserordentlich — äusserlichen. S. 155. Z. 1. Es ward. S. 155. Z. 20. Burchard. S. 156. Z. 6. ließ allen göttlichen Strafen. S. 158. Z. 1. aus dem. S. 159. Z. 16. Graben. S. 162. Z. 8. st. dennoch — demnach. S. 168. Z. 31. und 1722. S. 171. Z. 15. st. sind — ist. S. 173. Z. 28. ist vor Anfang der Zeile §. I. zu setzen. S. 177. Z. 1. Hofmeister Friedrich des Iten. S. 178. Z. 11. st. Kniphausen — Kniephausen. S. 182. Z. 6. und 7. Consist. Rath. S. 182. Z. 29. vielen Mängeln. S. 185. Z. 22. ließ ein Oberdirectorium. S. 185. Z. 29. st. 2. — 3. S. 187. Z. 20. einem. S. 195. Z. 22. st. Schweder — Schweden. In der Landcharte ist statt Leigen — Lingen zu lesen.

Zusätze zum ersten Theil.

Pag. 2. Man hat bey dem ersten Verzeichniß der preußischen Provinzen, für die Anfänger die Worte unter und über zur Bezeichnung der Lage so beybehalten, wie sie nach dem gemeinen Sprachgebrauch den Kindern verständlich sind. Der Lehrer thut aber wohl, wenn er ihnen bald sagt: daß in der geographischen Sprache die südliche Gegend oben und die nördliche unten heisset. Bl. 2. Die Lage der märkgräflich-brandenburgischen fränkischen Länder ist hier zugleich mit angezeigt, weil sie zu der Reihe der Länder gehören, welche ein Eigenthum des ganzen Stammes des brandenburgischen Hauses, ohne Rücksicht auf die Königl. oder Markgräfl. Linie sind. Es hänget aber auch von dem Lehrer ab, ob er ihre Lage zuletzt zeigen will.

Pag. 5. Der Rhein entspringet auf dem Gothardsberge in Graubünden, und fällt zum Theil in die Südersee, welche ein großer Meerbusen der Nordsee ist. Die Maas entspringet in Champagne.

Pag. 7. Der Bromberger Canal ist von Bromberg aus der Netze, bis zum Braheflus, 3 Meilen lang gegraben; und beträgt die ganze Fahrt von Cüstrin aus der Oder bis Vordon zur Weichsel 30 Meilen. Man hat hier aber für die ersten Anfänger nicht den kleinen Zollflecken Vordon, sondern lieber die 2 Hauptstädte Cüstrin und Danzig genannt, welche beyde allgemeiner bekannt sind.

Pag. 17. Tauroggen oder Taurogi, 4 Meilen nordöstlich von Tilsit gelegen, eine Herrschaft, welche zu Preußisch-Litauen gehöret. Sie hat gute Pferde und Hornviehzucht, Fischerey und viel Wildpret. Durch die 1695. verstorbene Prinzeßin Ludovica Carolina von Radzivil, welche den Markgraf Ludewig von Brandenburg zum Gemahl gehabt, kam sie an das Churbrandenburgische Haus. Der Hauptort Taurogi ist ein Städtchen.

Pag. 18. In Preussen wird aus 1 Maaß Honig und 8 Maaß Wasser bey sanftem Feuer ein angenehmes Getränk gesotten, welches nach geschehener Gährung Meth heisset, und ehemals die Stelle des Weins vertrat. Es ist der alten Griechen und Römer ihr beliebtes Hydromel.

Pag. 20. Der olivische Friede ward zwischen Schweden, Polen und Brandenburg geschlossen.

Pag. c) 23. Schwienemünde ist über 7 Meilen nordwestlich von Stettin entfernt.

In der statistischen Tabelle bey Seite 26. kann man zu den öffentlichen Gebäuden noch zusetzen: das cölnische Rathhaus und die Hausvoigtey oder Hofgericht. Bey den öffentlichen Plätzen ist auch zu bemerken: der wohlbebauete Platz vor der Hausvoigtey, welcher der Schinken- oder Sandplatz genennet wird. Bey den hier genannten Naturaliencabinetten ist zu bemerken: daß der Hr. Professor Mäckel gestorben, und der Hr. Oberbergrath v. Veltheim gegenwärtig in Rothenburg ohnweit Halle wohnet. Berlinsche und auswärtige Jugendlehrer thun wohl, wenn sie des Hrn. Nicolai vortrefliche Beschreibung von Berlin gebrauchen, ihren jungen Freunden, das für sie Wissenswürdige dieser Hauptstadt bekannt zu machen.

Pag. 49. Das Fürstenthum Teschen war als ein eröfnetes böhmisches Lehn 1722. dem Herzog von Lothringen Leopold eingeräumet, 1729. folgte ihm sein Sohn Herzog Franz, nachmaliger römischer Kaiser; und 1766. ward es dem Sächsischen Prinz Albert verliehen.

Pag. 52. Damit man das preußische Oberschlesien von dem Oestereichischen so viel leichter unterscheiden könne, so ist zu merken, daß das jetzige Oestereichsche Schlesien bestehet: 1) in dem Fürstenthum Teschen und den dazu gehörigen Minderherrschaften oder Burglehnen. 2) In dem Theil des Fürstenthums Troppau, welcher an der Mittagsseite des Flusses Oppa liegt. 3) In einem Theile des Fürstenthums Jägerndorf und den dazu gehörigen Minderherrschaften. 4) In einem Theile des Fürstenthums Grotkau.

Pag. 80. Die 4 geistlichen Inspectores im Mansfeldschen Kreise, wohnen jetzt zu Mansfeld, Friedeburg, Schraplau und Dederstedt.

Pag. 105 h) Der kleine Fluß die Schize, ist deshalb merkwürdig, weil zwischen ihm und der Memel bey Tilsit 1679. den 19. Jan. Churfürst Friedrich Wilhelm 16000 Schweden ohne Schlacht durch seine und seiner Helden schnelle Ankunft auf Schlitten, zerstreuet, gefangen, und aus dem Lande verdränget. Denn das Dorf Splitter oder Splitten, wo der brandenburgische General Treffenfeld 2 schwedische Regimenter geschlagen, und eine Menge Siegeszeichen erobert, liegt eine halbe Meile auf der Westseite von Tilsit, nahe an der Südseite der Memel. Und das Dorf Cuadjuc, wo der General Görz den feindlichen Nachzug von 1400 Mann einholte,

liegt 3 Meilen nordwestlich von Tilsit, ohnweit dem Amt und Fluß Russe. Die Veranlassung und kurze Beschreibung dieses ruhmwürdigen Winterfeldzugs ist Bl. 106 b) zu finden.

Pag. 105 c) Eine halbe Stunde vor der angenehm gelegenen Stadt Graudenz, theilet sich die Ossa in 2 Arme, und macht sie zu einer Insularstadt. Auf dieser Insel ohnweit Graudenz, ist eine neue Vestung nach des Königs eigenen Plan, unter der Direction des Hrn. General v. Rohr, durch geschickte Baumeister neuerlich angelegt. Sie empfängt durch die Ossa auf der Süd- Ost- und Nordseite, durch die Weichsel aber auf der Westseite, einen Theil ihrer natürlichen Befestigung.

Pag. 105 d) Im polnisch-litauischen Kreise liegen ausser dem grossen Spirdingsee folgende beträchtliche Landseen, größtentheils nördlich von Johannisburg; 1) Der Nikolaikensee, ist mit ihren 2 Armen 5 Meilen lang, 1 und eine 4tel Meile breit; 2) Leventin, 1 Meile lang, eine halbe Meile breit; 3) die Aris, eben so groß; 4) der Warschau; 5) der Niden, hat 2 Arme, deren jeder 2 Meilen lang, aber nur eine 6tel Meile breit; 6) der Olezkowsee, eine Meile lang und eine 4tel Meile breit. Dieser ist deshalb merkwürdig, weil der Markgraf Albrecht 1560. hier eine wichtige Unterredung mit dem König Sigismund August von Polen gehalten. Deren Gegenstand war ein Bündniß beyder Fürsten, und die 1569. entschiedene Succeßion der brandenburgischen Churlinie in Preussen. Zu dessen Andenken ward die Stadt Marggrabowa neben der an diesem See gelegenen Stadt Olezko angelegt. In eben dieser Gegend wurden auch die Tataren von den Schweden und Brandenburgern 1656. geschlagen, und der gefangene Fürst Razivil befreyet; 7) die Lück und Schelmond, 2 Meilen lang und ein 4tel breit; 8) die Sensburger und 9) die Gelande, sind jede 3 Meilen lang und eine 8tel M. breit. Einige hat man schon urbar gemacht, und durch Canäle vereiniget; andere nützliche Werke dieser Art sind für die grössere Bevölkerung den Nachkommen aufbehalten.

Pag. 106 d) Es ist das Namenregister der Gewässer in Preussen, Pommern und dem nachstehenden Herzogthum Magdeburg, so ausführlich gemacht, damit ein Lehrer, welcher die Specialcharten besitzet, die Mühe erleichtert findet, seinen jungen Freunden das Vergnügen zu geben, sie mit den vaterländischen Flüssen in nähere Bekanntschaft zu setzen. Und wer die Specialcharten nicht hat, wird hieraus doch manchen Stoff zu nützlichen Unterredungen über die große Zahl dieser Gewässer und ihre Nutzbarkeit nehmen können. Hiernächst ist auch die Hydrographie ein bequemes Mittel, der Jugend die Lage der Städte tief ins Gedächtniß einzudrucken, und den höchstnöthigen Wiederholungen dieser Memoriensache, das Verdrießliche zu benehmen. Denn jede Wiederholung muß der gütige Lehrer der Jugend durch eine Abwechselung im Vortrage angenehm machen.

Pag. 128. Ostpreussen rechnet man 729 geographische Meilen groß, und enthält 1100000 Hufen Land ohne die Seen. Das Herzogthum Pommern mit Inbegrif des Schwedischen, ist 60 Meilen lang, und 5 bis 15 Meilen breit. Die Churmark wird von Driesen bis Closter Diesdorf in der Altenmark 45 Meilen lang, die Breite von Treuenbrietzen bis Loikenitz 25 Meilen gerechnet. Die größte Länge der Neumark ist 40, und die größte Breite 10 Meilen.

Pag. 135.

Pag. 135. Die 3 alten Hauptmundarten der deutschen Sprache sind gewesen: 1) die gothische, 2) die fränkische, und 3) die sächsische. In jeder Provinz oder Gegend, findet sich die Mundart eines dieser 3 Völker vorherrschend.

Zusätze zum zweyten Theil.

Zusatz zur Vorrede. Der hier genannte Lehrer Hr. Keller, ist vor einigen Tagen gestorben, dessen Fr. Wittwe aber, lässet das völlig ausgearbeitete Werk auf Subscription drucken. Und der Lehrer Hr. Kretschmar, hat die Pränumeration, auf seine ausführliche Anweisung zur allgemeinen kaufmännischen und Cameralrechnung eröfnet. Es wird dadurch die Zahl sehr nützlicher Bücher in diesem Fach, für einländische und auswärtige, junge und bejahrte Rechnungsarbeiter, beförderungswürdig vermehret.

Pag. 4. Der Zotenberg ist 2125 rheinländische Schuh hoch. In Pommern ist ausser dem Gollenberge bey Cöslin, welcher als ein entfernter Arm der carpatischen Berge angesehen wird, der Ochsenberg; der Rebekohl am Lebeschen See; der Weißeberg bey Usedom. Es scheinen diese Berge mit grossen Absätzen, unter der Ostsee fortzugehen; durch die Dänischen Inseln und durch die Schwedischen Scheeren sich mit den Seegebürgen zu verbinden.

Pag. 10. Zu Polzien in Hinterpommern ist ein eisenhaltiges Bad; und zu Kratz in Vorpommern ein Gesundbrunnen, welcher ein laugensalzartiges Wasser hat.

Pag. 11. Zu Sassendorp in der Grafschaft Mark, ist ein Salzwerk, welches einigen Salzjunkern zu Soest gehoret.

Pag. 12. Auch zu Rhene im Mindenschen ist ein beträchtlich Königl. Salzwerk.

Pag. 42. In Pommern werden die Lachse bey Stolpe und Rügenwalde häufig gefangen.

Pag. 45. In dem schlesischen Fürstenthum Jauer bey Greiffenstein, hat man dunkelrothen Bernstein aus der Erde gegraben.

Pag. 59. Dieses Verzeichniß der Erdschichten bey Altenweddige, ist aus dem ersten eröfneten Schacht genommen.

Pag. 87. Der Obsthandel, und vorzüglich mit Aepfeln, ist in Stettin so stark, daß jährlich 2 bis 3 Tausend Tonnen, die Tonne zu drittehalb Scheffel, nach Riga und Petersburg gehen.

Pag. 105. und 106. Da das Register zum ersten Theil schon abgedruckt war, als dieser halbe Bogen von den Flüssen eingeschossen wurde; so haben die Namen der hier noch genannten Gewässer nicht können eingeschaltet werden. Es sind aber die in Preussen genannten Flüsse und Seen auf den Blättern 105. und 106. zu finden.

Pag. 111. 1 L. vls Cour. heisset 1 Pf. Flämisch Cour. und beträgt 6 holländische Gulden L. heisset Livre.

Pag. 123. Ein Fäßchen grüne Seife wiegt in Magdeburg 60 Berliner Pfund.

Pag. 139. Ein Stück schlesische Leinewand hält 60 Ellen, ist $\frac{5}{8}$ breit, und von so verschiedener Güte, daß sie von 5 bis 14 Thlr. vom Weber eingekauft wird. Die Stücke, welche nach Spanien verkauft, und Platilles Royal genennet werden, halten $57\frac{1}{2}$ Elle. Nach Italien aber bleiben die feinen Schocke ganz.

Es wird auch auf Bestellung $6\frac{1}{8}$ und $\frac{7}{4}$ breite Leinewand gemacht. Ein Webe schlesischer gepünkter, geblümter oder gezogener dünner Schleyer, soll 54 Ellen halten, ist $\frac{1}{4}$ bis $\frac{5}{4}$ breit, und wird das Webe von 3 bis 25 Thlr. eingekauft. Im Verkauf wird die Webe zu 51 Ellen ausgemessen, und in 4 oder 6 Stücke geschnitten. Die $\frac{5}{4}$ und $\frac{7}{4}$ breiten dicken Schleyer oder feine Leinewand, sollen im Einkauf 54 und im Verkauf 52 Ellen halten. Die Preise gehen von 7 bis 40 Thlr. Nach Spanien werden aus einer Webe 4 Stück gemacht, welche Estopillis heissen. Nach Polen gehen ganze und halbe Weben, und wird für dieses Land auch $\frac{5}{4}$ breiter dicker Schleyer, das Webe a 54 Ellen gemacht. Deren rohe Preise steigen aber nur von $3\frac{1}{4}$ bis 8 Thlr.

Pag. 181. Das Kriegesconsistorium, welchem sämtliche Feldprediger subordiniret sind, und deren nächster Vorgesetzter der Feldprobst ist, hat den Beruf: die geistlichen Angelegenheiten der Armee zu besorgen. Der Königl. Generalauditeur ist dessen Chef; die 2 Königl. Oberauditeurs, Feldprobst und ein Feldprediger sind Räthe dieses unmittelbaren Collegii.

Pag. 185. Dem Generalauditoriat sind die Gouvernements- und Regimentsgerichte subordiniret, und die allgemeine Pflege der Militairjustitz anvertrauet. Der Generalauditeur, welches ein Königl. Geheim. Justitzrath ist, die 2 Königl. Oberauditeurs, sind die vornehmsten Arbeiter dieses hohen Gerichtshofs, dessen erster Chef und Verbesserer, unter der vorigen Regierung, der Staatsminister v. Katsch war. Es stehen auch bey diesem Collegio einige junge Männer, welche sich in dem Gang der Militairprocesse einarbeiten wollen.

Schlußbemerkung.

Wie der geneigte Leser aus diesen Zusätzen siehet, daß auch während des Druckes Verbesserungen gesammlet worden; so ersuche ich patriotische Jugendfreunde, zweckmäßige gütige Beyträge mir unmittelbar oder durch die Buchhandlung der Gelehrten gütigst zu geben. Es sind diese Bogen als Handschrift anzusehen, durch welche man sich mit einsehenden und redlichen Schullehrern berathschlagen will, wie eine in manchen Fächern abgekürzte, und in andern Stellen erweiterte kleine preußische Länderkänntniß für unsere jungen Freunde nutzreicher abzufassen ist.

Nachricht an den Buchbinder.

Es wird im ersten Theil das Blatt, welches mit 23. 24. bezeichnet ist, weggeschnitten, und dafür der halbe Bogen B. 4. eingeschossen, welcher a) 23. = 24. bezeichnet ist. Auch schneidet der Buchbinder bey den Flüssen das Blatt weg, welches 105. 106. bezeichnet ist, und heftet dafür den halben Bogen G. 5 ein, welcher a) 105 = 106 b) bezeichnet worden.

Mitternacht.
Kleine Charte
von
der Lage
aller
KÖNIGL. PREUSSISCHEN LAENDER
deren Haupt-Gewæsser, Haupt-Stædte
und Grentz-Nachbarn
DIE NORD SEE
DIE OST SEE
HOLSTEIN
MECKLENBURG
BREMEN
LUNEBURG
OST FRIESLAND
FRIESLAND
WESTPHALEN
NIEDERLANDE
NIEDER SACHSEN
OBER SACHSEN
POMMERN
BRANDENBURG
ALTMARK
UCKER MARK
NEU MARK
WEST PREUSSEN
OST PREUSSEN
CURLAND
LITTAU
POHLEN
SCHLESIEN
OBER SCHLESIEN
BÖHMEN
MÆHREN
UNGARN
FRANKEN
OBER PFALZ
BAIERN
SCHWABEN
OBER RHEIN
BURGUND
HELVETIEN
Königsberg
Danzig
Elbing
Stettin
Berlin
Potsdam
Frankfurt
Magdeburg
Halle
Leipzig
Dresden
Breslau
Glogau
Hamburg
Lübeck
Bremen
Hanover
Braunschweig
Minden
Cleve
Wesel
Cöln
Maintz
Franckfurt
Würzburg
Nürnberg
Anspach
Bareuth
Regensburg
Prag
Wien
Presburg
Warschau
Cracau
Thorn
Strasburg
Basel
Zürch
Bern
Mittag.
Leipzig 1782

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Küster, Carl Daniel,

Kleine Preußische Länderkenntniß mit einer Landcharte aller Brandenburgischen Länder. Ein Lehrbuch für junge und bejahrte Freunde der ersten Preußischen Länderkunde
Bd.: 2

Magdeburg (1782)

Bor. 111-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10013449-3
VD18 90029925